



STAR TREK

THE NEXT GENERATION

DER AUFSTAND

ROMAN
Band 70
scanned & corrected
by moongirl

Der Kampf um das Paradies hat begonnen!

Inmitten von Gaswolken und Nova-Resten verbirgt sich der Planet der Ba'ku. Er liegt im Zentrum einer Metaphasenstrahlung, die ewige Jugend und Gesundheit verleiht.

Entgegen den Maßgaben der Ersten Direktive – das Verbot, sich in die Entwicklung fremder Völker einzumischen – hat der Föderationsrat entschieden, die einzigartige Strahlung einzufangen und alle Bewohner der Galaxis zur Verfügung zu stellen. Dies würde auf dem Planeten selbst jedes Leben vernichten.

Captain Picard und die Crew der *Enterprise* sind entschlossen, die Ba'ku vor dem Untergang zu bewahren. Doch das bedeutet, daß sie sich der geballten Macht der Föderation in den Weg stellen müssen ...

ISBN 3-453-15729-X

Titel der amerikanischen Originalausgabe
STAR TREK: INSURRECTION

*Für Jack Benny,
wo auch immer er ist.*

1

Der Morgen jenes Tages, der zum >Tag des Blitzes< werden sollte, begann wie alle Tage im Frühling: Er war zuerst recht kühl, bis die Sonne Wärme brachte. Anij standen und sah zu den Bergen, die sich klar und deutlich vor dem wolkenlosen Himmel abzeichneten. Zeitlos waren sie, ebenso zeitlos wie der Sonnenschein auf ihren Schultern, die handgesponnener Stoff bedeckte. So zeitlos wie der Morgen, die kühle Luft, die atmete, und auch ihr Bewußtsein. Seit wann wanderte sie an jedem Morgen über diesen Weg zum Ort? *Seit einer Ewigkeit*, dachte sie, denn sie wagte es nicht, sich an die Zeit vor dieser zu erinnern. Seit einer Ewigkeit lebten die Ba'ku hier - so schien es jedenfalls. *Seit einer Ewigkeit* erfreuten sie sich am Reichtum dieses fruchtbaren Tals. Und immer bot sich Anij der vertraute Anblick, ganz gleich, zu welcher Jahreszeit. Wenn sie morgens aufbrach, sah sie ein grünes Tal mit üppiger Vegetation, nahm dabei den Duft wilder Blumen und Kräuter wahr. Ihr Blick strich über Kornfelder hinweg, die sich auf einem immer fruchtbaren Boden erstreckten, glitt dann weiter zu den Bergen, die sich manchmal maulwurfgrau präsentierten, aber auch rosarot, blau oder malvenfarben, je nachdem wie das Licht einfiel. Selbst der Regen fiel immer sanft und hinderte Anij nie daran, ihre morgendliche Wanderung zu beginnen.

Jedesmal von neuem staunte sie über die Schönheit der Welt und erfreute sich daran.

Anij drehte den Kopf, als sie ein Blöken vernahm. An den unteren grünen Hängen grasten zottige Packtiere, und einige von ihnen sahen auf, als die Stimmen spielender Kinder erklangen. Anij folgte den neugierigen Blicken der Tiere und sah mehrere Jungen, die offenbar etwas oder jemanden suchten. Zwei von ihnen gingen zwischen den mit Heu gefüllten Trögen, die unweit einiger junger Pflanzen standen - sie achteten natürlich darauf, dem so wichtigen Korn keinen Schaden zuzufügen. Eine gemischte Gruppe lief lachend durch den nahen Obstgarten.

Anij lächelte geistesabwesend - natürlich kannte sie die Namen der Kinder, wie auch die der Eltern. Als sie den Weg fortsetzte, kam plötzlich ein blonder Schopf aus einem Heuhaufen und hielt nach den Verfolgern Ausschau.

»*Da ist er!*« rief ein Mädchen, und Anijs Lächeln wuchs in die Breite, als schmale Schultern, Ellenbogen, Knie und schließlich der Rest des Körpers aus dem Heu kamen. Dies war ihr jüngster Freund, der zwölfjährige Artim. Auch seine Mutter Barel hatte zu Anijs Freunden gezählt und nach ihrem tragischen Tod bei der Geburt des Jungen wurde sie selbst zu einer Art Pflegetante. Artim war sehr klug für sein Alter und zeichnete sich durch die natürliche Fröhlichkeit seiner Mutter aus. Der Umgang mit ihm bereitete Anij viel Freude, und deshalb hielt sie sich selbst für den eigentlichen Nutznießer ihrer Beziehung.

Artim lachte so hingebungsvoll, daß er fast in Atemnot geriet als er den Verfolgern auswich und über den Weg eilte, der in die felsigen Vorberge führte. Kleine Steine stoben davon. Anij beobachtete, wie ihm die anderen Kinder folgten. Sie gaben sich empört und verärgert aber in Wirklichkeit freuten sie sich darüber, daß Artim entkommen war - dadurch ging die Jagd weiter. Anij folgte dem Verlauf des Pfades, der in weiten Schleifen nach oben zum Dorf führte. Die Kinder nahmen den direkten, steileren Weg.

Anij wußte, daß im Ort Artims Vater Sojef auf sie wartete. Der ehrliche, aufrechte Sojef seit Jahren mit einer Frage in den Augen.

Und Anij mit einer Antwort in den ihren: *Noch nicht, noch nicht ...*

Sie hatte immer angenommen, daß diese Antwort auf vernünftigen Überlegungen basierte: Sie war noch jung, ebenso Sojef; es gab Zeit genug, um eine feste Bindung einzugehen und Kinder zu haben. Zweifellos war er ein guter Mann. Er leitete die ganze Ba'ku-Gemeinschaft, die jetzt aus sechshundert Personen bestand und langsam wuchs, nachdem so viele der Zeit des Leids zum Opfer gefallen waren.

Außerdem wußte Anij von der verstorbenen Barel, daß ihr Sojef ein verantwortungsbewußter Ehemann und zärtlicher Liebhaber gewesen war.

Ein Jahr nach BARELS Tod, am ersten Geburtstag des Sohnes, hatte ihr Sojef seine Liebe erklärt und eine Lebenspartnerschaft angeboten. *Für immer*. So lauteten seine Worte.

Für immer - eine sehr, sehr lange Zeit, wußte Anij. Trotzdem lehnte sie nicht ab. Aber sie willigte auch nicht ein. *Ich weiß nicht. Gib mir Zeit, Sojef. Gib mir Zeit ...*

Zeit, um sich der Tatsache zu stellen, daß sie nicht aus Liebe heiratete, sondern aus Freundschaft.

Sojef hatte ihr natürlich Zeit gegeben. Er war ein Ba'ku, zu reif und intelligent, um so dumm zu sein, seine Rationalität von Emotionen beeinträchtigen zu lassen. Und so blieben Artim und er Freunde von Anij Freunde, die sie täglich besuchte. Die anderen Bewohner des Dorfes wußten, daß sie eines Tages vielleicht ihre Heirat ankündigten.

Anij brachte eine scharfe Kurve des Pfads hinter sich und atmete die kühle Morgenluft in tiefen Zügen. Bisher hatte ihr der Berg die Sicht versperrt, doch jetzt konnte sie den Dorfplatz sehen, umgeben von Frühlingsblumen, die das Auge mit gelben, roten und blauen Tönungen erfreuten. Zahllose Male hatte sich ihr dieser Anblick dargeboten, aber Anij genoß ihn immer wieder.

Wie viele Frühlinge hatte sie erlebt? Viele, sehr viele. Die besondere Ästhetik dieser Jahreszeit blieb nie ohne Wirkung auf sie, aber schon seit einer ganzen Weile verstand sie es, mit weiser Zurückhaltung darauf zu reagieren. Nur die jüngsten und verwöhntesten Kinder leisteten es sich; ihre Gefühle ganz offen auszuleben.

Dieser Frühling war anders. Oder vielleicht lag es an ihr selbst. Möglicherweise hatte sie sich irgendwie verändert und es nun satt, ihre Gefühle zu leugnen, sich allein auf die Verantwortung zu besinnen. Sie erinnerte sich an einen seltsamen Traum in der vergangenen Nacht: In jenen Visionen

war sie frei von allen Verpflichtungen gewesen und flog wie ein Vogel fort vom Dorf, um ihr Herz an einen Auswärtigen zu verlieren, an jemanden, dessen Gesicht sie nicht klar erkennen konnte. Mit starken Armen hielt er sie fest, und sein Flüstern weckte ein intensives Verlangen in ihr, das sie noch nie zuvor auf diese Weise gespürt hatte.

Als sie erwachte, ging Enttäuschung mit der Erkenntnis einher, allein im Bett zu liegen. Selbst jetzt, als Anij zum Dorf blickte, das sich an den Berghang schmiegte, direkt neben dem silbernen Band eines Flusses, fühlte sie Sehnsucht tief in ihrem Innern.

Dieses Empfinden begleitete Anij, als sie über die Wiese mit den vielen wilden Blumen schritt, vorbei am Teich, und kurz darauf den Dorfplatz erreichte. Sie versuchte, dem sonderbaren Gefühl mit Vernunft zu begegnen:

Sei keine Närrin. Du weißt doch, wie feige und unmoralisch die Auswärtigen sind. Wie kannst du davon träumen, einen von ihnen zu lieben? Wie kannst du in Erwägung ziehen, dies hier aufzugeben?

Die ruhige Schönheit des Tals spendete ihr wie immer Trost. Als Anij den ersten Dorfbewohner begrüßte, kam ihr Lächeln wieder von Herzen. Sie gehörte hierher - sie hatte immer hierher gehört -, und die Freude darüber, hier zu *sein*, ging weit über das naive Verlangen nach wahrer Leidenschaft hinaus.

Weitere Personen betraten den Dorfplatz. Einige der ersten Händler hatten bereits ihre Stände aufgebaut, und zwar im Schatten einer hohen Felswand, dort, wo das Dorf an den Berghang stieß. Waren lagen dort bereit: in Handarbeit entstandene Stoffe, Honig, Heilkräuter.

»Guten Morgen, Gen'a!« rief Anij eher Frau zu, die Eimer mit frischer Milch zum Markt trug. »Wie geht es dir, Jat'ko?« fragte sie Gen'as dunkelhaarigen Mann, den Ältesten der Ursprünglichen Gruppe.

Und da, neben einer Marktbude, stand Sojef, wie immer schlicht gekleidet. Anij verdrängte alle Gedanken an den

heißblütigen Auswärtigen und richtete einen bewundernden Blick auf Sojef: Was die Kleidung betraf, unterschied er sich nicht von den anderen, aber trotzdem war er sofort als Oberhaupt der Gemeinschaft zu erkennen. Nicht etwa aufgrund von Arroganz oder Herablassung anderen gegenüber - Sojef ließ es nie an Freundlichkeit mangeln -, sondern wegen seiner Aura aus Kraft. Diese Kraft hatte Anij oft gesehen, insbesondere während der Zeit des Leids, als Sojef die schwerste aller Entscheidungen treffen mußte.

Sie begrüßte ihn so wie jeden Tag während der elf Jahre, die sein Antrag nun schon zurücklag: mit einem angedeuteten verschwörerischen Lächeln, so als wüßten nur sie beide davon, daß sie vielleicht eines Tages ein Paar wurden. Und Sojef antwortete wie immer: mit dem gleichen Lächeln und einer vagen Ungewißheit in den Augen. *Wann erwiderst du meine Liebe?*

Und ihre unausgesprochene Antwort lautete: *Gib mir Zeit ...*

Er nickte, beendete dadurch die stumme Kommunikation und wandte sich den anderen Marktbesuchern zu. Er hielt es für seine Aufgabe, über die Probleme, Hoffnungen, Bedürfnisse ... Träume aller Dorfbewohner Bescheid zu wissen. Insbesondere über die Träume.

Anij näherte sich einem Stand, der landwirtschaftliche Produkte anbot. Der Verkäufer legte gerade die *Maj'ra*-Früchte der ersten Ernte bereit. Als er die junge Frau bemerkte, hielt er inne, holte ein Schälmesser hervor, bohrte es geschickt in die rechteckige Frucht und entfernte einen Teil der Schale. Zum Vorschein kam saftiges violettes Fruchtfleisch.

Der Verkäufer schnitt ein Stück heraus und reichte es Anij, die dankbar hineinbiß und voller Wonne das Gesicht verzog, als sie den herrlich sauren Geschmack wahrnahm.

Dann schauderte sie, als ganz plötzlich Erinnerungen an die Zeit des Leids kamen, an eine Zeit, die das Ende des *Für immer* zu bringen drohte.

Hinter der vermeintlichen Felswand, von Tarnschilden geschützt, beobachtete Gallatin, wie die Ba'ku-Frau schauderte, dann den Kopf hob und ihn anstarnte.

Von einem Augenblick zum anderen raste sein Puls, denn er glaubte sich entdeckt ...

Nein, dachte er. Sie ist nur abgelenkt und blickt ins Leere. Du bist von deinen eigenen Schuldgefühlen entdeckt worden, Gal'na, nicht von dieser Frau.

Trotzdem sah er zum Monitor, um sich zu vergewissern, daß mit den Tarnschilden alles in Ordnung war. Was ihm die Kontrollen natürlich bestätigten. Die Frau konnte ihn ebensowenig sehen wie die uniformierte Starfleet-Offizierin, die neben Gallatin an der Konsole saß. Ebenso verborgen blieben ihr die Forscher, die spezielle Schutzanzüge trugen und auf dem Dorfplatz umherschritten, getarnt von Kraftfeldern, die Gallatin als hellrotes Glühen wahrnahm. Einer von ihnen stand direkt neben der Frau - so nahe, daß es zu einem direkten Kontakt gekommen wäre, wenn die Ba'ku plötzlich wild um sich geschlagen hätte.

Aber dazu würde es natürlich nicht kommen. Die Frau hatte gute Manieren, wie alle Angehörigen ihres Volkes. Und sie war attraktiv. Gallatin betrachtete von der Sonne gebleichtes Harr, das zarte, sanfte Züge umrahmte. Was die Augen betraf ...

Zeitlosigkeit schimmerte in ihnen. Alle Ba'ku hatten solche Augen, selbst die Kinder. Zum wiederholten Mal in nur einer Stunde rang Gallatin mit einer Mischung aus Hass und Neid.

Er sah, wie sie sich ganz beiläufig den Saft der *Maj'ra*-Frucht vom Kinn wischte, von weicher, makelloser Haut ... Gallatin seufzte angesichts solcher Perfektion. Ein so schönes Gesicht, völlig faltenlos ... Er und die anderen Son'a hingegen waren alt, hoffnungslos alt und dem Tod geweiht. Die umfassenden Schäden in der genetischen Struktur machten Nachkommen unmöglich - sie konnten keine Söhne und Töchter haben, um von ihnen an die Schönheit der Jugend erinnert zu werden. Viele Son'a waren bereits tot. Und da niemand den Platz der Toten einnahm, bestand die Gefahr, daß

ihr Volk innerhalb von ein oder höchstens zwei Jahrzehnten ausstarb. Deshalb empfand Gallatin Zorn beim Anblick der Ba'ku-Frau - und gleichzeitig Sehnsucht.

Neben ihm aktivierte die Starfleet-Offizierin das Kom-Modul der Konsole. »Basis an Fähnrich McCauley. Bitte begeben Sie sich zum Bereich sieben und helfen Sie dem Edaphologie-Team.«

»Bestätigung.« Jenseits des Tarnschirms wandte sich der rote Beobachter von der Ba'ku-Frau ab und ging fort.

Gallatin musterte den weiblichen Lieutenant an der Konsole. Die terranische Offizierin war in mittleren Jahren, und erste Falten entstanden in ihren Augenwinkeln sowie über den Brauen. Jeder Son'a, der etwas auf sich hielt, hätte sofort energische Gegenmaßnahmen ergriffen und sie entfernen lassen. Doch Menschen und die Angehörigen vieler anderer Föderationsvölker nahmen solche Falten einfach hin, so als seien sie ganz natürlich und kein abscheuliches Nebenprodukt der Sterblichkeit. Bei ihnen wirkten sie aus irgendeinem Grund nicht weiter schlimm. Aber bei einem Son'a kamen schon kleine schlaffe Hautstellen und winzige Falten einem moralischen Affront gleich. Gallatins Gesichtshaut spannte sich straff - *so straff wie die Hülle einer halb verfaulten Melone*, dachte er angeekelt. Trotz der täglichen Gesichtsbehandlungen führten die genetischen Schäden inzwischen dazu, daß sich der bei seinem Volk sehr gefürchtete Algenbefall einstellte: Unter der Haut bildeten sich die ersten grünen Flecken. Im Lauf der Zeit würden sich ganze Gewebebereiche von innen auflösen.

Gallatin spürte einen warmen Körper an seiner Seite, und daraufhin besann er sich wieder auf das Hier und Heute. Er drehte sich um und bemerkte einen Fähnrich, der ihm einen elektronischen Datenblock reichte. Stumm nahm er das kleine Gerät entgegen, warf kurz einen Blick auf die Anzeige. und musterte dann den Starfleet-Angehörigen. Es handelte sich um einen jungen Mann, dessen weiße Haut völlig rein zu sein schien. Wie mochte der Son'a auf ihn wirken? Sicherlich hielt er ihn für grotesk und dekadent. Der Fähnrich sah ein Geschöpf mit gespannter, blutleerer Haut, gehüllt in einen üppig

verzierten Umhang und geschmückt mit kostbaren Edelsteinen. Nach den Maßstäben seines Volkes empfand Gallatin die eigene Kleidung keineswegs als luxuriös. Es konnte wohl kaum die Schuld der Son'a sein, daß es dem Rest der bekannten Galaxis an Stil mangelte und die Modeschöpfer bei Starfleet das Schlichte und Einfallslose bevorzugten. Etwas in Gold gepreßtes Latinum und Onyx am Kragen, außerdem vielleicht ein großer Rubin am Instrumentengürtel, einige wenige Veränderungen hier und dort ...

Dekadent, dachte Gallatin. Dafür halten sie uns. Für dekadent, altersschwach, dem Tode geweiht. Und vielleicht haben sie recht, fügte er in Gedanken hinzu, als er sich selbst mit dem jungen Fähnrich oder der schönen Ba'ku-Frau verglich.

Er gab den Datenblock zurück. »Admiral Dougherty wartet auf uns«, sagte er zu scharf. »Übermitteln Sie die Informationen dem Schiff.«

Er hatte das letzte Wort kaum ausgesprochen, als es im Kom-Lautsprecher knackte und eine aufgeregte Son'a-Stimme erklang.

»Alarm in Bereich zwölf!«

Das Aufblitzen eines Energiestrahls. Gallatin sah, wie sich die Ba'ku und die unsichtbaren Beobachter verblüfft den Bergen zuwandten.

Die Geräusche einer Auseinandersetzung drangen nun aus den Lautsprechern. Ein Körper, der auf einen anderen prallte. Ein Stöhnen. Erneut erklang die Stimme, aber etwas störte die Signalübertragung. Gallatin verstand nur noch einige wenige Worte,

»... der Androide hat .

Jähes statisches Rauschen. Gallatin begriff plötzlich, was geschehen sein mochte, und er sprang zum nächsten Kommunikator, schlug dort auf die Aktivierungstaste. »Bericht!«

Noch mehr Statik. Keuchender Atem. »... kann ihn nicht zurückhalten ...«

Der junge Fähnrich neben Gallatin folgte dem Blick der verwirrten Ba'ku-Frau zu den Vorbergen und deutete in die entsprechende Richtung. »Dort drüben!«

Eine rot glühende Gestalt lief über den felsigen Hang, in einen Isolieranzug gehüllt und für die Dorfbewohner verborgen. Sie war erstaunlich schnell und offenbarte eine geradezu übernatürliche Agilität.

Gallatin trat etwas näher an den Hauptschirm heran. »Vergrößern!«

Das Bild schien ihm entgegenzuspringen und zeigte die Vorberge in einem solchen Detailreichtum, daß Gallatin fast den Eindruck gewann, nur wenige Meter vom Laufenden entfernt zu sein. Die Gestalt hastete über den steilen Hang, wirbelte dabei immer wieder Steine, Sand und Staub auf. Zwei andere Personen in Isolieranzügen folgten der ersten, und ihre Bewegungen deuteten darauf hin, daß es Son'a waren. Neben ihnen liefen mehrere Ba'ku-Kinder. Das Aufblitzen des Energiestrahls hatte ihnen ganz offensichtlich einen Schrecken eingejagt, und deshalb versuchten sie, so schnell wie möglich zum Dorf zurückzukehren. Sie ahnten nicht, daß sie dadurch in unmittelbarer Nähe von unsichtbare Fremden blieben;

Eine schwere Last schien sich auf Gallatin herabzusenken, als ihm klar wurde: Etwas Schreckliches war geschehen, etwas, das die ganze Mission in Frage stellen konnte. Schlimmer noch: Es bestand die Gefahr, daß die Starfleet-Partner vom wahren Grund der hiesigen Mission erfuhren. Im Gegensatz zu den Föderationswissenschaftlern um ihn herum wußte Gallatin, daß die so schnell laufende Gestalt zu Starfleet gehörte, während die beiden Verfolger Son'a waren. Nun, noch war Zeit. Vermutlich hatten nur die Kinder den Strahlblitz wirklich gesehen, während die Dorfbewohner nur in der Lage gewesen waren, das Fauchen der Entladung zu hören. Wenn sonst nichts weiter geschah, um ihren Verdacht zu erregen ...

Zu spät. Einer der Son'a-Wächter hob die Plasmawaffe und zielte auf den Fliehenden. Wieder blitzte tödliche Energie, und der Strahl jagte dicht an dem Laufenden vorbei. Das mit der

Entladung einhergehende fauchende Donnern ließ die Kinder zusammenzucken und aufschreien.

Einer der Bildschirme zeigte noch immer den Dorfplatz und die Ba'ku-Frau. »Was ist los?« fragte sie. »Was passiert da?« In Stimme und Augen kam eher Empörung als Furcht zum Ausdruck.

Anij, dachte Gallatin. Du heißt Anij und bist von allen die Furchtloseste. Ein oder zwei Sekunden lang spürte er Abscheu vor sich selbst.

Die Föderationswissenschaftler neben ihm erhoben sich und beobachteten kummervoll wie Jäger und Gejagter dem Dorf näher kamen. Wieder zuckte ein Strahlblitz, und die Ba'ku stoben auseinander.

Gallatin sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt: Ein Starfleet-Eindringling hatte irgend etwas entdeckt. Es bedeutete, daß die Son'a ihn besser töten sollten. Aber wenn er zuließ, daß mehrere Föderationswissenschaftler beobachteten, wie ein Starfleet-Offizier erschossen wurde ...

»Nicht schießen!« wies er die beiden Son'a-Wächter an und wußte, daß der Kommunikator seine Stimme übertrug. Dann wandte er sich an die Starfleet-Offizierin, warf ihr einen bedeutungsvollen Blick zu.

Sie verstand sofort. Die Frau war sehr intelligent, wie alle Starfleet-Angehörigen, mit denen Gallatin bisher zusammengearbeitet hatte. *Und genau darin besteht nun unser Problem*, dachte er.

Sie berührte eine Schaltfläche. »Basis an Commander Data.«

Es antwortete eine zögernde Stimme, die auf Benommenheit hinwies, jedoch nicht atemlos klang. »Schalte ... mikrohydraulische ... Energieverteilung ... um. Reguliere ... thermische ... Überladung ...« Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie der Androide taumelnd in Richtung Dorfplatz lief.

Er ist beschädigt und desorientiert, dachte Gallatin. Vielleicht gab es doch noch einen Ausweg. Vielleicht konnte er

zerstört werden, ohne eine Konfrontation mit Starfleet herbeizuführen.

»Kehren Sie sofort zur Basis zurück, Data«, wies der weibliche Lieutenant den Androiden an.

Wenn Data verstand, so gab er es durch nichts zu erkennen. Wie im Selbstgespräch fuhr er fort: »Transferiere ... positronische ... Matrixfunktionen ... Aktiviere ... sekundäre ... Protokolle ...« Während er lief, hob er beide Hände zum hinteren Teil des Helms.

»Er will den Helm abnehmen!« entfuhr es erschrocken dem Starfleet-Fähnrich, der Gallatin den Datenblock gereicht hatte.

»An alle Einheiten!« sprach der Son'a in seinen Kommunikator. »Fangen Sie den Androide ab!«

Artim eilte durchs Dorf, suchte seinen Vater - und eine Erklärung. Vater wußte bestimmt, was es mit den jüngsten Ereignissen auf sich hatte. Vater würde mit ruhigen Worten die Furcht aus ihm verbannen. Sojef war alt und weise; er wußte alles.

Es mußte eine einfache Erklärung geben. Es gab immer eine. Doch so sehr Artim auch überlegte: Der seltsame Donner, den er und seine Freunde - Jusa, Nal und die Mädchen - vom See her gehört hatten, blieb rätselhaft. Blitze, spekulierten sie. Doch der Himmel war wolkenlos.

»Magische Blitze«, hatte Nal vermutet, woraufhin Artim und die anderen lachten. Nur *Kinder* glaubten an so etwas. Und sie waren immerhin schon fast erwachsen. Bald begann die Veränderung, die angeblich dafür sorgte, daß Mädchen von Ärgernissen zu faszinierenden Geschöpfen wurden. (Das behauptete jedenfalls Artims Vater, doch der Junge blieb skeptisch.)

Sie hatten gelacht, doch dann bemerkte das Mädchen namens Je'na eine weitere Unmöglichkeit: Steine und Sand bewegten sich, als liefe ein Unsichtbarer in ihre Richtung.

»Seht nur!« rief sie und streckte den Arm aus. »Seht nur!«

Artim hatte gespürt, wie sich ihm die Nackenhaare aufrichteten.

Die seltsame Erscheinung verschwand, doch kurz darauf wiederholten sich die Schritte von Unsichtbaren: Sie zeichneten sich in Gras und Staub ab. Die ersten Ansätze von Artims Reife verflüchtigten sich, und zusammen mit den anderen lief er los, fort von den Geräuschen. *Geister!* dachte er entsetzt. Nur Geister konnten unsichtbar sein. Doch Geister existierten allein in Märchen, nicht in der Realität.

Ein Blitz gleißte in Artims. Nähe und blendete ihn so sehr, daß er die Augen zukniff. Es konnte kein gewöhnlicher Blitz sein, denn das Prickeln von Elektrizität blieb aus, ebenso der Geruch von Ozon. Dem jähnen Schimmern folgte ein so lautes fauchendes Donnern, daß dem Jungen die Zähne klapperten. Er schrie wie ein Kleinkind, das gar nicht versuchte, seine Angst zu verbergen. Hinter seiner Stirn war nur noch Platz für einen Gedanken.

Ich muß Vater finden ...

Noch ein Blitz. Und das Donnern wiederholte sich.

Schwitzend und keuchend hastete Artim am Teich vorbei erreichte das Dorf und kurz darauf den Platz. Er sah in die Gesichter der Erwachsenen, an denen er vorbeikam, erhoffte sich Trost. Doch er sah nur Verwirrung.

Schließlich erblickte er Sojef, der die anderen Dorfbewohner aufforderte, sich in Sicherheit zu bringen. »Vater ...?«

Es war eine Frage, die Bitte um eine Antwort, aber Sojefs Miene hielt keine Antworten bereit. Statt dessen sah Artim dort einen Schatten, der ihm seltsam vertraut erschien: Auf diese Weise verdüsterten sich Vaters Züge, wenn er von einer früheren, gräßlichen Zeit erzählte, in der sich Angehörige seines eigenen Volkes gegenseitig mit Waffen umgebracht hatten. Wie nannte man so etwas? Krieg.

Jener Schatten kündete auch von Furcht.

Nur Artim sah sie. Nur Artim kannte seinen Vater gut genug. Für die Dorfbewohner blieb Sojef auch jetzt das ruhige Oberhaupt ihrer Gemeinschaft.

Doch Artim spürte Sojefs Besorgnis ganz deutlich, als sein Vater ihn festhielt und an sich drückte, während er zum Versammlungsgebäude deutete und rief: »Sucht dort drinnen Schutz!«

Hinter sich hörte Artim ein lautes Platschen, so als sei jemand in den Teich gefallen.

Er löste sich aus dem Griff seines Vaters und drehte sich um. Der unmöglichste aller unmöglichen Anblicke bot sich ihm dar.

Kaum eine Armeslänge entfernt sah Artim den schwebenden Kopf und Hals eines Mannes. Ganz offensichtlich war es kein Ba'ku. Die goldgelbe Haut wirkte seltsam blaß, und am Hals zeigte sich eine tiefe Wunde, als sei der Fremde dort von einem glühenden Schürhaken getroffen worden.

Die Auge glänzten in einem unnatürlichen bernsteinfarbenen Ton - und sie starnten Artim an.

Der Junge schrie und sprang zurück, fiel zu Boden, als er sich umdrehen und fliehen wollte. Er begriff plötzlich, daß sein Vater gelogen hatte. Es gab Geister, und dieser schien es auf ihn abgesehen zu haben. Ein zorniger Geist, ermordet vielleicht, enthauptet von einem Schürhaken ...

Oder gar ein Auswärtiger.

Die anderen Ba'ku liefen fort. Vater blieb lange genug, um die Hand schmerhaft fest um Artims Arm zu schließen und ihn fortzuziehen.

Im gleichen Augenblick erklang die Stimme des Geistes.

»Sekundäre Protokolle ... aktiviert.«

Mit einer solchen Bemerkung hatte Artim eigentlich nicht gerechnet. Er ließ sich von seinem Vater mitziehen, warf jedoch einen Blick über die Schulter.

Der Kopf schnitt eine Grimasse und ächzte, als ringe er mit einem verborgenen Gegner. Artim vernahm ein Geräusch, das

er nie zuvor gehört hatte - etwas riß, ein Material irgendwo zwischen Leinen und Metall. Dann blitzte es rot und ein zweiter Mann erschien. Zum mindesten *Teile* eines zweiten Mannes: Kopf und Oberkörper schwebten neben dem ersten Fremden, umgeben von einem seltsamen, zerrissenen Stoff. Der zweite Mann wies größere Ähnlichkeit mit einem Ba'ku auf, aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß er ein Auswärtiger war. Grüne Flecken zeigten sich in seinem maskenhaften Gesicht.

Mitten auf dem Platz kämpften die beiden Erscheinungen gegeneinander. Das Phantom mit den grünen Flecken streckte nur teilweise sichtbare Arme aus und griff nach den vollkommen unsichtbaren Armen des ersten Geistes.

In der Station hinter den Tarnschilden stand die Starfleet-Offizierin halb auf »Sie können ihn sehen!«

»Bringen Sie ihn zur Vernunft!« donnerte Gallatin und beobachtete, wie jahrzehntelange Arbeit - und das Ziel seines Lebens - in wenigen Sekunden ruiniert wurde. »Jetzt sofort!«

»Commander Data, leisten Sie keinen Widerstand!« wies die Offizierin den Androiden an. »Das ist ein Befehl! Ich wiederhole: Hören Sie auf Widerstand zu leisten!«

Artim beobachtete, wie der Mann mit den grünen Flecken erst aufstieg, dann fiel und mit dem Kopf voran auf den Boden prallte. Bewußtlos blieb er liegen, während sich die Erscheinung des goldenen Fremden nicht mehr nur auf Kopf und Hals beschränkte. In rascher Folge kamen Oberkörper, Arme, Beine und dann auch Füße hinzu. Der erste Auswärtige schob sich so aus der leeren Luft, als sei sie wie ein Mantel für ihn gewesen. Er trat einfach aus ihr hervor.

Sofort bückte er sich und nahm die Blitz-Waffe des Bewußtlosen.

Jetzt tötet er uns alle, dachte Artim. Doch statt dessen richtete der Goldene die Waffe auf die Felswand und feuerte.

Etwas im Innern des Steins zischte. Der Mann feuerte erneut, immer wieder, und jedesmal donnerte es ohrenbetäubend laut.

Die Felswand schimmerte, als bestünde sie aus Licht und nicht aus festem Gestein. Dann verblaßte sie plötzlich, und zum Vorschein kam etwas, das Artim nicht einmal in seinen wildesten Träumen für möglich gehalten hätte.

Den Platz der Felswand nahm nun ein kleines, steinernes Gebäude ein, dessen Vorderfront ganz aus Glas bestand. Im Innern dieses Gebäudes standen Tische mit seltsamen Vorrichtungen aus Metall, deren leuchtende Quadrate sonderbare bunte Muster zeigten. Dahinter hockten Personen, und die meisten von ihnen erweckten den Eindruck, gerade in Deckung gegangen zu sein. Artim und die anderen verblüfften Ba'ku beobachteten, wie sich die Fremden langsam wieder aufrichteten.

»Was hat das zu bedeuten?« murmelten mehrere Dorfbewohner. »Wer sind die Leute?«

Artim sah ein weiteres fleckiges Gesicht. Der betreffende Mann trug einen in grellen Farben gehaltenen Umhang, der viel glänzenden Schmuck aufwies. Neben ihm stand eine braunhäutige Frau in einem schlichteren Overall, und hinzu kamen andere Gestalten, bei denen verschiedene Hautfarben darauf hindeuteten, daß sie aus verschiedenen Völkern stammten. Doch gewisse Ähnlichkeiten ließen vermuten, daß sie zu einem Clan gehörten, während der Mann mit dem fleckigen Gesicht einen anderen repräsentierte.

Stimmen murmelten hinter Artim, und als er sich umdrehte, sah er weitere Auswärtige. Sie trugen die gleiche sperrige, unförmige Kleidung wie der goldene Fremde.

Was den Goldenen betraf ... Er ließ nun die Waffe sinken und betrachtete das Ergebnis seiner Aktion. In seinem Gesicht zeigte sich weder Boshaftigkeit noch Hass. Artim glaubte vielmehr, so etwas wie Zufriedenheit in den blassen Zügen zu erkennen.

2

Picard befand sich im Quartier des Captains an Bord der U.S.S. *Enterprise* und seufzte verärgert, als sein zehnter Versuch fehlschlug, den Kragen der Galauniform zu schließen. Sofort wandte sich ihm Beverly Crusher zu, griff nach den beiden widerspenstigen Seiten des Kragens und zog mit einem so kräftigen Ruck, daß Picard spürte, wie ihm die Luft aus den Lungen gepreßt wurde. Er warf ihr einen finsternen Blick zu, doch Beverly setzte ihre Bemühungen ungerührt fort. Aus gutem Grund: Sie waren spät dran.

Neben ihnen sah die ebenfalls förmlich gekleidete Deanna Troi von einem Datenblock auf und entschied sich klugerweise gegen ein Lächeln.

Dafür war Picard dankbar, denn er hielt die gegenwärtige Situation nicht für sehr amüsant. Die letzten Monate hatten ihn zermürbt, und jetzt fühlte er sich müde und gereizt. Richtig bewußt geworden war ihm das erst, als Beverly eintraf, um eine nicht geplante Untersuchung vorzunehmen.

Ich bin vollkommen gesund, hatte er behauptet, woraufhin sie erwidert hatte:

In dem Fall bist du ein gesunder, griesgrämiger Brummbär.

Griesgrämig - als Picard dieses Wort hörte, stellte er sich einen alten Kauz vor, Betonung auf *alt*. Nach der Untersuchung mußte Beverly zugeben, daß er tatsächlich gesund war.

Aber du bist nicht mehr so gesund wie früher, fügte sie hinzu. *Du solltest mehr Rücksicht auf dich nehmen, mehr ausruhen.*

Dadurch fühlte er sich fast beleidigt. Bei ihm gingen Erschöpfung und Gereiztheit nicht etwa auf sein Alter zurück, sondern auf den dauernden Ärger mit der Bürokratie, auf langweilige diplomatische Missionen und andere Einsätze, die sich ganz allgemein durch eine geringe Priorität auszeichneten. Captain der *Enterprise* zu sein ... Seit einiger Zeit bedeutete das immer weniger Abenteuer und immer mehr

Verwaltungsstreß. Dauernd mußte er sich um irgendwelche Details kümmern.

Und nicht nur er litt an Müdigkeit. Auch Beverly wirkte ziemlich blaß.

An einem entsprechenden Hinweis hatte sie natürlich Anstoß genommen, was ihn zu der Frage Veranlaßte, ob *sie* nicht vielleicht griesgrämig war. Trotzdem, es ließ sich nicht leugnen: Bei ihnen allen gab es Anzeichen von Erschöpfung und Gereiztheit.

Unterdessen gab Troi weitere Informationen. »Die Angehörigen jenes Volkes nennen sich Evora«, sagte sie und achtete dabei auf die richtige Betonung.

Auch Beverly schien es sehr schwer zu fallen, den Kragen zu schließen. Wenn sie noch fester zog, mußte sie Picard vielleicht eine Dosis Tri-Ox injizieren, damit er während des Empfangs nicht erstickte.

»Bevölkerung dreihundert Millionen ...«, fuhr Troi fort.

»Wiederholen Sie noch einmal den Gruß«, sagte Picard. Aus irgendeinem Grund arbeitete sein Gedächtnis nicht mehr so zuverlässig wie früher.

»Ju *tschien chef-foh*«, sagte Troi langsam. »Betonung auf *tschien* und *foh*.«

Beverly schnalzte plötzlich mit der Zunge. »Du brauchst eine neue Uniform«, sagte sie und wählte dabei die vertrauliche Anrede. »Oder einen neuen Hals.«

Picard blickte an ihr vorbei zum Spiegel und verzog das Gesicht. Zugegeben, die Haut am Hals war nicht mehr so straff wie früher, aber um das in Ordnung zu bringen, brauchte er nur auf seine Ernährung zu achten und sich etwas mehr Bewegung zu verschaffen. Die Veränderung war nicht annähernd so gravierend, wie Beverly zu glauben schien. Er wurde keineswegs *alt* ...

Der Türmelder summte, und Troi reagierte sofort darauf - dadurch blieb es ihr erspart, einen Diskussionsbeitrag zu

leisten. Picard hörte Will Rikers Stimme, wagte es jedoch nicht, den Kopf zu drehen - Beverly zerrte noch immer am Kragen.

»Ju *tschien chef-foh*«, sagte er, und etwas schärfer fügte er hinzu: »Meine Kragenweite hat sich seit der Akademiezeit nicht geändert.«

»Oh, *natürlich* nicht«, erwiderte Beverly Crusher spöttisch. Sie zog noch einmal und schloß den Kragen mit solchem Nachdruck, daß dem Captain für einige Sekunden die Luft wegblieb.

Riker kam mit frisch gestutztem Bart herein und bot in seiner Galauniform einen recht flotten Anblick. »Unsere Gäste sind eingetroffen und verspeisen die Zierblumen auf den Bankettischen.«

Crusher wölbte eine Braue. »Vermutlich halten sie nichts von einem Cocktail vor dem Essen.«

Picard holte tief Luft und stellte erleichtert fest, daß der Kragen nicht aufsprang. Mit langen Schritten verließ er sein Quartier, und die anderen folgten ihm.

Troi blickte auf ihren Datenblock. »Meine Güte, sind die Evora etwa Vegetarier? Diese Information fehlt hier ...«

»Der Chefkoch sollte besser eine leichte Salatsoße zubereiten«, meinte Picard. »Irgend etwas, das zu Chrysanthemen paßt. Ju *tschien chef-foh* ...«

Die Stimme einer Frau ertönte aus den Lautsprechern der internen Kommunikation. »Brücke an Captain Picard ...« Er erkannte sie sofort, was ihm bestätigte, daß mit seinem Erinnerungsvermögen alles in Ordnung war. Die Stimme gehörte Kell Perim, einer vielversprechenden jungen Trill, die vor kurzer Zeit zur *Enterprise* versetzt worden war.

Er antwortete, ohne langsamer zu gehen. »Ja, Fähnrich?«

»Starfleet Command erkundigt sich nach unserer geschätzten Ankunftszeit im Goren-System.«

Picard runzelte die Stirn und sah Riker an. Seit einigen Wochen übermittelte Starfleet Command immer neue Aufträge, und bisher hatte er noch keine Gelegenheit gefunden, sich mit

den Einzelheiten dieser speziellen Mission zu befassen. »Im Goren-System ...?«

Rikers Gesichtsausdruck blieb unverändert, aber Picard spürte trotzdem einen Hauch von Ärger beim Ersten Offizier. »Wir sollen dort bei einem territorialen Konflikt vermitteln.«

»Die archäologische Expedition auf Hanoran II darf *auf keinen Fall* verschoben werden«, erwiderte Picard, obgleich er wußte, daß er diese Worte an die falsche Person richtete - Riker kannte die Situation. »Sonst geraten wir mitten in die Regenzeit.«

Sie kamen an zwei Technikern vorbei, die an einer Wandtafel arbeiteten.

Riker antwortete, indem er seinerseits eine Tatsache nannte. »Das diplomatische Korps ist mit Dominion-Verhandlungen beschäftigt.«

Nun, es ließ sich nicht ändern. Aber Picard seufzte trotzdem. »Deshalb braucht man uns, um erneut irgendwelche Kastanien aus dem Feuer zu holen.« Er zögerte kurz und musterte seine Begleiter. »Erinnert sich jemand an die Zeit, als wir Forschungsaufträge bekamen?«

Schweigen folgte diesen Worten. Stumm betraten sie einen Turbolift, und Riker sagte: »Deck zehn.«

Picard versuchte, seine Gedanken zu ordnen und sich auf einen Rest von diplomatischem Charme zu besinnen. »Ju tschien chef-foh.«

Troi blickte wieder auf ihren Datenblock, um weitere Informationen zu nennen. »Wir sollten daran denken, daß die Evora über eine wesentlich weniger moderne Technik verfügen als wir. Den Warpantrieb entwickelten sie erst im vergangenen Jahr.«

»Im vergangenen Jahr?« entfuhr es Crusher ungläubig. »Und trotzdem hat der Föderationsrat beschlossen, schon jetzt ein entsprechendes Protektorat zu schaffen?«

»Angesichts unserer Verluste bei den Kämpfen gegen die Borg und das Dominion glaubt der Rat, daß wir alle

Verbündeten brauchen, die wir bekommen können«, sagte Picard.

Die Tür des Turbolifts öffnete sich und gab den Blick frei auf den rückwärtigen Eingang des Empfangsbereichs. Kellner brachten Nachschub an Chrysanthemen und Champagner. Hier und dort standen Offiziere in Galauniform. Violinen erklangen, und murmelnde Stimmen deuteten auf freundliche Konversation hin.

Picard bemühte sich, munterer und umgänglicher zu wirken, als er aus dem Lift trat. Troi blieb an seiner Seite und blickte noch immer auf ihren Datenblock.

»Man erwartet sicher von Ihnen, mit Regentin Cuzar zu tanzen.«

»Kann sie Mambo?« fragte Beverly mit einem schelmischen Lächeln.

»Sehr komisch«, schnappte Picard, obgleich das diplomatische Lächeln nicht von seinen Lippen wich. Ganz bewußt mied er die amüsierten Blicke von Riker und Troi.

»Früher konnte der Captain ganz gut das Tanzbein schwingen«, sagte Beverly. Sie bekam keine Gelegenheit zu weiteren Erklärungen, denn ein weiblicher Fähnrich bemerkte Picard und verkündete: »Captain an Deck!«

Die vielen bereits anwesenden Offiziere strebten nun ebenfalls dem Empfangsbereich entgegen.

Eine Stimme drang aus Picards Insignienkommunikator. »LaForge an Picard. Captain, ich muß mit Ihnen reden, bevor Sie den Empfang besuchen ...«

Picard holte tief Luft, um zu antworten ...

... und ließ den Atem entweichen, als er plötzlich Commander Worf gegenüberstand.

»Captain ...«, grüßte der Klingone mit tiefer Stimme. Er sah gut aus, fand Picard. Vor zwei Jahren hatten sie sich zum letztenmal gesehen, beim Kampf gegen die Borg-Königin, und seitdem schien er sich nicht verändert zu haben. Er unterschied sich allein schon deshalb von den anderen, weil er eine

Standarduniform und seine Schärpe trug. Das dunkle Haar erweckte den Eindruck, noch etwas länger geworden zu sein. Die Miene des Klingonen wirkte so finster wie immer.

»Worf!« entfuhr es Picard. Er war sowohl erfreut als auch verwirrt. »Zum Teufel auch, wie kommen Sie denn hierher?« Er hatte davon gehört, daß Worf noch immer zur Crew der Raumstation *Deep Space Nine* gehörte.

Ein Teil der Strenge wich aus den Zügen des Klingonen - bei ihm kam das einem Lächeln gleich. »Ich war in der Kolonie Manzar damit beschäftigt, ein neues Verteidigungssystem zu installieren, als ich hörte, daß sich die *Enterprise* in diesem Sektor befindet.«

Während Worf sprach, hörte Picard auch den Wortwechsel zwischen Erstem Offizier und Chefingenieur.

Riker: »Wir sind spät dran, Geordi. Kann es warten?«

LaForge, mit fester Stimme: »Ich glaube nicht, Commander.«

Picard blieb in Bewegung, als er sich an Riker wandte. »Sagen Sie ihm, daß wir bereits im Empfangsbereich sind. Was auch immer er mir mitteilen möchte - wir reden darüber, sobald er hier ist.«

Der Captain richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf Worf. Die gegenwärtigen Umstände erlaubten es nicht, über die alten Zeiten zu sprechen; das mußte bis später warten. »Ich habe einige Ideen in Hinsicht auf die Sicherheit von Manzar, die ich gern mit Ihnen besprechen würde.« Was durchaus stimmte, dachte Picard. Obwohl es ihm sicher nicht schwergefallen wäre, irgendeinen anderen Vorwand zu finden, um ein längeres Gespräch mit dem früheren Sicherheitsoffizier der *Enterprise* zu führen. Der Klingone nickte und entschuldigte sich. Als der Captain den Weg zum Bankettsaal fortsetzte, blieb Riker einen Schritt hinter ihm, aber Picard hörte trotzdem LaForges Stimme aus dem Lautsprecher des Insignienkommunikators.

»Ich bin unterwegs. Sagen Sie ihm, daß wir eine Mitteilung von Admiral Dougherty erhalten haben.«

Dougherty? dachte Picard. Ein knapp siebzig Jahre alter Admiral, der in der Hierarchie von Starfleet Command ziemlich weit unten stand und die Ba'ku-Mission überwachte. *Hoffentlich bekomme wir keinen weiteren Auftrag. Wie kann man von uns erwarten, an drei Orten zugleich zu sein?*

Der Captain verdrängte diesen Gedanken, konzentrierte sich statt dessen auf die aktuelle Aufgabe. Er überprüfte seinen Gesichtsausdruck, zog die Uniformjacke glatt und widerstand der Versuchung, den viel zu eng sitzenden Kragen zu befangern. Mit einem würde vollen Lächeln betrat er den Bankettsaal, gefolgt von seinen Begleitern, hörte dabei, wie das Streichquartett mit einem Walzer begann. Hinzu kam ein Stimmengewirr, das von Terranern, Bajoranern, Bolianern und Trill stammte. In diesem Durcheinander verloren sich Geordis letzte Worte:

»Es geht um Data.«

Als Picard in Begleitung von Counselor Troi, Crusher und Riker den Bankettsaal erreichte, wichen die anwesenden Starfleet-Offiziere vor ihm beiseite. Daraufhin wurde die kleine Evora-Delegation sichtbar.

Sie erwies sich wirklich als *klein*.

Picards diplomatisches Lächeln geriet in Gefahr, und es kostete ihn große Willenskraft, es nicht ganz verschwinden zu lassen. In den von Starfleet übermittelten Daten fehlte jeder Hinweis darauf, daß die physischen Parameter der Evora nicht zu den Größenverhältnissen an Bord eines normalen Raumschiffs der Föderation paßten.

Cuzars Kopf reichte mit allen Verzierungen dem Captain bis zur Taille. Sie war eine matronenhafte und doch elegante Frau, die ein auberginefarbenes Gewand trug, während sich bei den Männern ihrer Eskorte buntere Farben zeigten. Sie alle reichten Picard nur bis zur Brust.

Er kannte Troi gut genug, um eine subtile Veränderung in ihrer Haltung zu bemerken, woraus er schloß, daß sie ebenfalls überrascht war. Offenbar hatte man bei Starfleet Command

vergessen, der *Enterprise* alle notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen - oder jemand war der Ansicht gewesen, daß es sich bei solchen Dingen um unwichtige Details handelte. Es gab noch eine dritte Möglichkeit, die der Captain für die wahrscheinlichste hielt: Vielleicht fehlten im übermittelten Datenpaket entsprechende Informationen, weil man bei Starfleet Command befürchtet hatte, daß Picard protestieren und auf dem Einsatz eines anderen Schiffes bestehen würde, in dem sich die Evora nicht wie Zwerge vorkamen. Solche Peinlichkeiten ergaben sich in letzter Zeit immer häufiger - weil in der Einsatzzentrale der Flotte selbst wichtige Entscheidungen zu hastig getroffen wurden.

Troi erholte sich schnell von ihrer Überraschung und begrüßte die Delegation mit einer Verbeugung. »Regentin Cuzar, es ist mir eine Ehre, Ihnen den Captain der *Enterprise* vorstellen zu dürfen - Jean-Luc Picard.«

»Ju tschien chef-foh, Regentin Cuzar«, sagte Picard. »Willkommen an Bord der *Enterprise*.«

Wenn Cuzar angesichts der Größe ihrer Gastgeber Unbehagen empfand, so ließ sie sich nichts davon anmerken. Sie schien sich wirklich über die Begegnung zu freuen. Ihre Stimme klang erstaunlich tief und respekt einflößend, als sie erwiederte: »Captain Picard, bitte erlauben Sie mir, Sie auf die traditionelle Weise meines Volkes zu begrüßen.«

Cuzar winkte einem Adjutanten zu, der daraufhin vortrat und der Regentin einen sehr komplex aussehenden Kopfschmuck reichte. In dem Gebilde glänzten kristallene Perlen, kostbares Metall und Vogelfedern. Cuzar nahm den Kopfschmuck entgegen und hob ihn feierlich. Entsetzt begriff Picard, daß sie ihm das Objekt wie eine Krone auf den Kopf setzen wollte, vielleicht als Zeichen der Ehrerbietung. *Warum hat man mich nicht rechtzeitig darauf hingewiesen?* dachte der Captain. Er ahnte die Antwort: Vermutlich hatte ihm Troi dieses kleine Detail verschwiegen, um seinen Protest zu vermeiden.

Die Szene wirkte fast absurd. Cuzar streckte die Arme nach oben, und Picard bückte sich so tief, wie es möglich war, ohne

die würdevolle Aura dieses Rituals zu gefährden. Er verhinderte es, in die Hocke zu gehen, spannte statt dessen die Muskeln in den Hüften. Cuzar kam ihm im wahrsten Sinne des Wortes entgegen, indem sie sich auf die Zehenspitzen stellte.

Der Kopfschmuck war natürlich zu klein. Cuzar setzte ihn auf die Mitte des gewölbten Schädeldachs, und anschließend erhob sich Picard ganz vorsichtig, um den gräßlichen Fauxpas zu vermeiden, seine Krone zu verlieren. Er kam sich wie ein Narr vor - der Größenunterschied gab die Tradition der Evora der Lächerlichkeit preis.

Doch Cuzar schien mit dem Ergebnis ihrer Bemühungen recht zufrieden zu sein. »Wir fühlen uns sehr geehrt, in die große Familie der Föderation aufgenommen zu werden.« Eine kurze Pause, und dann fügte sie hinzu: »Lassen Sie sich nicht von mir aufhalten. Ich weiß, daß Sie noch andere Gäste begrüßen müssen.«

Picard lächelte und besann sich auf den Rest seines Charmes. »Später tanzen wir miteinander, nicht wahr?«

»Ich freue mich schon darauf«, erwiderte Cuzar.

Eine bewundernswerte Lügnerin, dachte Picard. Und eine wahre Diplomatin. Er sah der Regentin nach, als sie und die anderen Evora fortgingen. Als die Delegation außer Hörweite war, hob er den Blick zum wackelnden Kopfschmuck und wandte sich an Troi.

»Counselor?« fragte er leise und in einem vorwurfsvollen Tonfall.

Trois Gesichtsausdruck blieb unverändert. »Hübsche Perlen.«

»Bitte um Entschuldigung, Sir«, erklang die besorgte Stimme Geordi LaForges. Picard drehte vorsichtig den Kopf und sah in die alabasterblauen Augen des Chefingenieurs - beziehungsweise in die optischen Implantate, die Picard an den starren Blick römischer und griechischer Statuen erinnerten. Picard nahm den angebotenen Datenblock entgegen und sah aufs Display, als LaForge erklärte: »Admiral Dougherty befindet

sich an Bord eines Son'a-Schiffes im Sektor vier vier eins. Er hat Informationen über Datas technische Struktur angefordert.«

Picard runzelte die Stirn, doch Troi kam ihm mit einer besorgten Frage zuvor: »Kam es zu einem Defekt?«

LaForge schüttelte den Kopf. »Das geht aus der Mitteilung nicht hervor«

Die Anfrage erschien dem Captain sehr seltsam, und aus irgendeinem Grund schuf sie Unruhe in ihm. Die offensichtliche Erklärung lautete, daß es bei Data zu einer Fehlfunktion gekommen war, die der Androide nicht selbst beheben konnte. Wenn das stimmte, versuchte Dougherty nur zu helfen. Und doch ... Picard spürte, daß etwas nicht mit rechten Dingen zuging.

Der Captain senkte die Stimme. »Inzwischen hätte Data zurück sein sollen. Für die Beobachtung des Ba'ku-Dorfes war eine Woche eingeplant.« Er sah LaForge an. »Stellen Sie vom Vorzimmer aus eine geschützte Kom-Verbindung her«

Der Cheingenieur nickte und schritt fort. Es blieb Picard kaum Zeit, sich Sorgen zu machen: Ein fröhlicher Bolianer, der schon ziemlich viel Sekt getrunken zu haben schien, ergriff ihn am Arm und schnatterte:

»Captain, ich bin Hars Adislo, wir sind uns im letzten Jahr bei der Konferenz von Nel Bato begegnet. Hatten Sie inzwischen Gelegenheit, meinen Artikel über thermionische Transkonduktanz zu lesen?«

Ohne den Schimmer einer Erinnerung lächelte Picard ihn an, dann murmelte er hastig eine Entschuldigung. Auch wenn Doughertys Anfrage Besorgnis in ihm geweckt hatte, so bewahrte sie ihn doch davor, höfliche Konversation zu machen.

»Er hält sich nicht mehr an die Starfleet-Protokolle und ignoriert unsere Versuche, einen Kontakt mit ihm herzustellen«, sagte Admiral Dougherty. Picard war ihm mehrmals begegnet und hatte zweimal Anweisungen von ihm entgegengenommen: Matthew Dougherty» neunundsechzig Jahre alt, graues Haar,

schlank, sonnengebräunte Haut. Wie alle Angehörigen von Starfleet Command in körperlicher Hinsicht nahezu perfekt - er sah um Jahre jünger aus. Die Gespräche mit ihm waren immer recht angenehm gewesen, bis zum Tod seiner Frau im vergangenen Jahr. Sie war drei Jahrzehnte älter gewesen, eine Starfleet-Offizierin im Ruhestand, und ihr Tod war Dougherty sehr nahegegangen. Inzwischen schien er sich davon erholt zu haben, doch der Kummer hatte ihn altern lassen, und außerdem fehlte der frühere Hang zur Überschwenglichkeit. Jetzt sah er wirklich wie ein Fast-Siebzigjähriger aus. Die Falten in seinem Gesicht bildeten tiefe Täler, und der Glanz in seinen Augen vermittelte Kühle.

Geistesabwesend betastete Picard eine Feder des evoranischen Kopfschmucks, der nun auf einer nahen Konsole lag. Geordi LaForge stand neben ihm. Draußen vor der offenen Tür wartete ein Fähnrich, um neugierige Bankettgäste daran zu hindern, den Raum zu betreten.

»Und Sie wissen nicht, was sein gegenwärtiges Verhalten ausgelöst haben könnte?« fragte Picard. Es ging um Data, der nach Zeugenaussagen von Son'a zum Berserker geworden war und auf getarnte Kulturbeobachter geschossen hatte. Es war zum Schlimmsten gekommen bei einer kulturellen Mission, die auf keinen Fall zu Kontakten hätte führen dürfen: Die Einheimischen - in diesem Fall die Ba'ku - hatten den Einsatz von Strahlwaffen und die Enttarnung der Beobachter gesehen. Auf eine besonders alarmierende Weise waren sie sich der Präsenz von hochentwickelter Föderationstechnik bewußt geworden.

Dougherty schüttelte den Kopf. »Und jetzt halt er unsere Leute als Geiseln fest ...«

Picard überlegte. Die Wahrscheinlichkeit, daß wichtige positronische Komponenten von einem Augenblick zum anderen ausfielen, war äußerst gering. Wenn Dougherty recht hatte - und für den Captain gab es eigentlich keinen Grund, daran zu zweifeln -, wenn Data wirklich Amok lief ... Es bedeutete, daß er ein physisches Trauma erlitten haben mußte.

Der Admiral behauptete, das sei nicht der Fall, aber er verließ sich zum größten Teil auf die Aussagen anderer Personen.

Picard ahnte, in welche Richtung das Gespräch führte. Wenn Data eine ernste Gefahr für andere Leute darstellte, und wenn niemand eventuell notwendige Reparaturen an Seinen Schaltkreisen durchführen konnte ... Dann war eine Neutralisierung - sprich: Zerstörung - des Androiden leicht zu rechtfertigen. Vielleicht konnten Beverly Crusher und Geordi LaForge helfen; sie hatten über viele Jahre hinweg Erfahrungen mit Data gesammelt.

»Die *Enterprise* kann in zwei Tagen bei Ihnen sein, Admiral.«

»Das halte ich für keine gute Idee«, erwiderte Dougherty sofort. »Ihr Schiff ist nicht für einen Flug durch diese Region ausgerüstet. Es gibt ambientale Probleme ...

Picard runzelte die Stirn. »Wie sind diese Probleme beschaffen?«

Dougherty unterbrach den Blickkontakt; einige Sekunden lang starre er über Picards linke Schulter hinweg. »Wir haben die Anomalien noch nicht vollständig identifiziert.« Er begegnete wieder dem Blick des Captains. »Man nennt diesen Bereich Briar Patch. Wir haben einen Tag gebraucht, um einen Ort zu erreichen, von dem aus wir Ihnen eine Nachricht schicken konnten. Bitte übermitteln Sie mir die angeforderten Informationen über Datas technische Struktur. Ich halte Sie auf dem laufenden. Dougherty Ende.«

Picard bestätigte mit einem Nicken. Das Gesicht des Admirals verschwand vom Kom-Schirm, wich dem Symbol der Föderation. Der Captain wandte sich an LaForge. »Liegt es vielleicht am Gefühlschip?«

Der Cheingenieur schüttelte den Kopf. »Data hat ihn gar nicht mitgenommen.«

Picard zögerte. »Sorgen Sie dafür, daß der Admiral die gewünschten Daten bekommt.«

LaForge nickte. Sie hatten natürlich nicht genug Zeit, um zum Briar Patch zu fliegen, und der gleiche Grund hinderte sie daran, vor der Regenzeit mit der archäologischen Expedition auf Hanoran II zu beginnen - die *Enterprise* wurde im Goren-System erwartet, um dort einmal mehr in eine Vermittlerrolle zu schlüpfen. Wie dem auch sei: Es wurde Zeit, Prioritäten zu setzen. Und Picard wußte mit unerklärlicher Gewißheit, daß die Ba'ku-Mission und Data wichtiger waren als alles andere. Etwas stimmte nicht. Dougherty legte zu großen Wert darauf, daß die *Enterprise* dem Briar Patch fernblieb.

Picard drehte sich halb um. »Fähnrich ...«

Der junge Bajoraner kam sofort herein. »Sir?«

»Begeben Sie sich zur Bordküche und teilen Sie dem Chefkoch mit, daß der Fischgang gestrichen wird.«

Der Fähnrich wirkte ein wenig überrascht, stellte jedoch keine Fragen und machte sich sofort auf den Weg. Picard drehte sich wieder um und bemerkte den neugierigen Blick des Cheingenieurs.

»Ich möchte, daß unsere Gäste das Schiff so schnell verlassen, wie es die Etikette erlaubt«, sagte der Captain. »Ich werde Worf bitten, seine Rückkehr nach *Deep Space Nine* zu verschieben und sich uns anzuschließen. Auf dem Weg zum Goren-System erwartet uns ein kleiner Zwischenaufenthalt in Sektor vier vier eins.«

LaForge verstand sofort. »Ah ... jener Sektor befindet sich in der entgegengesetzten Richtung, Sir.«

»Tatsächlich?« erwiderte Picard trocken.

LaForge lächelte kurz, bevor er den Raum verließ. Picard blieb allein zurück und betrachtete den evoranischen Kopfschmuck. So sehr er sich auch um Data sorgte ... Dieser Zwischenfall ermöglichte es ihm, jenen Dingen aus dem Weg zu gehen, mit denen ihn Starfleet seit einiger Zeit immer wieder beauftragte. Er empfand sie zunehmend als Belastung, fühlte sich dadurch müde, gereizt und ... alt. Das Leben war zu kurz, um mit bedeutungslosen Angelegenheiten verschwendet zu werden.

Seufzend griff er nach dem Kopfschmuck, setzte ihn wieder auf und zwang dann seine Lippen, erneut ein Lächeln zu formen.

3

Im Behandlungszentrum an Bord des Son'a-Schiffes bemühte sich Matthew Dougherty, seinen Abscheu gegenüber den neuen Verbündeten von Starfleet zu verbergen. Allein der Raum erschien ihm schlimm genug, erinnerte mit scharlachroten Samtvorhängen, goldenen Schnörkeln und gedämpftem Licht an ein Bordell aus dem terranischen neunzehnten Jahrhundert. In dieser gräßlichen Umgebung ruhten Son'a auf Liegen und empfingen Transfusionen, die angeblich verjüngend wirkten. Spärlich gekleidete Frauen - ganz offensichtlich Sklavinnen und Sexobjekte - boten ihre Dienste an. Der in eine Admiralsuniform gekleidete Dougherty saß steif und gerade auf einer Couch und erinnerte sich an folgendes: Zwar hielt er hingebungsvollen Hedonismus nicht wie die Son'a für eine Tugend, aber er blieb verpflichtet, ihnen mit Höflichkeit zu begegnen.

Neben ihm lag Ru'afó, Son'a und Kommandant - Ahdar - des Schiffes. Zwei Ästhetikerinnen kümmerten sich um ihn, eine aus dem Volk der Tarlac, die andere eine Ellora. Beide trugen knappe Kleidung von jener Art, die nur dem Zweck diente, männliche Aufmerksamkeit zu wecken. Ru'afó machte keinen Hehl daraus, wie sehr er die Präsenz der Frauen genoß - und gleichzeitig gab er zu erkennen, daß ihn Doughertys Unbehagen amüsierte. Wie die übrigen Son'a trug der Ahdar schimmernden Stoff und zahllose kleine Ketten aus goldgepreßtem Latinum mit der größten Sammlung kostbarer Edelsteine, die Dougherty jemals außerhalb eines Museums gesehen hatte. Von allen Son'a fand er Ru'afó am scheußlichsten. Wenn es nach diesem Ahdar gegangen wäre, hätten die Son'a ihre Plasmawaffen benutzt um die Ba'ku zusammenzutreiben, ohne den geringsten Respekt, wie ihn intelligente Wesen verdienten.

Derzeit sah sich Dougherty Ru'afos Ärger ausgesetzt. Der Son'a sprach mit großem Nachdruck, während die beiden Ästhetikerinnen ihm Öle und Cremes auf Wangen und Stirn

neben. Süßer Blütenduft ging davon aus und bildete einen seltsamen Kontrast zur schaffen Stimme.

»Ich hätte mich von Ihnen nicht zu der getarnten Station überreden lassen sollen«, sagte der Ahdar. Seine Empörung weckte neuen Zorn in Dougherty. Während der Admiral versuchte, seine Empfindungen unter Kontrolle zu halten, war er gleichzeitig von Ru'afos Haut fasziniert, zumindest von jenem Teil, der nicht von Creme oder zarten Fingerkuppen bedeckt war. Sie spannte sich so dünn und straff, daß selbst die kleinsten Adern und Kapillargefäße deutlich sichtbar wurden. »Durch die Maßnahmen der Föderation ist unsere Mission zehnmal schwerer geworden, als es eigentlich der Fall sein sollte!«

»Unsere Maßnahmen dienten dazu, die Bevölkerung des Planeten vor unnötigen Risiken zu schützen«, erwiderte Dougherty und war stolz auf seine ruhige Stimme.

»Die Bevölkerung des Planeten!« Wiederholte Ru'afos - seit vielen Jahren hatte es niemand gewagt Admiral Dougherty gegenüber einen so abfälligen Tonfall zu benutzen. »Sechshundert Personen. Sie möchten unnötige Risiken vermeiden? Lassen Sie das nächste Mal den Androiden zu Hause.«

Dougherty spürte, wie seine Wangen zu glühen begann, und er biß sich auf die Zunge, um keine scharfe Antwort zu geben. Ru'afos Gruppe bestand aus noch weniger Personen als das Volk der Ba'ku. Sie >genossen< den Ruf, kleine Kriminelle zu sein, und eigentlich kam ihnen kaum Bedeutung zu. Starfleet gab sich nur deshalb mit ihnen ab, weil sie jetzt über eine Technik verfügten, die der Föderation fehlte. *Wenn wir bekommen haben, was wir in unseren Besitz bringen wollen* ..., dachte Dougherty. Nun, bis dahin mußte er die Arroganz und Herablassung der Son'a irgendwie ertragen.

Eine Stimme drang aus Ru'afos Kommunikator und bewahrte Dougherty vor der Notwendigkeit, eine Antwort zu geben.

»Brücke an Ahdar Ru'afos. Wir nähern uns dem Planeten.«

Wie gelangweilt bedeutete Ru'afu den Ästhetikerinnen, ihre Arbeit einzustellen. Dann betätigte er eine Taste des Kommunikators. »Steuern Sie uns in eine hohe Umlaufbahn.« Er stand auf und wandte sich an Dougherty; Sein Ärger verwandelte sich in Gastfreundschaft, als er auf die nun freie Liege deutete. »Legen Sie sich hin, Admiral. Die jungen Damen lassen zwanzig Jahre aus Ihrem Gesicht verschwinden.«

Zwanzig Jahre. Ru'afu wirkte nur wenige Jahre jünger als Dougherty, wenn überhaupt, und er nahm die Dienste der Ästhetikerinnen jeden Tag in Anspruch, für mindestens eine Stunde.

»Ein anderes Mal«, erwiderte der Admiral und erhob sich ebenfalls.

Der Son'a zuckte mit den Schultern und betrachtete sein Gesicht im nächsten Spiegel. »Ihre Zurückhaltung erstaunt mich, Admiral. Sie lehnen alle Vorteile ab, die unsere Mission zu bieten hat.«

»Ich warte lieber, bis alle Völker der Föderation die Möglichkeit erhalten ...

Weiter kam Dougherty nicht. Plötzlich erbebte das Deck unter ihm, und gleichzeitig donnerte es. Lange Zeit hatte er als Captain ein Raumschiff befehligt und dabei auch Kampferfahrungen gesammelt. Daher kannte er dieses besondere Geräusch - es wies auf einen Phasertreffer hin.

Offenbar wußte Ru'afu ebenfalls Bescheid. Er warf Dougherty einen kurzen Blick zu, sprang dann durch die Tür und eilte zum nächsten Lift. Dougherty folgte ihm dichtauf. Er ahnte, was es mit dem Phaseerbeschuß auf sich hatte - Ru'afus knapper Bericht über die Ereignisse auf dem Planeten boten ihm genug Hinweise. Trotzdem schwieg er zunächst und beschloß, die Entwicklung der Ereignisse abzuwarten.

Die Brücke des Son'a-Schiffes - beziehungsweise der luxuriöse Salon, der als Brücke fungierte; viele Konsolen waren mit Latinum überzogen, der Kommandosessel mit Pelz besetzt - schürte das Feuer des Zorns im Admiral neu, sobald er zusammen mit Ru'afu aus dem Turbolift trat. Blinkendes

purpurfarbenes Warnlicht schmerzte ihm in den Augen. Der Hauptschirm zeigte den von Ringen umgebenen Ba'ku-Planeten, der sich langsam um die eigene Achse drehte, halb verschleiert von den Phänomenen des Briar Patch: Rosarote Plasmatentakel trieben durchs All, wie Quallen in den Meeren der Erde. Hier und dort erstreckten sich transparente Gaswolken, die wie Perlmutt glänzten.

»Bericht«, sagte der Ahdar und nahm in seinem Sessel Platz. Dougherty blieb neben ihm stehen.

Die Brückencrew bestand zum größten Teil aus Tarlac und Ellora. Hinzu kamen zwei Son'a-Offiziere, ein Mann und eine Frau. Der männliche Son'a, vermutlich Ru'afos Nummer Eins; antwortete rasch: »Ein Phaserstrahl. Ursprung unbekannt.«

»Schilde aktivieren«, sagte der Ahdar. Die elloranischen Offiziere kamen der Aufforderung sofort nach.

Erneut schüttelte sich das Schiff. Dougherty taumelte einige Schritte und hielt sich dann an einer Konsole fest.

»Bringen Sie uns aus der Umlaufbahn«, sagte Ru'afu und sprach nun lauter. Der Admiral wußte, daß er einen weiteren Treffer befürchtete. Vermutlich hielten die Schilde stand, wenn der unbekannte Angreifer noch einmal feuerte, aber der Ahdar wollte kein Risiko eingehen. Die Son'a fürchteten selbst leichte Verletzungen. In ihrer Sprache gab es kein Wort für >Tod<. Man sprach nur mit Euphemismen darüber, ganz kurz und leise, so als handelte es sich um das schrecklichste aller Verbrechen.

Vor dem Tod seiner Frau Madalyn hätte Dougherty ein derartiges Gebaren in naiver Arroganz für das Ergebnis einer besonderen Phobie gehalten. Jetzt verstand er und wäre zu fast allem bereit gewesen, um anderen einen so grausamen Schmerz zu ersparen.

»Photonentorpedos!« rief ein Tarlac-Offizier »Auf Erschütterungen vorbereiten!«

Dougherty beugte sich vor, preßte den Oberkörper ans Schaltpult und klammerte sich mit beiden Händen fest.

Wieder wurde das Schiff getroffen, aber diesmal nicht von einem Phaserstrahl - die energetische Druckwelle des explodierenden Photonentorpedos ließ den Son'a-Raumer schlingern. Es knackte in Doughertys Ohren, und dann hörte er ein Kreischen, so laut und überwältigend, daß es Schmerz bereitete. Irgendwie gelang es dem Admiral, sich an der Konsole festzuhalten.

Weitere Treffer folgten. Dougherty löste die Hände nicht von den Rändern des Schaltpults, aber irgendwann verlor er den Boden unter den Füßen und fand sich auf den Knien wieder. Ein kurzer Blick zu Ru'afu zeigte ihm einen Ahdar, der sich an den Armlehnen des Kommandosessels festhielt, um nicht durch den salonartigen Kontrollraum geschleudert zu werden. Entsetzen und auch Zorn glühten in seinen Augen.

Hinter Dougherty stoben Funken aus Konsolen, und er nahm den beißenden Geruch von Qualm wahr. Am Rand seines Blickfelds verloren Brückenoffiziere den Halt und sanken zu Boden. Das Licht flackerte, und einige Sekunden lang herrschte Dunkelheit.

Der Admiral dachte an die Möglichkeit daß er hier und jetzt starb. Er war nicht so naiv zu glauben, daß er Madalyn in irgendeinem fernen, jenseitigen Paradies wiedersehen würde, doch die Aussicht, jetzt zu sterben, erschreckte ihn keineswegs. Er hatte die Einsamkeit und den Kummer satt.

Plötzlich hörten die Erschütterungen und das Donnern auf.

»Das fremde Schiff bricht den Angriff ab, Sir«, meldete ein Son'a-Offizier.

»Visueller Kontakt!« rief eine Ellora, ihr Gesicht halb hinter den Rauchschleieren verborgen.

Ein Raumschiff erschien auf dem Hauptschirm, von den Schlieren einer Gaswolke umhüllt. Als es aus der Wolke herausglitt, schnappte Dougherty nach Luft. »Das ist unser Schiff!«

Das kleine Scoutschiff der Föderation drehte ab und flog zum Planeten der Ba'ku zu. Natürlich konnten sie nicht sehen,

wer dort die Navigationskontrollen bediente, aber Dougherty wußte trotzdem, wer der Pilot war.

Der Androide Data.

Zur gleichen Zeit saß Picard in seinem Quartier an Bord der *Enterprise*, hörte die Klänge von Beethovens Pathétique-Klaviersonate und dachte an Admiral Dougherty

»Tee«, wies er den nahen Replikator an, ohne den Blick vom Display auf seinem Schreibtisch abzuwenden. »Earl Grey. Heiß!« Als er kurz darauf ein würziges Aroma wahrnahm, unterbrach er die Lektüre gerade lange genug, um nach Tasse und Untertasse zu greifen.

Aus welchem Grund wollte Dougherty nicht, daß die *Enterprise* kam? Das mit den >ambientalen Problemen< klang eher nach einer faulen Ausrede. Wenn der Raumbereich in der Nähe des Ba'ku-Planeten wirklich so gefährlich war - wieso erfuhr Picard dann erst jetzt davon? Data hatte keine besonderen Risikofaktoren erwähnt, und inzwischen hielt sich eine große Gruppe von Starfleet-Angehörigen schon seit Wochen dort auf, ebenso wie Dougherty selbst. Wenn die Gefahren gering genug waren, um Flottenoffizieren einen längeren Aufenthalt zu ermöglichen ... Dann sollte die *Enterprise* zumindest *einen* Tag lang im Briar Patch bleiben können, um ihre Hilfe in Hinsicht auf Data anzubieten.

Was steckte dahinter? Picard hatte sogar bei Starfleet Command nachgefragt: Für das Ba'ku-Projekt galt keine Geheimhaltungsstufe. Und selbst wenn es geheim gewesen wäre - Picard verfügte über die gleiche Sicherheitsklassifizierung wie Admiral Dougherty. Es gab keinen Grund, irgend etwas vor ihm zu verbergen.

Worum ging es dann? Doughertys berufliche Laufbahn war über jeden Vorwurf erhaben; er würde sich bestimmt nicht auf etwas illegales einlassen. Wurde er vielleicht von den Son'a bedroht? Picard wußte kaum etwas über jenes Volk, aber die wenigen Dinge, die er gehört hatte, waren alles andere als schmeichelhaft.

Eins stand fest: Data war in Schwierigkeiten. Und das galt auch für jene, die er vielleicht angriff. Wenn der Androide tatsächlich Amok lief, mochte es nur eine Frage der Zeit sein, bis er jemanden verletzte oder gar tötete. Und wenn das geschah, gab es Dougherty und die Son'a jeden Grund, ihn unschädlich zu machen.

Alles in Picard drängte danach, den Planeten so schnell wie möglich zu erreichen, aber der Briar Patch ließ vermutlich keine hohen Geschwindigkeiten zu - dort kam ein Raumschiff ebenso schnell voran wie ein Wanderer in hüfthohem Schlamm.

Mit gerunzelter Stirn blickte Picard auf den Datenblock hinab, der alle im Patch präsenten Anomalien auflistete. Dann stand er auf und ging mit der Teetasse in der einen und dem kleinen Datensichtgerät in der anderen Hand zum Eßtisch. Auch dort lagen, ebenso wie auf dem Schreibtisch, Datenblöcke, Infofolien und Karten. Der Blick des Captains galt noch immer der Liste, als er vor dem nur halb verspeisten Salat Platz nahm und das Gerät ans übrige Forschungsmaterial lehnte, um auch weiterhin die Anzeigefläche sehen zu können. Er aß ein wenig vom Salat und trank einen Schluck Tee, spürte dabei tief in seinem Innern, wie gut es sich anfühlte, wieder an einem echten Problem zu arbeiten.

Es mußte eine Möglichkeit geben, schneller zum Ba'ku-Planeten zu gelangen - eine Abkürzung, ein Wurmloch, *irgend etwas*, das es der *Enterprise* erlaubte, den Schauplatz der Ereignisse zu erreichen, bevor Data irreparabler Schaden zugefügt wurde. Bestimmt hatte er etwas übersehen. Picard stand halb auf, griff nach den Unterlagen mit Informationen über den Planeten ...

... und stieß dabei gegen den Salatteller, dessen Inhalt nicht nur auf Tisch, Boden und Datenblöcke fiel, sondern auch auf Picards Uniform. Einige Spritzer, die ihn trafen, rochen nach gut gereiftem Käse. Damit war es um die Konzentration geschehen. Picard seufzte und wischte ein ölig glänzendes Salatblatt vom Schoß.

Genau in diesem Moment summte der Türmelder.

»Wer ist da?« fragte der Captain.

»Commander Riker

Picard blickte an sich herab, beurteilte den angerichteten Schaden und zuckte mit den Schultern. »Herein. Computer, Musik beenden.«

Die Beethoven-Sonate verklang, als Riker mit einem weiteren Datenblock hereinkam. Sein Blick richtete sich sofort auf die fleckige Uniform des Captains. Der Gesichtsausdruck des Ersten Offiziers blieb ernst, aber Picard kannte ihn gut genug, um das Lächeln hinter dieser mimischen Maske zu erkennen.

»Ich bin das Opfer eines Arbeitsessens«, erklärte er unnötigerweise, stand auf und streifte die Uniform ab, während Riker ein etwas *zu* respektvolles Schweigen wahrte. Picard ging zum Schrank, um die schmutzige Uniform durch eine saubere zu ersetzen. »ich habe mir die wenigen Karten angesehen, die uns in bezug auf den Briar Patch zur Verfügung stehen. Dort wimmelt es von Supernovaresten, Vakuumfluktuationen ...«

»... und Gorgonzolakäse«, fügte Riker hinzu, beugte sich vor und nahm ein kleines Stück Käse von einer Karte.

Picard ging nicht darauf ein. »In dem Durcheinander können wir höchstens mit ein Drittel Impulskraft fliegen.«

Riker richtete sich wieder auf, und das heitere Funkeln verschwand aus seinen Augen, als er Picard das mobile Display reichte. »Bei der astrometrischen Untersuchung hat sich nichts Gefährliches ergeben.«

Der Captain blickte erstaunt auf die Anzeigen des Datenblocks, und eine neue Frage rückte in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit: Warum hatte Matthew Dougherty ihn angelogen? »Wo sind die ambientalen Probleme, die der Admiral erwähnte?«

Riker zuckte mit den Achseln und schien die andere Frage zu ahnen, die Picard nicht ausgesprochen hatte. In diesem Zusammenhang gewann sein Ernst eine ganz neue Bedeutung. »Die einzigen ungewöhnlichen Daten betreffen

niederenergetische Metaphasenstrahlung, die vom interstellaren Staub jener Region ausgeht.«

Eine solche Strahlung blieb selbst dann harmlos, wenn man ihr voll ausgesetzt war. Picard erwiderte Rikers Blick, blieb jedoch stumm. Es gab jetzt nichts mehr zu sagen - bis sie den Ba'ku-Planeten erreicht und dort Nachforschungen angestellt hatten.

Worfs Stimme erklang aus dem Interkom-Lautsprecher und beendete die Stille. »Brücke an Captain Picard. Wir nähern uns Sektor vier vier eins.«

»Auf Impulsgeschwindigkeit gehen«, erwiderte Picard. »Wir sind unterwegs.«

Auf dem großen Wandschirm im Kontrollraum der *Enterprise* zeigte sich der Briar Patch mit der feurigen Pracht von tausend irdischen Sonnenuntergängen. Glitzernde Ranken aus Plasma wanden sich durch glühende Gaswolken, die an Sternexplosionen erinnerten. Picard bewunderte die Schönheit dieses Raumbereichs, aber er wußte auch um seine Tücken: Innerhalb jener Anomalien konnte die *Enterprise* nicht mehr so schnell fliegen wie sonst, und außerdem mußte sie auf Kom-Kontakte mit dem Rest des Universums verzichten.

Als Picard zusammen mit Riker aus dem Turbolift trat, bemerkte er sofort Worf an der taktischen Station. Auch Troi und LaForge nahmen die üblichen Plätze ein: Die Counselor saß neben dem Kommandosessel und der Cheingenieur an der Funktionsstation. Die Navigationskontrollen wurden von der Trill Kell Perim bedient.

LaForge drehte sich um. »Der Kom-Kontakt mit Starfleet bricht gleich ab, Captain.«

Picard bestätigte die Meldung mit einem knappen Nicken, schritt dann mit Riker zum Kommandobereich und wandte sich an die sitzende Counselor »Haben Sie von Starfleet Command alle notwendigen Informationen bekommen?«

»Ja, Captain«, sagte Troi. »Der Download aller Dateien über die kulturelle Mission und die Son'a ist komplett.«

Picard warf Riker einen kurzen Blick zu. »Ich gebe Ihnen zwei Tage, um zu Experten zu werden.« Die Counselor und der Erste Offizier sollten besser an Bord des Schiffes bleiben und sich um die zweifellos sehr verstimmten Son'a kümmern. »Mr. Worf ... Unsere Aufgabe besteht darin, eine Möglichkeit zu finden, Data zu überwältigen.«

Der Klingone hob einen Tricorder, der ein zusätzliches positronisches Schaltkreismodul aufwies. »Commander LaForge hat diesen Tricorder mit einem von Datas Aktuationsservos modifiziert. Die Wirkungsreichweite beträgt nur vier Meter, aber wenn wir bis auf diese Distanz an ihn herankommen, können wir ihn deaktivieren.«

Picard lächelte, dankbar für die Initiative des Klingonen. »Ich bin froh, Sie wieder bei uns zu haben, Worf.« Er setzte sich und wies Perim an: »Geschwindigkeit auf ein Drittel Impulskraft reduzieren. Bringen Sie uns hinein.«

In der Bibliothek der *Enterprise* - inmitten von Monitoren und speziell abgeschirmten, mit Klimakontrollen ausgestatteten Regalen, in denen echte Bücher aus Papier standen - spürte Riker die ersten Auswirkungen. Deanna Troi und er saßen an parallelen Stationen, und nicht weit entfernt leisteten weitere Leser stumme Forschungsarbeit. Deanna kümmerte sich um das Interesse der Son'a am Planeten der Ba'ku und die gemeinsam mit Starfleet durchgeführte Forschungsmission. Will befaßte sich mit Kultur und Geschichte.

Deanna berichtete ihm gerade von ihren Entdeckungen. Und zum erstenmal seit Jahren nahm Riker Gardenienduft wahr, fühlte sich davon fast so berauscht, als hätte er nicht etwa Synthehol getrunken, sondern authentischen Alkohol. Ein solches Parfüm hatte Deanna damals benutzt, als sie noch ein Liebespaar gewesen waren. In ihm entstand das Verlangen, das weiche, dunkle Haar der Betazoidin zu berühren, es an sein Gesicht zu heben ...

Er straffte die Schultern und zwang sich, seine Aufmerksamkeit auf Deannas Worte zu konzentrieren. Was

sagte sie gerade? Sie sprach davon, daß die Son'a den Planeten der Ba'ku vor einem halben Jahr entdeckt hatten ...

»Sie stellten fest, daß er sich im stellaren Territorium der Föderation befand«, führ Deanna leise fort. »Deshalb baten sie uns um die Erlaubnis für eine soziologische Untersuchung. Der Föderationsrat schlug daraufhin eine gemeinsame Mission vor.«

Es gelang Riker, die Wirkung des Parfüms lange genug abzuschütteln, um zu fragen: »Warum wurde Data daran beteiligt?«

»Aus ambientalen Erwägungen.« Deanna wandte sich wieder ihrem Monitor zu und zeigte dabei das Profil einer klassischen, dunkeläugigen Schönheit. Sie vergaß, auch weiterhin leise zu sprechen, als sie fortfuhr: »Während des Baus der getarnten Station konnte ein Androide der Umwelt ausgesetzt sein, ohne irgendwelche negativen Konsequenzen befürchten zu müssen ...

»Pscht ...«

Das Zischen veranlaßte sie beide, den Kopf zu drehen, und sie sahen einen der Bibliothekare. Es handelte sich um eine Frau in mittleren Jahren, deren Miene nach Rikers Meinung etwas Pflaumenhaftes hatte. Er unterdrückte ein Lächeln. Hier saßen sie, der Erste Offizier und die Bordcounselor, und man tadelte sie wie zwei Schulkinder.

Troi senkte schuldbewußt den Kopf und las weiter, spielte dabei geistesabwesend mit dem Notizblock, der neben jedem Monitor bereitlag.

Riker rückte etwas näher - *damit ich dich besser riechen kann*, dachte er - und flüsterte: »Ich habe bisher nichts gefunden, das auf ein besonderes Interesse der Son'a an Soziologie hinweist.«

Deanna richtete einen neugierigen Blick auf ihn. »Woran sind sie interessiert?«

Riker deutete zum Monitor und schmunzelte. »Wein, Weib und Gesang?«

Deanna gab sich züchtig und schniefte. »Dann solltest du dich eigentlich bei ihnen wohl fühlen.«

Ein kleines und sehr leichtes Objekt traf ihn an der Schläfe, und zwar an der Seite, wo Deanna saß. Riker entdeckte eine winzige Papierkugel, die von seinem Notizblock rollte. Amüsiert sah er zur Angreiferin, die jedoch unschuldig zum Monitor blickte.

Zu unschuldig. Dies bedeutet Krieg.

»Es sind Nomaden«, flüsterte Riker. Er las von seinem eigenen Schirm, während seine Finger eine neue Papierkugel rollten. »Sie sammeln kostbares Metall, Edelsteine ...«

»Hmmm«, machte Deanna spöttisch. »Ich sollte mich bei ihnen wohl fühlen ...«

»Du hast Glück«, sagte Riker und spürte erneut eine Art angenehmen Schwindel. Er kam sich tatsächlich wie ein Schüler in der Schulbibliothek vor. »Die Son'a nehmen gern fremde Frauen als Sklavinnen in ihre Dienste-« Deanna warf ihm einen finsternen Blick zu, und daraufhin fuhr Will fort: »Vor einem halben Jahrhundert besiegten sie zwei primitive Völker, die Tarlac und die Ellora, und integrierten beide in ihre Kultur. Auf diese Weise gewannen sie billige Arbeitskräfte.« Er nahm die vorbereitete Papierkugel und hob den Arm, um sie zu werfen.

Im gleichen Augenblick erschien die Bibliothekarin und sah ihn noch strenger an als vorher.

Erwischt. Verlegen wandte er sich dem Computerschirm zu und begann wieder zu lesen. Schon nach wenigen Sekunden fand er eine sehr überraschende Information. »Sieh dir das an«, sagte er leise und deutete zum Monitor.

Die Counselor stand auf und beugte sich über Rikers Schulter hinweg, stützte sich dabei mit einem Arm an der Konsole ab.

»Man weiß, daß die Son'a große Mengen der Droge Ketracel-Weiß hergestellt haben«, flüsterte Riker. »Außerdem sollen ihre Schiffe mit isolytischen Subraumwaffen ausgerüstet

sein, und die sind nach dem Zweiten Khitomer-Abkommen verboten ...

»Warum sollten wir uns mit solchen Leuten auf eine gemeinsame Mission einlassen?« fragte Deanna.

Riker spürte etwas Warmes und Weiches an seinem Oberarm: ihre Brust. »Gute Frage«, sagte er und schluckte fast hörbar. Von einem Augenblick zum andren schlug ihm das Herz bis zum Hals empor, und die Intensität der eigenen Reaktion verblüffte ihn. *Las dich jetzt bloß nicht zu einer dummen Bemerkung hinreißen, weil du glaubst, daß sie mit dir flirtet!* fuhr es ihm durch den Sinn. *Sie berührt dich gar nicht mit Absicht ...*

Er sah nach oben und wußte sofort daß viel mehr dahintersteckte: Sie wechselten einen Blick, in dem heiße Leidenschaft zum Ausdruck kam. Rasch senkte er wieder den Kopf und starnte zum Monitor. Er kam sich plötzlich wie ein Narr vor - warum hatte er diese faszinierende und schöne Frau damals einfach gehen lassen?

Es fiel ihm schwer, sich wieder auf die Son'a zu konzentrieren. Während die Zeilen über den Bildschirm scrollten, spielten Deannas Finger mit Rikers Nackenhaar, und dadurch bekam er eine Gänsehaut, die er nicht ignorieren konnte - die er auch gar nicht ignorieren wollte.

»Das hast du schon seit langer Zeit nicht mehr gemacht«, hauchte er.

Sie beugte sich noch etwas näher, und ihr dunkles, herrlich duftendes Haar strich ihm übers Ohr. »Was ...?« erwiderte sie leise, und diese eine Silbe kam einem Versprechen gleich.

»Ich meine, was du dort mit meinem Nacken anstellst ...«

»Ach, was stelle ich denn mit deinem Nacken an?« erwiderte Deanna in einem spielerischen Tonfall und Riker glaubte, ein Lächeln in ihrer Stimme zu hören.

Etwas auf dem Computerschirm weckte seine Aufmerksamkeit, und mit einem Tastendruck beendete er das Scrollen. »Hier ist die Rede von einer genetischen Anomalie. Dadurch sind die Son'a nicht in der Lage, sich fortzupflanzen.«

»Sie haben *keine Kinder?*«

Riker nickte. »Wenn das stimmt, stirbt ihr Volk aus.« Er las weiter - und zuckte plötzlich zusammen, als ihn etwas an der Wange traf: eine kleine Papierkugel, sehr fest zusammengerollt. Er sah auf und bemerkte einen in der Nähe sitzenden Trill, der unschuldig - zu unschuldig - auf seinen Monitor blickte.

»*He*«, sagte Riker laut - und begriff sofort, daß er damit die Aufmerksamkeit aller Personen in der Bibliothek geweckt hatte, auch die der strengen Frau Pflaumengesicht. Sie war aufgestanden, bedachte Riker und Troi mit einem durchdringenden Blick.

Und Deanna, die kleine Klatsche, deutete anklagend auf den Ersten Offizier. »Er hat angefangen.«

Riker hob protestierend die Hände. »Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen, das schwöre ich.«

Doch die starrende Medusa glaubte ihm nicht. Ihr strenger Blick veranlaßte den Ersten Offizier, zu kapitulieren und die Bibliothek zu verlassen. Deanna und er hatten ihre Forschungsarbeit in Hinsicht auf die Son'a beendet, und Riker verspürte den dringenden Wunsch, in die Sicherheit der Brücke zurückzukehren - bevor er sich vergaß, Deanna packte und sie zu seinem Quartier trug.

4

In der Dunkelheit seines Gästequartiers an Bord der *Enterprise* träumte Worf davon, gegen einen jungen Kolar zu kämpfen.

Das Tier war ebenso groß wie er, verfügte jedoch über einen wie aufgequollen wirkenden Leib. Knochen und Kanten verbargen sich unter einer Schicht, die nach Fett aussah. Silbergrauer weicher Pelz bedeckte das zahnlose Wesen. Der Kopf war flach, wies eine lange Schnauze, Schnurrhaare und wie überrascht blickende Augen auf. Das Erscheinungsbild erinnerte Worf an die Robben, die er einmal an der felsigen Küste von Nordkalifornien gesehen hatte.

Doch im Gegensatz zu den Robben stand der Kolar aufrecht auf den Hinterläufen, und seine Kiefermuskeln waren imstande, klingonische Knochen zu zermalmen. Darüber hinaus wies jede Pranke zwölf dünne, aber rasiermesserscharfe Klauen auf. Ein einziger Hieb genügte, um das Fleisch eines Gegners oder Opfers zu zerfetzen.

Heranwachsende Klingonen wählten sehr gern einen Kolar als Gegner für einen Kampf bei dem sie Mut und Stärke beweisen wollten. Die Herausforderung war enorm, denn bei den Schichten unter der Haut, die nach Fell aussahen, handelte es sich in Wirklichkeit um Muskelgewebe. Meistens tötete ein Kolar, indem er seinen Widersacher erstickte: Die Muskeln im Bauchbereich wiesen eine besondere Flexibilität auf, konnten sich von beiden Seiten um den Gegner stülpen und ihn regelrecht zerquetschen. Wenn diese Taktik nicht funktionierte, blieben dem Kolar immer noch seine scharfen Krallen, mit denen sich mühelos ein Bauch aufschlitzen ließ.

Diese Krallen zuckten nun dicht an Worf's Ohren vorbei, wobei ein Schmerz und Tod verheißendes Surren erklang. Der Klingone drehte die Arme des Tiers nach hinten und hörte, wie die gräßlichen Kiefer mit einem regelrechten Donnern zuklappten. Worf preßte seinen Kopf an den Hals des Wesens

und nahm damit die ideale Haltung ein, um diesen besonderen Gegner zu bezwingen. Mit ganzer Kraft drückte er zu, während er gleichzeitig darauf achtete, außerhalb der Reichweite der gefährlichen Pranken zu bleiben. Direkt vor dem Gesicht des Klingonen ging das Fell in Haut über, und darunter ... Er biß zu, bohrte die Zähne in Muskelstränge, die ihm steinhart erschienen. Irgendwo in diesem Bereich gab es eine weiche Stelle, die er rechtzeitig finden mußte. Er spürte, wie die Bauchmuskeln des Kolars in Bewegung gerieten und sich nach vorn neigten, um auf Worf's Seiten immer stärkeren Druck auszuüben, bis der Klingone glaubte, das Knacken seiner Rippen zu hören ...

Erneut zuckten die Klauen nach vorn, und diesmal gelang es ihm nicht, sie ganz zurückzuhalten. Krallen bohrten sich in Worf's rechten Deltamuskel und rissen tiefe Wunden, aus denen violettes Blut quoll. Worf gab einen schmerzerfüllten Schrei von sich ...

... und gleichzeitig genoß er das heiße Stechen, denn es verlieh ihm neue Kraft ...

Er entschloß sich zu einem gewagten Manöver, trat mit beiden Füßen zu und fand die empfindliche Stelle am Unterleib. Der Kolar brüllte, verlor das Gleichgewicht und fiel auf den Rücken, während seine Bauchmuskeln plötzlich erschlafften. Dies war der Augenblick, der zum Tod der meisten Herausforderer führte, weil sie die Arme des Wesens losließen. Worf hingegen hielt sie auch weiterhin fest und bewies damit das Geschick eines wahren Kriegers. Seine Zähne blieben in den Muskelstrang dicht unterhalb des Halses gebohrt.

Der tiefe Schwerpunkt des Kolars hinderte in daran, wieder auf die Beine zu kommen. Wütend öffnete und schloß er das Maul, wiederholte diesen Vorgang immer schneller, bis heißer Geifer auf Worf herabtropfte, ihm in die Augen geriet und brannte. Alle viere von sich gestreckt lag der Klingone auf dem Geschöpf, preßte die Knie an jene Stellen, die die Beine des Kolars lahmten. Mit den Händen hielt er die Arme fest, und die Zähne mahlten in den steinharten Muskeln, suchten noch immer nach dem weichen Bereich.

Endlich fand er ihn, nicht größer als ein Auge. Sofort biß er hinein, und Blut - heiß, bitter und salzig - spritzte, drang ihm in den Mund. Worf schrie triumphierend und schluckte.

Einige Sekunden später, als die Hitze nicht nur seinen Mund füllte, sondern den ganzen Körper, rollte er sich vom besieгten Kolar herunter, stand auf - und spürte jähes Verlangen.

Er drehte den Kopf, als er Gelächter hörte - es klang nicht spöttisch oder amüsiert sondern stolz. Sein Blick fiel auf die vor vielen Jahren gestorbene K'Ehleyr, Mutter seines Sohnes Alexander. Wie jung sie jetzt wirkte, wie stark und schön, wie klingonisch. Sie hatte die Arme in die Seite gestemmt und lächelte. Als sie Worf's Blick bemerkte, lachte sie erneut und schüttelte wie herausfordernd das Haar.

Worf erinnerte sich an die Frauen, die er nach K'Ehleyr gehabt hatte: eine Betazoidin, eine Trill, schwach, mit blasser Haut, viel zu sanft. Jetzt erinnerte er sich daran, was es bedeutete, eine wahre Frau zu lieben, eine Klingonin. Wenn man bei einer *solchen* Frau versuchte, zärtlich zu sein, so kugelte sie einem den Arm aus.

Er trat auf sie zu ...

Brücke an Commander Worf.

K'Ehleyrs Gestalt begann sich aufzulösen. Worf knurrte und versuchte, sie festzuhalten, und er berührte etwas Kaltes und Hartes - die Wand einer Kabine. Gleichzeitig hörte er wie aus weiter Ferne ein rhythmisches Piepen, das schon seit einer ganzen Weile erklang. Er hatte es bisher für das Zirpen eines *Djabi*-Vogels gehalten, doch das Geräusch war elektronischen Ursprungs.

Das Wecksignal. Worf begriff erschrocken, daß er verschlafen hatte.

Diese Erkenntnis zerriß die letzten Schleier der Traumvisionen. Er öffnete die Augen, setzte sich in der Dunkelheit auf und spürte jähe Besorgnis: Hatte Picard tatsächlich versucht, von der Brücke aus einen Kom-Kontakt mit ihm herzustellen?

»Worf?« erklang Picards verärgerte Stimme.

»Captain ...«, brachte der Klingone bestürzt hervor. In all den Jahren als Starfleet-Offizier hatte er nie ...

»Ich weiß nicht, wie es auf der Raumstation *Deep Space Nine* zugeht«, sagte Picard trocken, »aber hier an Bord der *Enterprise* erscheinen wir pünktlich zum Dienst.«

Worf reagierte, indem er rasch aufstand - und mit dem Kopf an die niedrige Decke über der Koje stieß. Er hatte diesen besonderen Aspekt der Offizierskabinen an Bord der *Enterprise* vergessen. Dieser Umstand und die unverzeihliche Sünde, verschlafen zu haben, erfüllten ihn mit Besorgnis. Gleichzeitig spürte er noch immer das Prickeln der Aufregung, die deutlich an den Kampf erinnerte. Vor dem inneren Auge sah er K'Ehleyr, wie sie die Arme ausbreitete, ihn willkommen hieß ...

Er fühlte sich wie ein jugendlicher Klingone, als er in die Stiefel trat und seine Schärpe überstreifte - er hatte in der Uniform geschlafen. Wie ein junger Mann, der sich nach Kampf und Liebe sehnte ... Etwas anderes fiel ihm mit plötzlicher Klarheit ein: Während seiner Jugend war es immer wieder geschehen, daß der Schlaf ganz überraschend kam, und wenn das passierte, konnte ihn niemand wecken.

Worf brauchte nur wenige Sekunden, um sich auf den Dienst vorzubereiten. Als er in den Korridor trat, dachte er daran, daß nach wie vor eine Kom-Verbindung bestand - der Captain wartete noch immer auf eine Antwort.

»Ich ... ich habe das Wecksignal überhört«, sagte der Klingone. »Ich bin jetzt unterwegs zur Brücke.

Noch immer brodelten Leidenschaft und Wildheit in seinem Innern, und er fragte sich: Gab es in der Luft an Bord der *Enterprise* etwas, das ihn auf diese Weise empfinden ließ?

Auf der Brücke hatte Picard bereits eine Erklärung für die Veränderung gefunden, die er in sich spürte: Es lag an der Rettungsmission in bezug auf Data. Es gab ein klar definiertes

Ziel, und dadurch bekam alles einen *Sinn*. Deshalb fühlte er sich an diesem Morgen so kräftig und munter.

»Wir verzichten diesmal auf ein Kriegsgerichtsverfahren«, teilte er Worf mit. »Picard Ende.« Er sah durch den Kontrollraum und stellte zufrieden fest, daß sich alle anderen an ihren Plätzen befanden: LaForge an der Funktionsstation, Kell Perim am Navigationspult, Lieutenant Daniels an der taktischen Konsole.

Picard war früh aufgestanden und hatte sich mit Fechten Bewegung verschafft. Dabei stellte er voller Genugtuung fest, keine Bürde aus Trägheit, Langeweile und Erschöpfung mehr zu tragen. Er fühlte sich in einem Ausmaß *jung*, das ihn selbst erstaunte. Beverlys Bemerkungen in Hinsicht auf sein Alter, und seine eigenen Beobachtungen, die ihr recht gaben ... Alles Unsinn. Das Alter hatte nichts mit dem Gefühl geistiger und körperlicher Mattigkeit zu tun. Praktisch über Nacht war die Müdigkeit von ihm gewichen, und mit ihr verschwanden auch die Falten aus seiner Stirn. Vielleicht bildete er es sich nur eh, aber er gewann den Eindruck, auch besser zu sehen und zu hören.

Er entschied, ein kleines Experiment durchzuführen, entspannte sich und konzentrierte seine Wahrnehmung auf das Summen des Triebwerks. Im Lauf der Jahre hatte er sich so sehr daran gewöhnt, daß er es ebensowenig bewußt zur Kenntnis nahm wie das leise Geräusch des eigenen Atems. Doch er kannte sowohl das eine als auch das andere gut genug, um Unregelmäßigkeiten zu erkennen.

Picard vernahm ein sehr hochfrequentes und leises Schrillen, das sich fast ganz im tieferen und konstanten Brummen verlor. Er wölbte eine Braue und näherte sich den Stationen von LaForge und Perim. »Wann sind die Drehmomentsensoren zum letztenmal justiert worden?«

Perim blickte über die Schulter. »Vor zwei Monaten, Sir.«

Der Captain runzelte die Stirn. »Sie klingen irgendwie falsch.«

LaForge und Perim reagierten sofort auf diesen Hinweis. Ihre Finger huschten über die Schaltflächen und starteten Diagnoseprogramme. Beide gelangten zur gleichen Zeit zum gleichen Ergebnis und wechselten einen überraschten Blick.

LaForge sah zum Captain. »Die Drehmomentsensoren sind tatsächlich nicht mehr exakt synchronisiert. Die Abweichung beträgt zwölf *Mikron*. Das können Sie *hören*?«

Picard gestattete sich ein zufriedenes Lächeln. »Als Fähnrich war ich imstande, Abweichung von nur *drei* Mikron wahrzunehmen.«

»Entschuldigen Sie bitte, Sir«, warf Lieutenant Daniels eh. »Das Son'a-Schiff mit Admiral Dougherty an Bord kommt in Ortungsreichweite.«

Picard sah zum Hauptschirm, der die glühenden Gaswolken und Plasmatentakel des Briar Patch zeigte. Er fand es erstaunlich genug, daß es in dieser Region überhaupt möglich war, ein anderes Raumschiff zu orten. »Versuchen Sie, eine Kom-Verbindung herzustellen.«

Daniels kam der Aufforderung nach, als sich die Tür des Turbolifts öffnete und ein verlegener Worf mit falsch sitzender Schärpe hereinkam.

»Kom-Verbindung hergestellt«, sagte Daniels. »Kontakt mit Admiral Dougherty.« Er stand auf und ließ sich von Worf ablösen. Der Klingone nahm Platz, und Daniels verließ die Brücke.

Picard bedachte Worf mit einem kurzen, kritischen Blick. »Rücken Sie Ihre Schärpe zurecht, Commander«, sagte er streng und ohne irgendwelchen verborgenen Humor. »Auf den Schirm ...«

Eine Besprechung mit Riker und Troi hatte ihn auf Erscheinungsbild und Kultur der Son'a vorbereitet, auch auf ihre ziemlich unmoralischen Aktivitäten beim Drogen- und Sklavenhandel. Trotzdem spürte Picard Abscheu, als er den Son'a neben Admiral Dougherty sah. Vermutlich handelte es sich um Ru'afo, den Kommandanten beziehungsweise Ahdar des Schiffes.

Er schien etwa in Doughertys Alter zu sein. Vielleicht war er sogar älter, denn die einzigen Zeichen von Jugend im Gesicht des Son'a verdankte er dem Einsatz moderner Technik und Kosmetik. Die Haut spannte sich straff über Knochen, die vermutlich nicht alle natürlich gewachsen waren - dadurch sah er wie ein leicht verdutztes Skelett aus. An der Stirn zeigte sich ehe lange Narbe, die vermutlich durch wiederholtes Aufreißen der Haut entstanden war. Ru'afos Augen blickten argwöhnisch und berechnend. Sie glitzerten ebenso wie der übertriebene Schmuck an seinem Umhang, der Schlankheit dort vortäuschen sollte, wo das Alter Fülle geschaffen hatte.

Was Matthew Dougherty betraf ... Er schien sich in der betont luxuriösen Umgebung nicht sehr wohl zu fühlen. Und offenbar freute er sich kaum darüber, Picard zu sehen. »Ich habe nicht mit Ihrem Eintreffen gerechnet Captain«, sagte er alles andere als freundlich.

»Diese Angelegenheit ist zu wichtig, um die *Enterprise* auszuschließen, Admiral«, erwiderte Picard. Dougherty hatte ihm weder einen direkten Befehl gegeben noch verboten, daß er zum Briar Patch flog. Er hatte ihm nur davon abgeraten. Wie lauteten seine Worte?

Das halte ich für keine gute Idee ... Bitte übermitteln Sie mir die angeforderten Informationen über Datas technische Struktur.

Picard hatte nicht gezögert, der einen Anweisung des Admirals nachzukommen und die gewünschten Informationen zu übermitteln. Dougherty konnte ihm also keine Insubordination vorwerfen, und das wußten sie beide.

Auch wenn der Admiral ungehalten sein mochte: Picard kannte ihn als einen vernünftigen Mann, dem es nicht an Mitgefühl mangelte und der die Sorge eines Captains um ein Besatzungsmitglied verstehen konnte. Dougherty seufzte tief, und sein Gesichtsausdruck veränderte sich, zeigte keinen Ärger mehr, sondern Anteilnahme.

Ru'afos Blick war auch weiterhin mißtrauisch.

»Leider habe ich keine guten Nachrichten für Sie«, sagte Dougherty »Commander Data hat uns gestern mit dem Scoutschiff der Mission angegriffen. Woraufhin Ru'afu und ich den Einsatz einer Angriffsgruppe beschlossen.«

»Sir«, erwiederte Picard rasch, »Commander Worf und ich haben mehrere taktische Pläne erarbeitet um ...«

»Ihr Androide ist gewalttätig und damit zu einer großen Gefahr geworden, Captain«, knurrte der Son'a und beugte sich vor. Er saß in einem mit Latinum verzierten Sessel und wirkte wie eine zum Zubeißen bereite Schlange. »An Bord meines Schiffes kam es zu erheblichen Schäden. Der Androide muß eliminiert werden.«

»Ich weiß, was Data für Starfleet bedeutet Jean-Luc«, sagte Dougherty mit ruhiger aber auch fester Stimme. »Doch unsere Leute befinden sich jetzt in der Gewalt der Ba'ku. Aufgrund von Datas wilden Angriffen glauben sie, wir führen Böses im Schilde. Sie halten unser gesamtes Missionsteam gefangen. Es läßt sich nicht abschätzen, welche Auswirkungen sich durch die jüngsten Ereignisse für Kultur und Entwicklung der Ba'ku ergeben, aber wenn sie einer der Geiseln ein Leid zufügen ... Nun, Sie verstehen sicher, wie kritisch die Situation ist. Wir können nicht riskieren, daß sie durch das Eingreifen weiterer Personen noch kritischer wird. Wenn Data so dumm sein sollte, einen Ba'ku zu töten ...«

»Wenn wir mit unserem ersten Versuch, Data in Gewahrsam zu nehmen, keinen Erfolg haben, beende ich seine Existenz«, sagte Picard in einem Tonfall, der keinen Zweifel an seiner Entschlossenheit ließ. »Diese Aufgabe steht mir zu. Ich bin sein Captain - und sein Freund.«

Dougherty verstand ganz offensichtlich, doch in Ru'afos Miene zeigte sich unverhohlene Feindseligkeit. »In diesem Raumbereich sind Sie nicht sicher«, behauptete der Son'a.

Admiral Dougherty warf seinem Begleiter einen kurzen Blick zu, wandte sich dann wieder an Picard. »Er hat recht. Unsere Schilde sind modifiziert, damit sie uns vor den ambientalen Anomalien schützen ...«

»Bisher haben wir keine schädlichen Wirkungen bemerkt«, entgegnete Picard.

Dougherty musterte ihn einige Sekunden lang. Er und Ru'afö schienen nicht unbedingt befreundet zu sein; vielleicht gab es schon seit dem Beginn der Ba'ku-Mission Konflikte zwischen ihnen. Picard beneidete Dougherty nicht um diesen speziellen Einsatz. Eins war für ihn klar: Aus irgendeinem Grund wollte der Son'a nicht, daß die *Enterprise* in der Nähe blieb. Und Dougherty schien geneigt zu sein, in dieser Hinsicht einen ähnlichen Standpunkt zu vertreten.

Picard beobachtete, wie der Admiral mit sich selbst rang und dann eine Entscheidung traf »Na schön«, sagte er schließlich. »Ich gebe Ihnen zwölf Stunden Zeit um den Androiden gefangen zunehmen, Captain, mehr nicht. Anschließend verlassen Sie den Briar Patch. Wir fliegen unterdessen zur Peripherie dieses Raumbereichs und fordern Son'a-Verstärkung für den Fall an, daß Ihre Bemühungen ohne Erfolg bleiben. Holen Sie Data - und verschwinden Sie dann von hier«

»Verstanden«, bestätigte Picard.

»Viel Glück. Dougherty Ende.«

Der Admiral verschwand vom Schirm und wich der Darstellung des Briar Patch. Picard beobachtete die glühenden Gaswolken nachdenklich und fragte sich, welche Vereinbarung Starfleet - oder Dougherty selbst - mit den Son'a getroffen hatte. Gab es hier etwas, das die *Enterprise* nicht entdecken sollte? Warum wollten sowohl der Admiral als auch Ru'afö vermeiden, daß jemand anders einen Kontakt mit dem Planeten herstellt?

Auf dem Bildschirm des Shuttles war zu sehen, wie sich der marmorierte blaue Ba'ku-Planet langsam um die eigene Achse drehte. Glitzernde Ringe umgaben ihn. Kein Wunder, daß diese Welt die Son'a faszinierte: Sie präsentierte erhabene Schönheit ohne irgendeinen Makel, fand Picard, als er zum Projektionsfeld

blickte. Neben ihm saß Worf im Sessel des Kopiloten und sah mit der für ihn typischen finsternen Miene auf die Anzeigen.

»Die Sensoren orten keine von der Oberfläche des Planeten startenden Schiffe.«

»Senden Sie ein kovariantes Breitbandsignal«, wies Picard den Klingonen an. »Das dürfte seine Aufmerksamkeit wecken.«

Worf berührte einige Schaltflächen. »Vielleicht benutzt er die Ringe des Planeten als Ortungsschutz.«

Picard prüfte erneut die von den Sensoren ermittelten Daten. »Die Metaphasenstrahlung im Bereich der Ringe ist extrem variabel. Wir sollten uns besser von ihnen fernhalten.«

Eine Zeitlang beobachteten sie den Planeten schweigend, sahen immer wieder auf die Displays und warteten.

»Na los«, murmelte Picard nach einer Weile. Seine Worte galten dem Androiden. »Zeig dich endlich. Komm aus deinem Versteck

Worf runzelte verwirrt die Stirn und wandte sich dem Captain zu.

»Hm?« Picard versuchte, einige seltsam intensive Erinnerungsbilder aus seiner Kindheit zu verdrängen. Damals, im Sommer, hatte er sich hinter den grünen Blättern eines Weinstocks versteckt. Ganz deutlich entsann er sich an den herrlichen Duft. Einige Trauben waren zu Boden gefallen und hinterließen purpurne Flecken an den bloßen Füßen des Knaben.

»Mir fielen gerade Worte ein, die meine Mutter einmal an mich richtete ...

Es krachte, und das Shuttle kippte abrupt zur Seite.

»Festhalten!« rief Picard und betätigte die Kontrollen. Das Shuttle änderte den Kurs und wich dadurch einem weiteren Phaserblitz aus: Die Entladung zuckte über den Bildschirm, und ihr greelles Licht blendete den Captain.

»Alle Kom-Frequenzen öffnen«, forderte er Worf auf. Der Klingone befolgte die Anweisung sofort und nickte. »Data ... Hier spricht Captain Picard. Bitte bestätigen Sie.«

Ein oder zwei Sekunden lang herrschte Stille. Dann gleißte das Licht eines weiteren Phaserstrahls vom Bildschirm. Die Displays der Sensoren zeigten ein Scoutschiff der Föderation, das aus einer Gaswolke kam und kontinuierlich feuerte.

Picard improvisierte einige Flugmanöver die ein logischer Androidenverstand unmöglich vorhersehen konnte. Auf diese Weise gelang es ihm, den meisten Blitzen auszuweichen. Aber einige Treffer ließen sich nicht vermeiden. Sie sorgten für heftige Erschütterungen und erinnerten den Captain an die Gefahr dieser besonderen Mission.

Data, dachte er, als ich mich in der Gewalt der Borg befand, als sie mich in Locutus verwandelten ... Du hast mich gefunden und mir dabei geholfen, nach Hause zurückzukehren. Jetzt möchte ich dir helfen.

Wieder wurde das Shuttle getroffen und schlingerte. Picard riß das kleine Raumschiff zur Seite und steuerte es dann auf einer Flugbahn, die einer engen Spirale glich. Offenbar mißachtete Worf die Warnung des Captains, nicht ständig auf den Bildschirm zu sehen, denn sein Gesicht schien einen grünlichen Ton gewonnen zu haben, als er sagte: »Sir, wenn wir einen Tachyonenimpuls verursachen, ist Data vielleicht gezwungen, die Struktur seiner Schilder zu rejustieren. In dem Fall könnten wir ihn an Bord beamen.«

»Versuchen Sie's«, erwiderte Picard.

Der Klingone berührte einige Schaltflächen der taktischen Kontrollen. Kurz darauf bestätigten Bildschirm und Sensoren den Erfolg.

»Direkter Treffer«, stellte Worf zufrieden fest. »Er leitet die Rejustierung ein.«

»Transfer durchführen!« Picard drehte sich zum kleinen Transporter um, während Worf die entsprechenden Schaltungen vornahm.

Über dem Transferfeld glühte es, und der Transporter summte. Dann flackerte das Transferfeld, und aus dem Summen wurde ein schrilles Sirren. Worf warf einen Blick auf

die Anzeigen und runzelte die Stirn. »Data hat einen Transporter-Inhibitor aktiviert.«

»Treffen Sie Vorbereitungen für den Eintritt in die Atmosphäre«, sagte der Captain. »Vielleicht können wir ihn mit Hilfe der Ionosphärenbarriere abschütteln.«

Abrupt steuerte er das Shuttle nach >unten<, der Ionosphäre auf der Tagseite des Planeten entgegen. Die Gaswolken des Briar Patch glitten über den Bildschirm, als das kleine Raumschiff an den planetaren Ringen vorbeiraste und sich der marmorierten Welt näherte. Vibrationen erfaßten das Shuttle und wurden immer heftiger.

»Scanner sind ausgefallen!« rief Worf, um das lauter werdende dumpfe Donnern zu übertönen.

»Ausweichmanöver. Kurs eins vier null Komma drei eins ...«

Ein greller Blitz raste heran, und aus dem Donnern wurde ein Kreischen, das Picards Trommelfelle zu zerreißen drohte. Deutlich spürte er, wie die Navigationskontrollen zitterten. Noch ein Phaserblitz zuckte über den Bildschirm, dann ein weiterer ...

Über Worf und dem Captain platzte eine Leitung, und blaues Gas entwich. Der Klingone stemmte sich halb in die Höhe, um den Schaden zu beheben. Unterdessen zeigte der Schirm den Angreifer: Vor dem Hintergrund des Ba'ku-Planeten kam das Scoutschiff der Föderation so dicht an ihnen vorbei, daß Picard durch ein Fenster blicken und in die goldenen Augen Datas sehen konnte.

Er erkannte nichts Böses in ihnen, auch keinen Wahnsinn, nur die Entschlossenheit eines Androiden, der auf der Grundlage eines bestimmten Programms handelte ...

Picard führte ein weiteres Ausweichmanöver durch und murmelte: »Er kann ein Raumschiff fliegen und paßt sich unserer Strategie an. Mit seinen Hirnfunktionen scheint also alles in Ordnung zu sein.« Er zögerte, suchte nach einer Idee. »Wir haben gesehen, wie er auf vermeintliche Gefahr reagiert. Ich frage mich, wie seine Reaktionen aussähen, wenn ...

Er unterbrach sich, als es erneut ohrenbetäubend laut donnerte. Der Captain nahm sich nicht die Zeit, seinen Plan Worf zu erklären - die Belastungsgrenze des Shuttles war erreicht. Der Klingone hatte das Leck inzwischen abgedichtet, und Picard fragte ihn: »Sagt Ihnen der Name Arthur Seymour Sullivan etwas?«

Worf blinzelte verblüfft und wußte nicht, worauf der Captain hinauswollte. Es erschien ihm sehr seltsam, daß Picard ausgerechnet jetzt eine solche Frage stellte. »Nein, Sir, ich hatte noch keine Gelegenheit, alle neuen Besatzungsmitglieder der *Enterprise* kennenzulernen ...«

»Sullivan war Komponist und lebte im neunzehnten Jahrhundert auf der Erde. Bevor Data aufbrach, probte er für eine Rolle in *H.M.S. Pinafore*.«

Picard öffnete einen Kom-Kanal und sang:

*Ein britischer Seemann ist eine stolze Seele,
So frei wie ein Vogel in des Berges Hort.
Es sollte widerstehen können seine kräft'ge Faust
Einem diktatorischen Wort ...*

Eine Subroutine - darin bestand eventuell die Lösung des Problems. Data handelte aufgrund eines Programms, das ihn dazu bewegte, sich zu >verteidigen< und Angreifer abzuwehren. Wenn es Picard gelang, ihn lange genug mit einem anderen vertrauten Programm abzulenken ...

Er nickte Worf einen Befehl zu, der lautete: *Singen Sie mit!* Woraufhin sich in der Miene des Klingonen fast so etwas wie Verzweiflung zeigte - er kannte den Text natürlich nicht. Picards Finger huschten über die Computerkontrollen, als er sang:

*Schnaufen sollte seine Nase, und auf den Lippen der Zorn.
Glühen sollten die Wangen, und die Stirn nach vorn ...*

Zufrieden stellte Picard fest, daß sich jemand anders dem Gesang hinzugesellte: Datas Stimme drang aus dem Lautsprecher der externen Kommunikation. Captain und Androide beendeten den Refrain:

*Seine Brust sollte sich heben, im Herzen die Glut,
Und die Faust bereit für einen Schlag voller Mut ...*

Der Computerschirm zeigte nun den Text und eine kleine tanzende Kugel gab den Takt an.

»Singen Sie!« befahl Picard, und Worf ließ widerstrebend seinen Bariton erklingen.

*Schnaufen sollte seine Nase, und auf den Lippen der Zorn.
Glühen sollten die Wangen, und die Stirn nach vorn ...*

Sorge entstand in Picard, als er merkte, daß Data verstummt war. Doch kurz darauf ertönte erneut der Tenor des Androiden.

*Seine Brust sollte sich heben, im Herzen die Glut,
Und die Faust bereit für einen Schlag voller Mut ...*

Picard sah Worf an, als er begriff: Das Scoutschiff feuerte nicht mehr. Und aus dem Kom-Lautsprecher drang auch weiterhin Datas Stimme:

*In seinen Augen sollte blitzen ein inn'res Feuer
Und Verachtung zeigen sein Gesicht.
Nie sollte er neigen das Haupt vor jemandem, der Freiheit
raubt ...*

Der Captain lächelte. »Bereiten Sie die Andockklammern vor«, flüsterte er Worf zu. Der Klingone kam dieser Aufforderung nach, während Picard triumphierend mit dem Androiden sang:

*Beim scharfen Klang des Tyrannen Stimme
Sollte knurren die Kehle und stampfen der Fuß.
Sollte wehen das Haar und die Stirn finster wie Ruß.
Sollten blitzen die Augen und die Brust sich heben,
Und er sollte sich niemals ergeben.*

Während des Gesangs nahm Worf wieder in seinem Sessel Platz, und das Shuttle glitt langsam unters Scoutschiff. Picard wiederholte die Verse und spürte eine kurze Erschütterung, als die Andockklammern eine Verbindung mit dem Scout herstellten. Von einem Augenblick zum anderen sang er allein.

*Sollte knurren die Kehle und stampfen der Fuß.
Sollte wehen das Haar und die Stirn finster wie Ruß ...*

Das Shuttle neigte sich von einer Seite zur anderen, langsam erst, dann immer schneller. Schließlich mußte sich Picard an der Konsole festhalten, um nicht aus dem Sessel geschleudert zu werden.

»Sir!« rief Worf neben ihm. »Die Belastungsgrenze der Andockmechanik ist erreicht. Wenn wir das Scoutschiff nicht freigeben, könnten beide Schiffe zerstört werden.«

»Ich lasse ihn nicht los«, erwiderte Picard und blieb selbst dann hartnäckig, als der Scout schneller wurde und dem Planeten entgegenfiel. Auf dem Bildschirm sah der Captain, wie ihnen die Oberfläche der Welt entgegenraste.

»Warnung«, erklang die ruhige Sprachprozessor des Computers. »Aufschlag in zwanzig Sekunden.«

»Leiten Sie die Notenergie in die Trägheitsabsorber!« wies Picard den Klingonen an.

Worf berührte mehrere Schaltflächen und sah dann zum Captain. »Der Sequenzer des Absorbers wurde durch die Phasertreffer beschädigt.«

»Schalte auf manuelle Kontrolle um.« Picards Finger flogen über die berührungsempfindlichen Schaltflächen, während ihm der Computer mitteilte:

»Warnung. Aufschlag in zehn Sekunden.«

Der Captain beendete die Umschaltung auf manuelle Kontrolle. *Reagiere endlich*, forderte er das Shuttle auf, so als könnte er allein mit Willenskraft ein Kissen zwischen ihnen und dem sicheren Tod schaffen.

Der Klingone sah erleichtert auf. »Absorptionsfeld stabil.«

»Maximalschub! Jetzt, Mr. Worf!«

Picard betätigte die Navigationskontrollen und zwang das Shuttle nach oben, wodurch er dank der Andockklammern auch den Scout davor bewahrte, auf der Oberfläche des Planeten zu zerschellen.

Ein mit dem Tricorder übermittelter Befehl ließ Preßluftkapseln aufplatzen, und dadurch öffnete sich die Luke. Worf erinnerte sich an den Traum vom Kolar, an die überaus intensive Kampflust die er dabei verspürt hatte. Ein Teil davon regte sich erneut in ihm, als die Luke aufs Deck des Shuttles prallte. Für eine Mikrosekunde stellte er sich das Hochgefühl vor, das ein Nahkampf mit dem Androiden in ihm entstehen lassen mochte.

Natürlich durfte sich der Klingone dabei keine Siegeschance erhoffen. Andererseits: Konnte man einen ruhmvoller Tod sterben als im Kampf gegen einen so würdigen Gegner?

Worf schauderte, verbannte diese besondere Form des Wahnsinns aus sich und justierte den Tricorder auf Datas Aktuationsfrequenz.

Fast im gleichen Augenblick sah er, wie sich Data von den Kontrollen des Scoutschiffe abwandte und zum Eindringling starre. In seinen Augen entdeckte Worf nicht den geringsten

Hinweis darauf, daß er ihn erkannte. Sofort richtete er den Tricorder auf Data, betätigte den Aktivator und rechnete damit, daß der Androide fiel.

Statt dessen neigte Data den Kopf zur Seite und maß Worf mit einem Blick, in dem nichts weiter zum Ausdruck kam als leidenschaftslose Neugier.

Dann sprang er mit der anmutigen Wildheit einer Raubkatze.

Worfs erster atavistischer Reflex bestand darin, den Tricorder fallen zu lassen und eine kampfbereite Haltung anzunehmen. Doch er widerstand dem Instinkt, ziehe mit dem Tricorder auf Data und betätigte erneut den Aktivator. Der Androide war sein Freund, und Worfs Pflicht diesem Freund und Captain Picard gegenüber bestand darin, Data zu überwältigen, ohne daß jemand zu Schaden kam.

Data flog ihm entgegen - und plötzlich verschwand das Glühen aus seinen bernsteinfarbenen Augen. Eine Sekunde später fiel er mit dem gleichen leblosen Pochen zu Boden wie zuvor die Luke.

Worf seufzte erleichtert - und auch ein wenig enttäuscht. Er klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Captain ... Commander Data befindet sich in unserem Gewahrsam.«

Er lächelte fast als er hörte, wie Picard den angehaltenen Atem entweichen ließ.

5

Holen Sie Data - und verschwinden Sie dann von hier. So lauteten Doughertys Worte. Aber der Admiral hatte Picard nicht ausdrücklich verboten, den Planeten zu besuchen - und der Captain war entschlossen, Doughertys Geduld auf die Probe zu stellen.

Die von den Sensoren der *Enterprise* ermittelten Daten deuteten darauf hin, daß sich alle Starfleet-Angehörigen der Beobachtungsmission auf dem Planeten befanden, zusammen mit einigen Son'a. Allein dieser Umstand erschien Picard seltsam. Wenn tatsächlich Gefahr drohte, wäre es nicht weiter schwer gewesen, die Beobachter in Sicherheit zu beamen. Die landwirtschaftlich orientierten Ba'ku verfügten weder über Transporter-Inhibitoren noch über Schilde oder andere Dinge, mit denen sich ein Transfer verhindern ließ. Hinzu kam, daß die Schiffe der Son'a in dem Ruf standen, mit sehr hochentwickelter Technik ausgestattet zu sein. Es wäre bestimmt möglich gewesen, das ganze Team auf einmal herauszubeamen, ohne daß jemand zurückblieb und riskierte, zur Zielscheibe des Ba'ku-Zorns zu werden.

Aus Rikers jüngstem Lagebericht ging hervor, daß auf dem Planeten alles friedlich war. Wenn die von Dougherty erwähnten schwierigen Verhandlungen tatsächlich stattfanden, so schienen sie in eine Sackgasse geraten zu sein. Seit einer Stunde gab es keine Kom-Kontakte mehr zwischen der planetaren Mission und dem Son'a-Schiff.

Ausflüchte, vermutete Picard. Bisher hatte ihm Matthew Dougherty nichts weiter angeboten als Ausflüchte. Ein hübsches Äußereres, in dem sich etwas Verfaulendes verbarg - so wie die dicke Schicht aus Kosmetika, unter der die Son'a alterten. Der Admiral war viel zu freundlich gewesen, als Picard ganz plötzlich im Briar Patch erschien. Wenn wirklich ambientale Probleme existierten, so hätte Dougherty bestimmt nicht darauf verzichtet, scharfe Kritik zu üben und der elektronischen Personalakte des Captains einen

entsprechenden Hinweis hinzuzufügen. Außerdem hätte er sofort den Befehl gegeben, die Missionsteilnehmer in Sicherheit zu beamen, als die Ba'ku den getarnten Stützpunkt entdeckten.

Irgend etwas ging tatsächlich nicht mit rechten Dingen zu. Dougherty und die Son'a waren ganz offensichtlich bestrebt etwas zu verbergen. Captain Picard wollte der Frage nach dem Was auf den Grund gehen.

In Begleitung einiger bewaffneter Techniker begab er sich auf den Planeten und wanderte zu Fuß zum Dorf der Ba'ku. Crusher und Troi schritten neben ihm, hielten ihre Waffen ebenso bereit wie die anderen.

Angesichts der schönen Umgebung fiel es Picard schwer; einen ernsten, kampfbereiten Eindruck zu erwecken. Er atmete frische, an Sauerstoff reiche Luft, während Sonnenschein durch die Wipfel angenehm duftender Bäume schimmerte. In der Ferne ragten lavendelblaue und schiefergraue Berge hinter dem silbernen Band eines Flusses auf. Die näheren Höhenzüge zeigten rotbraune und grüne Töne. Vögel zwitscherten ...

Picard spürte, wie die Anspannung aus ihm wich, wie sie sich Schnee in der Sonne gleich auflöste. Er erinnerte sich daran, wann er sich zum letztenmal auf so umfassende Weise entspannt hatte: in seiner Kindheit während eines Urlaubs in Südfrankreich. Es gab nur einen Unterschied: Damals war der Wind ein wenig feuchter gewesen und hatte den Geruch von Salz mitgebracht. Er sah sich selbst, wie er über den Strand lief, dicht an der Wassergrenze entlang, dabei die Wellen beobachtete, wie sie über den Sand rollten und dann wieder zurückwichen. Nicht weit entfernt saß seine Mutter und lächelte. Sie hatte ihr dunkles Haar hochgesteckt, und nur eine lockige Strähne reichte über den Nacken ...

Der Captain schüttelte die Erinnerungen ab und verbannte die Andeutung eines Lächelns von seinen Lippen. Sie hatten inzwischen einige Bäume auf einer Wiese mit vielen wilden Blumen erreicht. Im Schatten der hohen Zweige saßen die Ba'ku an hölzernen Tischen und genossen offenbar eine

gemütliche Mahlzeit. Eine leichte Brise trug Picard und seinen Begleitern die Geräusche lachender und plaudernder Stimmen entgegen.

Die Ba'ku wirkten attraktiv und gesund: helle Augen, sonnengebräunte Haut und Muskeln, die auf ein Leben hinwiesen, in dem körperliche Arbeit eine wichtige Rolle spielte. Sie alle trugen weite Umhänge aus handgewebtem Stoff, der mit natürlichen Farbstoffen gefärbt worden war: Indigo, Bete, Safran.

Zwischen den Ba'ku saßen die angeblichen Geiseln, die noch immer Starfleet-Uniformen trugen, sich aber ganz offensichtlich nicht mehr im Dienst fühlten. Auch sie lachten, und alles deutete darauf hin, daß es ihnen gut ging. Einige beobachteten die Kinder bei einem sehr kompliziert anmutenden Backe-Kuchen-Spiel. Die anderen sprachen mit den Ba'ku, die ihnen immer wieder Teller und Becher füllten. Einige Son'a hockten abseits der Gruppe, schienen weder an der Mahlzeit noch an Gesellschaft interessiert zu sein.

Picard und seine Rettungsgruppe blieben stehen und beobachteten die Szene neugierig. Die Gespräche an den Tischen verstummt, als die Beobachteten die Beobachter bemerkten.

Die Ba'ku wirkten verwundert, und ihre >Geiseln< schienen enttäuscht zu sein.

Die Leiter der Mission - ein Son'a und eine Starfleet-Offizierin - standen auf und traten Picard entgegen.

»Captain ... Subahdar Gallatin vom Son'a-Kommando.« Der Son'a war nicht besonders groß und wirkte recht würdevoll. Fast mit der Selbstverständlichkeit eines Menschen nickte er dem Captain zu.

Picard musterte Ahdar Ru'afos Stellvertreter Gallatin schien die Arroganz seines Vorgesetzten nicht zu teilen, und er kleidete sich auch nicht ganz so extravagant.

»Lieutenant Curtis«, stellte sich die Terranerin vor. »Admiral Doughertys Attaché.« Ihr Gebaren war offen und

direkt. Wenn der Admiral etwas zu verbergen versuchte, so schien sein Attaché nicht eingeweiht zu sein.

Picard trat vor, so daß Curtis und Gallatin nicht mehr vor ihm standen, sondern neben ihm. Seine Waffe zeigte zum nächsten Tisch der Ba'ku. »Ist alles in Ordnung mit Ihnen?« fragte er die Starfleet-Offizierin aus dem Mundwinkel.

Lieutenant Curtis lächelte - die Frage überraschte und amüsierte sie. »Die Einheimischen haben uns außerordentlich gut behandelt« Wenn die Außenweltler wirklich als Geiseln festgehalten wurden, so schien sie niemand darauf hingewiesen zu haben. Die Ba'ku blieben passiv, beobachteten nur und flüsterten miteinander Picard und Troi ließen ihre Waffen sinken, doch die übrigen Angehörigen der Einsatzgruppe hielten ihre Phaser auf die Männer und Frauen an den Tischen gerichtet.

Die Kinder verloren bereits das Interesse an den Neuankömmlingen und setzten ihr Backe-Kuchen-Spiel fort. Troi sah ihnen fasziniert zu. Sie blickte kurz zum Captain, bevor sie ihre Aufmerksamkeit erneut den Kindern widmete. Ein bewunderndes Lächeln umspielte ihre Lippen. »Sie haben eine bemerkenswert gute Wahrnehmungsfähigkeit, Captain. Und sie zeichnen sich durch eine geradezu verblüffende mentale Disziplin aus.«

Eine kleine Gruppe von Ba'ku näherte sich. Irgend etwas deutete darauf hin, daß es sich um die Oberhäupter der Gemeinschaft handelte, obwohl keiner von ihnen älter als vierzig zu sein schien. Die größte Gestalt - ein Mann - blieb vor Picard stehen und begrüßte ihn mit einem freundlichen Lächeln.

»Ich bin Sojef, Captain.« Er hatte breite Schultern und war kräftig gebaut. Ein zweiter Mann und eine Frau folgten ihm, blieben stumm an seiner Seite stehen.

»Jean-Luc Picard«, erwiderte der Captain und nickte seinen Begleitern zu. »Meine Offiziere, Doktor Crusher und Counselor Troi.«

Sojef richtete einen kurzen Blick auf sie und deutete dann zu den Tischen. »Möchten Sie etwas essen?«

»Nein«, sagte Picard. »Wir sind hier, um ...« Er zögerte und vollführte eine Geste, die den Starfleet-Angehörigen und Son'a galt. »... um jene Leute zu >retten<.«

»Wie Sie wünschen«, entgegnete Sojef höflich. >Ich möchte Sie jedoch bitten, Ihre Waffen wegzustecken. Dieses Dorf ist ein Sanktuarium des Lebens.«

Picard blickte auf den Phaser hinab, den er noch immer in der Hand hielt. Ein Trick? Vielleicht. Aber ... Er musterte die ehrlichen Gesichter Sojefs und seiner Begleiter sah dann zur lächelnden Curtis und den Starfleet-Angehörigen, die nicht den Eindruck erweckten, sich in Gefahr zu befinden. Ein weiterer Blick galt den Kindern, die noch immer unbekümmert spielten.

Er hielt es für unwahrscheinlich, daß die Ba'ku ihre eigenen Söhne und Töchter einer gefährlichen Situation aussetzten. Und wie sollten sie gefangenes Starfleet-Personal dazu bringen, so gelöst und entspannt zu wirken?

Picard steckte den Strahler ins Halfter und hörte, wie die anderen Mitglieder der Einsatzgruppe seinem Beispiel folgten.

»Treffen Sie Vorbereitungen dafür, die >Geiseln< an Bord zu beamen«, wandte er sich an Crusher und Troi.

Crusher bestätigte mit einem kurzen Blick zur Seite. »Sie sollten unter Quarantäne gestellt werden; bevor es zu Kontakten mit der Crew kommt.«

Picard nickte. Die beiden Frauen gingen mit Subahdar Gallatin und Lieutenant Curtis fort, um alles für den Transfer vorzubereiten. Gleichzeitig brachen die Techniker der *Enterprise* auf, um die Beobachtungsstation zu demontieren. Der Captain blieb allein bei den Oberhäuptern der Ba'ku zurück.

Er sah Sojef an, lächelte schief und versuchte nicht, seine Verlegenheit darüber zu verbergen, eine Waffe auf die Ba'ku gerichtet zu haben. Er fand es erstaunlich, daß die angeblich primitiven Einheimischen so ruhig auf die jüngsten Ereignisse reagierten. Picard wäre kaum überrascht gewesen, wenn sie

Heugabeln und Fackeln geschwungen hätten. »Wir glaubten, daß unsere Leute gegen ihren Willen hier festgehalten werden.«

Die zart gebaute Frau neben Sojef trat einen trotzigen Schritt vor »Es ist nicht unser Brauch, Gäste zu haben - geschweige denn, sie gegen ihren Willen bei uns zu behalten.« Es erklang kein Zorn in ihrer Stimme, nur Festigkeit. In ihren hellen Augen brannte ein Feuer, das Picard unwillkürlich nach Luft schnappen ließ. Die Ärmel waren nach oben gerollt, zeigten dünne und gleichzeitig muskulöse Arme.

»Die künstliche Lebensform verhinderte, daß die Fremden uns verließen«, erklärte Sojef. »Sie teilte uns mit, es seien Feinde, und weitere würden folgen.«

»*Sind* Sie unsere Feinde?« fragte die Frau gerade heraus. Es fehlten Feindseligkeit und Argwohn in ihrer Stimme; sie wollte einfach nur Bescheid wissen.

Anij ...«, murmelte Sojef mit sanftem Tadel - er und die Frau schienen sich schon seit einer ganzer Weile zu kennen. Doch sie schenkte ihm keine Beachtung, sah auch weiterhin den Captain an.

Ihr Blick beeindruckte Picard so sehr, daß es ihm zunächst die Sprache verschlug. Er fühlte sich plötzlich wie ein Schuljunge, der sich in ein Mädchen verknallt hatte. *Meine Güte, was ist denn los mit dir? Du bist Captain - benimm dich wie einer.* Er faßte sich wieder und straffte die Schultern. »Bei meinem Volk gibt es ein Prinzip, das uns Einmischung in die Angelegenheiten anderer Kulturen verbietet. Es ist unsere Erste Direktive.«

Anij - was für ein hübscher exotischer Name - bedachte ihn mit einem humorlosen Lächeln. »Offenbar hindert Ihre Erste Direktive Sie nicht daran, andere Kulturen auszuspionieren.

»An Ihrer Stelle würde ich ebenso empfinden.« Picard zögerte und wählte seine nächsten Worte mit besonderer Vorsicht. Es galt, die allem Anschein nach sehr niedrige technische Entwicklungsstufe der Ba'ku zu berücksichtigen.

»Die künstliche Lebensform gehört zu meiner Crew. Offenbar ist sie ... erkrankt ...«

Der jüngere Mann neben Sojef sprach zum erstenmal. »Es gab *tatsächlich* eine Phasenvarianz in seiner positronischen Matrix, die wir nicht reparieren konnten.«

Picards Kinnlade sank einige Zentimeter weit nach unten, und mehrere Sekunden lang starre er den jungen Ba'ku sprachlos an.

Anijs Lächeln wuchs in die Breite. »Dem Captain fällt es vermutlich schwer zu glauben, daß wir in der Lage sind, positronische Geräte zu reparieren.«

Der immer ernste Sojef nickte. »Unsere technischen Möglichkeiten bleiben verborgen, weil wir beschlossen haben, in unserem täglichen Leben keinen Gebrauch davon zu machen. Wir glauben folgendes: Wenn man eine Maschine baut, um die Arbeit einer Person zu erledigen, so nimmt man der Person etwas weg.«

»Doch es gab einmal eine Zeit, als wir die Galaxis erforschten, so wie Sie«, fügte Anij hinzu und warf Picard einen herausfordernden Blick zu.

»Sie haben Warppotential?« fragte der Captain verblüfft.

»Das Potential, ja.« Anij wandte das Gesicht der Sonne entgegen und breitete die Arme aus, als wollte sie die ganze Welt umarmen. »Aber wohin kann uns ein Warpantrieb bringen, wenn nicht fort von hier?«

Bei einer anderen Gelegenheit hätte Picard diese Frage für dumm, kurzsichtig und absurd gehalten. Aber genau in diesem Augenblick erschien hinter Anijs Kopf ein scharlachroter Kolibri und neigte den Schnabel ihren Locken entgegen, die im Licht der Sonne glitzerten.

Als er keinen Nektar fand, setzte er den Flug in Richtung Picard fort. Für eine Sekunde, nicht länger, spürte er am Kopf einen Windzug, verursacht von kleinen, unsichtbaren Flügeln, vernahm dabei ein leises Summen ...

Weiter hinten hörte er die herzlich klingenden Stimmen der Starfleet-Angehörigen, die sich von den Ba'ku verabschiedeten. Er wandte sich an Anij und sagte mit aufrichtigem Bedauern: »Bitte entschuldigen Sie, daß wir Sie gestört haben.«

Dann brach er auf, rasch - bevor es ihm durch einen weiteren Blickkontakt mit Anij noch schwerer fiel, den paradiesischen Ba'ku-Planeten zu verlassen.

»... und da die Ba'ku über Warppotential verfügen, sind die Konsequenzen für ihre Gesellschaft minimal«, beendete Picard seinen Bericht. Er saß im Bereitschaftsraum, und der Monitor vor ihm zeigte Dougherty. Die Reaktionen des Admirals entsprachen genau Picards Erwartungen. Er verzichtete darauf, Vorwürfe gegen den Captain zu erheben, weil er die >Geiseln< aus eigener Initiative >gerettet< hatte. Mit sichtlicher Anerkennung hörte er zu und gab sich überrascht, als er von der Gastfreundschaft der Ba'ku und ihrem technischen Entwicklungsstand erfuhr.

Picards Mißtrauen nahm die ganze Zeit über zu.

Dougherty nickte erneut und zeigte einen Enthusiasmus, den der Captain nicht für echt hielt. »Sie haben großartige Arbeit geleistet, Jean-Luc. Packen Sie jetzt Ihre Sachen und verschwinden Sie von hier.«

Offenbar habe ich nicht gefunden, was er vor mir zu verbergen versucht, dachte Picard. Andernfalls wäre er wohl kaum so fröhlich.

Abrupt veränderte sich der Tonfall des Admirals und brachte aufrichtige Sorge zum Ausdruck. »Wie steht's mit Data?«

»Er befindet sich in der Stasis«, erwiderte Picard und trachtete danach, sich die Mischung aus Argwohn und Abscheu nicht anmerken zu lassen. »LaForge nimmt eine genaue Untersuchung aller seiner Systeme vor.«

Dougherty nickte voller Anteilnahme. Wieder veränderte sich sein Gesichtsausdruck, und der falsche Eifer kehrte

zurück. »Morgen erwarte ich einen ausführlichen Bericht von Ihnen. Wir sind in Ihre Richtung unterwegs. Gehen Sie auf Rendezvouskurs - wir nehmen sowohl das Missionspersonal als auch alle Ausrüstungsgegenstände an Bord.«

»Sie sind hier noch nicht fertig?« Picard achtete darauf, trotz seines Mißtrauens in einem freundlichen, nicht sonderlich interessierten Tonfall zu sprechen. Worum auch immer es dem Admiral ging: Es betraf nicht unmittelbar die Teilnehmer an der Beobachtungsmission, auch nicht ihren Besitz oder die demontierte Station - das alles befand sich nun an Bord der *Enterprise*.

»Wir wollen nur noch ein paar Kleinigkeiten erledigen«, erwiderte der Admiral wie beiläufig und zeigte dabei ein zu herzliches Lächeln. »Dougherty Ende.«

Picard berührte eine Schaltfläche, und daraufhin wurde der Monitor dunkel. Seufzend wandte er sich davon ab. Es wurde jetzt wieder Zeit für ihn, sich mit der Vielzahl von eigentlich banalen Aufträgen zu befassen, die Starfleet ihm seit einiger Zeit bescherte - damit ging es weiter, sobald die *Enterprise* den Briar Patch verließ.

Der Captain griff nach einem der Datenblöcke auf seinem Schreibtisch und wollte lesen, während ein anderer Teil seines Selbst über Doughertys geheime Pläne spekulierte - falls tatsächlich irgendwelche geheimen Pläne des Admirals existierten. Picard war stolz auf seine Fähigkeit, sich mit zwei Projekten gleichzeitig zu beschäftigen, solange das eine die Strategie betraf und das andere Details.

Aber derzeit schien er nicht in der Lage zu sein, sich auf das eine oder andere zu konzentrieren. Sein Blick glitt zum Fenster und zur wunderschönen Ba'ku-Welt, die sich in ihren schimmernden Ringen um die eigene Achse drehte.

Er dachte an Anij. An ihre kühle Stimme und die feurigen Augen, an den scharlachroten Kolibri, der wie ein Schmuckstück in ihrem Haar wirkte.

Zum gleichen Zeitpunkt saß Deanna Troi auf der Couch in ihrem Büro und machte sich Notizen mit Hilfe eines Datenblocks. Sie versuchte es zumindest. Seit ihrem Erlebnis mit Will Riker in der Bibliothek konnte sie sich nicht mehr richtig konzentrieren. Sie hatte gnadenlos mit ihm geflirtet, wie ein Schulmädchen - und großen Gefallen daran gefunden. Warum?

Es gab nur eine Antwort: *Weil ich es wollte.*

Aber aus welchem Grund? Will und sie hatten schon vor einer ganzen Weile vereinbart, die alten Gefühle nicht neu zu wecken. Warum also fühlte sie sich jetzt wie ein verknallter Teenager?

Und so etwas passiert ausgerechnet dir, der Counselor, die andere Leute in Hinsicht auf ihre Gefühle berät.

Na schön: Sie hatte sich Will gegenüber unverantwortlich verhalten, als sie mit ihm flirtete, weil ... Nun, weil sie sich zu ihm hingezogen fühlte. Und Will schien ihre Aufmerksamkeit durchaus als angenehm empfunden zu haben. Vielleicht war es für ihn nur ein Spiel gewesen. *Vielleicht auch für mich*, fügte Deanna in Gedanken hinzu.

Na schön, ein Spiel. Aber eins, das enorm viel Spaß machte. Damals, als sie noch ein Paar gewesen waren, hatte sie sehr gern mit ihm geflirtet, denn er erwies sich als sehr scharfsinnig und erkannte selbst die kleinste Andeutung. Er beherrschte dieses besondere Spiel meisterhaft und verstand es, die erotischsten Vorschläge in aller Öffentlichkeit zu übermitteln, ohne daß jemand anders etwas merkte. (Im Dienst kam so etwas natürlich nicht in Frage, weder für Will noch für Deanna.)

Doch hinter dem Hirten verbarg sich etwas. Tief in Deannas Innern regten sich Empfindungen, die sie längst überwunden glaubte und die zu einem Problem werden konnten: Wenn Will davon ausging, daß sie sich nur einen Scherz erlaubt hatte ...

Um Himmels willen, Deanna, hör endlich auf damit! Denk nicht dauernd über dich selbst nach. Benimm dich wie eine Counselor.

Sie atmete tief durch und blickte wieder aufs Display des Datenblocks. Es zeigte ihr die Namen von Personen, die in der nächsten Woche an Bord kommen sollten. Die Archäologen unter ihnen waren natürlich daran gewöhnt, mit einem Raumschiff unterwegs zu sein, und deshalb brauchten sie kaum Hilfe, um sich anzupassen. Aber zu der Gruppe gehörten auch einige junge Starfleet-Fähnriche, die von verschiedenen Planeten kamen und daher einen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund aufwiesen. Sie brauchten sicher Orientierungshilfe sowie das eine oder andere aufmunternde Wort, bis das Heimweh abflaute ...

Der Türmelder summte. »Herein«, sagte Deanna sofort, hob den Blick vom Datenblock ...

Und wäre fast zusammengezuckt als sie Will Riker sah, der verlegen lächelte. Ein jäher Adrenalinansturm sorgte dafür, daß ihr Puls plötzlich raste, doch es gelang ihr, sich äußerlich nichts davon anmerken zu lassen.

»Hallo«, sagte sie schlicht.

Als sei er nicht die Person im ganzen Universum, nach der sie sich am meisten sehnte. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und hätte sich ihm in die Arme geworfen.

Zum Teufel mit Reife und dergleichen, dachte sie und spürte erneut jene Art von schelmischer Verspieltheit, die sie in der Bibliothek gefühlt hatte. Etwas Wundervolles geschah zwischen ihnen, und sie wollte es in vollen Zügen genießen. Zuvor war die Initiative von ihr ausgegangen; jetzt kehrten sich die Rollen vielleicht um.

»Hast du eine Minute Zeit?« fragte Will Riker ein wenig unbeholfen. »Ich ... ich brauche einen Rat.«

Deanna musterte ihn erstaunt, und daraufhin zuckte Will mit den Schultern. Sein Blick veränderte sich, als in den Augen ein neckischer Glanz entstand. »Für alles gibt es ein erstes Mal.« Er sah sich im Zimmer um und hielt flach einer Sitzgelegenheit Ausschau, »Äh ... soll ich mich hinlegen?«

Er gab dem letzten Wort eine besondere Betonung - der offizielle Beginn des Flirtduels. Deanna erweckte den

Anschein, die Botschaft nicht zu verstehen - sollte er sich ruhig etwas mehr bemühen. Doch innerlich lächelte sie.

Im professionellen Counselor-Tonfall erwiderte Deanna: »Mach es dir einfach bequem.«

Er legte sich hin - und stützte den Kopf auf ihren Schoß. Sein Blick glitt nach oben und kündete von Verlangen.

»Normalerweise finden therapeutische Sitzungen nicht in einer solchen Haltung statt«, sagte Troi kühl und widerstand nur mit Mühe der Versuchung, Will übers Haar zu streichen oder sich hinabzubeugen und ihn zu küssen.

Er lächelte zufrieden. »Aber ich hab's bequem.«

Deanna glaubte, erste Anzeichen von Verzweiflung zu erkennen. »Warum setzt du dich nicht auf?«

»Warum legst du dich nicht hin?«

Sie seufzte wie verärgert, konnte jedoch ein Schmunzeln nicht ganz unterdrücken. »Du bist heute in einer seltsamen Stimmung.«

Will setzte sich auf - und gab ihr einen schnellen Kuß. Er wagte es nicht, sie länger zu küssen, aus Furcht davor, ihr Lächeln falsch interpretiert zu haben.

Deanna stand auf und gab sich empört. »Brauchst du wirklich einen Rat, oder bist du gekommen, um irgendwelche Spielchen zu treiben?«

Riker erhob sich ebenfalls. Deanna wich einen Schritt zurück, und daraufhin trat Will einen Schritt vor.

»Sowohl als auch«, erwiderte er, und es Mang so ernst, daß die Counselor überrascht blinzelte. »Ich glaube, ich erlebe gerade eine Midlifecrisis ...«

»Das kann ich mir vorstellen.« Deanna wich erneut zurück, und wieder folgte er. In seinen Augen sah sie eine solche Verzagtheit, daß sie sich einerseits freute -und andererseits litt. In ihm brannte die Leidenschaft der Liebe also ebenso intensiv wie in ihr. Aber ... War es klug, diesem Empfinden nachzugeben?

Ach, was soll's ...

»Ich schlafe schlecht«, hauchte Riker und kam noch etwas näher.

»Bestimmt kann dir Dr. Crusher helfen, dieses Problem zu lösen.« Erneut wich Deanna zurück, zwei Schritte weit, beobachtete dann, wie Riker langsam auf sie zutrat.

»Was ich brauche, kann ich nicht von Dr. Crusher bekommen ...« Er verharrete, und nur wenige Zentimeter trennten sein Gesicht von ihrem. Sie spürte seinen Atem auf der Haut, als er fragte:

»Glaubst du, daß zwei Personen in der Zeit zurückkehren und einen Fehler korrigieren können, der ihnen damals unterlief?«

»An Bord dieses Schiffes ist alles möglich«, erwiderte Deanna mit einer derart koketten und einladenden Stimme, daß Will so glücklich lächelte wie vor zwanzig Jahren.

Langsam beugte er sich vor und küßte sie erneut ...

»Au.« Deanna schauderte, abgestoßen von dem Gefühl, ihr krabbelten Hunderte von kleinen Käfern über die Wangen. Sie stieß Will zurück.

»Au?« wiederholte Riker verblüfft.

»Du hast mich nie zuvor mit Bart geküßt.« Deanna rieb sich die noch immer prickelnde Haut und führte Riker zur Tür.

Dort blieb er kurz stehen, breitete die Arme aus und starre Troi ungläubig an. »Ich küsse dich, und du sagst au?«

Deanna betätigte eine Schaltfläche, und daraufhin schloß sich die Tür. Es gelang der Counselor, ihr Lächeln zurückzuhalten, bis der fassungslose Will Riker sie nicht mehr sehen konnte.

6

»Ich mußte das neurale Netz Datas neu strukturieren und das hier ersetzen«, teilte Geordi LaForge dem Captain mit als sie durch die Korridore der technischen Abteilung schritten. »Diese Komponenten enthalten Erinnerungsengramme.«

Interessiert betrachtete Picard die halb verschmorten Schaltkreise auf der Handfläche des Cheffingenieurs. Geordis Kom-Meldung hatte ihn sofort veranlaßt, alle Gedanken an den Ba'ku-Planeten und Anij zu verdrängen. Er erhoffte sich wichtige Informationen von LaForge. »Wodurch wurden sie beschädigt?« fragte er.

»Durch eine Son'a-Waffe«, erwiderte LaForge sofort. Er bemerkte den erstaunten Blick des Captains und fügte hinzu: »Daran besteht kein Zweifel, Sir. Eine Son'a-Waffe bewirkte Datas Fehlfunktion.«

Picard dachte darüber nach. »Die Son'a behaupten, sie hätten das Feuer auf ihn eröffnet, *nachdem* es zu der Fehlfunktion kam.«

Geordi straffte die Schultern. »Ich glaube nicht, daß solche Behauptungen der Wahrheit entsprechen.«

Der Cheffingenieur neigte keineswegs dazu, voreilige Schlüsse zu ziehen. Wenn er in dieser Hinsicht eine klare Aussage trat so gab es eindeutige Beweise. Picard nickte langsam und brachte den nächsten logischen Schritt hinter sich. »Warum sollten die Son'a auf Data schießen, wenn er keine Gefahr darstellte?«

LaForge hob kurz die Hand zur Stirn, so als ginge es ihm darum, dumpfen Kopfschmerz zu vertreiben. Eine Sekunde später ließ er die Hand wieder sinken und zuckte mit den Schultern. Picard bemerkte die Geste nur deshalb, weil LaForge das einzige Besatzungsmitglied zu sein schien, das nicht in besonders guter Stimmung war. Von schlechter Laune konnte bei ihm keine Rede sein, aber er wirkte irgendwie abgelenkt und gereizt.

»Ich weiß nur, daß Data normal funktionierte, bis man auf ihn schoß«, sagte Geordi und schielte kurz - oder bildete sich Picard das nur ein? »Anschließend wurde sein Sicherheitssystem aktiviert.«

»Sicherheitssystem?« wiederholte Picard. Davon hörte er nun zum erstenmal.

»Seine ethischen und moralischen Subroutinen übernahmen die Kontrolle über alle Basisfunktionen.«

»Das heißt also, er kannte nach wie vor den Unterschied zwischen Gut und Böse«, sagte Picard.

LaForge nickte bestätigend. »In gewisser Weise beschränkte sich sein ganzes Wissen darauf. Das Sicherheitssystem soll ihn vor allen Leuten schützen, die versuchen könnten, seinen Erinnerungsverlust auszunutzen.«

»Aber er griff *uns* an«, überlebte Picard laut. »Und den Ba'ku gegenüber bezeichnete er uns als Gefahr ...« *Dougherty kennt den Grund*, dachte er - obwohl er sich nicht vorstellen konnte, daß der Admiral eine Aktion gegen Data in die Wege geleitet oder befürwortet hatte. Aber es gab einen Zusammenhang mit Dougherty und Ru'afu - in diesem Punkt war Picard ganz sicher. Allerdings: Instinkt allein lieferte keinen Beweis.

Er verharrte neben LaForge, als der Chefingenieur an einer Schalttafel stehen blieb und einen Sicherheitscode eingab. Normalerweise brachte Geordi eine derartige Routine innerhalb weniger Sekunden hinter sich, aber diesmal schien es ihm schwer zufallen, die richtigen Schaltflächen zu erkennen. Aus zusammengekniffenen Augen sah er auf sie hinab.

»Bereiten Ihnen die Implantate Probleme?« fragte Picard.

LaForge schüttelte den Kopf - er gab physische Beschwerden nur dann zu, wenn sie besonders schlimm wurden. »Es ist alles in Ordnung. Ich bin nur müde.«

Eine Öffnung bildete sich und gab den Blick frei auf Data: Der Androide ruhte in einer diagnostischen Vorrichtung, die mit der Wand verbunden war. LaForge berührte eine weitere

Schaltfläche, und sofort schlug der Androide die Augen auf. Ein oder zwei Sekunden lang blieben sie leer, und Picard befürchtete schon, daß es keine Rettung mehr für den Androiden gab.

Dann glühte Erkennen in den bernsteinfarbenen Augen, und Picard lächelte erleichtert.

»Geordi?« fragte Data verwirrt. »Captain ...?«

»Sie sind an Bord der *Enterprise*, Data«, erklärte Picard.

Data dachte darüber nach und senkte ein wenig die Lider, als er einen Selbsttest vornahm. »Offenbar fehlen mir einige Erinnerungsgramme.«

Geordi zeigte ihm die verbrannten Schaltkreise.

»Oh«, sagte Data unbewegt. »Dort sind sie.«

Picard trat einen Schritt näher. »Was ist Ihre letzte Erinnerung?«

Erneut senkte der Androide die Lider, holte dann tief Luft und sang:

Schnaufen sollte seine Nase, und auf den Lippen der Zorn.

Glühen sollten die Wangen, und die Stirn nach vorn ...

»Ich meine die Mission«, sagte Picard.

»Ich trug einen Isolieranzug und sammelte physiometrische Daten über die Ba'ku-Kinder«, erwiderte Data. »Meine letzte Erinnerung betrifft einen Jungen, dem ich in die Berge folgte ...

Ein hübscher Junge war es, fand Picard, als Data und er Sojef zu einigen schattenspendenden Bäumen folgten.

Der Knabe - Sojefs Sohn - saß dort und spielte mit einem Objekt das er sich um die Finger gewickelt hatte. Er hieß Artim, und der Name ging auf einen Singvogel zurück, hatte Sojef erklärt. Noch etwa ein Jahr schien ihn von der Pubertät zu trennen. Seine Augen glänzten in der Farbe des Himmel, und die Haut war ebenso sonnengebräunt wie bei den anderen

Ba'ku. Als sich Picard näherte, stellte er fest: Das vermeintliche Objekt war in Wirklichkeit ein braunes, pelziges Tier, das sich dem Jungen um die Finger wand und wie eine Mischung aus Raupe und Robbe wirkte.

Als Artim die Erwachsenen bemerkte, erhob er sich rasch, wobei er darauf achtete, das Tier nicht zu verletzen. Zuerst wirkte er fröhlich, doch dann erschrak er, als er Data erkannte. Der Androide nahm die Reaktion natürlich zur Kenntnis, und dünne Falten bildeten sich in seiner blassen Stirn. Picard wußte nicht recht, wen er mehr bedauern sollte: Data oder den Jungen.

»Artim«, sagte Sojef, ohne seine Begleiter vorzustellen, »weißt du noch, wo du am Tag des Blitzes gewesen bist als die künstliche Lebensform bei uns erschien?«

»In den Bergen«, antwortete der Knabe sofort, und seine blauen Augen wirkten eulenhaft, als er vom Vater zum Androiden sah. Das sich hin und her windende Tier hielt er so weit wie möglich fort, als befürchtete er, Data könnte es angreifen. »Am Damm.«

Picard beugte sich zum Jungen hinab. »Kannst du uns den Ort zeigen?«

Artim schob das Tier in die Hosentasche und ging in Richtung Berge los. Inzwischen hatten sich einige weitere Ba'ku eingefunden - *Je kleiner das Dorf, um so weniger Geheimnisse*, dachte Picard - und folgten ihnen neugierig.

Der Aufmerksamkeit des Captains entging nicht daß auch Anij zu der Gruppe gehörte. Er war gekommen, um herauszufinden, warum die Son'a den Androiden angegriffen hatten, und dabei wollte er sich von nichts ablenken lassen. Doch wenn das Schicksal dafür sorgte, daß sich bei den Nachforschungen ihre Pfade kreuzten, so wollte er ihr nicht aus dem Weg gehen. Er sah zu Anij, lud sie mit einem Blick zu sich ein, und zu seiner Freude kam sie näher.

Ihr Gruß ließ allerdings ein wenig zu wünschen übrig.

»Haben Sie nicht schon genug Unruhe in unser Leben gebracht?« Sie war auf geradezu schmerzhafte Weise offen -

was Picard durchaus zu schätzen wußte. Außerdem klang Anijs Stimme nicht scharf, sondern fast sanft.

»Ich verstehe Ihre Gefühle«, erwiederte er. »Ich möchte nur Datas letzten Aktivitäten vor seiner Beschädigung auf den Grund gehen.«

»Warum?«

Fast hätte Picard eine ehrliche Antwort gegeben, doch im letzten Augenblick hielt er sich zurück. Es wäre dumm gewesen, ohne genaue Kenntnis der Ereignisse Vorwürfe gegen die Son'a zu erheben. Er wandte sich von Anij ab, spürte aber auch weiterhin den Blick ihrer hellen Augen auf sich ruhen. »Es gefällt mir nicht, offene Fragen zu hinterlassen.«

»Dann müssen Sie Ihr Leben mit der Suche nach Antworten verbringen«, entgegnete Anij ruhig, ging schneller und ließ den Captain hinter sich zurück.

Picard sah ihr bewundernd nach und richtete seine Aufmerksamkeit dann wieder auf Artim, der besorgt den Androiden im Auge behielt.

»Du brauchst keine Angst vor mir zu haben«, sagte Data in einem beruhigenden Tonfall und versuchte, möglichst freundlich zu wirken. Picard sah den Kummer in seinen Augen. »Ich funktioniere jetzt innerhalb normaler Parameter.«

»Wie bitte?« Artim runzelte argwöhnisch die Stirn.

»Man hat mich repariert.« Data lächelte, was Artim dazu veranlaßte, sicherheitshalber noch etwas weiter fortzuweichen.

Sojef griff ein. Bevor Data noch mehr sagen konnte, trat das Oberhaupt der Ba'ku zwischen seinen Sohn und den Androiden, legte Artim schützend den Arm um die Schultern. Dann warf er Data einen Blick zu, in dem erstaunlich viel Verachtung zum Ausdruck kam.

Betroffen trat der Androide an Picards Seite.

»Der Junge *fürchtet* sich vor mir, Sir.«

»Er meint es nicht persönlich, Data.« Der Captain sprach in einem tröstenden Tonfall, doch das Erstaunen des Androiden blieb. Picard fragte sich, ob er inzwischen wieder mit dem

Gefühlschip ausgestattet war. »Denken Sie daran, daß diese Leute nichts von Technik halten.«

Data seufzte. »Und ich bin die Personifizierung all dessen, was die Ba'ku ablehnen.«

Picard nickte widerstrebend. »Bis vor einigen Tagen hat der Junge nie eine Maschine gesehen. Ganz zu schweigen von einer, die geht und spricht.«

Kummer zeigte sich in den Zügen des Androiden. »Offenbar habe ich keinen sehr guten ersten Eindruck hinterlassen.« Er sah zu dem Jungen, der genau in diesem Moment den Kopf drehte und über die Schulter blickte. Artim unterbrach den Blickkontakt sofort wieder.

Der Knabe führte seine Begleiter in die felsigen Vorberge, und das Wandern belebte Picard, erfüllte ihn mit neuer Kraft. Das Panorama von Wiese und Dorf, Fluß und Bergen wurde immer weiter. Überall zeigten wild wachsende Blumen ihre Farbenpracht und erfüllten die Luft mit herrlichen Düften. Picard spürte etwas in sich, das er mit Frühlingsgefühlen verglich. Am liebsten wäre er losgesprungen, hätte Anij am Arm ergriffen und sie mit sich gezogen, um lachend mit ihr zum Bach zu laufen, dem sich die Gruppe jetzt näherte ...

Er versuchte, dieses Empfinden aus sich zu verbannen, erinnerte sich daran, Captain eines Raumschiffs zu sein - eine ernste Mission führte ihn hierher. Picard räusperte sich mit einem Nachdruck, der ihm einen verwunderten Blick von Data einbrachte.

Schließlich erreichten sie den leise plätschernden und gurgelnden Bach. Die Gruppe verharrte, um Artim den Vortritt zu lassen, und mit jugendlicher Unbekümmertheit sprang der Junge über die Steine hinweg zum gegenüberliegenden Ufer. Picard gab einem plötzlichen Impuls nach und folgte Artims Beispiel, fühlte sich dabei federleicht und beschwingt. Erst auf der anderen Seite bemerkte er den verblüfften Blick des Androiden, und er sah auch, wie Anij Sojef einen kurzen Blick zuwarf. Sofort rief er sich zur Ordnung und zog die Uniformjacke glatt.

Ganz gleich, wie er sich fühlte: Er war gekommen, um Nachforschungen anzustellen. Ernst beobachtete er, wie die anderen den Bach in der ruhigen Art von Erwachsenen überquerten. Anschließend setzten sie den Weg fort, und von einer Anhöhe aus zeigte Artim zu einer Stelle in der Nähe von drei Felsen.

»Dort habe ich den ersten Blitz gesehen ...«

Will Riker versuchte, nicht zusammenzuzucken, als die Klinge des Rasiermessers blitzte und sich ihm in einem Bogen näherte - wenn er es selbst gehalten hätte, wäre er vielleicht noch nervöser gewesen. Es berührte erst in Schaum gehülltes Barthaar, dann die empfindliche Haut am Kinn. Deannas Finger führten das Messer mit sicherem Geschick.

Der Erste Offizier seufzte voller Wonne und beobachtete, wie Deanna - eine zum größten Teil im Badewasser verborgene Sirene, das prächtige Haar hochgesteckt - das Rasiermesser mit einem eleganten Schwung zurückzog und schüttelte. Riker spürte Kühle an der jetzt bloßen Stelle, die bisher vom Bart bedeckt gewesen war. Der Rest von ihm lag im warmen, nach Jasmin duftenden Wasser.

Ganz allein, nur in Begleitung Deannas und ihres Rasiermessers - so lautete die Übereinkunft. Erst der Bart weg, und dann ...

Es war verrückt, der Wahnsinn der Liebe - und derzeit schien nichts mehr Sinn zu ergeben. *Warum haben wir uns diese Freude so lange vorenthalten?* fragte sich Will und erschauerte, als er erneut die scharfe Klinge spürte. *Wie dumm von uns ...*

»Brücke an Riker«

Worfs tiefe Stimme hallte durch den Raum. Deanna sank instinktiv tiefer ins Wasser, ließ ihre Schultern unter den vielen, in allen Farben des Regenbogens schimmernden Blasen verschwinden. Sichtbar blieben nur ihr sirenhaftes Lächeln und das Rasiermesser.

Riker stöhnte innerlich. »Können wir uns später unterhalten, Worf?«

»Admiral Dougherty hat sich mit uns in Verbindung gesetzt, Sir«, erwiderte der Klingone. Sein Tonfall vermittelte eine gewisse Anteilnahme - er sah Rikers Dilemma zwar nicht, schien es aber zu ahnen.

Riker seufzte enttäuscht und verärgert setzte sich dann auf. »Öffnen Sie den Kom-Kanal«, sagte er und hätte sich am liebsten gekratzt. Schaumige Blasen hafteten an seinem Brusthaar und verursachten ein kitzelndes Prickeln, als sie platzten. Neben ihm veränderte sich der Ausdruck von Deannas Gesicht: Es zeigte sich nun keine Schadenfreude mehr darin, sondern Verdruß. Sie wich in der Wanne zur Seite und achtete darauf, kein hörbares Platschen zu verursachen.

Ausgerechnet jetzt, dachte Riker, als ein akustisches Signal erklang.

»Ja, Admiral?« fragte er, ohne sich den Ärger anmerken zu lassen.

Der Erste Offizier hatte bereits einige Male mit Dougherty gesprochen und rechnete damit eine freundliche Stimme zu hören. Statt dessen tönte eine scharfe, ungeduldige Frage aus dem Kom-Lautsprecher: »Warum haben Sie die Umlaufbahn noch nicht verlassen?«

Aus den Augenwinkeln sah Riker Deannas Überraschung. Er achtete auf einen normalen Tonfall, als er erwiderte: »Captain Picard ist noch auf dem Planeten, Sir«

»Und was macht er da?«

Doughertys zunehmende Gereiztheit bestärkte Riker in seinem Beschlüsse, sich nicht provozieren zu lassen. Ob es nun an seiner Sturheit oder Professionalität lag: Als er antwortete, sprach er noch ruhiger als vorher.

»Er suchte nach einer Erklärung dafür, wie es bei Data zu der Fehlfunktion kommen konnte. Die Zukunft des Androiden bei Starfleet könnte davon abhängen.«

Es folgte eine längere Pause, als der Admiral darüber nachdachte. »Erinnern Sie den Captain daran, daß die zwölf Stunden abgelaufen sind.«

»Ja, Sir«, sagte Riker ungerührt.

»Dougherty Ende.«

Sofort wandte sich Will an Deanna und wechselte einen ernsten Blick mit ihr.

»Im Paradies ist etwas faul«, sagte die Counselor. Einige dünne Strähnen hatten sich aus dem hochgesteckten Haar gelöst, klebten an Hals und Schultern. Der warme Dunst über dem Wasser verlieh ihren Wangen jugendliche Röte und verstärkte den Glanz der dunklen Augen. Deanna war bereits trocken eine Schönheit aber naß sah sie noch besser aus, fand Will. »Warum will Dougherty unbedingt daß wir den Ba'ku-Planeten verlassen? Seine eigenen Leute sind viel länger dort unten gewesen, ohne daß es bei ihnen zu irgendwelchen negativen Auswirkungen kam.«

»Ich bin mir nur in einem Punkt sicher«, erwiderte Riker mit geheucheltem Ernst, und es klang so, als stünde eine wichtige Offenbarung in Hinsicht auf den Admiral bevor. Deanna kam näher und erzeugte eine kleine Welle, als sie ihm die Hände auf die Schultern legte. *Sie fällt darauf herein*, dachte er.

»So kann ich mich nicht zum Dienst melden«, sagte er und deutete zur unübersehbaren Lücke in seinem Bart.

»Das bringe ich schnell in Ordnung«, entgegnete Deanna und schwang das Rasiermesser so; daß ein unheilverkündendes *Wusch* erklang.

Riker gab einen gedämpften Schrei von sich und tauchte ins Wasser.

Im Behandlungszentrum an Bord des Son'a-Schiffes wandte sich Dougherty vom Kommunikator ab und beobachtete, wie sich Ru'afó einer neuerlichen kosmetischen Behandlung unterzog, die diesmal einen medizinischen Aspekt aufwies. Der Son'a lag mit geschlossenen Augen da, und ein Arzt stach eine

lange Spritze in die häßlichen Nackenblasen, die sich immer wieder mit einer abscheulichen, an Algenschleim erinnernden Substanz füllten.

»Ihr Körper produziert zu viele Toxine«, sagte der Mediziner leise. »Wir haben die Grenzen der genetischen Manipulation erreicht ...«

Ru'afos Augen öffneten sich mit der Trägheit eines in der Sonne dösenden Reptils, doch der Blick, den er auf Dougherty richtete, war keineswegs sanft. »Es sind überhaupt keine genetischen Manipulationen mehr *nötig*, wenn unsere Föderationsfreunde gestatten, daß wir die Mission beenden.«

Dougherty wandte sich halb ab und fluchte innerlich. Er hatte gehofft, daß der Wortwechsel mit Riker der Aufmerksamkeit des Ahdar entgangen war. Ru'afos Augen hatten sich von Anfang an sehr über Picards Einmischung geärgert und den Admiral mehrmals aufgefordert, die *Enterprise* anzuweisen, den Briar Patch unverzüglich zu verlassen. Aber Dougherty war nicht daran gewöhnt, Befehle entgegenzunehmen, erst recht nicht von einer wandelnden Leiche. Er hatte Ru'afos folgendes erklärt. Wenn er Picard einfach so fortschickte, noch dazu mit einer scharf und unmißverständlich erteilten Anweisung, so bestand die Gefahr, daß der Captain mißtrauisch wurde und vielleicht bei Starfleet Command nachfragte.

Dougherty bedauerte sehr, daß sich Picard noch immer auf dem Planeten befand, obwohl er sein eigentliches Ziel den Androiden zurückzuholen, längst erreicht hatte. Er stellte Nachforschungen an, und wenn er dabei zu gründlich vorging

...

Nun, Dougherty wußte nicht was er in einem solchen Fall unternehmen sollte. Er konnte Jean-Luc ebensowenig Schaden zufügen wie das Versprechen seiner toten Frau Madalyn gegenüber brechen. Die Frage lautete: Wie lange war es ihm noch möglich, Picard vor Unheil zu bewahren?

Captain Picard, Data und die anderen hatten inzwischen den Hang hinter sich gebracht und einen primitiven, aus

aufgeschütteter Erde bestehenden Darum erreicht, hinter dem sich ein See erstreckte - hier wollte Artim den ersten >Blitz< gesehen haben. Bisher war Picard nichts Ungewöhnliches aufgefallen, abgesehen natürlich von der schier atemberaubenden Schönheit der Landschaft. Die Farben wirkten hier kräftiger: Die rotbraunen Töne der Erde, das Grün der Wiesen, die roten und violetten Schattierungen der Blumen, das Blau von Himmel und Wasser - alles schien regelrecht zu leuchten. Nie zuvor hatte der Captain so würzige Luft geatmet und in ihm herrschte ein ständiges, permanentes Hochgefühl. Eine Stunde auf diesem Planeten schien wie das Äquivalent eines langen Urlaubs zu sein. Picard fühlte sich jünger, an Körper und Geist erfrischt.

Neben ihm blickte Data mit gerunzelter Stirn auf die Kontrollen des Tricorders. »Das Funktionsspektrum unserer Tricorder ist aufgrund von großen Kelbonit-Vorkommen in den Bergen beschränkt«, sagte der Androide ernst. Die Schönheit der Umgebung ließ ihn unbeeindruckt, doch offenbar war er noch immer von Artims und Sojefs Reaktionen auf ihn betroffen.

Picard ordnete seine Gedanken und besann sich auf ihre Aufgabe. »Wie wär's mit einem passiven Strahlungsscan?«

Data reajustierte sofort die Kontrollen des Tricorders und neigte erstaunt den Kopf zur Seite. »Seltsam. Allem Anschein nach gehen von dem See starke Neutrino-Emissionen aus.«

Picard sah seine Ahnungen bestätigt, und gleichzeitig fühlte er vage Enttäuschung. Er hatte instinktiv gewußt, daß es irgend etwas Verborgenes gab, ein Geheimnis, das es zu entdecken und zu lüften galt. Was die Enttäuschung betraf ... Er mußte sich jetzt der bitteren Erkenntnis stellen, daß Matthew Dougherty ein Lügner war. Mit widerstreitenden Empfindungen beobachtete er, wie die vom Tricorder ermittelten Daten den Androiden zum See führten. Data blieb nicht am Ufer stehen, sondern ging weiter, immer weiter ...

Die Ba'ku murmelten überrascht, als der Androide immer tiefer ins Wasser geriet und schließlich ganz darin verschwand.

Eine kleine Welle zeigte sich dort, wo eben noch sein Kopf zu sehen gewesen war, und dann glättete sich die Wasseroberfläche wieder.

Artim schnappte unwillkürlich nach Luft und näherte sich Picard. »Kann er unter Wasser atmen?«

»Data atmet überhaupt nicht«, erwiderte der Captain ruhig.

Der Umstand, daß Picard nicht die geringste Besorgnis zeigte, beruhigte den Jungen ein wenig. Artim blickte wieder zum See, und Sojef trat an seine Seite, schien ihn von der Idee abschirmen zu wollen, die der Androide symbolisierte. Der Junge zeigte keine Reaktion auf die Präsenz seines Vaters. »Rostet er nicht?«

Picard lächelte. »Nein.«

Die Ba'ku schwiegen nun und warteten gespannt. Auch der Blick des Captains galt dem türkisfarbenen Wasser, das den Sonnenschein glitzernd und funkelnd widerspiegelte. Ein großer, langbeiniger Wasservogel segelte der Oberfläche entgegen und landete - beziehungsweise wasserte - genau dort, wo Data eben verschwunden war.

Kurze Zeit später entstanden kleine Wellen vor dem gegenüberliegenden Ufer, und der Androide kam dort zum Vorschein: erst der Kopf dann die Schultern und der Rest des Körpers. »Sir!« rief er und schritt dem Damm entgegen. »Ich glaube, ich kenne jetzt die Ursache der Neutrino-Emissionen ...«

Er erkletterte den Damm und trat zu einem eisernen Rad, dessen Durchmesser seiner Körpergröße entsprach. Zwei oder gar drei starke Ba'ku waren nötig, um es zu bewegen, doch Data drehte es mühelos allein und öffnete damit das Schleusentor.

Die Stärke des Androiden beeindruckte Artim sehr, und er beobachtete ihn mit großer Neugier. »Gibt es in der Fremde noch mehr Maschinen wie ihn?«

Bisher hatte Sojef so etwas wie distanzierte Höflichkeit bewahrt, aber die Worte des Jungen schienen ihn wie ein

Schlag zu treffen. »Die Fremde geht dich nichts an«, stieß er hitzig hervor - und kühlte wieder ab, als er den erstaunten Blick des Captains bemerkte.

Mit dumpfem Donnern floß das Wasser durchs Schleusentor, wodurch im See der Pegel sank. Es dauerte nicht lange, bis sich ein seltsamer Bereich abzeichnete, in dem Luft das Wasser zu verdrängen schien. Eine *leere* Stelle wurde sichtbar und dehnte sich aus, zeigte dabei eine rechteckige Form. Ein anderer Wasservogel segelte herbei, ließ sich auf dem unsichtbaren Objekt nieder und bot dadurch einen Anblick, der die Ba'ku verblüffte. Picard vermutete zunächst eine weitere getarnte Station, doch als noch mehr Wasser abfloß, zeigte sich eine unverkennbare äußere Struktur.

Ein Raumschiff.

Der tropfnasse Data kehrte zu ihnen zurück. »Es handelt sich eindeutig um ein Schiff der Föderation, Captain.«

»Nur noch ein paar Kleinigkeiten, die erledigt werden müssen«, murmelte Picard und zitierte damit Doughertys Worte. Was mochte Admiral Dougherty veranlassen, im See der Ba'ku ein getarntes Raumschiff zu verstecken, einen Transporter, dessen Größe einem Drittel der der *Enterprise* entsprach?

Picard war entschlossen, eine Antwort auf diese Frage zu finden, und er eilte zu einem der Ruderboote am Strand. Data schloß sich ihm an. Artim wollte ebenfalls folgen, aber sein Vater legte ihm die Hand auf die Schulter und hielt ihn zurück.

»Wir sind nicht an solchen Dingen interessiert«, teilte Sojef dem Jungen mit. Anij erschien und bedachte Artims Vater mit einem mißbilligenden Blick.

»*Ich* bin durchaus daran interessiert«, sagte sie und sprang an Bord, bevor Picard ablegen konnte.

Picard freute sich darüber, daß Anij mitkam - obgleich ihre Entscheidung möglicherweise auf Mißtrauen basierte. Andererseits ließ sich nicht vorhersagen, welchen Empfang ihnen die Personen bereiten würden, die sich möglicherweise in

dem getarnten Schiff befanden. »Vielleicht wäre es besser für Sie, am Ufer zu bleiben«, sagte er.

Anij antwortete, indem sie nach einem Ruder griff und das kleine Boot vom Ufer abstieß.

Picard stellte eine doppelte Reaktion bei sich fest. Erstens: Es empörte ihn, daß Anij einen direkten Befehl einfach so ignorierte. *Nein, von einem Befehl kann nicht die Rede sein*, dachte er. Es handelt sich um einen Vorschlag. Immerhin war sie Zivilistin, und er befand sich auf *ihrer Welt*. Sie hatte ein Recht darauf, selbst aktiv zu werden und eigene Nachforschungen anzustellen, wenn sie das für notwendig hielt. Zweitens: Er mußte ein bewunderndes Lächeln unterdrücken, als er beobachtete, wie die Muskeln in ihren schlanken, sonnengebräunten Armen arbeiteten - kraftvoll zog Anij das Ruder durchs Wasser. Diese Frau wußte, was sie wollte, und sie zögerte nicht, ihren Willen durchzusetzen. *Sie wäre ein guter Captain*.

Er nahm ihr das Ruder ab und steuerte das Boot anschließend in Richtung des unsichtbaren Raumschiffs, das sie schon nach kurzer Zeit erreichten. Dicht vor der Tarnschirmbarriere berührte Data mehrere Schaltflächen des Tricorders. Ein metallisches Klicken ertönte, und dann summte es. Direkt vor ihnen wurde ein Teil des Raumschiffs sichtbar. Der Ausschnitt wuchs in die Breite und Höhe, bis Picard, Data und Anij in die mausgraue Schleusenkammer eines Föderationsschiffes blickten.

Picard stellte fest, daß es keine Sicherheitsschaltungen gab, die Unbefugte daran hindern sollten, das Schiff zu betreten. Wer auch immer sich an Bord befand - er erwartete keinen Besuch.

Er zog seinen Phaser, und Data folgte seinem Beispiel. Sie kletterten durch den Zugang ...

... und fanden sich plötzlich im Ba'ku-Dorf wieder. Vor ihnen erstreckte sich der Marktplatz, und weiter hinten erhoben sich die Berge. Anij schnappte nach Luft und riß verblüfft die Augen auf.

Data betrachtete die Anzeigen des Tricorders. »Eine holographische Projektion.« Er trat zu einer Stelle, an der die Illusion nicht perfekt war: Im Felsgestein zeichnete sich ein Teil des metallenen Hologitters ab. »Noch nicht ganz vollständig.«

Picard beugte sich zu Anij. »Sie sehen hier ein Bild, das von einem Computer geschaffen wird«, flüsterte er. »Mit Hilfe von Photonen und Kraftfeldern.«

Die Ba'ku blickte noch immer zu dem falschen Dorf »Ich weiß, was ein Hologramm ist, Captain. Die Frage lautet: Warum sollte jemand eine derartige Nachbildung unseres Dorfes schaffen?«

Picard dachte über die Situation nach: Doughertys Ausflüchte und sein Drängen darauf, daß die *Enterprise* den Flug fortsetzte; Datas verbrannte Erinnerungsengramme ... Er wandte sich an den Androiden. »Wenn Sie den Kindern folgten und das Schiff entdeckten, Data ...«

»Ich verstehe, Sir«, erwiderte der Androide. »Vielleicht schoß man auf mich, um das Geheimnis zu schützen.«

Der Captain nickte. »Könnte ein Duplikat des Dorfes einen anderer Zweck erfüllen als den, die Ba'ku zu täuschen?«

Anij drehte den Kopf und musterte ihn. »Uns zu täuschen?«

»Um Sie von dem Planeten fortzubringen«, sagte Picard. »Eines Abends gehen Sie in Ihrem Dorf schlafen, und am nächsten Morgen erwachen Sie und alle anderen auf diesem fliegenden Holodeck. Innerhalb weniger Tag siedelt man Sie auf einer anderen, ähnlichen Welt an, ohne daß Sie etwas davon bemerken.«

Data neigte verwundert den Kopf zur Seite. »Warum sollte der Föderation oder den Son'a an einer Umsiedlung der Ba'ku gelegen sein?«

Picard seufzte. »Keine Ahnung ...«

Ein Plasmablitz blendete den Captain und raste so dicht an ihm vorbei, daß er die Hitze der Entladung spürte und den Geruch von Ozon wahrnahm. Der Strahl verfehlte ihn und Anij, traf die Wand hinter ihnen. Vermeintliches Felsgestein löste

sich auf, und noch mehr vom Hologitter wurde sichtbar. Destruktive Energie reflektierte, und Funken stoben davon. Data erwiderte das Feuer sofort Picard duckte sich und schob Anij durch die Luke. Mit einem lauten Platschen fiel sie draußen ins Wasser, während Picard in der Schleuse blieb, sich duckte und ebenfalls schoß.

Weitere grelle Strahlblitze zuckten, und es entstanden noch mehr Lücken im holographischen Bild des Dorfes. Die Entladungen blendeten Picard immer mehr, und er wußte: Wenn es so weiterging, konnte er bald nichts mehr sehen.

Schließlich beobachtete er, wie eine Gestalt - offenbar ein Son'a - bewußtlos zu Boden fiel. Dadurch fand der Schußwechsel ein abruptes Ende.

»Computer«, sagte Picard, »Programm beenden und Tarnschirm deaktivieren.

Der Computer kam dieser Aufforderung sofort nach. Picard beugte sich durch die Luke nach draußen und sah, wie die silbrige Außenhülle des Schiffes erschien und im Sonnenschein glänzte.

Im Wasser schlug Anij mit den Armen um sich, hustete und keuchte. Als sie Picard sah, rief die Ba'ku-Frau: »Ich kann nicht schwimmen!«

Picard - und auch Data, der den Hinweis ebenfalls gehört hatte - sprangen ins kalte Wasser. Der Captain erreichte Anij innerhalb weniger Sekunden und zog sie an sich. Sie schlug noch immer mit den Armen ...

»Geraten Sie nicht in Panik«, sagte er und versuchte, sie zu beruhigen. Anij klammerte sich an ihm fest, und ein Teil der Furcht schien aus ihr zu weichen. Sie sah zu ihm auf, und in ihren hellen Augen glühte so etwas wie Empörung. Ihr dunkles Haar war naß, ebenso wie ihr Umhang, dessen Stoff nun eine Art zweite Haut bildete. Dadurch wurde ihre Figur deutlicher als jemals zuvor sichtbar.

»Man hat auf mich geschossen«, schnaufte sie. »Aus einem unsichtbaren Raumschiff, das uns alle entführen soll, wurde ich in den See gestoßen ... Und ich soll nicht in Panik

geraten?« Ärger erklang in der Stimme, aber Picard glaubte auch, einen amüsierten Unterton zu hören.

Data erschien im Wasser neben ihnen. »Für den Fall einer Wasserung bin ich mit einer Schwimmvorrichtung ausgestattet worden.« Er drehte ruckartig den Kopf, und es klickte mehrmals. Unmittelbar darauf stieg der Androide bis zur Hüfte aus dem Wasser.

Wenn Anij künstliche Lebensformen ebenso verachtete wie Sojet so ließ sie sich derzeit nichts davon anmerken. Dankbar hielt sie sich an dem schwimmenden Androiden fest, während Picard das treibende Ruderboot holte.

Auf dem Weg dorthin nahm der Zorn des Captains immer mehr zu. Matt Dougherty konnte sich wohl kaum freiwillig an dem Plan beteiligt haben, ein ganzes Volk zu täuschen. Vermutlich steckten die Son'a dahinter Vielleicht bedrohten sie den Admiral, zwangen ihn irgendwie dazu, ihnen zu helfen ...

Das hoffte Picard jedenfalls. Was auch immer der Fall sein mochte: Er wollte die Wahrheit herausfinden.

Picard war noch immer naß und zornig, als Data und er im Transporterraum der *Enterprise* materialisierten. Worf begrüßte sie. Der Captain bedachte den Klingonen nur mit einem kurzen Blick, als er von der Transferplattform heruntertrat und zur Tür ging.

»Haben die angeblichen >Geiseln< ein getarntes Raumschiff erwähnt?« fragte Picard.

Worf schüttelte den Kopf. »Nein.«

Der Captain blieb stehen und sah ihn an. »Sprechen Sie noch einmal mit ihnen.« Er wandte sich ab, zögerte wieder und richtete einen neuerlichen Blick auf den Klingonen, insbesondere auf eine stark angeschwollene wunde Stelle an der Nase. »Haben Sie gegen jemanden gekämpft, Commander?«

Worf senkte gedemütigt den Blick. »Nein, Sir. Das ist ein *Gorch*.«

Picard runzelte die Stirn. »*Gorch*?«

Data beugte sich vor und flüsterte ihm eine Erklärung zu. Daraufhin straffte der Captain die Schultern und wirkte ein wenig verlegen. »Oh. Na schön.« Er sah Worf an und lächelte schief. »Es ... fällt kaum auf.«

Diese Lüge war ebenso groß wie der *Gorch*. Picard mied Datos Blick und trat in den Korridor, gefolgt von Worf.

Riker kam ihnen entgegen und bescherte dem Captain die zweite Überraschung. Zuerst dachte er, daß der Erste Offizier während der vergangenen Stunden zehn Jahre jünger geworden war ... Nun, Riker sah *tatsächlich* jünger aus, als hätte er eine komplexe kosmetische Behandlung hinter sich. Aber es beschränkte sich nicht nur darauf: Ihm schien etwas zu fehlen ...

Riker lächelte, als er die Reaktionen der drei anderen Offiziere bemerkte. Selbst Data blickte erstaunt in ein nun bartloses Gesicht.

»So glatt wie ein Androidenpopo, nicht wahr, Data?« scherzte Riker.

Data blinzelte, und der Glanz seiner bernsteinfarbenen Augen veränderte sich ein wenig, als er über den Vergleich nachdachte. »Äh ... wie meinen Sie das, Sir? «

Riker antwortete nicht und richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf den Captain, als sie zum nächsten Turbolift gingen. »Admiral Dougherty möchte wissen, warum wir noch nicht aufgebrochen sind.«

Picards Züge verhärteten sich. »Wir bleiben hier« Er betrat die Transportkapsel des Lifts, und die anderen folgten ihm. »Deck fünf.«

Unterdessen hatte Riker Gelegenheit gefunden, Worf zu mustern. Wie beiläufig fragte er: »Ihr Klingonen gebt euch nie mit kleinen Dingen zufrieden, wie?«

Worf durchbohrte ihn mit einem Blick, ging jedoch nicht auf Rikers Bemerkung ein. An den Captain gerichtet sagte er:

»Doktor Crusher wollte Sie sprechen, sobald bald Sie zurück sind.«

Picard klopfte auf seinen Insignien-kommunikator »Picard an Crusher.«

Sofort erklang die Stimme der Ärztin. »Captain, die transferierten Son'a wollen sich nicht untersuchen lassen. Ich habe sie in ihren Unterkünften unter Arrest gestellt.«

Diese Neuigkeiten überraschten Picard nicht sonderlich. »Und unsere Leute?«

Beverly zögerte lange genug, um tief Luft zu holen, und der Captain ahnte, was das bedeutete: Vermutlich hatte die Ärztin etwas Ungewöhnliches zu berichten. »Bei allen habe ich eine leicht überdurchschnittliche Endorphinproduktion festgestellt. Vermutlich das Ergebnis der hiesigen ambientalen Anomalien.«

Picard nickte, obwohl Beverly ihn überhaupt nicht sehen konnte. Sein Hochgefühl während des Aufenthalts auf dem Ba'ku-Planeten ergab jetzt einen Sinn. »Besteht Gefahr für sie?«

Wieder eine kleine Pause, die Crusher nutzte, um durchzuatmen. »Ganz und gar nicht. Es geht ihnen gut. Es geht ihnen sogar *besser*, als man erwarten sollte. Erhöhter Stoffwechsel. Gesteigertes Leistungsvermögen. Besserer Muskeltonus. Wir könnten froh sein, wenn es uns allen so ginge.«

»Danke, Doktor. Picard Ende.«

Der Turbolift hielt an, und die für öffnete sich. Zusammen mit seinen Begleitern trat der Captain in den Korridor und schritt in Richtung seines Quartiers. Vor seiner Unterkunft blieb er stehen und wandte sich an den Klingonen. »Lassen Sie die Son'a-Offiziere erst frei, wenn ich mit Ahdar Ru'afu gesprochen habe.«

Worf nickte. »Aye, Sir«

Als Picard Anstalten machte, sein Quartier zu betreten, sah er aus den Augenwinkeln, wie der Androide mit dem Finger über Rikers rasiertes Kinn strich.

»Nein, Sir«, verkündete Data. »Die Haut ist nicht so glatt wie ein Androidenpopo ...«

Die Tür schloß sich hinter Picard, bevor er Gelegenheit bekam, die Antwort des Ersten Offiziers zu hören. »Computer, Musik«, sagte der Captain - und schnitt eine Grimasse, als die ersten Klänge eines ernsten Beethoven-Stücks ertönten.

»Nein, etwas anderes. Etwas mit mehr ... Schwung.« »Bitte spezifizieren Sie«, erwiderte die freundliche Computerstimme.

Picard überlegte, und seine Miene hellte sich auf, als ihm etwas einfiel. »Wie wär's mit ... Mambo?«

Sofort erklang lebhafte südamerikanische Tanzmusik. Der Captain spürte, wie die Anspannung aus den Hals- und Schultermuskeln wich und der Rhythmus ein Echo in ihm fand. Seine Lippen deuteten ein Lächeln an. »Schon besser.«

Er schritt zur Hygienezelle und löste unterwegs den Kragen. Er war noch naß, die Haut darunter kalt und feucht. Eins stand fest: Die neuen Uniformen trockneten nicht so schnell wie die alten. Picard dachte an die Möglichkeit, einen offiziellen Hinweis an ...

Er verharrete abrupt als ihm der Tastsinn eine ebenso verblüffende wie bedeutungsvolle Botschaft übermittelte. Er hatte die Hand an den Hals gepreßt, um die dortige Kühle zu vertreiben ...

Der Kragen saß locker.

Er saß locker, weil die Haut am Hals jetzt nicht mehr schlaff und faltig war, so wie noch vor wenigen Tagen. Sie fühlte sich straff an, fest und ... jung.

Jung - so als hätte ihn der Aufenthalt bei den Ba'ku um fünf oder zehn Jahre verjüngt. Picards Finger strich unterm Kinn entlang, während er in den Spiegel sah und staunte. Im Hintergrund schwoll die Mambo-Musik zu einem Crescendo an, und der Captain hielt nach den vertrauten Falten in Stirn und Augenwinkeln Ausschau.

Die neueren waren verschwunden. Und die älteren fraßen sich nicht mehr so tief wie vorher in die Haut.

Er dachte an die Son'a, an die alten, sterbenden Son'a, die keinen Nachwuchs mehr zeugen konnten - und plötzlich verstand er.

Nacht auf dem Planeten der Ba'ku. Tausende von Sternen leuchteten am dunklen Himmel und spendeten so viel Licht daß Picard überhaupt keinen Mond vermißte. Er klopfte an die hölzerne für eines Hauses, das aus Ton errichtet worden war, so wie die aus Adobeziegeln erbauten Häuser der Navajo. Es glich den anderen Bauten des Dorfes, doch für den Captain stellte dieses Haus etwas Besonderes dar, denn er wußte, wer hier wohnte.

Anij öffnete und sah ihn aus ihren hellen Augen an. In ihnen bemerkte Picard jetzt nicht nur Ruhe und Kraft, sondern auch Weisheit. Er zögerte nicht, fragte offen und direkt:

»Wie alt sind Sie?«

7

»Wir kommen aus einem Sonnensystem, das am Rand der Vernichtung stand«, sagte Sojef. »Unsere Technik hatte dort Waffen geschaffen, die alles Leben auszulöschen drohten.« Er legte eine kurze Pause ein und nahm eine dampfende Tasse von seinem Sohn entgegen. Dann sah er zum Kamin, und der flackernde Schein des Feuers offenbarte einige silbergraue Strähnen in seinem Haar. Picard saß neben ihm auf einem bequemen Stuhl, der aus einheimischem Holz bestand. Das Design war schlicht, aber gleichzeitig kam in der Konstruktion eine Kunstfertigkeit zum Ausdruck, die auf eine lange Erfahrung des betreffenden Tischlers hinwies.

Die Ba'ku neigten dazu, Dinge in Gruppen zu erledigen, und deshalb hatte Anij nicht nur Sojef benachrichtigt, sondern auch den jungen Tournel. Zwar war Anij nicht offiziell als ein Oberhaupt der Gemeinschaft bezeichnet worden, aber die beiden Männer wußten ihre Meinung ganz offensichtlich zu schätzen. Sie saß auf einem Kissen unweit der Feuerstelle, die Arme um die Knie geschlungen. Ihr Blick galt Picard, und sie versuchte, seine Reaktionen einzuschätzen.

Artim kehrte zum großen Kessel über dem Feuer zurück, griff nach einer Schöpfkelle und füllte eine weitere Tasse.

»Eine kleine Gruppe von uns brach auf, um eine neue Heimat zu suchen - eine Heimat, die vor den Gefahren anderer Welten geschützt sein sollte.« Wieder zögerte Sojef, sah zu Picard und lächelte. »Das war vor dreihundertneun Jahren.«

»Und seitdem sind Sie nicht einen Tag gealtert?« fragte der Captain voller Ehrfurcht. Sojef schien kaum älter zu sein als vierzig.

Der Ba'ku hob und senkte die Schultern. »Eigentlich war ich sogar ein ganzes Stück älter, als wir hier eintrafen - zumindest in Hinsicht auf meinen körperlichen Zustand.«

Anij beugte sich vor »Von den Ringen des Planeten geht eine ungewöhnliche Metaphasenstrahlung aus. Sie sorgt für

eine ständige Regeneration unserer genetischen Struktur. Die Auswirkungen dürften Sie inzwischen bemerkt haben.«

Picard lächelte schief. »Uns sind ... einige Dinge aufgefallen.« Er nahm die Tasse entgegen, die Artim ihm reichte, und schnupperte an ihr. Die Flüssigkeit roch nach Granatäpfeln und Blumen. Mit einem Blick auf den Jungen sagte er: »Ich nehme an, du bist fünfundsiebzig.«

Artim blinzelte verwundert und erwiderete mit kindlicher Offenheit: »Nein, ich bin zwölf.«

Die anderen Ba'ku lächelten. »Die Metaphasenstrahlung beeinflußt ihn erst, wenn er erwachsen geworden ist«, erklärte Tournel.

Picard trank einen Schluck von der heißen Flüssigkeit, bei der es sich offenbar um eine Art Fruchtwein handelte. Ganz gleich, welche Maßstäbe man anlegte: Der Geschmack war köstlich, zeichnete sich durch ein perfektes Gleichgewicht von süß und sauer aus.

Einige Sekunden lang sammelte er die Gedanken und sagte dann: »Für viele ... Auswärtige wäre das, was Sie hier haben, mehr wert als in Gold gepreßtes Latinum. Das dürfte der Grund sein, warum jemand versucht, Ihnen diese Welt wegzunehmen.«

Artim sah ihn groß an. »Die künstliche Lebensform hatte also recht?«

Picard nickte widerstrebend. »Ich schätze, ohne Datas Eingreifen hätte man Sie bereits umgesiedelt.«

»Wie können wir uns wehren?« fragte Tournel.

Vielleicht war es eine rhetorische Frage, vielleicht auch nicht. Was auch immer der Fall sein mochte: Picard bekam keine Gelegenheit, darauf zu antworten. Sojef stand auf und stieß mit verbluffender Vehemenz hervor: »Wenn wir eine Waffe in die Hand nehmen ... Genau in dem Augenblick werden wir ebenso wie *sie*. Dann geben wir all das auf, was wir sind ...

»Vielleicht muß es nicht dazu kommen«, warf Picard rasch ein. Die anderen wandten sich ihm zu, und daraufhin führ er

fort: »Die Drahtzieher dieser Verschwörung haben ganz offensichtlich versucht, alles geheimzuhalten. Nicht nur vor Ihnen, sondern auch vor unseren eigenen Leuten.« Er atmete tief durch. »Ich werde dafür sorgen, daß die Sache bekannt wird.«

Draußen duftete die Luft nach Blumen, die nur in der Nacht blühten. Picard und Anij hatten die anderen nach Hause begleitet und wanderten nun über eine leere Straße. Die drohenden Gefahren waren ausführlich erörtert worden, ebenso die Möglichkeiten, ihnen zu begegnen. Eigentlich hinderte den Captain nichts daran, sich wieder an Bord der *Enterprise* zu beamen ...

Abgesehen von Anij. Sie blickte zu den Sternen empor, die an einem Himmel funkelten, der mit lavendelfarbenen Tönen auf die baldige Morgendämmerung hinwies. Kummer schimmerte in den Augen der Ba'ku, »Wir haben immer gewußt, daß wir isoliert bleiben müssen, um zu überleben. Es ist nicht leicht gewesen. Viele der jungen Leute wollen mehr von der Fremde wissen, von den Welten jenseits der Grenzen dieses Planeten. Geschichten von einem schnelleren Lebensrhythmus faszinieren sie.«

»Viele Angehörige meines Volkes würden ihre Seelen verkaufen, um den Rhythmus ihres Lebens zu verlangsamen«, erwiderte Picard leise.

Anij musterte ihn, und in ihrem Gesicht zeigte sich freundlicher Spott. »Aber Sie nicht.«

Er lächelte. »Es gibt Tage ...«

Die Ba'ku richtete einen so intensiven Blick auf ihn, daß er fast errötete. »Sie werden Ihrem Ruf als Auswärtiger nicht gerecht Picard.«

Er senkte den Kopf - Anijs offensichtliche Bewunderung weckte Verlegenheit in ihm. »Um die Auswärtigen in Schutz zu nehmen: Viele von ihnen sind wie ich ...«

»... und würden der Versuchung widerstehen, ewige Jugend zu erringen?« Anij hob skeptisch die Brauen. »Das bezweifle ich.«

Picard spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoß, und er wußte: Auf diese Weise hatte er zum letztenmal als Teenager reagiert. Anij schmunzelte, als sie die roten Flecken auf seinen Wangen bemerkte.

»Vielleicht schätzen Sie mich zu hoch ein«, sagte der Captain. »Ich fühle mich durchaus in Versuchung gebracht. Das halte ich für ganz normal. Aber ... Einige der dunkelsten Kapitel in der Geschichte meiner Heimatwelt betreffen die zwangsweise Umsiedlung kleiner Gruppen, um den Bedürfnissen größerer Gemeinschaften gerecht zu werden. Ich glaube gern daran, daß wir aus unseren Fehlern lernen.« Er dachte an Admiral Dougherty und seufzte. »Bei einigen von uns scheint das nicht der Fall zu sein.«

Er blieb stehen, als sie einen kleinen Hof erreichten. Unter einer Plane hing eine hervorragend gearbeitete Decke in einem hölzernen Gerüst.

»Das ist ausgezeichnete Handwerkskunst«, hauchte Picard beeindruckt und streckte die Hand aus. Doch er berührte den Stoff nicht, schien zu befürchten, seine Schönheit dadurch zu mindern.

Anij lächelte amüsiert. »Das ist die Arbeit von Schülern.« Sie bemerkte das Erstaunen des Captains und fügte hinzu: »Von Schülern, die fast Lehrlingsstatus erreicht haben. Nach weiteren dreißig oder vierzig Jahren zählen sie zu den Meistern.«

»Eine drei Jahrzehnte lange Lehrlingszeit ...«, murmelte Picard, als sie die Wanderung fortsetzten. »Hat sich die mentale Disziplin Ihres Volkes hier entwickelt?«

»Weitere Fragen.« Anij kniff andeutungsweise die Augen zusammen, und in ihrem Gesicht zeichnete sich jene impulsiven Verspieltheit ab, die Picard schon bei seinem ersten Besuch auf dem Planeten gespürt hatte. Er wollte ihr nachjagen, sie fangen, mit ihr zusammen lachen, doch der Instinkt hielt ihn

zurück. »Immer der Forscher. Das ändert sich, wenn Sie lange genug bleiben.«

»Glauben Sie?« erwiderte er herausfordernd.

»Dann denken Sie nicht mehr daran, was gestern geschah, und planen nicht mehr fürs Morgen ...« Anij unterbrach sich und zögerte kurz. »Ich möchte *Ihnen* eine Frage stellen: Haben Sie jemals einen perfekten Augenblick erlebt?«

Picard musterte sie verwirrt. »Einen *perfekten* Augenblick?«

Anij suchte nach den richtigen Worten. »Einen Augenblick, in dem Sie den Eindruck gewannen, daß die Zeit stillsteht. Eine Sekunde, die sich dehnte, um Ihr ganzes Leben aufzunehmen ...«

Der Captain nickte plötzlich, als er verstand. Die Erinnerung ließ ihn innerlich lächeln. »Als ich meinen Heimatplaneten zum erstenmal vom Weltraum aus sah ...«

Anij griff aufgeregt nach seinem Handgelenk. »Ja, *genau*. Allein Wahrnehmung genügt.« Sie ließ den Captain los und schien den kurzen Kontakt gar nicht bewußt zur Kenntnis zu nehmen - ganz im Gegensatz zu Picard. »Sie erforschen das Universum. Wir entdeckten, daß ein einzelner Augenblick in der Zeit das ganze Universum aufnehmen und voller Kraft sein kann. Die meisten Leute achten nicht genug auf das *Jetzt* um solche Augenblicke zu bemerken.«

Innere Freude spiegelte sich in Anijs Gesicht wider. Picard war regelrecht hingerissen von ihrer Leidenschaft, ihrer Jugend und ihrer Weisheit. »Ich wünschte, ich könnte einige Jahrhunderte erübrigen, um zu lernen«, sagte er mit einem reumütigen Lächeln.

Anij lachte leise. »Wir haben Jahrhunderte gebraucht um zu lernen, daß man nicht immer jahrhundertelang lernen muß.«

Sie erreichten die Tür von Anijs Haus. Als sie sich umdrehte, um ihn zu verabschieden, sagte Picard mit geheucheltem Ernst: »Eins verstehe ich nicht.« Er wartete, bis die Ba'ku-Frau einen fragenden Blick auf ihn richtete. »Wieso haben Sie in dreihundert Jahren nie *Schwimmen* gelernt?«

Diese Frage überraschte Anij, und sie lächelte verlegen. »Irgendwie bin ich nie dazu gekommen.« Sie trat über die Schwelle, blieb dann noch einmal in der offenen Tür stehen. Das Lächeln verschwand, und in einem sehr sanften Tonfall sagte sie: »Wissen Sie eigentlich, wieviel Vertrauen Sie schaffen, Jean-Luc Picard? Nach meinen Erfahrungen ist das sehr ungewöhnlich für ...«

»... einen Auswärtigen?« spottete er

In Anijs Mundwinkeln zuckte es. »Für jemanden, der so jung ist wie Sie.«

Sie bedachte ihn mit einem Blick, der alles in ihm erzittern ließ. Für ein oder zwei Sekunden reduzierte sich für Picard das Universum auf Anij und ihre hellen, unauslotbar tiefen Augen. Er fragte sich, aus welchem Grund eine so schöne, starke und in jeder Hinsicht erstaunliche Frau allein war.

Schließlich wandte sie sich von ihm ab und trat in das Meine Haus, in dem das einzige Licht vom heruntergebrannten Feuer stammte. Picard mußte seine ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um ihr nicht zu folgen oder sie zu bitten, ihm noch etwas länger Gesellschaft zu leisten.

Anij drehte noch einmal den Kopf und sah über die Schulter, warf dem Captain einen Blick zu, der ihn unwillkürlich nach Luft schnappen ließ. Dann schloß sie die Tür.

Für Picard bot sich jetzt eine zweite Gelegenheit, an Bord des Schiffes zurückzukehren, aber er entschied sich dagegen, wollte den zauberhaften Moment noch etwas länger genießen. Über die leere Straße schritt er, durchs stille Dorf beobachtete dabei, wie ein korallenfarbenes Glühen am Horizont entstand.

In dem matten Licht bemerkte er die Silhouette eines Mannes, der ebenfalls in die beginnende Morgendämmerung blickte. Er näherte sich ihm und erkannte einen Offizier der *Enterprise*.

»Geordi ...«

LaForge drehte sich um - und Picard starre sprachlos. Der Cheingenieur trug nicht mehr die weißen optischen Implantate.

Ihren Platz nahmen jetzt ganz normale menschliche Augen ein, die einen braunen Glanz zeigten.

Geordi lächelte, als er Picards Verblüffung bemerkte. »Eine komische Sache, Captain. Wie sich herausstellte, gingen meine Beschwerden nicht etwa auf einen Defekt der Implantate zurück. Als Doktor Crusher die okularen Verbindungen löste, fand sie heraus, daß sich die Zellen der Sehnerven ...«

»... regenerierten«, beendete Picard den Satz.

LaForge nickte. »Vielleicht ist der Vorgang nicht von Dauer. Möglicherweise degenerieren die Zellen wieder, wenn wir den Flug mit der *Enterprise* fortsetzen. Und für den Fall ...« Emotionalität vibrierte in der Stimme des Chefingenieurs. Er räusperte sich. »Ich habe noch nie einen Sonnenaufgang gesehen. Zumindest nicht auf die übliche Weise.«

Picard dachte darüber nach und sah dann wortlos zum heller werdenden Horizont. Geordi folgte seinem Blick, und gemeinsam beobachteten sie, wie erste Sonnenstrahlen über die Gipfel der Berge tasteten. Kurze Zeit später schob sich auch der obere Rand der Sonne über den Horizont. Die Farbe des Himmels veränderte sich. Blaue Töne gingen allmählich in lavendelfarbene und rote über. Der See glühte zartrosa, schien in Flammen zu stehen. Die Dunkelheit der Nacht wich aus dem Tal mit dem Dorf, und bereits vertraute Farbenpracht verdrängte innerhalb weniger Minuten das Grau der Dämmerung.

Kühle Luft war dem Captain bisher über die Wangen gestrichen, und nun kam angenehme Wärme. Er fühlte sich erfrischt und erneuert, wie neugeboren. Lächelnd sah er LaForge an - und wandte sich ab, als eine einzelne Träne über Geordis dunkle Wange rollte.

Picard saß im Bereitschaftsraum und versuchte, sich auf das Display eines Datenblocks zu konzentrieren. Auf dem Schreibtisch wimmelte es geradezu von Berichten und Mitteilungen - die üblichen Routineangelegenheiten, mit denen sich der Captain eines Raumschiffs befassen mußte. Seine

Gedanken waren woanders: beim Ba'ku-Planeten, auch bei den beiden angekündigten Besuchern, die jeden Moment eintreffen konnten.

Er hatte die Son'a-Offiziere genau aus diesem Grund festgehalten: um Dougherty und Ru'afu zu einer Reaktion zu veranlassen, um sie zu zwingen, die Konfrontation auf Picards Territorium stattfinden zu lassen.

Die Tür öffnete sich, ohne daß zuvor ein akustisches Signal erklang. Picard hob nur kurz den Blick, hielt den Kopf auch weiterhin gesenkt.

Ru'afu kam hereingerauscht, mindestens einen Schritt vor Dougherty. Angesichts der gedämpften Farben im Bereitschaftsraum wirkte die Kleidung des Son'a noch krasser: der Umhang scharlachrot und auberginefarben, mit Latinum bestickt und schwarzen Perlen besetzt. Hinzu kam eine Art Geschirr mit Amethysten und Rubin. Im Vergleich zu der natürlichen Schönheit der Ba'ku wirkte der Ahdar wie eine Verkörperung des Falschen und Künstlichen: ein Halloween-Ghul mit dunklen, übertrieben geschminkten Augen und einer fratzenhaften Maske anstelle eines Gesichts.

Und der Ghul war zornig. Trotz des sorgfältig aufgetragenen Puders zeigten sich Flecken der Erregung auf den Wangen. Dougherty wahrte einen respektvollen Abstand, aber Ru'afu stürmte vor und schloß die manikürten Hände so fest um den Rand des Schreibtischs, daß blaugrüne Venen ganz deutlich hervortraten. Ein widerwärtiger Geruch ging von seiner Kleidung aus, eine Mischung aus süßem Parfüm und Fäulnis.

Picard warf einen kurzen Blick auf die Hände des Son'a und erweckte dann den Anschein, seine Aufmerksamkeit wieder auf den Datenblock zu konzentrieren. Es kam natürlich einem Affront gleich, einen vorgesetzten Offizier einfach zu ignorieren. Ein Teil von ihm wünschte sich, daß Dougherty Anstoß daran nahm, eine Erklärung verlangte - und überrascht reagierte, wenn er die Wahrheit erfuhr. Immerhin war der Admiral seit

dem Beginn der Ba'ku-Mission nicht jünger geworden. Ganz im Gegenteil: Er schien sogar gealtert zu sein.

Doch der logische Teil von Picards Selbst wußte, daß er sich zuviel erhoffte. Inzwischen konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß Dougherty in diese Sache verwickelt war. Durch den Umstand, daß er vor kurzer Zeit seine Frau verloren hatte, wurde sein Verhalten zwar verständlicher, aber nicht weniger verabscheuungswürdig.

»Weigern Sie sich noch immer, meine Leute freizulassen, Captain?« donnert Ru'afó.

Picard legte den Datenblock beiseite und richtete einen ernsten Blick auf beide Besucher. »Wir haben das Holoschiff gefunden«, sagte er ruhig:

Der Son'a ließ sofort die Schreibtischkante los und richtete sich auf. Sein Ärger verflüchtigte sich nicht etwa, sondern nahm zu - so als hätte nicht er selbst ein Verbrechen begangen, sondern Picard. Wütend wandte er sich an Dougherty und schien auch Vorwürfe gegen den Admiral erheben zu wollen.

Dougherty verlagerte das Gewicht voller Unbehagen vom einen Bein aufs andere. Von den jüngsten Entwicklungen schien er nicht sehr begeistert zu sein, aber er bewahrte sich eine gewisse Entschlossenheit. »Ru'afó ...«, sagte er langsam. »Ich schlage vor, Sie lassen mich allein mit dem Captain reden und ...«

»Nein!« heulte der Son'a und verzog dabei so sehr das Gesicht, daß die Narbe auf der Stirn platzte. Blut quoll aus der Wunde, aber der Ahdar achtete nicht darauf. »Die ganze Mission besteht aus einer Aneinanderreihung von Fehlern der Föderation. Lassen Sie meine Leute frei - oder unser Bündnis endet mit der Zerstörung Ihres Schiffes.«

Ruckartig drehte er sich um die eigene Achse und verließ den Raum. Es folgte eine Stille, in der sich Admiral und Captain stumm musterten. Picard konnte seinen Abscheu nicht ganz verbergen.

Unsicherheit und Scham verschwanden aus dem Gesicht des Admirals, wichen kühlem Trotz, als er Picard musterte. Schließlich sagte er:

»Sie sehen gut aus, Jean-Luc. Ausgeruht.«

»Der Briar Patch erwies sich als erstaunlich gastfreundlich.«

Dougherty nickte zurückhaltend. »Deshalb verwenden wir chromodynamische Schilde - damit unsere Leute die Auswirkungen der Metaphasenstrahlung nicht zu spüren bekommen.«

»Und damit sie nicht erfahren, daß sie am Diebstahl einer ganzen Welt beteiligt sind«, sagte Picard. »Ich lasse nicht zu, daß Sie die Ba'ku fortbringen, Admiral. Ich werde mich an den Föderationsrat wenden ...«

»Ich handle im *Auftrag* des Föderationsrats.«

Er lügt, dachte Picard zunächst. Doch Doughertys ruhige, sachliche Stimme deutete darauf, daß er tatsächlich die Wahrheit sagte.

Der Captain glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. »Wie kann es die Anweisung geben, der Ersten Direkte keine Beachtung mehr zu schenken?«

»Die Erste Direktive gilt in diesem Fall nicht«, erwiderte Dougherty mit einer glatten, mühelosen Rhetorik, die darauf hindeutete, daß er diese Worte nicht zum erstenmal sprach. »Bei den Ba'ku handelt es sich keineswegs um eine einheimische Lebensform. Sie waren nie dazu bestimmt, unsterblich zu sein. Wir sorgen nur dafür, daß ihre Evolution wieder den normalen Verlauf nimmt.«

Picard stand entsetzt auf und konnte einfach nicht fassen, daß er so etwas aus dem Mund eines Starfleet-Admirals hörte - der noch dazu Matthew Dougherty hieß. »Steht es *uns* zu, darüber zu befinden, welchen Verlauf die Evolution der Ba'ku nehmen sollte?«

»Es leben *sechshundert* Personen auf dem Planeten«, sagte Dougherty und sprach jetzt mit mehr Nachdruck. »Wir

können die regenerativen Eigenschaften der Strahlung nutzen, um *Milliarden* zu helfen.« Er legte eine kurze Pause ein. »Die Son'a haben eine Möglichkeit entwickelt die metaphasischen Partikel der planetaren Ringe zu sammeln ...«

»Der Planet befindet sich im stellaren Territorium der Föderation«, erinnerte Picard den Admiral.

»Ja.« Dougherty versuchte nicht länger höflich zu sein. Er trat vor, bis nur noch der Schreibtisch die beiden Starfleet-Offiziere voneinander trennte. »*Wir* haben den Planeten«, betonte er und gestikulierte bei diesen Worten. »Und *ihnen* steht die Technik zur Verfügung - eine Technik, die wir derzeit nicht duplizieren können. Wissen Sie, wozu wir dadurch werden? Zu Partnern.

Picard beugte sich vor »Unsere Partner sind nichts weiter als skrupellose Halunken.«

Dougherty winkte ab. »Auf der Erde sorgte die Entdeckung von Erdöl einst dafür, daß Halunken zu führenden Persönlichkeiten der Welt wurden. Und mit Hilfe des Warpantriebs konnten einige romulanische Halunken ein Sternenreich schaffen. Mit den Son'a werden wir schon fertig. In dieser Hinsicht mache ich mir keine Sorgen.«

Picard dachte an die vier Son'a-Schiffe in der Nähe, jedes von ihnen größer als die *Enterprise*. »Vermutlich hat jemand vor hundert Jahren ähnliche Worte über die Romulaner verloren«, erwiderte er trocken.

»Mit der Metaphasenstrahlung können wir die Lebenserwartung verdoppeln«, führ der Admiral fort und achtete nicht auf den Einwand. »Eine ganz neue medizinische Wissenschaft wird sich entwickeln ...« Er sah Picard an, und in seinen Augen zeigte sich neben Hoffnung ein so tiefer Kummer, daß Picard fast Mitleid empfand. »Soweit ich weiß, konnte Ihr Cheingenieur zum erstenmal in seinem Leben mit richtigen Augen sehen. Wollen Sie ihm das wegnehmen?«

Es war schwer - wenn nicht gar unmöglich -, auf eine solche Frage zu antworten. Picard dachte an all die geliebten Personen, die er im Laufe de? Jahre verloren hatte. Seine Eltern,

Großeltern und Urgroßeltern könnten in diesem Augenblick noch leben. War es richtig, den Ba'ku alles zu nehmen, um es anderen zu geben?

Es mußte eine Alternative geben. Mit der richtigen Technik sollte es möglich sein, die Metaphasenstrahlung zu nutzen, ohne eine Kultur und eine ganze Welt zu zerstören.

»Überall im Briar Patch existieren metaphysische Partikel«, sagte Picard. »Warum muß es unbedingt *dieser* Planet sein?«

»Es kommt dabei auf die besondere Partikelkonzentration in den planetaren Ringen an«, entgegnete Dougherty. »Verlangen Sie keine Erklärung von mir. Ich weiß nur, daß den Ringen etwas >injiziert< wird, wodurch es zu einer thermolytischen Reaktion kommt. Wenn alles vorüber ist, bleibt der Planet für mehrere Generationen unbewohnbar.«

»Verzögern Sie das Projekt«, schlug Picard vor. »Geben Sie meinen Spezialisten Gelegenheit, die entsprechende Technik zu untersuchen.«

Dougherty schüttelte den Kopf mit einer Niedergeschlagenheit, die darauf hinwies, daß er viele schlaflose Nächte mit der Suche nach einem Ausweg aus dem Dilemma verbracht hatte. »Unsere besten Wissenschaftler haben sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Es gibt keine andere Möglichkeit.«

»Sollen die Son'a eine eigene, unabhängige Kolonie auf dem Planeten gründen, bis wir das technische Problem gelöst haben.«

»Bei ihnen wäre ein mindestens *zehnjähriger* Aufenthalt auf dem Planeten nötig, um eine grundlegende Verbesserung ihres gegenwärtigen Zustands zu bewirken«, sagte Dougherty. »Einige von ihnen würden vorher sterben. Außerdem halten sie nicht viel davon, mitten im Briar Patch zu leben. Wer möchte das schon?«

»Die Ba'ku«, sagte Picard leise. Er maß Dougherty mit einem langen Blick. Alles deutete darauf hin, daß der Admiral nicht nachgeben würde, aber Picard wollte es wenigstens versuchen. »Wir verraten genau jene Prinzipien, mit denen die

Föderation gegründet wurde. Hier findet ein Angriff auf Herz und Seele des interstellaren Völkerbunds statt.« Er zögerte kurz und erinnerte sich an Anij im Sternenlicht, an das stille Dorf und den Sonnenaufgang. »Die Ba'ku gehen daran zugrunde. Es wird wieder zur Zerstörung einer Kultur kommen, so wie bei den anderen zwangsweise erfolgten Umsiedlungen in unserer Geschichte.«

Dougherty seufzte erbittert. »Es geht doch nur um *sechshundert* Personen, Jean-Luc.«

»Wie viele Personen müssen es sein, damit eine solche Maßnahme falsch wird?« erwiderte der Captain. »Tausend? Fünfzigtausend? Eine Million? Wie viele sind notwendig, Admiral?«

Kälte zeichnete sich in Doughertys Miene ab. Ganz offensichtlich zog er einen Schlußstrich unter das Bemühen, sich Picard gegenüber zu rechtfertigen. »Ich gebe Ihnen hiermit den Befehl, zum Goren-System zu fliegen«, sagte er mit einer Schärfe, die der Captain nie zuvor von ihm gehört hatte. »Darüber hinaus weise ich Sie an, die Son'a-Offiziere unverzüglich freizulassen. Geben Sie ruhig Ihren Protest zu Protokoll. Bis er die zuständigen Stellen bei Föderation und Starfleet erreicht haben wir diese Sache längst hinter uns gebracht.«

Und damit ging er. Picard ließ sich in seinen Sessel hinterm Schreibtisch sinken und dachte nicht nur an die Zukunft der Ba'ku, sondern auch an seine eigene.

Und an mehr. Ru'afos Zorn weckte unangenehme Erinnerungen in Picard, aber sie blieben vage, gewannen keine klaren Konturen. Er vermutete, daß sich der Schlüssel zu den Son'a in Ru'afos Zorn und Hass verbarg - einer emotionalen Mischung, die dem Captain irgendwie vertraut erschien ...

Doch so sehr er sich auch bemühte: Ihm fiel nicht ein, woher die Reminiszenzen stammten.

Riker bemerkte die Veränderung als erster: die Art und Weise, in der Picard den Kopf ein wenig zur Seite neigte; ein

besonderer Glanz in seinen Augen, als er den Bereitschaftsraum verließ. Der Captain versuchte natürlich, es zu verbergen, und normalerweise gelang ihm so etwas recht gut. Doch Will kannte ihn seit vielen Jahren und hatte zu oft beobachtet, wie er genau auf diese Weise die Brücke betrat.

Er ging dabei langsam, gemessenen Schrittes. Und während der letzten Tage hatte Riker beobachtet, wie sich der Captain immer mehr mit jugendlicher Geschmeidigkeit bewegte. Als Picard jetzt in den Kontrollraum zurückkehrte, schien ein schweres Gewicht auf seinen Schultern zu lasten.

Riker saß in seinem Sessel und straffte unwillkürlich die Schultern. Aus den Augenwinkeln sah er, daß Data an der Funktionsstation und Worf an den taktischen Kontrollen den Captain ebenfalls besorgt musterten. Die Ba'ku schienen die Schlacht verloren zu haben, und was auch immer Dougherty und die Son'a verbargen: Offenbar war es nicht illegal. Andernfalls hätten die Son'a-Schiffe bereits das Feuer eröffnet, und ein von Picard ausgeschicktes Shuffle wäre unterwegs, um Starfleet Command zu benachrichtigen.

Doch in der aktuellen Situation gab es ein weiteres Element von dem Riker derzeit noch nichts wußte. Geduldig wartete er, bis sich Picard näherte und ihm einen leisen Befehl erteilte.

»Treffen Sie Vorbereitungen dafür, die *Enterprise* um sieben Uhr Bordzeit aus dem Orbit zu steuern.«

Der Erste Offizier antwortete nicht und wartete noch immer, erhoffte sich Erklärungen. Er begegnete dem Blick des Captains und stellte eine stumme Frage. Picards Gebaren blieb kühl und distanziert. Er verbarg etwas, und Riker wußte, daß der Kommandant nur aus einem Grund Informationen zurückhielt: um die Crew zu schützen.

»Aye, Sir«, bestätigte er schließlich.

Picard wandte sich ab, und hinter seinem Rücken sah Data zu Riker. Verwunderung zeigte sich in den goldenen Augen des Androiden. Will schüttelte andeutungsweise den Kopf - er wußte nicht, was sich anbahnte. Zusammen mit den anderen Brückenoffizieren beobachtete er, wie Picard langsam zum

Turbolift ging. Bevor er die Transportkapsel betrat, zögerte er noch einmal ...

... und ließ den Blick über die Brücke schweifen.

Um sich alle Einzelheiten einzuprägen, wußte Riker plötzlich. Um sich ihr Bild fest ins Gedächtnis einzuprägen. Weil er nicht damit rechnete, die Brücke der *Enterprise* wiederzusehen.

In seinem Quartier blieb Picard einige Sekunden lang reglos neben dem Schreibtisch stehen, auf dem ein Durcheinander aus Sternkarten und elektronischen Datenblöcken an seine Nachforschungen in Hinsicht auf den Briar Patch erinnerte.

Die Wissenschaftler der Föderation befaßten sich seit kurzer Zeit mit der Metaphasenstrahlung, und sicher dauerte es nicht lange, bis es ihnen gelang, die Technik der Son'a zu duplizieren. Man gebe den Vulkanier ein oder zwei Jahre - bestimmt fanden sie einen Weg, die Strahlung zu nutzen, ohne den Planeten unbewohnbar zu machen und die Kultur der Ba'ku zu zerstören. Kummer trübte Doughertys Blick für die Realität. Er ließ sich von den Son'a beeinflussen, und die waren verzweifelt.

Der Admiral hatte selbst darauf hingewiesen. *Bei ihnen wäre ein mindestens zehnjähriger Aufenthalt auf dem Planeten nötig, um eine grundlegende Verbesserung ihres gegenwärtigen Zustands zu bewirken. Einige von ihnen würden vorher sterben.*

Eine ganze Welt - ein wahres Paradies - sollte zerstört werden, um den Bedürfnissen von Kriminellen entgegenzukommen. Innerhalb von zehn Jahren konnte man sicher eine weitaus friedlichere Lösung finden - mit ihrem besonderen technischen Geschick sollten die Son'a selbst dazu imstande sein. Warum beharrten sie darauf, den Ba'ku-Planeten zu stehlen und zu zerstören?

Der Instinkt teilte Picard mit, daß es hier noch ein anderes Element gab, tief verborgen in Ru'afos Hass.

Wie dem auch sei: Dougherty hatte die Geduld verloren und Picard direkte Befehle erteilt: Er sollte die Son'a-Offiziere freilassen und zum Goren-System fliegen. Der ersten Anweisung wollte er ohne irgendwelche Einschränkungen Folge leisten - Ru'afu schien nicht davor zurückzuschrecken, die *Enterprise* anzugreifen, und es lag Picard fern, sein Schiff in Gefahr zu bringen.

Doch wenn die *Enterprise* den Briar Patch verlassen halle, stellten die Son'a keine Gefahr mehr dar. Was auch immer Dougherty und die Son'a in Hinsicht auf den Föderationsrat behaupteten - bestimmt war es nicht die ganze Wahrheit. Wenn die Ratsmitglieder hörten was hier geschah, wenn sie Einzelheiten erfuhren ...

Will Riker war genau der richtige Mann, um ihnen alles zu erklären. Anschließend konnte er Doughertys Befehl gehorchen und zum Goren-System zu fliegen -falls der Föderationsrat diese Anweisung nicht annullierte.

Picard beabsichtigte, auf dem Planeten auszuhalten, womit er dem Befehl eines Vorgesetzten zuwiderhandelte - Grund genug für ein Kriegsgerichtsverfahren. Ganz langsam entfernte er die Rangknöpfe vom Kragen, legte vorsichtig den ersten beiseite, dann auch den zweiten, dritten und vierten ...

An Bord des Son'a-Flaggschiffs betrat Subahdar Gallatin das Behandlungszentrum und tadelte sich für seine neue Perspektive. Nach einigen Wochen bei den Ba'ku begann er damit Anstoß an der Son'a-Vorliebe fürs Künstliche zu nehmen. Es war schwer genug gewesen, die Ba'ku von der getarnten Station aus zu beobachten. Nach der Zerstörung des Tarnschirms durch den Androiden wurde alles noch schwieriger. Zu sehen, welche Freude die Ba'ku aneinander fanden, an ihren Kindern ... Eine Lebensweise, die nicht auf Täuschung beruhte, sondern auf Vertrauen ...

Gallatin kam an einer Nische vorbei, und sein Blick fiel kurz auf Natirim, den ältesten Son'a. Sein Mund stand weit offen, als ein Arzt weiße Zähne ins abgenutzte Zahnfleisch implantierte.

Armer Natirim. Er war alt, so alt daß nicht einmal die geschicktesten Kosmetiker die Zeichen des nahen Todes verbergen konnten. Nach dem Einsetzen des letzten Zahns beugte sich Natirim vor und starrte in den Spiegel, der ihm ein strahlendes Lächeln in einem Gesicht zeigte, dessen Fleisch halb verwest wirkte. Überall zeigten sich Risse und Narben, die an zu viele chirurgische Eingriffe erinnerten. Unter der Haut bildeten sich immer wieder neue grüne Blasen, zu viele, als daß sie rechtzeitig entleert werden konnten.

Unser Plan hat zum Ziel, Natirim zu helfen, dachte Gallatin, während sich vor seinem inneren Auge wieder das Erinnerungsbild der Ba'ku-Wiese bildete. Er glaubte sogar, den Duft der Blumen wahrzunehmen. Wieviel Zeit blieb dem alten Son'a noch? Ein Jahr? Zehn?

Und gleichzeitig flüsterte eine andere Stimme hinter seiner Stirn: *Welches Recht habt ihr, diese Welt zu zerstören?*

Sofort verdrängte er diesen Gedanken und ersetzte ihn durch Seinen anderen: *Kann ich tatenlos beobachten, wie der erste von uns stirbt?* Unmöglich. So etwas war völlig ausgeschlossen. Und doch ... Auf dem Planeten hatte er kaum an seinem Zorn festhalten können.

Rasch trat er an den Nischen vorbei und erreichte kurz darauf die luxuriöseste von allen. Dort saß der Ahdar, den Kopf in einem Gerüst das die Gesichtshaut straffte. Eine elloranische Ästhetikerin bediente die Vorrichtung und zog die Haut so straff, daß sich die geschlossenen Lider schräg nach oben neigten. Die aufgeplatzte Stirnnarbe war bereits wieder versiegelt worden.

Gallatin blieb vor dem Kommandanten stehen, als die Ellora an Ru'afos linkem Ohr einen Hautlappen nahm und ihn mit einem Laser abschnitt. Der Ahdar spürte offenbar die Präsenz einer anderen Person und öffnete die Augen.

»Gallatin! Der anmaßende Starfleet-Captain hat Sie also endlich freigelassen. Haben sich auf dem Planeten irgendwelche Probleme für Sie ergeben?« Ein Lächeln erklang

in Ru'tafos Stimme, zeigte sich jedoch nicht in seinem Gesicht - dazu war die Haut viel zu straff gespannt.

»Nein, Sir.« Gallatin zögerte und beschloß dann, die Wahrheit zu sagen. »Aber es war nicht einfach ... unter den Ba'ku zu weilen ...«

»Das glaube ich«, erwiderte Ru'afu sofort und ging ohne einen Hauch Mitgefühl über Gallatins Kummer hinweg. Der Racheplan in Hinsicht auf die Ba'ku stammte von Ru'afu. Von Anfang an hatte er den Einsatz von Gewalt befürwortet, ohne sich um Legitimität und dergleichen zu scheren. »Vergessen Sie nicht, was sie uns angetan haben. In ein oder zwei Tagen treiben wir sie zusammen. Das Holoschiff der Föderation brauchen wir nicht mehr. Bereiten Sie die Zellen vor«

Gallatin bestätigte die Anweisung mit einem Nicken - und erinnerte sich an jenen Tag vor langer Zeit, als sie alle ihr Todesurteil empfangen haften.

Du solltest keine Bedenken haben, dachte er. Sie schickten euch in den Tod. Jetzt zahlt ihr es ihnen heim.

Gallatin drehte sich um und ging, hörte noch, wie Ru'afu folgende Worte an die Ästhetikerin richtete: »Ich werde diese kleinen Hautstraffungssitzungen vermissen, Teuerste.«

Ein in Zivil gekleideter Picard befand sich im Cockpit der Raumjacht die dem Captain zur Verfügung stand. Er bediente die Transporterkontrollen und beobachtete, wie mehrere Behälter mit militärischer Ausrüstung auf der kleinen Plattform materialisierten. Allein dafür konnte man ihn schon vors Kriegsgericht stellen: wegen des Diebstahls von militärischem Material. Und wenn man auch noch berücksichtigte, welchen Gebrauch er davon machen wollte ...

Er verharrte und betrachtete die Ergebnisse eines geologischen Scans des Planeten. Data hatte erwähnt, das Funktionsspektrum der Tricorder sei aufgrund großer Kelbonit-Vorkommen in den Bergen eingeschränkt g& wesen. Woraus folgte ...

Die Stimme des Androiden erklang hinter Picard, als sei er von den Gedanken des Captains herbeigerufen worden.

»Es war eine gute Idee, das Transportergitter neu zu programmieren, um eine Entdeckung zu vermeiden«, sagte Data, als sich Picard erstaunt umdrehte. »Aber nach zwei Uhr Bordzeit finden nur selten Transfers statt.«

Neben dem Androiden standen Deanna Troi, Beverly Crusher, Geordi LaForge mit seinen braunen Augen, Commander Worf und Will Riker. Alle bis auf Riker und LaForge trugen zivile Kleidung. Picard begriff plötzlich, was das bedeutete - ganz offensichtlich hatten die Offiziere seine Absicht erraten.

Troi neigte den Kopf ein wenig zur Seite und bedachte Picard mit einem Wir-haben-Sie-erwischt-Lächeln. »Planen Sie einen kleinen Ausflug mit der Jacht?«

Worf trat zur Transferplattform und sah sich dort die Behälter an. »Sieben Tonnen Ultritium-Sprengstoff, acht Tetryonenimpulsprojektoren, zehn isomagnetische Desintegratoren ...«

»Allem Anschein nach wollen Sie auf die Jagd gehen«, sagte Riker. Die Worte waren ironisch gemeint, aber seine Stimme klang ernst. Es konnte kaum ein Zweifel daran bestehen, daß er wußte, was der Captain vorhatte. Picard war dankbar dafür - und gleichzeitig verfluchte er seinen Stellvertreter.

»Kehren Sie in Ihre Quartieren zurück«, sagte Picard und sprach in einem besonders kühlen, unnachgiebigen Tonfall. Er selbst war bereit ein Kriegsgerichtsverfahren zu riskieren, aber er wollte auf keinen Fall, daß sich auch seine Offiziere einer solchen Gefahr aussetzten.

Niemand reagierte.

»Das ist ein *Befehl*.«

Niemand rührte sich von der Stelle.

Riker bedachte ihn mit einem Blick, der von unerschütterlicher Entschlossenheit kündete. »Keine Uniform - keine Befehle.«

LaForge trat vor. »Captain ... Wie soll ich einen weiteren Sonnenaufgang beobachten und mich darüber freuen, wenn ich weiß, welchen Preis die Ba'ku dafür zahlen müssen?«

Picard hatte sich immer für die sturste und hartnäckigste Person in der ganzen Galaxis gehalten - weil er mit dieser besonderen Crew zusammenarbeitete. Jetzt seufzte er und gab nach, versuchte nicht länger, seine Dankbarkeit zu verbergen. Die Offiziere bemerkten, wie sich sein Gesichtsausdruck veränderte, und daraufhin lächelten sie erleichtert.

Data brach das Schweigen. »Ich muß darauf hinweisen, daß aufgrund der ambientalen Anomalien für die Jugend typische rebellische Instinkte erwachen könnten, die möglicherweise Vernunft und Rationalität beeinträchtigen.« Er zögerte kurz. »Wobei ich natürlich eine Ausnahme bilde.«

Beverly Crusher wandte sich ihm zu. »Na schön, Data«, sagte sie nicht ganz ernst. »Was sollten wir Ihrer Meinung nach unternehmen?«

Der Androide drehte den Kopf und musterte die Anwesenden nacheinander. Dann blinzelte er, nahm ein Phasergewehr aus dem nahen Gestell und aktivierte es mit einer blitzschnellen Bewegung. »In den Sattel geschwungen und auf in den Kampf!«

Daraufhin kehrten die Blicke der Offiziere zu Picard zurück - sie warteten auf Anweisungen, begriff der Captain und war so gerührt, daß er einige Sekunden lang keinen Ton hervorbrachte. Dann faßte er sich und sagte: »Woraus auch immer der Vorgang besteht - er wird nicht eingeleitet werden, solange der Planet bewohnt ist. Unsere Aufgabe besteht also darin, dafür zu sorgen, daß er bewohnt bleibt.« Er sah Riker und LaForge an. »Will, Geordi ... Fliegen Sie zurück und weisen Sie in aller Deutlichkeit darauf hin, was hier geschieht. Machen Sie die Mitglieder des Föderationsrats mit den Ba'ku vertraut.

Es ist leicht, das Leid von Personen zu ignorieren, die man nicht kennt.«

Riker nickte zuversichtlich. »Wir bleiben nicht lange fort.«

Picard sah den Ersten Offizier noch einige Sekunden lang an. Will begegnete Gefahren immer mit einer eher unbekümmerten Einstellung, doch der Instinkt des Captains - und die seltsamen Ahnungen in Hinsicht auf Ru'afo - teilte ihm mit, daß die *Enterprise* vielleicht nicht zurückkehrte.

Etwas in Rikers Augen wies darauf hin, daß auch er Bescheid wußte.

»Wir halten auf dem Planeten so lange wie möglich aus«, sagte Picard.

8

Mit einem Mikrocomputer in der Hand betrat Gallatin den taktischen Raum und spürte, wie sich im Bereich seiner Stirn Falten in der gestrafften Haut bildeten. Die im Gerät gespeicherten Daten besorgten ihn. Er hatte gehofft, das Ba'ku-Projekt schnell und reibungslos beenden zu können ...

... vor allem deshalb, weil er nicht darüber nachdenken wollte, was die Son'a hier anstellten.

Unsere Absichten sind nicht böse. Wir wollen jene unglaubliche heilende Kraft nicht nur für uns selbst - obwohl wir sie mehr verdienen als alle anderen. Wir stellen sie der ganzen Galaxis zur Verfügung. Und wir töten die Ba'ku nicht ...

Gallatin hatte Ru'afo davon überzeugt, daß die Föderation energische Maßnahmen gegen die Son'a einleiten würde. Zugegeben, die Son'a verfügten über die bessere Technik, aber der zahlensmäßigen Überlegenheit des interstellaren Völkerbunds konnten sie nichts entgegensetzen. Es blieb ihnen also nichts anderes übrig, als ein Bündnis mit der Föderation einzugehen ...

... wir siedeln sie nur um.

(Ihr nehmt ihnen ihre Heimat, ihr Zuhause, ihre Lebensweise ...)

Nein. Es sollte nur eine Umsiedlung stattfinden, damit der Rest der Galaxis leben und geheilt werden konnte.

Es wurde leichter, wenn sich Gallatin die Ba'ku als ein Volk vorstellte. Die Belastung wuchs, wenn er an die einzelnen Personen dachte, wenn er sich daran erinnerte, wie es war, unschuldig zu denken, niemandem schaden zu wollen ...

Aber sie haben dir Schaden zugefügt, Gallatin. Sieh in den Spiegel. Betrachte das kranke, gebrechliche Etwas, zu dem du geworden bist.

Er trat zu Ru'afo, der sich erneut eine Simulation der Injektionsprozedur ansah. Über die Schulter des Ahdar hinweg

beobachtete Gallatin, wie das kleine, stromlinienförmige Injektionsmodul den äußeren Ring des Planeten erreichte. Energetische Entladungen gingen von ihm aus, schimmerten blau und rot, wurden heller und heller, bis der ganze Ring entflammt.

Das Feuer sprang auf den nächsten Ring über, und von dort aus auf den nächsten - bis Gallatin den Eindruck gewann, daß eine ganze Welt in Rammen stand.

Beim ersten Betrachten der Simulation hatte er die Darstellungen für schön und prächtig gehalten. Jetzt störten sie ihn, und er wünschte sich ein rasches Ende der Simulation. Ru'afo schien regelrecht davon besessen zu sein, denn er nutzte fast jede Gelegenheit, um sich den Vorgang anzusehen.

»Der Injektor erzielt genau die gewünschte Wirkung«, stellte der Ahdar fest.

»Sir«, sagte Gallatin mit einem gewissen Nachdruck, »als die *Enterprise* den Orbit verließ, schleuste sie ein kleineres Schiff aus, das auf dem Planeten landete.«

Sofort drehte sich Ru'afo um und nahm den Mikrocomputer entgegen.

»Offenbar handelt es sich um die Jacht des Captains«, fügte Gallatin hinzu. »Es befanden sich fünf Personen an Bord.«

Ru'afo starnte aufs Display, und seine Miene wurde steinern - er achtete darauf, nicht zu sehr das Gesicht zu verzieren, um ein neuerliches Platzen der Stirnnarbe zu vermeiden. Als er den Kopf hob, sah Gallatin so etwas wie wilde Entschlossenheit in seinen Augen. »Wir warten nicht bis morgen früh. Brechen Sie noch heute Abend mit den Shuttles auf und evakuieren Sie den Planeten.«

Gallatin nickte und wollte gehen, doch Ru'afos Stimme erklang erneut und hielt ihn zurück.

»Gallatin ... Wenn sich Picard und seine Leute einmischen ... Eliminieren Sie sie.«

Es war das Ende der Welt, fand Artim, obgleich die Geschichten seines Vaters nur vom Ende einer anderen Welt berichteten. Diese sollte ewig währen ...

Der Junge stand auf dem vom Fackelschein erhellten Dorfplatz, während Tournel die große Versammlungsglocke läutete. Nie zuvor hatte er solche Furcht empfunden. Sie erfüllte die Nachtluft, fand ihren Niederschlag in den raschen Bewegungen jener, die Vorräte auf den Rücken von Packtieren festbanden, glitzerte in den Augen der Kinder, die von ihren Eltern mitgezogen wurden, vibrierte in den Stimmen der Erwachsenen. Die ganze Ba'ku-Gemeinschaft war auf den Beinen, und immer wieder ertönten Fragen:

»Was ist los?«
»Was hat das alles zu bedeuten?«
»Droht Gefahr?«

Artim glaubte sogar, Anzeichen von Furcht in Tournels Antworten zu hören: »Wir verlassen das Dorf ... Nehmt nur das Nötigste mit ... Wir brauchen Nahrungsmittel ... Vielleicht dauert es einige Tage, bis wir zurückkehren.«

Der Junge hustete in dem von Tieren und Ba'ku aufgewirbelten Staub - und zuckte zusammen, als neben ihm plötzlich Licht gließte. Er drehte sich um und sah die künstliche Lebensform, die gerade ein Gerät aktiviert hatte. Sie lächelte beruhigend, und Artim fragte sich, ob jenes Lächeln ebenso künstlich war wie das Geschöpf.

»Das ist ein Transporter-Inhibitor«, erklärte die Lebensform. »Solche Apparate verhindern, daß die Son'a-Schiffe jemanden von der Oberfläche des Planeten beamen.«

Voller Furcht wich Artim zurück, in Richtung der Gruppe, zu der auch sein Vater gehörte. Sojef sprach mit Anij und dem Starfleet-Captain; auf den Jungen wirkte er wie ein Bollwerk der Ruhe mitten in einem wüsten Durcheinander.

Picard zeigte Anij und Sojef die Ergebnis der Geosondierungen des Planeten. »Diese Kelbonit-Adern in den Bergen verhindern den Einsatz von Transportern«, erklärte er.

Er legte eine kurze Pause ein, als Artim, die weit aufgerissenen Augen voller Furcht, seinen Vater erreichte und sich an ihm festklammerte. Das Verhalten des Jungen bestätigte dem Captain, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

»Wenn wir aufgrund des Terrains gezwungen sind, uns von den Kelbonit-Vorkommen zu entfernen, benutzen wir die Transporter-Inhibitoren«, führ Picard fort. »In den Bergen gibt es hohe Konzentrationen jener Substanz. Sobald wir dort sind, können die Son'a keinen Transfer mehr einleiten.«

»Ich kenne einige Höhlen im Gebirge«, sagte Anij. Sie hatte ebenso aufmerksam zugehört wie Sojet aber während er ruhig blieb, erweckte sie den Eindruck, voller Tatendrang zu stecken.

Picard nahm ihre Bemerkung mit einem Nicken zur Kenntnis. »Sobald wir dort sind, können wir recht lange Widerstand leisten. Aber wir müssen die Höhlen erst einmal erreichen.«

Er drehte sich halb um, als Data und Worf kamen.

»Wir haben Transporter-Inhibitoren am Rand des Dorfes installiert und aktiviert, Captain«, berichtete der Androide.

»Gut«, erwiderte Picard. »Brechen wir auf.«

Worf zögerte. »Soll ich Phaser an die Ba'ku verteilen, Sir?«

Der Captain schüttelte den Kopf. »Nein. Für den Kampf sind allein wir zuständig, Mr. Worf.«

Plötzlich donnerte es am Himmel. Zusammen mit den anderen blickte Picard nach oben und sah die blinkenden Lichter eines Son'a-Shuttles, die wie zornig und unheilvoll blinkenden Sterne am Firmament wirkten.

An Bord des Shuttles starnte Gallatin auf die Anzeigen der Sensoren, als die geradezu atemberaubend schöne Ellora neben ihm sagte: »Die Transporter funktionieren nicht.« Sie

hieß Riva. Es war ihr einziger Name - bei den Ellora gab es keine Vor- oder Nachnamen. Sie zeichnete sich durch eine blasse, exotische Attraktivität aus und hatte die breiten Hüften, die Son'a-Männer sehr zu schätzen wußten. Eigentlich hätte Gallatin sie begehrten und nach Belieben Gebrauch von ihr machen sollen. Doch er bewunderte ihre Professionalität und Intelligenz zu sehr, um eine solche Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Ru'afo wäre vermutlich empört darüber gewesen und hätte ihn vielleicht als verweichlicht bezeichnet.

Und wenn schon. Gallatin behandelte Riva mit so viel Respekt, wie ihm möglich war, ohne daß die anderen Son'a etwas merkten. Zum erstenmal in seinem Leben verhielt er sich einem seiner Untergebenen gegenüber auf diese Weise, und er gewann den Eindruck, daß Riva sein Gebaren zu schätzen wußte. Oft war die Loyalität der Ellora ihren Herren gegenüber nur geheuchelt: Wenn sich ihnen die Chance für Verrat und Flucht bot so zögerten sie nicht, sie zu nutzen.

Gallatin zweifelte kaum daran, daß sich Riva nicht auf diese Weise verhalten würde. Er stellte sich gern vor, daß sie zumindest *zögerte*, bevor sie ihn verriet.

Er verdrängte diese Überlegungen und konzentrierte sich wieder auf die Anzeigen der Sensoren. Sie zeigten ihm etwas, das ihn mit Besorgnis erfüllte - und für das zweifellos der ach so aufrechte Picard die Verantwortung trug.

»Sie blockieren die Transporterstrahlen mit irgendwelchen Inhibitoren«, sagte Gallatin. Er sprach ruhig, doch in Gedanken verfluchte er den Captain. »Wir müssen sie lokalisieren und zerstören.«

Er hatte sich einen reibungslosen Ablauf gewünscht ohne die Notwendigkeit, Ru'afos Befehl in Hinsicht auf die Starfleet-Gruppe ausführen zu müssen. Doch Picard schien entschlossen zu sein, das unmöglich zu machen ...

Die meisten Dorfbewohner hatten inzwischen die Wiese erreicht und die Starfleet-Leute halfen den Oberhäuptern der Gemeinschaft dabei, sie zu führen. Doch als sie den schmalen

Paß erreichten, der höher in die Berge hinauf führte, kamen sie langsamer voran. Die körperliche Aktivität sowie der Umstand, daß Sojef noch immer sehr ruhig wirkte, tilgten allmählich die Furcht aus Artim. Er stand neben seinem Vater, als der den anderen zurief:

»Versucht nicht, zuviel zu tragen! Wir haben noch einen langen und steilen Weg vor uns ...«

Ich bin in Sicherheit, dachte Artim. Ich bin in Sicherheit, weil mein Vater bei mir ist, und er weiß immer, worauf es ankommt

...

Plötzlich erzitterte der Boden unter ihm so heftig, daß kleine Steine in die Höhe sprangen und über die Hänge kullerten. Gleichzeitig hallte lautes Donnern über den Himmel, wie von einem nahen Gewitter. Einige Ba'ku schrien. Andere ließen fallen, was sie bisher getragen hatten, um schneller zu gehen und zu klettern. Eltern hoben ihre Kinder hoch.

Artim griff nach der Hand seines Vaters. Solange er bei ihm war ...

Ein Blitz zuckte vom Himmel herab und traf eins der hell leuchtenden Objekte in der Nähe - die künstliche Lebensform hatte in diesem Zusammenhang von Transporter-Inhibitoren gesprochen. Der Apparat explodierte. Ein dunkelhäufiger Starfleet-Offizier, dessen Stirn aus borkigem Holz zu bestehen schien, rief Captain Picard zu: »Wir haben drei Inhibitoren verloren! Dadurch entsteht eine Lücke im Schirmfeld ...«

Artim wußte nicht genau, was das bedeutete, aber er spürte instinktiv, daß noch mehr Unheil drohte. Sojef setzte sich in Bewegung, und der Junge folgte ihm, hielt die Hand des Vaters noch fester als vorher. Erst kamen sie langsam voran, doch dann wurden sie schneller, immer schneller, gaben dabei dem Druck derjenigen nach, die sich weiter unten befanden ...

Sie liefen, begleitet vom Fauchen niedrig fliegender Raumschiffe. Weiter vorn und auf der rechten Seite waren plötzlich mehrere Ba'ku in ein gleißendes Schimmern getaucht und verschwanden. Artim glaubte zunächst seinen Augen nicht trauen zu können, doch dann bemerkte er die Überraschung im

Gesicht seines Vaters, außerdem eine Besorgnis, die neue Furcht in dem Jungen entstehen ließ. Nicht nur einige wenige Personen schienen sich einfach so in Luft aufzulösen, sondern zehn, zwanzig, dreißig, *fünfzig* ...

Ein Mann in der Menge schrie. Ein Kind rief den Namen seiner Mutter. Panik breitete sich in der Kolonne aus, als die Ba'ku losliefen, um den nächsten Transporter-Inhibitor zu erreichen. Mit jener seltsamen Hilflosigkeit, die man in besonders schlimmen Alpträumen spürt, versuchte Artim, die Hand seines Vaters festzuhalten, doch er spürte, wie sich seine Finger langsam davon lösten. Auch Sojef bemühte sich, den Kontakt aufrechtzuerhalten, was sich im allgemeinen Gedränge jedoch als unmöglich erwies. Einige Sekunden lang hatte Artim noch Blickkontakt zu seinem Vater ...

Und dann beobachtete der Junge entsetzt, wie Sojefs Gestalt zu schimmern begann und sich dann auflöste.

Er blieb stehen, als rechnete er damit daß sein Vater an der gleichen Stelle erschien, wenn er nur lange genug wartete. Doch jemand stieß gegen ihn, wodurch der Junge den Halt verlor und zu Boden fiel. Das kleine Tier rutschte ihm aus der Tasche und lief Gefahr, zertrampelt zu werden. Artim griff rasch danach - und gab einen schmerzerfüllten Schrei von sich, als ihm jemand auf den Arm trat. Plötzlich begriff er, daß ihm selbst Gefahr drohte. Er drehte den Kopf und blickte nach oben, sah einen endlosen Strom aus immer neuen Gestalten, die sich vor dem Nachthimmel abzeichneten. Gelegentlich flackerten Blitze von den angreifenden Schiffen herab. Artim trachtete mehrmals danach, auf die Beine zu kommen, doch der Strom aus Ba'ku stieß ihn immer wieder zu Boden.

Resignation verdrängte einen Teil des Entsetzens aus dem Jungen, und er überlegte, ob er sich dem Schicksal fügen, hier und jetzt sterben sollte. Er konnte kaum mehr glauben, daß sein Vater noch lebte ...

Dann wurde er von einem Arm hochgehoben - von einem *sehr* starken Arm - und wie ein kleines Kind an eine warme Brust gepreßt. Verblüfft blickte Artim ins blasse Gesicht der

künstlichen Lebensform. Sein erster Reflex bestand darin, sich zur Wehr zu setzen und zu versuchen, sich aus dem Griff des Fremden zu befreien. Aber er war zu müde, und hinzu kam, daß er plötzlich ein seltsames Vertrauen spürte. Nicht ein einziger Ba'ku war stehengeblieben, um ihm zu helfen - im Gegensatz zu diesem Auswärtigen.

»Mein Vater ...«, brachte er hervor.

»Dein Vater wurde an Bord eines Raumschiffs gebeamt«, erklärte die Lebensform. »Ihm ist kein Leid geschehen.

Artim fand sich sofort damit ab. Einerseits sehnte sich alles in ihm danach, diesen Worten zu glauben, und andererseits war die künstliche Lebensform in eine so intensive Aura der Ehrlichkeit gehüllt, daß der Junge nicht den geringsten Grund sah, an ihren Worten zu zweifeln.

Er seufzte und entspannte sich, als das Geschöpf ihn durch die Menge trug, vorbei an Captain Picard, der gerade rief:

»Bleiben Sie innerhalb der abgeschirmten Bereiche! In den Bergen sind wir sicher ...«

Im taktischen Zimmer des Son'a-Schiffes deutete der vor kurzer Zeit zurückgekehrte Gallatin zum großen Wandschirm, der das Resultat eines Geoscans der Ba'ku-Vorberge zeigte.

»Sie versuchen ganz offensichtlich, in der Nähe einiger Kelbonit-Vorkommen zu bleiben«, teilte er Ru'afo und Dougherty mit. »Aufgrund der Interferenzen können wir unsere Transporter dort nicht einsetzen.«

»Empfehlungen?« wandte sich der Ahdar an seine beiden Begleiter. Es war eine einfache Frage, in einem ruhigen Tonfall formuliert. Doch Dougherty spürte den Zorn, der sich hinter den Worten verbarg, den stummen Vorwurf:

Wenn du dem Captain der Enterprise gegenüber nicht so nachsichtig gewesen wärst, wenn du ihm sofort die Anweisung gegeben hättest, den Briar Patch zu verlassen und sich nicht einzumischen ...

Dougherty fragte sich, warum er zunächst gezögert hatte. Während seiner langen beruflichen Laufbahn war er nie unschlüssig und immer bereit gewesen, notwendige Entscheidungen sofort zu treffen. Niemand hatte ihm Verwirrung und Unentschlossenheit vorwerfen können.

Zumindest nicht bis zu Madalyns Tod. Als sie starb, schien sie ihm etwas zu nehmen: Zuversicht eine gewisse Kraft. Jetzt hatte er Konflikte und Schmerz satt, sehnte sich nach Ruhe und Frieden.

Doch derzeit mußte er darauf verzichten. Ärger kochte in ihm. Ärger auf Ru'afo, dessen verdammte Herablassung er nicht ausstehen konnte. Ärger auf Picard wegen seiner Einmischung. Ärger auf sich selbst weil er schwach und wankelmüsig war - und weil er sich jetzt dafür schämte.

Dougherty wandte sich an den Ahdar und versuchte, seiner Stimme möglichst viel Nachdruck zu verleihen. »Beamen Sie mich auf den Planeten. Lassen Sie mich mit Picard reden.«

»*Reden*«, schnaufte Ru'afo so abfällig, daß die Wangen des Admirals heiß glühten. Wenn ihm ein Starfleet-Offizier in diesem Tonfall geantwortet hätte, wäre diesem ein Kriegsgerichtsverfahren ziemlich sicher gewesen. Doch hier ... Dougherty biß kurz die Zähne zusammen und versuchte, die Schmähung hinunterzuschlucken. »Wir sollten eine Angriffstruppe schicken.«

Der Admiral beugte sich im viel zu weichen Sessel vor und straffte die Schultern. »Das ist *völlig ausgeschlossen*«, sagte er fest. »Wenn Leute zu Schaden kommen, dürfen wir in der Föderation nicht mehr mit Unterstützung rechnen ...«

»Die Unterstützung der Föderation, die Regeln der Föderation, die Direktiven der Föderation ...«, ächzte Ru'afo und wischte Doughertys Einwand mit einer Hand fort, an der mehrere große Edelsteine glänzten. »Sehen Sie in den Spiegel, Admiral. Die Föderation ist *alt*. Während der letzten vierundzwanzig Monate wurde sie von allen wichtigen Mächten im Quadranten herausgefordert: den Borg, den Cardassianern, dem Dominion ... Alle nehmen den Todesgeruch wahr, der von

der Föderation ausgeht. Deshalb haben Sie unser Angebot angenommen - um Ihrer Föderation neues Leben einzuhauchen. Nun, wie sehr wünschen Sie sich die Erneuerung, Admiral? In diesem Zusammenhang müssen nämlich einige schwierige Entscheidungen getroffen werden.«

Er zögerte und gab Dougherty Gelegenheit zu einer Antwort. Der Admiral dachte daran, wie sehr *er selbst* sich Erneuerung wünschte, Jugend und Gesundheit einige weitere Jahrhunderte des Lebens. Einige weitere Jahrhunderte, um den Schmerz zu meiden, den Madalyn gefühlt hatte. Den Schmerz, all jene Personen zu verlieren, die ihr wichtig gewesen waren.

»Wenn die *Enterprise* Nachrichten von einem tapferen Captain übermittelt, der die wehrlosen Ba'ku verteidigt, so werden die Politiker der Föderation sicher nachdenklich«, fuhr Ru'afo erbarmungslos fort. »Dann findet vermutlich eine öffentliche Debatte statt, in der sich auch die Verbündeten der Föderation zu Wort melden ... Wir müssen beide, welche Folgen das bat, nicht wahr?«

Dougherty holte tief Luft und unterbrach den Blickkontakt. Ja, er wußte natürlich, welche Folgen sich in einem solchen Fall ergeben würden. Ein drastisch verlängertes Leben - vielleicht sogar Unsterblichkeit - zusammen mit perfekter Gesundheit ... So etwas war die Umsiedlung von nur sechshundert Personen wert.

Ließ sich damit auch der Tod Picards und seiner Offiziere rechtfertigen?

Der Subahdar Gallatin - freundlicher und vernünftiger als Ru'afo, jemand, dem die Anwendung von Gewalt widerstrebte - bot eine andere Möglichkeit an. »Vielleicht können wir auf den Einsatz einer Angriffsgruppe verzichten«, wandte er sich an Ru'afo, während Dougherty auf seine Hände starrte. »Mit Hilfe von isolinearen Markierern wären wir imstande, den Transferfokus auszurichten.«

Ru'afo sprach sich dagegen aus - was den Erwartungen des Admirals entsprach. »Wir müßten jede einzelne Person markieren, und das würde mehr Zeit erfordern, als uns zur

Verfügung steht. In neunzehn Stunden gelangt die *Enterprise* in Kommunikationsreichweite der Föderation ...«

Dougherty sah auf. »Und wenn ich Riker befehle, hierher zurückzukehren?«

Ru'afó lächelte spöttisch. »Picards Erster Offizier ... Glauben Sie wirklich, daß er bereit ist, Ihre Anweisungen zu befolgen?«

Diese Frage löste den letzten Rest von Zuversicht in Dougherty auf. Er erwiderte den Blick des Ahdar, und dabei blitzte unverhohлener Hass in seinen Augen. Ru'afó bemerkte die emotionale Reaktion, und sein Lächeln wuchs in die Breite.

»Meine Schiffe sind in der Lage, die *Enterprise* abzufangen, bevor sie den Rand des Briar Patch erreicht«, sagte der Son'a. »Ich könnte sie beauftragen, Picards Schiff ... zurückzubringen. Allerdings: Vielleicht hält Riker nichts von einer Rückkehr.«

Plötzlich mußte Dougherty zwischen dem Leben von mehr als tausend Personen einerseits und dem Rest der Galaxis andererseits wählen.

Er schloß kurz die Augen und dachte an Madalyn, an jenen letzten schrecklichen Tag. Eine Sekunde später hob er die Lider wieder. Tief in seinem Innern krampfte sich etwas zusammen und verursachte dumpfen Schmerz, als er sagte:

»Schicken Sie Ihre Schiffe ...«

Die Morgendämmerung verlieh dem Himmel ein zartes Rosarot, als die Ba'ku den Weg durch die Vorberge fortsetzten. Sie näherten sich nun dem eigentlichen Gebirge, und der Weg wurde steiler. Inzwischen waren die Flüchtlinge ruhiger, vielleicht deshalb, weil sie wußten, daß sie in dieser Region sicherer waren. Oder Erschöpfung hinderte sie daran, im gleichen Ausmaß Furcht zu empfinden wie zu Anfang.

Was Artim betraf: Angesichts seiner Müdigkeit blieb kaum mehr Platz für Sorge und Kummer. Er glaubte der künstlichen Lebensform - die anderen nannten sie Data -, wenn sie darauf hinwies, Sojef sei in Sicherheit. Doch der Junge fragte sich

immer wieder, was mit seinem Vater geschehen mochte. Würde er ihn jemals wiedersehen?

Die Vorstellung, für immer von ihm getrennt zu bleiben, trieb ihm Tränen in die Augen. Um sich abzulenken, blickte er erneut zu dem Geschöpf namens Data. An Datas künstlicher Natur konnte kein Zweifel bestehen - immerhin offenbarte er nicht die geringsten Anzeichen von Erschöpfung, obwohl sie seit vielen Stunden unterwegs waren.

Seit Sojefs Verschwinden hatte Data den Jungen die ganze Zeit über geschützt, ohne auch nur ein einziges Mal von seiner Seite zu weichen. Er ließ Artim erst los, als er glaubte, daß er wieder aus eigener Kraft gehen konnte, und immer wieder legte er ihm beruhigend den Arm um die Schultern. Inzwischen fiel es dem Knaben sehr schwer, in Data nicht mehr zu sehen als nur eine Maschine.

Neugierig sah Artim zur Seite und sagte: »Mein Vater meinte, ich sollte nicht mit Ihnen sprechen.«

Ruhe und Gelassenheit prägten auch weiterhin Datas blasses Gesicht. »Ich verstehe.« Er wirkte wie ein richtiges, lebendiges Wesen, doch er atmete nicht, schnaufte und keuchte nie, wenn er besonders steile Stellen erklimmte. Außerdem bewegten sich seine Hände manchmal unnatürlich schnell. Er schien zu versuchen, normale Gesten nachzuahmen, aber offenbar gelang es ihm ganz.

»Aber ich spreche doch mit Ihnen«, fügte Artim hinzu.

Data runzelte die Stirn und neigte wie ein neugieriger Vogel den Kopf zur Seite.

Der Junge seufzte. Es bereitete ihm Unbehagen, etwas zu sagen, das nach Illoyalität seinem Vater gegenüber klang. »Nicht alle Ba'ku teilen seine Ansicht«, gestand er leise. »Ich meine, in Hinsicht auf Maschinen. Einmal gab es deswegen sogar einen großen Streit.« Er zögerte und musterte Data aufmerksam. »Gefällt es Ihnen, eine Maschine zu sein?«

Data wandte den Blick ab und dachte eingehend über die Frage nach. Sein Verhalten gefiel Artim. Sojef beantwortete die Fragen seines Sohns immer nachdenklich und lachte nie

darüber, so wie manche anderen Erwachsenen. Schließlich erwiderte der Androide: »Ich wäre gern mehr, als ich bin.«

»Ich kenne den Grund«, sagte der Junge sofort. Data neigte erneut den Kopf zur Seite, und seine Augen schienen zu fragen: *Wie hast du es erraten?* »Damit Leute wie wir keine Angst mehr vor Ihnen haben.«

Der Weg wurde plötzlich sehr steil. Artim stöhnte, als die Muskeln in seinen Oberschenkeln aufgrund der Anstrengung brannten. Er schwieg und atmete schwer, bis sie die besonders steile Stelle hinter sich gebracht hatten. Dann wandte er sich erneut an den Androiden, der sorgfältig darauf achtete, nicht schneller zu gehen als der Junge.

»Werden Sie nie müde?« fragte Artim mit einer seltsamen Mischung aus Neid und Ärger.

Data schüttelte den Kopf. »Meine Energiezellen werden immer wieder aufgeladen.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, wie es wäre, eine Maschine zu sein.«

Data musterte den Jungen einige Sekunden lang. »Vielleicht überrascht es dich zu erfahren, daß ich mich oft gefragt habe, wie es ist, ein Kind zu sein.«

»Wirklich?« Artim war tatsächlich überrascht.

»Ja.« Der Blick von Datas bernsteinfarbenen Augen blieb auf den Jungen gerichtet und Artim begriff, daß der Androide von ihm lernen wollte.

Wieder wurde der Weg steil, und die Anstrengung ließ den Knaben schnaufen. Er bemerkte, daß der Androide sich seiner Geschwindigkeit anpaßte. »Zum Beispiel sind bei einem Kind die Beine kürzer als bei einem Erwachsenen«, brachte er keuchend hervor.

»Aber sie wachsen ständig«, erwiderte Data. »Fallen dir die kontinuierlichen Adaptationen schwer?«

»Adaptationen?« wiederholte Artim verwirrt.

»Die Spezifikationen eines Kinds verändern sich immerzu«, erläuterte Data. »Es grenzt an ein Wunder, daß du nicht über deine eigenen Füße stolperst.«

Artim blinzelte verblüfft und verstand plötzlich seine Unbeholfenheit. »Manchmal geschieht so etwas.«

Data nickte, und dünne Falten bildeten sich in seiner Stirn, als er fortfuhr: »Meine Beine sind siebenundachtzig Komma zwei Zentimeter lang. Als ich konstruiert wurde, waren sie ebenfalls siebenundachtzig Komma zwei Zentimeter lang. Und sie werden auch siebenundachtzig Komma zwei Zentimeter lang sein, wenn irgendwann eine permanente Deaktivierung erfolgt. Meine Funktion basiert auf Spezifikationen, die sich nicht verändern.« Er warf einen Blick auf die Beine des Jungen. »Ich werde nie erfahren, wie es ist, größer zu werden und ... über die eigenen Füße zu stolpern.«

Artim dachte darüber nach und war so fasziniert daß er seine Müdigkeit vergaß. »Aber Ihnen sagt man nicht dauernd, was Sie tun und lassen sollen. Man schickt Sie abends nicht früh ins Bett, und Sie brauchen keine Dinge zu essen, die Sie nicht mögen ...«

»Ich würde mich gern früh ins Bett schicken lassen, wenn das nötig wäre, um wie ein Kind zu empfinden«, entgegnete Data.

In seiner Stimme erklang eine Sehnsucht, die in Artim den Wunsch weckte, Data zu helfen. Er überlegte kurz und fragte dann: »Spielen Maschinen?«

»Ich spiele die Violine«, sagte Data. »Und ich bin sehr geschickt beim Schach ...«

»Nein.« Artim schüttelte den Kopf. »Ich meine, haben Sie jemals aus Spaß gespielt?«

Data neigte den Kopf zurück. »Androiden haben keinen ... Spaß.«

Der Junge nickte wissend. »Wenn Sie herausfinden wollen, wie es ist, ein Kind zu sein ... Dann müssen Sie lernen zu spielen.«

Data nahm diesen Hinweis stumm entgegen. Schweigend setzten sie den Weg fort und folgten den anderen, in die Berge und in den Tag.

Müde und doch guter Laune setzte Picard einen Fuß vor den anderen, staunte dabei über seine eigene Ausdauer und auch die von Anij. Von Anfang an blieb sie an seiner Seite. Zwar schwiegen sie die meiste Zeit über, aber sie atmeten und schritten im gleichen Rhythmus. Picard gewann fast den Eindruck, daß sie nicht mehr zwei Individuen waren, sondern zu einer gemeinsamen Entität verschmolzen ...

Vor einigen Stunden waren sie durch ein Tal gekommen, in dem zu beiden Seiten hohe Felswände aufragten. Wind und Sand hatten dem Gestein majestätische Formen verliehen, und Picard fühlte sich dadurch an die Kathedralen in seiner französischen Heimat erinnert. Jetzt kündigte sich ein neuer Tag an, und das Licht der Morgendämmerung verfärbte die Felsen: Schwärze verwandelte sich in auberginefarbene, purpurne und braune Töne. Hinter Picard und Anij bildeten die Ba'ku eine lange Kolonne, in der sich hier und dort Packtiere zeigten. Die Szene wirkte wie der biblische Exodus. *Aber damals war es nicht ein Auszug aus dem Paradies*, dachte der Captain.

Er hörte, wie kleine Steine über den Hang rollten - jemand schien bemüht zu sein, zu ihnen aufzuschließen. Picard drehte sich um und sah Worf. Während seines Aufenthalts auf dem Ba'ku-Planeten schien auch der Klingone die eine oder andere Falte verloren zu haben. Sein Haar war dichter, mähnenartiger, und dadurch gewann sein Aussehen etwas Löwenhaftes.

Der Captain blieb stehen und wartete, bis Worf heran war. Dann lächelte er und sagte: »Sie sollten sich die Haare schneiden lassen, Mr. Worf«

Worf senkte beschämten Blick. »Während des *Jak'tahla* kommt es bei Klingonen oft zu schnellerem Haarwachstum.«

Anij trat einen Schritt näher an Picard heran. »*Jak'tahla?*« »Man könnte diesen Begriff mit >Pubertät< übersetzen«,

erklärte er leise. »Allerdings wird man damit den Klingonen nicht ganz gerecht.« Er wandte sich an Worf und sagte lauter: »Bitte geben Sie mir Bescheid, wenn Sie starke Stimmungsschwankungen oder ungewöhnliche aggressive Tendenzen spüren.«

»Ja, Captain«, erwiderte der Klingone verlegen. Ein oder zwei Sekunden später sah er auf. »Die Ba'ku könnten eine Ruhepause vertragen, Sir. Nach dem Geoscan zu urteilen, bietet dieser Bereich im Umkreis von mehreren Kilometern das höchste Maß an Sicherheit.«

»In Ordnung«, sagte Picard. »Wir rasten eine Stunde lang. Lassen Sie Rationen verteilen.«

Worf nickte, gab einen weithin hallenden Schrei von sich und winkte mit beiden Armen. Die Kolonne verharrete; Ba'ku nahmen rechts und links des Weges Platz. Der Klingone kehrte nach unten zurück, während Picard und Anij den Weg nach oben fortsetzten, vorbei an blühenden, nach Salbei riechenden Büschen - sie wollten einen Eindruck vom vor ihnen liegenden Terrain gewinnen. Am Ufer eines Baches, nicht weit entfernt von einem rauschenden Wasserfall, blieb der Captain stehen, um ebenfalls eine Pause einzulegen.

Im Schneidersitz setzten sie sich auf den Boden, und Picard spürte, daß sein rechtes Knie das linke der Ba'ku berührte. Er versuchte, nicht darauf zu achten, holte einen Feldstecher hervor und hob ihn vor die Augen. Weitere Büsche und Sträucher boten sich seinen Blicken dar, dann eine nicht ganz so steile Anhöhe ...

Anij streckte den Arm aus. »Hinter jenem Höhenzug beginnen die Höhlen. Dort können wir uns tagelang verstecken.«

Picard blieb skeptisch und erinnerte sich an den Zorn in Ru'afos Augen. Der Ahdar würde sie bestürmt nicht so einfach entkommen lassen. »Inzwischen haben die Son'a diese Region sondiert und wissen ebenfalls von den Höhlen.«

Anij schwieg, schien den Ernst des Captains jedoch nicht zu teilen, als er erneut durch den Feldstecher sah und den

Bereich beobachtete, den es noch zu durchqueren galt. Es handelte sich um offenes Terrain, das kaum Schutz gewährte - ein Umstand, der Picard ebenso besorgte wie die Tatsache, daß die größeren Kelbonit-Vorkommen ein ganzes Stück entfernt waren. Eigentlich sollten keine besonderen Gefahren drohen, aber ...

Er zuckte zusammen und ließ den Feldstecher sinken, als er ein seltsames Prickeln am Kopf spürte.

Anij lächelte, und ihr Blick hatte etwas Verführerisches. »Es ist dreihundert Jahre her, seit ich zum letztenmal einen kahlköpfigen Mann gesehen habe.«

Picard erwiderte das Lächeln überrascht - und auch erfreut. Mit plötzlicher Kühnheit fragte er: »Wieso ist eine Frau wie Sie nicht verheiratet? Und sagen Sie jetzt bloß nicht, irgendwie seien Sie nie dazu gekommen.«

Anij blinzelte kokett. »Wozu die Eile?« Sie rutschte ein wenig zur Seite, saß dem Captain dadurch direkt gegenüber.

Picard war plötzlich sicher, daß sie seine Gefühle erwiderte, und diese Erkenntnis schuf ein herrliches Hochgefühl in ihm. »Ich sollte Sie warnen«, sagte er heiser »Ich habe mich immer zu älteren Frauen hingezogen gefühlt ...«

Anij griff nach seinen Händen.

In diesem Augenblick dehnte sich die Zeit für Picard. Bisher hatte er nicht den sanften Wind gespürt der ihm die Haut strich, doch jetzt nahm er ihn wie ein leises Seufzen im Ohr war. Die visuelle Wahrnehmung gewann eine fast schmerzhafte Intensität, zeigte ihm atemberaubende Schönheit: Einzelne Tropfen des Wasserfalls schienen reglos in der Luft zu schweben und schimmerten in allen Regenbogenfarben; die Kaskade selbst erweckte plötzlich den Eindruck, wie aus Samt zu bestehen.

Picard ließ sich von Anij führen, kniete am Ufer des Baches und beobachtete, wie die Ba'ku mit einer Hand kobaltblaue Blume pflückte und ihre Blütenblätter die Luft blies. Mit kindlicher Freude beobachtete sie, wie die Blütenblätter ganz

langsam aufstiegen, um dann für einige Sekunden zu verharren und anschließend ebenso langsam zu sinken.

»Wie machst du das?« hauchte Picard fasziniert. Das erschien ihm plötzlich unangemessen.

Anij lächelte. »Keine Fragen mehr.«

Sie wandte den Blick von ihm ab, und gemeinsam beobachteten sie einen Kolibri, der am gegenüberliegenden Ufer Nektar aus einer scharlachroten Blume trank. Seine Flügel schlugen langsam, wie träge.

Die Ba'ku nahm Picards Hand und tauchte sie in den Bach. Er spürte, wie kühles Wasser an seinen Fingern entlangfloß, dabei jedes Atom in Haut, Sehnen, Muskeln und Knochen zu berühren und zu streicheln schien. Der multiple Kontakt vermittelte ein Empfinden von Lebendigkeit und Vitalität das Picard in diesem Ausmaß nie für möglich gehalten hätte.

Als er glaubte, es nicht mehr ertragen zu können, zog Anij ihre und damit auch seine Hand aus dem Wasser. Mit der anderen Hand berührte sie ihn am Arm, woraufhin das Universum zu schrumpfen schien, bis es nur aus der Schönheit um sie herum, Anij und Picard bestand. Gleichzeitig verging die Zeit noch langsamer ...

Der Captain hörte, wie die Abstände zwischen den einzelnen Schlägen seines Herzens wuchsen. Er vernahm das dumpfe Rauschen des Blutes in den Adern, auch das durch die Aufregung unregelmäßige Zischen des Atems. Anij blinzelte, und Picard hörte sogar das Wispern ihrer Wimpern, ein dumpfes Pochen, als sich die Augen schlossen und dann wieder öffneten. Hell waren ihre Pupillen, und sie wurden noch heller, wie erfüllt vom Feuer der brennenden Lebenskraft. Von einer Sekunde zur anderen wußte Picard, warum er diese Frau liebte: weil sie strahlend, geheimnisvoll und uralt war.

Ihre Finger strichen ihm ganz oben über die Brust, und jedes einzelne dort wachsende Haar fühlte sich lebendig an, reagierte mit intensiver sinnlicher Freude auf die geringste Berührung ... Picard schloß halb die Augen und genoß alles,

selbst das Geräusch, das Anijs Fingerkuppen verursachten, als sie über seine Haut glitten.

Dann beugte sie sich vor, und ihre vollen Lippen berührten seine. Wie verspielt zupften Anijs Zähne an Picards Unterlippe, ganz sanft und zärtlich ...

Schließlich küßten sie sich, eine Ewigkeit lang, und Picard gab sich der Glückseligkeit hin ...

9

An Bord der *Enterprise* saß Will Riker im Kommandosessel und sah erneut zum Wandschirm, der nur weiße, rote und gelbe Gaswolken zeigte. Mit einem Drittel Impulskraft *kroch* das Schiff durch den Briar Patch. Viel zu langsam, fand der Erste Offizier, und sein Unbehagen wuchs. Er hatte lange genug an Bord von Raumschiffen gearbeitet, um einen sechsten Sinn zu entwickeln, und der gab nun Alarm. Etwas bahnte sich an, etwas, das nichts Gutes verhieß.

Ein Teil seiner Besorgnis mochte auf die wieder auflebende Beziehung zu Deanna zurückgehen. Es war ihm sehr schwer gefallen, sie auf dem Planeten zurückzulassen, wo ihr Gefahr von den Son'a drohte. Er vermißte sie auf der Brücke, obwohl ihm Perim, LaForge und Daniels Gesellschaft leisteten. Riker begriff, daß er plötzlich viel zu verlieren hatte. Wenn Deanna verletzt oder gar getötet wurde ...

Hör auf damit. Er rief sich innerlich zur Ordnung und straffte die Schultern. *Du bist im Dienst ...* Die Erinnerung daran half, so wie auch damals bei seiner ersten Affäre mit Deanna. Riker konzentrierte sich und dachte daran, was die unmittelbare Zukunft bringen mochte.

Admiral Dougherty würde natürlich nicht zulassen, daß die Son'a der *Enterprise* folgten - so etwas konnte sich Riker zumindest nicht vorstellen. Aber vielleicht setzten sich die Son'a einfach über Dougherty hinweg und beschlossen trotz seiner Einwände, die *Enterprise* zu verfolgen und daran zu hindern, einen Kom-Kontakt mit der Föderation herzustellen.

Wenn es dazu kam ... Nun, ihre Schiffe waren schneller und besser bewaffnet. Unter solchen Bedingungen stand der Ausgang eines Kampfes bereits fest ...

Normalerweise, schränkte Riker ein. Er hatte für diesen besonderen Fall bereits einen Plan entwickelt - Plan A -, der die *Enterprise* allerdings in eine ziemlich schwierige Lage bringen

konnte. Deshalb suchte er nach einer Alternative, einem Plan B

...

Einige Minuten lang blieb er in Gedanken versunken, und schließlich drehte sich die Trill Perim zu ihm um. Deutlich zeichneten sich die mausgrauen Flecken an ihrem Hals ab.

»Commander«, sagte sie mit der für ihr Volk typischen Ruhe, »die Sensoren orten zwei Son'a-Schiffe auf Abfangkurs.«

»Wann erreichen sie uns?« fragte Riken

»In achtzehn Minuten.«

»Es dauert noch mindestens eine Stunde, bis wir die Möglichkeit bekommen, uns mit der Föderation in Verbindung zu setzen«, ließ sich LaForge von der Funktionsstation her vernehmen.

»Die Son'a versuchen, einen Kom-Kontakt mit uns herzustellen«, meldete Daniels, der die Kontrollen der taktischen Station bediente.

Zeit für den ersten Teil von Plan A. Riker strich sich über einen nicht mehr existierenden Bart und sagte: »Teilen Sie den Son'a mit, unser Transceiver sei defekt - wir können nur noch senden, aber nicht mehr empfangen.«

Daniels kam der Aufforderung nach, und seine Finger huschten über die Schaltflächen. Einige Sekunden verstrichen, bevor der Lieutenant aufsah. »Vermutlich glauben sie uns nicht, Sir.«

»Wie kommen Sie darauf?« fragte Riker.

Die Antwort bestand aus einem dumpfen Donnern und einer leichten Erschütterung. Riker blickte sofort auf seinen Monitor und nickte ernst, als er die Anzeigen sah. »Ein Photonentorpedo.« Trocken fügte er hinzu: »So begrüßt man jemanden, dessen Kommunikationssystem nicht mehr richtig funktioniert oder?«

»Ich glaube, so begrüßt man jemanden, den man nicht mag«, erwiderte LaForge.

Es kam zu einer zweiten Explosion, und wieder schüttelte sich das Schiff.

»Volle Impulskraft«, sagte Riker.

Geordi erhob sofort den erwarteten Einwand. »Die Plasmaverteiler halten volle Impulskraft nicht aus, solange wir uns im Briar Patch befinden, Commander ...«

Das stimmte. Trotzdem brachte Riker den Cheingenieur mit einem Blick zum Schweigen. »Wenn wir den Son'a-Raumern nicht entkommen, erwisch es nicht nur die Plasmaverteiler, sondern auch den Rest des Schiffes.«

LaForge atmete tief durch und nickte dann. »Ich bin im Maschinenraum.« Er verließ die Brücke, und ein anderer Offizier nahm seinen Platz ein.

»Alarmstufe Rot«, sagte Riker. »Gefechtsstationen besetzen!«

Freude erfüllte Picards Herz, als er Hand in Hand mit Anij zu den anderen zurückkehrte.

Plötzlich sah der Captain die Son'a.

Zwölf Shuttles näherten sich im Formationsflug und glänzten auf unheilvolle Weise im Licht des Morgens. Von einem Augenblick zum anderen wich das Glück aus Picard, wurde durch Sorge, Zorn und Entschlossenheit ersetzt. Die Shuttles verharren über dem Bereich, wo die Ba'ku rasteten, und der Captain spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. *Ru'afu hat sich durchgesetzt, dachte er. Die Son'a sind gekommen, um uns alle zu töten.*

Doch die kleinen Raumschiffe eröffneten nicht das Feuer; in ihnen verbarg sich ein Verderben von anderer Art. Picard beobachtete, wie jedes Shuttle zehn oder mehr Drohnen ausschleuste: silbrige, summende Apparate, etwa doppelt so groß wie die Faust eines Menschen.

Rote, blaue und weiße Lichter blinkten an ihnen, während sie mit Sondierungen begannen. Wie zornige Hornissen kamen sie vom Himmel herab und griffen an.

Die Ba'ku stoben auseinander. Aus einem Reflex heraus griff Picard nach seinem Phaser und schoß, ebenso wie der

nicht weit entfernt stehende Worf und Data. Das Mündel des Androiden - der Junge namens Artim - war klug genug, hinter dem nächsten Felsen in Deckung zu gehen.

Es gelang dem Captain, eine Drohne zu zerstören, und der Klingone vernichtete eine weitere, aber ein dritter Flugapparat setzte eine nichtenergetische Waffe ein und traf eine Ba'ku-Frau am Rücken, dicht unterhalb der linken Schulter Bevor Picard oder sonst jemand etwas unternehmen konnte, entmaterialisierte die Getroffene. Der Captain feuerte auf die betreffende Drohne, und sie löste sich in dem Strahlblitz auf.

Weitere Ba'ku verschwanden ...

»Isolineare Markierer!« rief Worf und bestätigte damit die Vermutungen des Captains. »Dadurch können die Son'a den Transferfokus ihrer Transporter ausrichten.«

»Wir müssen uns irgendwo verbergen«, erwiderte Picard und wandte sich an Anij, in der Hoffnung, von ihr eine Antwort zu bekommen.

Erstaunlich ruhig deutete sie in eine bestimmte Richtung.
»Am Fuß der nächsten Anhöhe gibt es eine Höhle ...«

Picard drehte sich zu den Flüchtlingen um und winkte.
»Hier entlang!«

Die Ba'ku setzten sich wieder in Bewegung und eilten in die entsprechende Richtung. Der Captain und seine Offiziere schossen auch weiterhin, doch ihre Chancen standen schlecht: Für jede Drohne, die sie zerstörten, schien zwei oder drei andere vom Himmel herabzuschweben.

Picard wußte, daß es von jetzt an immer schwieriger wurde, auf dem Planeten auszuhalten. Er fragte sich, ob die *Enterprise* den Briar Patch inzwischen verlassen hatte

Die Brücke der *Enterprise* wies unübersehbare Spuren des Kampfes auf. Plasma entwich aus aufgeplatzten Leitungen, und Rauch kräuselte aus einigen geborstenen Konsolen. Die Phaserkanonen schleuderten Strahlbündel durchs All, den beiden Son'a-Raumern entgegen, doch angesichts der

energetischen Turbulenzen im Briar Patch war es schwer, ein Ziel mit der notwendigen Genauigkeit anzupeilen.

Auch die Offiziere im Kontrollraum sahen mitgenommen aus. Rußflecken zeigten sich an Gesichtern und Uniformen.

Riker stand, obwohl die Plasmawaffen der Son'a für immer neue Erschütterungen sorgten. Als die *Enterprise* auf volle Impulsgeschwindigkeit beschleunigte, hörte er sofort ein dumpfes Heulen, das auf die hohe Belastung des Triebwerks hinwies. Geordi hatte recht - sie konnten diese Geschwindigkeit unmöglich auf Dauer halten. Rikers Hoffnungen, daß die Son'a dadurch später zu ihnen aufschlossen, erfüllten sich nicht. Offenbar fiel es ihnen nicht weiter schwer, im Briar Patch mit voller Impulskraft zu fliegen.

Es wurde Zeit für Plan B.

»Kapazität der Schilde auf sechzig Prozent gesunken«, meldete Daniels.

Fast gleichzeitig ertönte LaForges kummervolle Stimme aus dem Kom-Lautsprecher. »Maschinenraum am Brücke. Hier unten wird's ziemlich heiß.« Riker hörte ein Zischen im Hintergrund. Vermutlich spritzten die Techniker Kühlmasse aufs Triebwerk, um zu vermeiden, daß die Temperatur in den kritischen Bereich geriet. »Wenn's so weitergeht, jagen wir uns selbst in die Luft«, sagte Geordi. »Ohne die Hilfe der Son'a.«

Riker hörte aufmerksam zu und schloß den internen Kom-Kanal dann, ohne Antwort zu geben. Die aktuellen Darstellungen des Wandschirms weckten seine Aufmerksamkeit. Er trat einen Schritt vor und blieben neben Fähnrich Perim an der Navigationsstation stehen.

»Was befindet sich in dem Nebel dort?« fragte er und zeigte zum Projektionsfeld.

Perim warf einen Blick auf die Anzeigen der Sensoren. »Reste von Kometen, Ansammlungen von destabilem Metreongas ... Jenen Ort sollten wir besser meiden, Sir.«

»Da bin ich anderer Ansicht.« Als Perim erstaunt aufsah, fügte Riker hinzu: »Von jetzt an übernehme ich die Steuerung, Fähnrich.«

Perim erhob sich und ging zur Funktionsstation. Riker nahm an den Navigationskontrollen Platz und lächelte grimmig. »Ich habe vor, den Son'a eine kleine Überraschung zu bescheren ...«

Picard stand so nahe am Höhlenzugang, daß er den Schwefelgeruch wahrnahm, der von den heißen Quellen im Innern der Kaverne stammte. Er wandte den Blick nicht vom Himmel und den Drohnen ab, die noch immer hin und her schwirrten, auf der Suche nach Opfern. Weitere Ba'ku entmaterialisierten, obwohl der Captain unablässig feuerte und mit bereits heiserer Stimme rief: »In die Höhle! Schnell!«

Neben ihm brüllte Worf, als sein Phasergewehr versagte. Aus den Augenwinkeln beobachtete Picard, wie der Klingone das Gewehr einem *Bat'leth* gleich schwang und nach einer Drohne schlug. Der erste Hieb ging daneben, doch mit dem zweiten traf er einen der Apparate, und mit dem dritten ebenfalls. Er schlug mit solcher Wucht zu, daß die Drohnen ihre Funktion einstellten und Hunderte von Metern weit fortgewirbelt wurden.

Anschließend wandte sich der Klingone kurz an den Captain und knurrte: »Melde deutlich ausgeprägte aggressive Tendenzen, Sir ...«

Erneut sah Artim, daß Technik für schreckliche Dinge benutzt werden konnte. Gleichzeitig fühlte er sich am sichersten, wenn er in unmittelbarer Nähe der künstlichen Lebensform blieb. Data machte immer wieder Gebrauch von einer Waffe namens Phaser und zerstörte damit die umherfliegenden silbernen Apparate. Als Artim und der Androide über den Weg eilten, umgeben von einigen Ba'ku, versuchte Data, den Jungen mit seinem Körper abzuschirmen. Noch vor kurzer Zeit hatte Artim geglaubt, viel zu müde zu sein, um weiterzugehen. Doch der

Angriff erfüllte ihn mit einem solchen Entsetzen, daß er über den Pfad *lief* der am Rand einer steilen Felswand nach oben führte.

Plötzlich erschien einer der Bösen vor ihnen, ein sogenannter Son'a. Begleitet von zwei Personen, die aus einem anderen Volk zu stammen schienen, stand er am Rand des Abgrunds. *Sie sind gekommen, um uns gefangenzunehmen*, dachte Artim und gab einen erschrockenen Schrei von sich. Er sah zu Data - würde der Androide jetzt mit seinem Phaser schießen und die drei Gestalten desintegrieren, so wie die silbernen Apparate?

Würde er *töten*? Sein Vater wäre eher selbst gestorben, als Leben auszulöschen ...

Data lief los, duckte sich und breitete die Arme aus, prallte gegen die Fremden und stieß sie vom Rand des Pfades. Der Junge wußte, daß sie den Sturz in die Tiefe unmöglich überleben konnten, und er seufzte tief. Er hatte geglaubt, daß sich Data von den anderen Auswärtigen unterschied, daß er über feste moralische Grundsätze und ein gutes Herz verfügte. Aber jetzt ...

Sein Vater hatte recht. Technik bedeutete *immer* Unheil. Auch die künstliche Lebensform verdiente kein Vertrauen.

Doch als dem Jungen diese Gedanken durch den Kopf gingen, griff der Androide nach einem der silbernen Apparate und zielte damit auf die drei Fallenden. Ein schemenhaftes Etwas sprang von dem glänzenden Objekt zu dem Bösen und seinen beiden Begleitern - winzige Metallstücke, wußte Artim, die wie Kristalle schimmerten. Offenbar trafen sie ihr Ziel denn der Junge beobachtete, wie die drei Fremden verschwanden - wie sie *entmaterialisierten*, so hatte Data es genannt. Es bedeutete, daß sie sicher an Bord ihres Raumschiffs erschienen.

Trotz seiner Furcht lächelte Artim und fühlte sein Vertrauen Wiederhergestellt. Data zermalmte den Apparat in der Hand, sprang wieder an Artims Seite und feuerte erneut auf die silbernen Angreifer.

Die Vibrationen an Bord der *Enterprise* waren so stark geworden, daß Riker zu spüren glaubte, wie auch seine Eingeweide zitterten. Als Lieutenant Daniels' Stimme ertönte, klang sie nach einem Vibrato:

»Sir, die Son'a haben einen isolytischen Impuls freigesetzt. Eine Subraumtrüne entsteht.«

»Auf den Schirm«, sagte Riker.

Das Bild auf dem Wandschirm wechselte und zeigte einen Riß im All: ein gezacktes, anschwellendes Nichts, schwärzer als das Schwarz des Weltraums, einem Loch im düsteren Glühen des Briar Patch gleich. Es glitt der *Enterprise* entgegen, um sie zu verschlingen und im Normalraum auszuspucken, wo sie ein hilfloses Opfer für die schnellen Son'a Schiffe sein würde.

»Ich dachte, Subraumwaffen sind nach dem Zweiten Khitomer-Abkommen verboten«, murmelte Perim.

»Erinnern Sie mich daran, einen offiziellen Protest zu Protokoll zu geben«, erwiderte Riker. Die Worte klangen sarkastischer, als sie eigentlich gemeint waren - er hatte nicht andeuten wollen, daß er Perim für eine Idiotin hielt, weil sie Offensichtliches aussprach. Doch derzeit konnte er sich keine Sorgen darüber machen, eventuell die Gefühle der Trill verletzt zu haben; er war viel zu sehr damit beschäftigt, nach Möglichkeiten zu suchen, das Schiff zu retten. Er wollte sich gerade mit dem Maschinenraum in Verbindung setzen, als LaForges Stimme erklang.

»Commander, unser Warpkerne zieht die Subraumtrüne ebenso an wie ein Magnet Eisen. Wir können ihr nicht entkommen.«

»Was schlagen Sie vor?« fragte Riker.

LaForge zögerte und holte tief Luft. »Wir sollten den Warpkerne ausschleusen.«

»Hält das die Trüne auf?« fragte der Erste Offizier sofort. Der Wandschirm zeigte deutlich, daß die Distanz zum schwarzen Nichts immer mehr schrumpfte.

»Keine Ahnung, Commander.«

Riker verzog das Gesicht - mit einer solchen Antwort konnte er nichts anfangen. »Ist das Ihre Expertenmeinung?«

»Wenn wir den Warpkerne ausschleusen und zur Explosion bringen, dehnt sich die Träne vielleicht nicht weiter aus«, entgegnete Geordi. »Aber möglicherweise wächst sie trotzdem. Subraumwaffen sind unberechenbar. Das ist einer der Gründe, warum sie verboten wurden.«

»Die Träne nähert sich«, warnte Daniels. »Kontakt in fünfzehn Sekunden!«

»Schleusen Sie den Warpkerne aus«, entschied Riker.

»Erledigt.«

»Kontakt in zehn Sekunden«, meldete Daniels.

»Bringen Sie den Kern zur Explosion!« befahl der Erste Offizier.

Er hielt unwillkürlich den Atem an, als die Schwärze fast alles andere vom Wandschirm verdrängte. Der Weltraum schien wie ein zartes, jahrhundertealtes Gewand aufzureißen, und der Riß zielte genau auf die *Enterprise* ...

Plötzlich blitzte es draußen im All heller als weiß, und Riker wurde geblendet, obwohl er instinktiv die Augen schloß. Das Gleißend stammte vom explodierenden Warpkerne, wußte er. Es war ein so greller Blitz, daß der ganze Kosmos ein oder zwei Sekunden lang nur aus Licht zu bestehen schien.

Dann erreichte die energetische Druckwelle das Schiff, und Riker verlor das Gleichgewicht, fiel zu Boden. Mit dem Kinn stieß er gegen die Konsole, und sofort breitete sich Benommenheit in ihm aus. Er kämpfte dagegen an, durfte gerade jetzt nicht das Bewußtsein verlieren. Mit der rechten Schulter prallte er aufs Deck, und Schmerz durchzuckte ihn.

Er biß die Zähne zusammen und wartete. Entweder wurde die *Enterprise* jetzt zerstört, oder der Riß im All schloß sich, was bedeutete, daß er aufstehen und einen Eindruck von der Beschädigung des Schiffes gewinnen konnte.

Er hörte, wie es in der Außenhülle der *Enterprise* knackte und knirschte, wie um ihn herum andere Personen zu Boden fielen. Irgendwo brannte es, denn Rauchschwaden trieben durch den Kontrollraum. Das Licht flackerte, trübte sich dann.

Langsam, ganz langsam, stabilisierte sich die Fluglage des Schiffes. Riker gab sich einen inneren Ruck und kroch so schnell wie möglich zum Navigationspult. Dort zog er sich am Sessel hoch.

Daniels hatte inzwischen wieder die Kontrollen seiner Station erreicht und rief: »Es hat geklappt Commander! Die Subraumträne ist versiegelt!«

LaForges Stimme drang aus dem Kom-Lautsprecher, und Riker seufzte erleichtert - der Chefingenieur hatte also überlebt. »Nichts hindert die Son'a daran, einen zweiten Versuch zu unternehmen«, sagte Geordi ernst. »Und uns steht jetzt kein Warpkerne mehr zur Verfügung, den wir ausschleusen und zur Explosion bringen könnten.«

Fähnrich Perim - das Gesicht mit den zarten Zügen voller Ruß, das lange, zuvor zusammengebundene Haar offen und zerzaust - wandte sich Riker zu. Wenn sie so schlimm aussah ... Der Erste Offizier fragte sich, welchen Anblick er bot. Perims Meldung versetzte ihm gewissermaßen den emotionalen Gnadenstoß. »Wir gelangen erst in sechsunddreißig Minuten in Kommunikationsreichweite, Sir.«

Riker nickte und seufzte schwer, als er mit der linken Hand nach deinen rechten Oberarm tastete, in dem noch immer Schmerz stach. Plan A hatte nicht funktioniert und Plan B brachte ihnen nur eine Verschnaufpause, mehr nicht. Riker sah sich gezwungen, auf Plan C zurückzugreifen, den riskantesten von allen.

»Jetzt laufen wir nicht mehr vor den Mistkerlen davon«, sagte er laut.

Mit Worf und Anij an seiner Seite stand Picard unweit des Zugangs zur hydrothermalen Höhle und beobachtete, wie die Drohnen jenseits des Kraftfelds schwebten. Gelegentlich stieß

eine von ihnen gegen die energetische Barriere, wodurch Funken stoben und das Summen etwas lauter wurde. Aber die meiste Zeit über warteten die silbrigen Apparate einfach nur.

Vielleicht arbeitete die Zeit für sie. Doch Picard zweifelte immer mehr daran, das die *Enterprise* unbehelligt bleiben würde. Vielleicht hatte Dougherty darauf überhaupt keinen Einfluß mehr. Wenn Ru'afó bereit war, praktisch jedes Mittel zu nutzen, um die Ba'ku in seine Gewalt zu bekommen ...

Die Feuchtigkeit im Innern der Höhle reichte an die einer Sauna heran. Der Grund: eine heiße Quelle. Salz- und schwefelhaltiges Wasser bildete viele Lachen auf dem Boden - die Ba'ku und ihre Packtiere mußten durch Schlamm stapfen, bevor sie irgendwo einen trockenen Platz fanden. Ein feuchter Glanz zeigte sich in Worf's dunkler Miene, und Anijs Wangen glühten. Picard wischte sich Schweiß von der Stirn.

Er wandte sich vom Höhlenzugang ab und sah ins Innere der Kaverne. Wo Anij, Worf und er standen, war der Boden trocken. Doch schon nach wenigen Metern ging es nach unten, und dort gab es eine mehrere Zentimeter dicke Schicht aus Wasser und aufgelöstem Kalkstein. Erst dahinter fanden sich weitere trockene Stellen, im >Hauptraum< der Höhle, wo die meisten Flüchtlinge Platz genommen hatten, unter ihnen auch Datas kleiner Freund Artim. Einige Ba'ku waren durch schmale Seitengänge gewandert, auf der Suche nach trockenen Ruheplätzen.

Data kam gerade aus einem dieser Tunnel, trat ohne zu zögern durch den Schlamm und näherte sich dem Captain.

»Wie viele?« wandte sich Picard an den Androiden.

»Es wurden weitere dreiundvierzig Personen transferiert, Sir.«

Der Captain runzelte die Stirn und seufzte. Eine Sekunde später hörten sie alle ein dumpfes Donnern, das von oben kam. Der Boden unter ihnen erzitterte.

Die Ba'ku murmelten furchterfüllt. Ein Packtier blökte und wollte loslaufen; der Besitzer stand sofort auf und versuchte, es zu beruhigen. Data sah zu Artim und offenbarte dabei eine

geradezu rührende väterliche Sorge. Der Junge war ganz offensichtlich beunruhigt, ebenso sein kleines Tier, das die Hosentasche verlassen hatte und über den Arm kroch.

Das Donnern wiederholte sich immer wieder, und aus den einzelnen Erschütterungen wurde ein kontinuierliches Zittern des Bodens. Feuchter Sand rieselte von der Decke herab.

Der Captain wechselte einen ernsten Blick mit Worf.

»Die Son'a versuchen, uns ins Freie zu treiben, damit die Markierer uns erwischen können«, grollte der Klingone und blickte zum Ausgang der Höhle. Picard nickte. Wenn man bedachte, wieviel Sand herabrieselte ... Vielleicht blieb ihnen wirklich keine andere Wahl, als die Kaverne zu verlassen.

Data sah ruhig auf die Anzeigen seines Tricorders. »Angesichts der vielen hydrothermalen Kanäle in den hiesigen Gesteinsschichten kann die strukturelle Integrität nicht lange von Bestand bleiben, wenn sie solchen Belastungen ausgesetzt ist.«

Picard sah zum Kraftfeld, zu den Drohnen, die auf der anderen Seite warteten.

Er richtete einen fragenden Blick auf Anij. »Gibt es einen anderen Ausgang?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Vielleicht finden wir einen, wenn wir feststellen, wohin das Wasser fließt«, sagte Data.

Der Captain vollführte eine zustimmende Geste, woraufhin Data sofort mit Sondierungen begann.

Picard und der Androide schritten tiefer in die Höhle hinein, vorbei an den besorgten Ba'ku und unruhigen Tieren. Die Wände strebten aufeinander zu, und aus dem Gewölbe wurde ein Tunnel, der bald nicht mehr genug Platz für zwei Personen nebeneinander ließ. Der Captain folgte Data durch den schlüpfrigen Schlamm und beobachtete, wie der Androide immer wieder aufs Display des Tricorders sah.

Schließlich blieb Data stehen, an einer Stelle, an der vom Wasser nur noch ein Rinnsal übrigblieb, das unter einer grauweißen Wand verschwand.

Die ganze Zeit über donnerte es. Der Boden und auch die Stimme des Androiden vibrierten, als er den Tricorder auf die Wand richtete und sagte: »Hinter dieser Kalzitformation gibt es eine aus Stickstoff und Sauerstoff bestehende Atmosphäre, Captain.«

Picard dachte kurz nach. »Bleibt dieser Bereich stabil, wenn wir ein Loch in die Wand brennen?«

Data richtete den Tricorder erst auf die Seitenwände und dann nach oben. »Ich denke schon, Sir.«

Der Captain zog den Phaser Data folgte seinem Beispiel, und gemeinsam schossen sie eine Öffnung in die Kalzitwand.

Picard trat als erster hindurch und fand sich in einer kleineren Höhle wieder, die einen natürlichen Ausgang aufwies. Was er jenseits davon sah, brachte ihm ein Lächeln auf die Lippen. Mehrere Pfade führten in die nahen Berge, wo fünf oder sechs Höhlen zu sehen waren.

»Wir müssen so weit wie möglich ausschwärmen«, sagte Picard und blickte noch immer durch den Ausgang der zweiten Höhle. »Bringen Sie die Ba'ku zu jenen Höhlen. Aktivieren Sie Kraftfelder in den Zugängen, sobald Sie sich im Innern der Kavernen befinden.«

Der Androide nickte. Beide wandten sich um und kehrten rasch in die Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

Im schwer beschädigten Kontrollraum der *Enterprise* saß Riker am Navigationspult und blickte zum Wandschirm. Das große Projektionsfeld zeigte unregelmäßig geformte Gaswolken, die rot, grün und goldgelb glühten.

Die Schmerzen in Rikers Schulter und Rücken waren noch stärker geworden. Doch die Pein beeinträchtigte seine Entschlossenheit nicht, ganz im Gegenteil: Das heiße Stechen festigte seine Entschlossenheit. Er wollte den Son'a auf keinen

Fall einen Sieg über die *Enterprise* gönnen. Der Gedanke an Deanna verlieh ihm neue Kraft - er durfte nicht zulassen, daß sie diesen Kriminellen hilflos ausgeliefert war.

»Bestehen die Wolken aus Metreongas, Geordi?« fragte Riker über die offene Kom-Verbindung.

»Aye, Sir«, antwortete LaForge, und er klang erschöpft. »Ein sehr gefährliches Gas. Ich schlage vor, daß wir eine sichere Entfernung wahren.«

»Negativ«, sagte Riker »Ich möchte mit der Bugschaufel soviel wie möglich davon einsammeln.« Er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als er die Blicke aller Brückenoffiziere auf sich ruhen spürte. Im Maschinenraum holte Geordi tief Luft.

»Und zu welchem Zweck?« fragte LaForge. Der Tonfall wies darauf hin, daß er eine sehr überzeugende Erklärung erwartete, wenn er seine Zustimmung geben sollte.

»Ich habe vor, das Metreongas den verdammten Son'a in den Rachen zu schieben«, erwiderte Riker mit einem Nachdruck, der darauf hinwies, daß er keinen Widerspruch duldet.

»Commander ...«, brachte Daniels kummervoll hervor
»Wenn sie auf das Gas feuern ...«

Riker wandte sich dem Lieutenant zu, und das Blitzen in seinen Augen brachte ihn sofort zum Schweigen. »Es ist unsere einzige Chance, Mr. Daniels.«

Im Maschinenraum fluchte Geordi LaForge, als ihm ein weiterer Schweißtropfen von der Stirn ins Auge rann. Mit dem Zeigefinger wischte er sich Feuchtigkeit von der Stirn und trocknete den Finger anschließend am Hosenbein. Bevor sie die *Enterprise* verließ, hatte ihn Dr. Crusher auf die Besonderheiten bei der Verwendung natürlicher Augen hingewiesen. Aber erst jetzt erfuhr er, daß sie auf sehr unangenehme Weise brannten, wenn sie mit Schweiß oder auch Rauch in Kontakt gerieten.

Auch nach dem Ausschleusen des Warpkerne war es heiß im Maschinenraum. Dampf stieg von der Kühlmasse auf, die das Triebwerk bedeckte. Dr. Crusher hatte es auch versäumt, ihn darauf hinzuweisen, daß Dampf und Qualm die visuelle Wahrnehmung beeinträchtigten. Dadurch war es bei der jüngsten Krise zu einer erheblichen Einschränkung seines Leistungsvermögens gekommen.

Trotz des Ärgers - und der Besorgnis in Hinsicht auf die nächsten Aktionen der Son'a - nahm LaForge Rikers Worte mit einem bewundernden Lächeln entgegen. Er trat an die nächste Konsole heran und traf Vorbereitungen für den Einsatz der Bugschaufel.

Es ist unsere einzige Chance, Mn Daniels.

Geordi bediente die Kontrollen, sah aus halb zusammengekniffenen Augen aufs Display und beobachtete, wie die Schaufel damit begann, Gas zu sammeln. »Es würde mich nicht überraschen, wenn dies als >Riker-Manöver< in die Starfleet-Geschichte eingeht.«

»Wenn es funktioniert«, erwiderte der Erste Offizier durch das Interkom, und es klang fast amüsiert.

LaForge lächelte schief. »Selbst wenn's nicht klappt ... Dann wird man den Akademie-Kadetten in Zukunft erklären, warum man ein solches Manöver besser nicht durchführen sollte.« Ein weiterer Schweißtropfen geriet ihm ins Auge, und wieder fluchte er lautlos, als er blinzelte und versuchte, Einzelheiten auf dem Monitor zu erkennen. Mit gewöhnlichen Augen alle notwendigen Informationen aufzunehmen ... Dieser Vorgang dauerte einfach zu lange, und gerade der Zeitfaktor spielte jetzt eine wichtige Rolle.

Geordi wandte den Blick nicht von den Anzeigen der Konsole ab, als er sich an den nächsten Fähnrich wandte. »Wie kommt im nur mit dem begrenzten Leistungspotential solcher Augen zurecht? Ich denke daran, mir wieder die Implantate einsetzen zu lassen.« Die Datenkolonnen des Displays wiesen darauf hin, daß sich die Kapazität der Bugschaufel erschöpft

hatte. Der Chefingenieur klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Brücke.«

Riker hörte, wie Geordis Stimme aus dem Kom-Lautsprecher drang. »Alle Speicherzellen sind gefüllt«, meldete LaForge. »Wir haben insgesamt fünftausend Kubikmeter Metreongas aufgenommen.«

Der Erste Offizier verlor keine Zeit damit, die Meldung zu bestätigen - nur noch wenige Sekunden trennten sie von Rettung oder Tod. »Computer, aktiviere manuelle Steuerungsvorrichtung.«

Das entsprechende Modul kam sofort aus der Konsole.

»Schalte Navigationskontrollen auf manuell um«, sagte Riker und griff nach der Vorrichtung, die genau seiner Hand angepaßt zu sein schien.

Ein Piepen bestätigte die Ausführung seiner Anweisung. Das Bild auf dem Wandschirm wechselte und zeigte die beiden Son'a Schiffe - sie wurden immer größer, als sich die *Enterprise* ihnen näherte.

»Die bugwärtigen Waffensysteme werden eingesetzt«, berichtete Perim.

»Bugschaufel leeren«, sagte Riker und beobachtete die beiden feindlichen Schiffe. Die nächsten Sekunden entschieden darüber, ob sie sterben mußten, und wenn der Tod kam, so wollte er ihn kommen sehen. Er programmierte den Wandschirm darauf auch weiterhin die Son'a-Raumer zu zeigen, trotz der bevorstehenden Manöver.

»Bugschaufel geleert!« verkündete LaForge aus dem Maschinenraum.

Riker berührte eine Schaltfläche der manuellen Steuerungsvorrichtung. Die *Enterprise* erzitterte, drehte ab und flog in einem weiten Bogen, der ihren Kurs um 180 Grad ändern sollte. Mit ein Drittel Impulskraft schien sie durch den Weltraum zu *kriechen*.

Schneller, dachte Riker, als könnte er das Schiff auf diese Weise antreiben. *Schneller* ...

Wenn es ihnen nicht gelang, eine ausreichend große Distanz zu den beiden Angreifern zu schaffen ... Dann bestand die Gefahr, daß auch die *Enterprise* vernichtet wurde.

Auf dem Wandschirm war zu sehen, wie von jedem Son'a-Schiff ein greller Plasmastrahl ausging. Die Entladungen rasten durchs All, dem Föderationsschiff entgegen. Doch bevor sie es erreichten, kam es zu einem Kontakt mit der kugelförmigen Gaswolke.

Für einen Sekundenbruchteil erstrahlte die Wolke einer neuen Sonne gleich - und dann kam es zu einer verheerenden Explosion.

Eine gewaltige energetische Druckwelle griff nach der *Enterprise* und schleuderte sie mit voller Impulskraft durchs All. Jäher Andruck preßte Riker an die Konsole. Er brauchte seine ganze Kraft, um Kopf und Arm zu heben, wieder nach der Steuerungsvorrichtung zu greifen.

Er sah zum Wandschirm, um festzustellen, was aus den beiden Son'a Schiffen geworden war. Eins platzte auseinander, und glühende Wrackteile flogen in alle Richtungen davon. Das andere blieb zwar äußerlich intakt doch mehrere glühende Stellen wiesen auf Plasmabrände hin.

Ein oder zwei Sekunden lang verzogen sich Rikers Lippen zu einem grimmigen Lächeln.

Dann merkte er, daß die *Enterprise* nicht mehr auf die manuelle Steuerung reagierte. Verzweifelt versuchte Riker, das Schiff unter Kontrolle zu bringen, aber es gelang ihm nicht, irgendeinen Einfluß auf den Kurs der *Enterprise* zu nehmen ...

10

Noch immer donnerte es, und der Boden bebte, als Picard und seine Offiziere eine weitere Ba'ku-Gruppe - bestehend aus etwa siebzig Personen - durch die Öffnung in der Kalzitwand führten. Anschließend verließen sie die kleinere Höhle durch den natürlichen Ausgang, und von dort aus folgten die Flüchtlinge dem Verlauf verschiedener Wege, die höher ins Gebirge und zu anderen Höhlen führten. Einige andere Gruppen befanden sich bereits in Sicherheit. Nur noch eine, zu der auch Anij gehörte, weilte noch in der ursprünglichen Höhle. Anij hatte es abgelehnt, zusammen mit den ersten Gruppen aufzubrechen. Zwar galt sie nicht offiziell als ein Oberhaupt der Ba'ku-Gemeinschaft, aber sie fühlte sich verpflichtet, Tournel zu helfen und dafür zu sorgen, daß die Ba'ku ruhig blieben.

Picard er hob keine Einwände und beschränkte sich darauf, die Entscheidung zu respektieren und Anijs Mut zu bewundern. Einen großen Teil seines Herzens ließ er bei ihr zurück, doch er nahm seine ganze Aufmerksamkeit mit, als er den Ba'ku half, die kurze, ungeschützte Strecke zwischen den Höhlen hinter sich zu bringen.

Der Captain führte die Gruppe an und wußte Worf in der Nähe. Viele Ba'ku husteten, denn die Explosionen sorgten dafür, daß sich die Luft immer mehr mit Staub füllte, der die Sicht behinderte und im Hals brannte. Immer wieder stockte die Kolonne, wenn Packtiere (die unangenehm rochen, wie Picard inzwischen wußte) scheuten und fortzulaufen versuchten, wenn kleine Kinder stolperten oder Erwachsene, die zuviel trugen, etwas verloren, woraufhin sie stehenblieben und versuchten, die Taschen und Bündel wieder aufzuheben. Picard bedauerte Beverly Crusher, die sich mitten im Durcheinander der Gruppe befand, sowie Data und Troi, die den Abschluß bildeten. Die Ba'ku-Männer und -Frauen waren zwar müde, aber sie setzten auch weiterhin entschlossen einen Fuß vor den anderen, hielten nicht einmal an den steilen Stellen inne, um kurz auszuruhen.

Als sie in die Nähe der Zielhöhle gelangten, bemerkte Picard aus den Augenwinkeln ein kurzes Aufblitzen, das sich gleich darauf wiederholte. Worf blieb abrupt stehen und deutete nach oben.

Hinter der Kuppe der nächsten Anhöhe hockten einige Soldaten, Ellora und Tarlac, begleitet von einem wesentlich extravaganter gekleideten Son'a-Offizier.

Picard blinzelte, um die Nachbilder zu vertreiben. Erneut gleißten Plasmastrahlen, und die Blitze kamen den Ba'ku gefährlich nahe.

»Data, Troi!« rief der Captain und versuchte, sich zu orientieren, obwohl er noch immer geblendet war. »Sorgen Sie dafür, daß die Leute in Bewegung bleiben. Worf, kommen Sie mit ...«

Der Androide und die Counselor eilten zur Spitze der Kolonne und begannen damit die Flüchtlinge weiter über den Weg zu führen, fort von den Angreifern. Picard nahm seinen Phaser zur Hand, und Worf zog eine verblüffend große Waffe aus dem Rucksack: einen mit zwei Läufen ausgestatteten isomagnetischen Desintegrator.

Der Captain feuerte mehrmals, verwundete einen Tarlac und löste einen Teil der felsigen Kuppe auf. Dann war Worf an der Reihe. Mit beiden Armen hielt er den schweren Desintegrator, zielte und betätigte den Auslöser.

Die Entladung gleißte so grell, daß Picard um sein Augenlicht fürchtete. Damit einher ging ein so lautes Donnern, daß ihm die Zähne klapperten. Der obere Teil der Anhöhe brach auseinander, und Bruchstücke - die meisten von ihnen nicht größer als ein Sandkorn - rieselten über den Hang. Die Druckwelle schleuderte die Soldaten nach hinten, doch der Son'a-Offizier fiel nach vorn und rutschte, alle viere von sich gestreckt, nach unten.

Er blieb nur einige Meter vom Eingang der Höhle entfernt liegen, wo Anij mit den übrigen Ba'ku wartete.

»Bestimmt dauert es nicht lange, bis die Drohnen hier eintreffen! « rief Picard Worf zu. Sie drehten sich um und eilten

zur Höhle zurück, vorbei an Beverly Crusher, die neben dem verwundeten Son'a kniete. Der Offizier lag reglos; nur seine Brust hob und senkte sich - er atmete also noch. Im bewußtlosen Zustand wirkte das Gesicht noch maskenhafter als bei den anderen Son'a, die Picard bisher gesehen hatte. Die blassen Haut war so sehr gestrafft, daß der geöffnete Mund nur einen wenigen Millimeter breiten Schlitz bildete. Am Rand des Gesichts, insbesondere am Unterkiefer, zeigte sich eine für die Son'a typische eitrige Kruste.

Crusher nahm ihren Tricorder und untersuchte den Offizier. Als sie die Anzeigen sah, wölbte sie überrascht die Brauen.

»Captain ...«, sagte sie, ohne von dem Gerät aufzusehen.

Picard trat an die Ärztin heran, und sie reichte ihm den Tricorder.

Er nahm ihn entgegen und sah aufs Display. Zuerst konnte er nichts Überraschendes erkennen. Solche Daten hatte er schon einmal gesehen, und er fragte sich, warum Beverly so sehr darüber staunte. Die Biowerte waren völlig normal für ...

Plötzlich begriff er und blickte auf den bewußtlosen Son'a hinab, sah die stumme Bestätigung in Beverlys ernster Miene, starre dann erneut auf die Anzeigen.

Die Biowerte waren völlig normal *für einen Ba'ku*. Doch bei dem dort liegenden Mann handelte es sich eindeutig um einen Son'a. »Wie ist das möglich?« fragte der Captain.

Crusher schüttelte verwundert den Kopf, wodurch ihr kupferrotes Haar hin und her schwang. Dann sah sie zur Höhle, wo Anij und Tournel die letzte Ba'ku-Gruppe für den Aufbruch vorbereiteten. »Vielleicht können sie Antwort geben.«

Innerhalb der Höhle, die ihnen die Flucht weiter ins Gebirge ermöglichte, versperrten mehrere Ba'ku Artim die Sicht, so daß er den Sturz des Son'a nicht direkt beobachten konnte. Doch er hörte die ohrenbetäubend laute Entladung der Waffe des Klingonen und entnahm anschließend den murmelnden Stimmen der Älteren, was geschehen war.

Der Junge wartete in der feuchten Hitze, bis zu den Fußknöcheln im Wasser, die Zehen im Schlamm. Bisher war es ihm gelungen, trotz des wiederholten Donnerns der Explosionen einigermaßen ruhig zu bleiben. Um ihn herum standen ausschließlich Erwachsene. Alle anderen Kinder befanden sich bereits in Sicherheit, aber Artim hatte es abgelehnt, sie zu begleiten. Als Sohn des Oberhaupts der Gemeinschaft fühlte er sich verpflichtet, Tournel und Anij zu helfen - die seinem Angebot keine Beachtung schenkten und ihn aufforderten, ihnen nicht im Weg zu sein, während sie die einzelnen Gruppen auf den Aufbruch vorbereiteten.

Jetzt schickte sich die letzte Gruppe an, die Höhle zu verlassen. Der Junge lehnte sich an die warme, feuchte Steinwand und schloß voller Abscheu die Augen. Er hatte die ganze Zeit über gewußt, daß die Starfleet-Offiziere Waffen verwendeten, doch bisher war er davon überzeugt gewesen, daß sie vor allem als Abschreckungsmittel dienten.

Hatten Picard und seine Leute das Recht einen Son'a zu verletzen? Artim erinnerte sich daran, im ruhigen Ba'ku-Dorf gehört zu haben, wie die Erwachsenen über den Frieden sprachen, und in einer solchen Umgebung verstand er mühelos die Sinnlosigkeit von Gewalt. Doch Opfer eines Angriffs zu werden ... Derzeit schienen die Son'a bestrebt zu sein, die übriggebliebenen Ba'ku zu töten.

Hatte es einen Sinn, wenn Artim und die anderen aufgaben, um für den Frieden zu sterben?

Ist er tot? Ist er tot? Ist er tot?

Immer wieder formulierten murmelnde Stimmen diese Frage. Kurz darauf gab man Tournels Antwort weiter.

Ich weiß es nicht ... Ich weiß es nicht ...

Nein, Augenblick, er lebt ... Er lebt ... Er lebt ... Die Heilerin ist bei ihm und leistet Hilfe ...

Artim seufzte erleichtert und öffnete die Augen, als Anij sagte: »Es geht los.« Zusammen mit Tournel teilte sie die Gruppe in sechs Paare auf. Jeweils zwei Ba'ku Wetterten durch ein Loch in der Wand nach draußen ins Licht. Artim gehörte

zum letzten Paar. Als er sich der Öffnung näherte, konnte er immer mehr von dem erkennen, was sie draußen erwartete. Picard und der finster dreinblickende >Klingone< standen in der Nähe des bewußtlosen Son'a ... Und Data kehrte zurück, in Begleitung der schönen, dunkelhaarigen Frau, die mehrmals >Counselor< genannt worden war.

Als Artim den Androiden sah, lächelte er unwillkürlich. Data mochte eine künstliche Lebensform sein, aber er zeichnete sich durch eine sanfte Beständigkeit aus, die den Jungen an seinen Vater erinnerte ... Der Gedanke an Sojef vertrieb die Erleichterung aus Artim, ersetzte sie durch Ungewißheit und tiefen Kummen.

Sei kein Baby. Data hat dir versichert, daß Vater irgendwo in Sicherheit ist. Aber wenn die Son'a verzweifelt genug waren, um zu versuchen, die Ba'ku auf dem Planeten zu töten, so schreckten sie vielleicht auch nicht davor zurück ...

Denk nicht einmal daran.

Er konnte Data vertrauen, und derzeit kam es vor allem darauf an.

Die anderen Ba'ku - insbesondere Anij, die für Artim fast so etwas war wie eine Mutter - schienen allen Starfleet-Offizieren zu vertrauen, insbesondere Captain Picard.

Ließ sich daraus der Schluß ziehen, daß sie nun die Ansicht vertraten, der Einsatz von Waffen sei durchaus in Ordnung? Artim seufzte. Manchmal verhielten sich Erwachsene auf eine Weise, die nur sehr seltsam erschien. Als er sich dem Loch in der Wand näherte, klopfte er geistesabwesend auf die Hosentasche ...

... und riß erschrocken die Augen auf, als er feststellte, daß die Tasche leer war. Er hatte sein kleines Tier irgendwo verloren.

Mit einem gedämpften Schrei, der sich im Donnern weiterer Explosionen verlor, lief er los und kehrte ins Innere der Höhle zurück.

Anij gab sich unterdessen alle Mühe, die Explosionen zu ignorieren, die immer wieder den Boden unter ihren Füßen erzittern ließen. Feuchter Sand rieselte von der Decke, geriet ihr in die Augen. Hinzu kam der Staub, der von den Erschütterungen aufgewirbelt wurde und im Hals brannte. Anij konzentrierte sich auf die letzte Gruppe, die den freien Bereich durchqueren mußte, um weiter oben die anderen Höhlen zu erreichen. Sie *versuchte* es zumindest als sie dabei half, ein Packtier zu beruhigen. Doch einige ihrer Gedanken galten Jean-Luc Picard und der Gefahr, der er und seine Gefährten sich aussetzten, um den Ba'ku zu hellen. Gleichzeitig beschäftigte sich ein anderer Teil ihres Selbst mit Sojef.

Nach all den Jahrhunderten und vielen Fragen wußte Anij jetzt: Sie liebte Sojef nicht und hatte ihn nie geliebt. Sie respektierte und schätzte ihn sehr, als Freund. Sie machte sich auch große Sorgen um ihn.

Doch ihr Herz gehörte dem Auswärtigen. Die Ba'ku-Weisheit lehrte, daß romantische Liebe nur einigen wenigen Personen vorbehalten blieb und sich die meisten mit einer auf Freundschaft basierenden Ehe zufriedengeben sollten. Aber Anij hatte jetzt jene prickelnde Mischung aus Glück und Leidenschaft kennengelernt. Weniger war nicht mehr genug für sie ...

Der von Jean-Luc und Sojef gezeigte Mut inspirierte sie. in kritischen Situationen bewahrte Anij immer einen kühlen Kopf, ein Umstand, dem sie ihren Status als inoffizielles Oberhaupt der Gemeinschaft verdankte. Jetzt besann sie sich auf diese besondere Gelassenheit, um die anderen Ba'ku zu beruhigen.

Einmal mehr bebte der Boden, und das Donnern der Explosion schien auch in ihrem Innern widerzuhallen. Anij achtete nicht darauf und begann damit, auf ihrer Seite der Kolonne zu zählen. Nur noch vierzehn Personen waren übrig, Tournel und sie selbst eingeschlossen, was bedeutete, daß die Kolonne aus sechs Paaren bestehen sollte.

Anij trat ein wenig zurück und zählte leise.

Eins, zwei, drei, vier, fünf ...

Nur fünf bei ihr, und sechs auf Tournels Seite. Eine Frau mit bräunlichem Haar stand am Ende der Kolonne, allein. Sie hatte ihre Habe im Innern einer prächtigen Flickendecke zusammengerollt. Anij erkannte Da'nea, unverheiratet, eigensinnig und eine wahre Künstlerin, wenn es um die Herstellung von Decken ging. Normalerweise sprach Anij gern mit ihr, doch jetzt fragte sie nur, ohne dabei ihre Besorgnis zu zeigen:

»Sind das alle?«

Da'nea sah auf, als sie die Stimme der Freundin hörte - wie die meisten anderen Ba'ku hatte sie sich vom allgemeinen Durcheinander ablenken lassen. Als sie feststellte, daß niemand neben ihr stand ...

»Artim«, sagte sie erschrocken.

Artim, wiederholte Anij in Gedanken und spürte, wie jähne Kälte nach ihrem Herzen tastete. Sie liebte den Jungen wie ihren eigenen Sohn. Wenn er ums Leben kam ... Dann würde sie Sojef nie wieder gegenüberstehen können.

Sie sah sich rasch um und gewann einen Eindruck von der aktuellen Situation. Dann griff sie nach Da'neas Oberarm, drückte kurz zu und ließ ihn wieder los. »Warte hier.«

Sie kannte Artim gut genug, um zu wissen, daß ihn nur eine Sache dazu veranlassen konnte, den Anweisungen der Älteren zuwiderzuhandeln und etwas so Törichtes anzustellen. Von einem Augenblick zum anderen lief sie los, durch den schmalen, schlammigen Tunnel, zurück in die große Kaverne, in der die Ba'ku zuerst Zuflucht gesucht hatten.

Und dort kniete Artim, hob gerade sein Tier auf, hielt es dicht vors Gesicht und lächelte.

»Artim!« rief Anij, und dabei erklang mehr Ärger in ihrer Stimme, als der Junge jemals von ihr gehört hatte. Er drehte sich verblüfft zu ihr um und schien sich keiner Schuld bewußt zu sein. Dies war nicht der geeignete Zeitpunkt, um Vorwürfe gegen ihn zu erheben oder ihm zu erklären, warum er sich falsch verhalten hatte. Anij ergriff Artim am Arm und zog ihn mit sich.

Über ihnen knirschte es in der Decke. Kleine Steine fielen herab, und einige von ihnen streiften Anijs Schulter. Es konnte nur noch wenige Sekunden dauern, bis die Höhle einstürzte. Um des Jungen willen betete Anij, daß ihnen noch Zeit genug blieb, um die Kaverne zu verlassen ...

Picard schnaufte, als er zusammen mit seinen Begleitern den Ausgang der Höhle erreichte, wo Tournel und die letzten Flüchtlinge warteten.

Anij war nicht da.

Jähe Sorge erfüllte Picard, und offenbar sah man sie ihm an, denn Tournel sagte: »Anij sucht nach Artim.«

Eine ferne Stimme drang aus dem Innern der Höhle. »Ich habe ihn gefunden!«

Anij. Picard versuchte, sich nicht das ganze Ausmaß seiner Erleichterung darüber anmerken zu lassen, daß sie noch lebte. Gleichzeitig regte sich neuerliche Besorgnis in ihm, weil sie sich noch in der großen Höhle befanden. Vom höheren Gelände aus hatten er, Data, Crusher, Worf und Troi die Angriffe der Son'a beobachten können. Alles deutete darauf hin, daß es nicht mehr lange dauerte, bis die Höhle einstürzte. Alle mußten die Kaverne so schnell wie möglich verlassen.

Als er Anijs Stimme hörte, handelte der Captain sofort, ohne vorher nachzudenken. Andernfalls hätte er vielleicht in Erwägung gezogen, den besser geeigneten Data mit der gefährlichen Rettungsmission zu beauftragen. Er lief los, und seinen Begleitern bot sich überhaupt keine Gelegenheit, ihn zurückzuhalten.

Schon nach kurzer Zeit erreichte er Anij und Artim in jenem Tunnel, der zum größeren Teil der Höhle führte. Sie schob den Jungen vor sich her und zwang ihn, schneller zu laufen, während immer wieder kleine Steine herabfielen.

Dann kam es zu einem direkten Treffer in dem Bereich des Berges, in dem sich die Kaverne befand. Picard hörte es im gleichen Augenblick wie Anij, und sie wußte ebenfalls, was es

bedeutete. Der Boden bewegte sich wie eine Meereswelle, und ein von oben kommendes Grollen wies darauf hin, daß Felsgestein barst und fiel ...

Picard und Anij wechselten einen Blick, der nur eine Millisekunde dauerte, doch der Captain gewann den subjektiven Eindruck eines zeitlosen Kontakts. Stille senkte sich auf ihn herab, und das laute Chaos um sie herum schien zurückzuweichen. Für einen endlosen Moment existierte nur noch Anij für ihn.

In ihren glänzenden Augen zeigte sich keine Furcht. Das Schimmern wies nur auf Liebe und Dankbarkeit hin, auf eine Freude, die sie mit ihm geteilt hatte. Wenn es in Picard Furcht vor dem Tod gab, so löste sie sich in der Schönheit dieser Augen auf. Wenn er sterben mußte, dann hier und heute, an diesem Ort, in Begleitung dieser einzigartigen Frau. Nie zuvor hatte er mit dieser Intensität geliebt, und er hoffte, daß sie diese stumme Botschaft in seinen Augen sah.

Dann kehrte die Realität zurück - mit donnerndem Krachen, Staub und herabstürzendem Gestein. Picard hustete, packte den Jungen am Arm, zog und stieß ihn aus der Höhle. Sofort drehte er sich um und streckte Anij den Arm entgegen. Sie versuchte, seine Hand zu erreichen ...

Ein Stein traf den Captain am Hinterkopf. Ächzend sank er auf die Knie, hob den Kopf und stellte fest, daß der Regen aus fallenden Steinen immer dichter wurde. Er hielt vergeblich nach Anij Ausschau. Etwas traf ihn an der Schultern, dann an der Seite und am Rücken. Picard sank in den Schlamm, rollte sich mühsam auf die Seite und keuchte. Staub und Sand gerieten ihm in Hals und Lungen, nahmen ihm den Atem. Dunkelheit tastete nach Picards Gedanken und zerfaserte sie ...

Der letzte Stoß des Captains trieb Artim durch den Tunnel. Er stolperte und lief durch den Schlamm, dem Ausgang entgegen. Immer wieder schnappte er nach Luft, und manchmal entrang sich ihm auch ein leises Schluchzen. Hinter ihm schien die ganze Welt einzustürzen, mit einem Donnern;

das alle anderen Geräusche überlagerte. Er wagte es nicht, einen Blick über die Schulter zu werfen, begriff instinktiv, daß es auf jede Sekunde ankam, auf jeden Sekundenbruchteil. Er mußte überleben, für seinen Vater.

Er wankte durch die Öffnung, in die Arme von Data. Mit erstaunlicher Mühelosigkeit trug der Androide den Jungen fort von der Gefahrenzone. Als Artim die Ruhe in Datas Gesicht sah, fühlte er Erleichterung - die sofort wieder aus ihm wich, als er den Kopf drehte und das Ausmaß der Verheerung bemerkte.

Wo sich eben noch der Höhlenausgang befunden hatte, lag nun ein großer Geröllhaufen. Von den beiden Personen, die gekommen waren, um ihn zu retten, fehlte jede Spur.

»Anij!« rief Artim entsetzt. Sie halle sein Leben für ihn riskiert, ebenso Captain Picard. Wie konnte er mit dem Wissen weiterleben, daß sie gestorben waren? Und wenn auch Sojef nicht zurückkehrte ...

Data drehte den Jungen, um einige Worte an ihn zu richten. Artim erwartete die typische Lüge von Erwachsenen. *Anij ist bestimmt nichts passiert. Mach dir keine Sorgen ...*

Aber wie konnte ihr nichts passiert sein, wenn so viel Gestein auf sie herabgefallen war?

Doch Data benutzte keine derartigen Lügen. Er bückte sich, bis seine faszinierenden bernsteinfarbenen Augen auf einer Höhe mit denen Artims waren, und dann sagte er mit fester Stimme: »Tournel führt dich zu den anderen Höhlen.«

Etwas in Artim wollte schreien und weinen, den Androiden bitten, bei ihm zu bleiben. Doch Datas Ruhe veranlaßte ihn, sich auf seine eigene Selbstbeherrschung zu besinnen. Er sah zu Tournel und der Gruppe – alle starnten erschrocken zur eingestürzten Höhle. Eine dichte Staubwolke stieg wie Qualm auf.

Die anderen Starfleet-Offiziere trafen bereits Vorbereitungen für ein Rettungsunternehmen. Einer von ihnen - der >Klingone< mit den seltsamen, knochenartigen Vorsprüngen an der Stirn (Artim fühlte sich von ihnen an eine

I'choto-Echse erinnert) - klopfte sich an die Brust und sagte mit tiefer Stimme: »Worf an Picard.«

Neben ihm hob die rothaarige Heilerin einen schwarzen Kasten. »Zwei Lebenszeichen. Eins sehr schwach ...«

Zwei Lebenszeichen, wiederholte Artim in Gedanken. *Anij lebt also, und der Captain auch ...*

Er brachte es einfach nicht fertig, sich Tournels Gruppe anzuschließen und mit ihr aufzubrechen. Zuerst wollte er Anij sehen, und außerdem fühlte er sich bei Data am sichersten. Der Androide sagte ihm immer die Wahrheit, und die Son'a konnten selbst mit all ihren Waffen nichts gegen ihn ausrichten.

»Nein«, sagte der Junge schließlich. »Ich möchte bei Ihnen bleiben.« Er hörte so etwas wie kindlichen Trotz in der eigenen Stimme und schämte sich dafür.

»Bei der Gruppe bist du sicherer«, erwiderte der Androide ungerührt. »Wir sehen uns später wieder.«

Hinter ihnen blickte die sogenannte Counselor auf ihren eigenen schwarzen Kasten. »Fast vier Tonnen Gestein blockieren den Weg ...« Sie zog eine Waffe von der Art, die auch Picard benutzt hatte, und zielte damit auf den Geröllhaufen.

Sofort legte ihr der Klingone die Hand auf den Arm. »Dadurch könnte ein weiterer Einsturz ausgelöst werden.«

Artim wandte sich ab und seufzte. Data hatte wie immer recht. Gehorsam gesellte sich der Junge Tournels Gruppe hinzu, die sich daraufhin sofort in Bewegung setzte. Artim lief zusammen mit den anderen los, warf noch einen letzten Blick über die Schulter und sah, wie die vier Starfleet-Offiziere versuchten, die Verschütteten auszugraben ...

Dunkelheit. Schmerz.

Ein Schmerz, der im Kopf stach, im Nacken, auch im Rücken. Ein Schmerz, der von tausend Quetschungen und anderen Wunden stammte. Picard stöhnte leise, und selbst diese geringfügige Bewegung von Lippen und Kiefer bescherte

ihm neue Agonie, die in der linken Gesichtshälfte heiß vom Auge bis zum Kinn brannte.

Die Versuchung war groß, sich wieder der Bewußtlosigkeit anzuvertrauen, der Pein auf diese Weise zu entkommen. Doch eine Erinnerung hinderte ihn daran.

»Anij ...«

Heiser rief er ihren Namen, hielt sich regelrecht am Schmerz fest um nicht zurückzusinken in die Schwärze der Empfindungslosigkeit. Er streckte beide Arme aus und tastete in der Finsternis umher, berührte jedoch nur Schlamm und Schutt.

»Worf an Picard ...«

Wie oft hatte der Klingone bereits versucht, einen Kom-Kontakt mit ihm herzustellen? Bestimmt schon einige Male. Doch erst jetzt bekam der Captain Gelegenheit, darauf zu reagieren.

»Ja«, brachte er hervor und stellte verblüfft fest, wie schwach seine Stimme Hang. Er räusperte sich. »Ja, ich höre Sie ...«, sagte er mit etwas mehr Nachdruck.

»Wir sind auf dem Weg zu Ihnen, Sir.« Im Hintergrund hörte Picard das dumpfe Geräusch von schweren Steinen, die auf den Boden fielen.

Mit einem leisen Stöhnen stemmte er sich hoch, wodurch er einen kleinen Erdrutsch verursachte: Sand und faustgroße Steine rutschten von seinem Rücken. Der Boden bestand größtenteils aus scharfkantigen Felssplittern, die bestrebt zu sein schienen, sich ihm in Hände und Knie zu bohren. Picard biß die Zähne zusammen, streckte vorsichtig Arme und Beine. Nichts gebrochen. Abgesehen von den vielen kleinen Quetschungen, einer leichten Gehirnerschütterung und dem tiefen Schnitt in der linken Wange schien er in recht guter Verfassung zu sein - was an ein Wunder grenzte. Benommenheit erschwerte es ihm, seine Gedanken zu ordnen und sich zu orientieren. Er hatte den Arm nach Anij ausgestreckt, und sie ihren nach ihm, als die Höhle einstürzte. Wo befand sie sich jetzt? In welcher Richtung mußte er nach ihr

suchen? Seine Umgebung bestand aus Schlamm, Geröll und Felsbrocken unterschiedlicher Größe. Nichts bot ihm einen Hinweis darauf, wo Anij lag.

Aufs Geratewohl setzte er sich in Bewegung, machte einen behutsamen Schritt - und spürte, wie die Steine unter seinem Fuß nachgaben. Im Innern der teilweise eingestürzten Höhle war es so dunkel wie in einer rabenschwarzen Nacht doch als sich seine Augen an die Finsternis gewöhnten, bemerkte er die schattenhaften Umrisse einer Felsplatte: In einem Stück war sie von der Decke herabgefallen und hatte sich so zwischen den anderen Gesteinsbrocken verkeilt, daß sie eine Art schützendes Dach bildete. Langsam setzte Picard den Weg fort und hoffte inständig, eine lebende Anij zu finden.

Schließlich entdeckte er sie, gehüllt in ihren purpurnen Umhang, der sich als sonderbarer Schemen vor dem Hintergrund grauer Steine abzeichnete. Blaß war ihre Haut, so hell wie die blonden Locken, die ihr Gesicht säumten. Grauweiß wie der abnehmende Mond, fand Picard. Er versuchte, sich mit dem Gedanken zu beruhigen, daß seine Augen mehr Licht benötigten, um Farben wahrzunehmen.

»Anij«, sagte er und erwartete, daß sie die Lider hob, lächelte und sich aufsetzte. Er stellte sich vor, wie sie ihm versicherte, daß alles in Ordnung mit ihr war.

Gräßliche Stille folgte, und Anij öffnete tatsächlich die Augen, aber nur für ein oder zwei Sekunden - lange genug für Picard, um zu erkennen, daß ein großer Teil des Glanzes aus den Pupillen verschwunden war.

Mit zitternden Händen zog er den Tricorder vom Gürtel und richtete ihn auf die Frau.

Die Anzeigen deuteten auf starke innere Blutungen hin. Anij litt an einem Schock und konnte jeden Augenblick sterben.

»Hilfe ist unterwegs«, sagte er leise und bemühte sich, beruhigend zu lächeln. Er gewann den Eindruck, daß Anij ihn erkannte und versuchte, das Lächeln zu erwidern, aber ihr fehlte einfach die Kraft dazu. Die Augen blieben jetzt geschlossen.

Picard klopfte auf seinen Insignienkommunikator »Worf, bitte *beeilen* Sie sich ...«

»Wir können nicht den Einsatz von Phasern riskieren, Sir«, erwiderte der Klingone.

Natürlich, natürlich. Der Rest der Höhle war instabil. Picard verfluchte die Situation lautlos. »Ich verstehe. Sagen Sie Dr. Crusher, Sie soll einen Injektor mit Lectrazin bereithalten ...«

Unmittelbar darauf erklang Beverly Crushers Stimme. Mitgefühl und Sorge erklangen in ihr, eine Sorge, die nicht nur Jean-Luc galt. *Sie weiß, wie ich in Hinsicht auf Anij empfinde, dachte Picard. Vielleicht wissen auch die anderen Bescheid ...* »Wie schlimm steht es um sie, Captain?«

Er trachtete danach, ruhig und sachlich zu klingen, die Emotionen aus der Stimme zu verbannen, aber es gelang ihm nicht ganz. »Ich verliere sie.«

»Wir kommen so schnell wie möglich«, erwiderte Beverly mit einer Entschlossenheit, die den Captain veranlaßte, ihr stumm zu danken.

Er griff nach Anijs Hand, die sich jetzt erschreckend kalt anfühlte, und hob sie an die Wange. Er hatte die Vulkanier immer um ihre hohe Lebenserwartung beneidet und nie ganz verstanden, warum sie den Tod ihrer Alten so sehr bedauerten. Die eigentliche Tragödie lag doch im Tod der Jungen, die keine Gelegenheit bekamen, ihr Leben zu genießen. Eine 250 Jahre alte Person hatte ein volles Leben hinter sich, und man sollte eigentlich bereit sein, ein solches Individuum in Frieden sterben zu lassen.

Bevor Picard Anij und die Ba'ku kennenernte, hatte er geglaubt, daß das Leben nach zweihundert Jahren langweilig wurde, daß man nach zwei Jahrhunderten alles wußte, was es zu wissen gab. Doch jetzt begriff er, wie falsch solche Vorstellungen waren. Anij steckte voller Vitalität und Lebensfreude, barg in sich einen Schatz aus Erfahrungen und Reife - ein Unglück, das ihren Tod bedeutete, kam einem Verbrechen der Natur gleich. Durch das hohe Alter war sie kostbarer und nicht etwa weniger wert geworden.

Er preßte sich die Hand etwas fester an die Wange und sprach mit der ganzen Kraft seines Willens und seines Herzens:

»Bleib bei mir. Verlaß mich jetzt nicht, Anij. Hilf mir dabei dir die Möglichkeit zu geben, in diesem Moment zuleben ...«

Ihre Lider zuckten und neigten sich ein wenig nach oben. Picard ahnte, was das bedeutete - sie wollte ihn noch einmal ansehen, bevor sie starb. Aber so etwas kam für ihn nicht in Frage.

»In diesem Moment«, hauchte der Captain. »Und im nächsten ... und im nächsten ...«

Picard hielt Anijs Blick fest und glaubte, das Pochen ihres Herzens zu hören, das leise Zischen ihres Atems. Beides wurde langsamer und gleichzeitig stärker, verschmolz mit seinem eigenen Puls und Atemrhythmus. Er vernahm ein dumpfes Rauschen, verursacht von der Bewegung ihrer Wimpern, und dann öffnete sie die Augen etwas weiter. Ein neuer Glanz entstand in den Pupillen, dehnte sich aus und gewann an Intensität, als er sich mit seinem eigenen inneren Licht vereinte. Die Dunkelheit um sie herum wichen zurück, und der sich allmählich setzende Staub glitzerte plötzlich. In diesem einen Moment gab es weder Son'a noch Ba'ku. Kampf, Tod, Gefahr, Furcht, die *Enterprise* - all das existierte nicht. Es gab nur Anij, Picard und das Licht.

Er wußte nicht, wie lange dieser Moment dauerte, aber er fand ein Ende, als Sonnenlicht eindrang. Beverly Crusher erschien plötzlich an Anijs anderer Seite, hielt den vorbereiteten Injektor an Anijs Hals und untersuchte sie anschließend mit dem Tricorder.

Die Ärztin sah Picard an und lächelte. »Ihr Zustand hat sich stabilisiert.«

Der Captain blinzelte im hellen Licht und nickte erleichtert. »Können wir sie bewegen?«

»Das müssen wir sogar. Hier ist es viel zu gefährlich.« Picard vergaß seine Schmerzen, schob die Arme unter Anij, hob sie vorsichtig hoch und folgte Crusher nach draußen. Auf

dem Weg ins Freie flüsterte die Ba'ku-Frau etwas, und in ihren Worten hörte der Captain einen neckischen Unterton.

»Und du hast geglaubt, es würde Jahrhunderte dauern, um zu lernen ...«

Seine Antwort bestand aus einem liebevollen Lächeln.

Das andere Ende der Höhle, wo Worf ein Loch in die Kalzitwand gebrannt hatte, war noch immer intakt. Als Worf, Troi, Data, Crusher, der Captain und Anij ins Freie zurückkehrten, verflüchtigte sich in Picard das Gefühl der Zeitlosigkeit.

Auf ziemlich unangenehme Weise wurde er sich der Realität bewußt: Fünf silberne Drohnen schwebten vor ihnen in der Luft, zitterten wie Kolibris und versperrten ihnen den Weg zu den anderen Höhlen.

Es blieb nicht genug Zeit, um über die Situation nachzudenken oder zur teilweise eingestürzten Kaverne zurückzukehren. Die Starfleet-Offiziere reagierten, ohne sich vorher absprechen zu müssen: Sie gingen in Kampfposition, bezogen nebeneinander Aufstellung, jeweils nur einen knappen Meter voneinander entfernt und holten ihre Waffen hervor. Picard legte Anij vorsichtig auf den Boden und fing dann ein Phasergewehr auf, das Worf ihm zuwarf. Vor der Ba'ku-Frau ließ er sich auf ein Knie sinken, schirmte Anij mit dem eigenen Körper ab.

Plötzlich zuckten kleinere Objekte aus den Drohnen hervor, wie winzige, mit Stacheln ausgestattete Insekten.

Phaserstrahlen fauchten, und einige stammten aus Picards Waffe. Er rührte sich nicht von der Stelle, war entschlossen, Anij so gut wie möglich zu schützen. Neben ihm warf sich Worf zur Seite und rollte ab, um einigen kleinen Projektilen zu entgehen. Troi ließ sich fallen und schoß vom Boden aus.

Eine Drohne wurde zerstört, dann eine weitere - der Captain wußte nicht, wem die entscheidenden Schüsse gelangen. Ein Phaserstrahl traf den dritten Flugapparat bevor er

erneut angreifen konnte. Unmittelbar darauf erwischte es auch die vierte Drohne. Damit blieb nur noch eine ...

Es gelang ihr, noch einen Projektilschwarm freizusetzen - der auf Picard und die Ba'ku-Frau zielte.

Der Captain feuerte, und zischende Phaserenergie schuf eine Lücke in der gefährlichen Wolke. Doch das genügte nicht. Die anderen Projektile rasten heran, und einige von ihnen flogen so dicht an Picards Ohr vorbei daß er ein leises Surren hörte. Er blickte auf Anij hinab und stellte entsetzt fest, daß ein winziger metallener Markierer aus ihrer Schulter ragte.

Eine halbe Sekunde später fühlte er ein seltsames Stechen und sah einen kleinen Metalldorn, der aus dem Stoff seiner Uniformjacke ragte.

Verzweifelt versuchte er, den Markierer aus Anijs Schulter zuziehen, doch das verdammte Ding wollte sich nicht daraus lösen. Er sah in überrascht blickende Augen, als der Transfer eingeleitet wurde und sich um sie herum ehe ganze Welt auflöste ...

11

Sojef begrüßte sie als erster, nachdem sie in einem so komfortabel eingerichteten Arrestbereich materialisiert waren, daß Picard sofort wußte: Sie befanden sich an Bord eines Son'a-Schiffes. Etwa achtzig Ba'ku saßen auf dem gutgepolsterten Boden, einige von ihnen mit Kindern auf dem Schoß. Ganz offensichtlich hatte Sojef alles Notwendige unternommen, um Familien zusammenzuführen und jenen Trost zu spenden, die von Freunden, Verwandten und Ehepartnern getrennt waren.

Was Sojefs eigene Sorgen betraf: Er verbarg sie, bis er vor Picard Platz nahm, dadurch mit dem Rücken zu den übrigen Ba'ku saß.

Ein Teil der Ruhe verschwand aus seinem Gesicht, und mit vibrierender Stimme fragte er: »Artim ... Wissen Sie, wie es ihm geht, Captain?«

Anij antwortete - sie lag zwischen den beiden Männern, mit dem Kopf auf Picards Oberschenkel. Sie war zu schwach, um aus eigener Kraft zu sitzen, doch in ihrer Stimme ließ sich Festigkeit vernehmen. »Deinem Sohn geht es gut, Sojef. Data - die künstliche Lebensform - kümmert sich um ihn. Und Jean-Luc hat ihm das Leben gerettet, als die Höhle einstürzte.«

Picard strich ihr übers Haar. »Du vergißt eins, Anij: Du bist zurückgekehrt, um nach Artim zu suchen ...«

»Ich danke euch beiden«, sagte Sojef. Dann senkte er die Stimme, flüsterte nur noch. »Und du ...«, wandte er sich an Anij. »Bist du deshalb verletzt worden?«

Picard nickte.

Sojef wandte den Blick nicht von Anij ab. »Deine Verletzungen sind ziemlich schlimm, wie ich sehe«, sagte er offen. »Wirst du überleben?«

Der Captain öffnete den Mund - und schloß ihn wieder, als er Sojefs Gesichtsausdruck bemerkte. Anteilnahme zeigte sich

in seiner Miene, die Besorgnis von jemandem, der sich Anij sehr nahe fühlte ...

Picard spürte fast so etwas wie Schuld, und wenige Sekunden später wichen dieses Empfinden Mitleid. Sojef liebte Anij. Wie lange schon? Seit Jahrhunderten? Es mußte sehr schwer für ihn sein zu beobachten, wie ein anderer Mann - noch dazu ein Auswärtiger - ihr übers Haar strich.

»Ja, ich werde überleben«, sagte Anij und erwiderete Sojefs Lächeln mit einer Zuneigung, die Picard für platonische Liebe hielt.

»Sie hatte starke innere Blutungen, die wir inzwischen zum Stillstand gebracht haben. Anij kann ohne weitere Behandlung überleben, aber es wäre besser, wenn ...«

Picard unterbrach sich, als er die jähre Stille bemerkte. Das Kraftfeld im Zugang summte nicht mehr, und das Murmeln der Ba'ku verklang.

Ein Son'a betrat den Arrestbereich, und der Captain erkannte ihn - er hatte zu den >Geiseln< auf dem Planeten gehört: Subahdar Gallatin. Dougherty begleitete ihn.

Der Admiral wirkte ... ausgehöhlt. An seinem physischen Erscheinungsbild hatte sich nichts verändert: Er war noch immer groß und schlank. Er hatte graues Haar, hielt sich gerade. Aber die Essenz des Mannes existierte nicht mehr. Zuversicht, Direktheit, die fast greifbare Aura eines Starfleet-Admirals, die Autorität eines Matthew Dougherty ... Das alles hatte sich aufgelöst.

Er musterte die Anwesenden der Reihe nach und suchte natürlich nach dem Captain. Picard fühlte sich zu sehr von Abscheu überwältigt, um ihm ein Zeichen zu geben. Statt dessen legte er Anij schützend den Arm um die Schultern und strich ihr mit der anderen Hand erneut übers Haar - bis der Admiral ihn schließlich entdeckte und zusammen mit dem schweigenden Gallatin näher kam.

Dougherty sah streng auf das Trio am Boden herab. Picard erwiderete den Blick mit einem solchen Zorn, daß er sich fragte, wie es dem Admiral gelang, auf den Beinen zu bleiben.

Normalerweise hätte ihn ein emotionaler Orkan davonschleudern müssen. Für eine halbe Sekunde wandte Dougherty den Blick ab, erholte sich dann wieder und sagte fest:

»Befehlen Sie Ihren Leuten, sich zu ergeben. Dann verspreche ich Ihnen, daß man Sie nicht vors Kriegsgericht stellt.«

Es handelte sich um eine schlechte Imitation des alten Dougherty. Der schroffe Tonfall, der strenge Blick, der Versuch, den Vorgesetzten herauszukehren - dahinter steckte jemand, der sich selbst aufgegeben hatte.

Picard versuchte, sich unter Kontrolle zu halten, aber trotzdem stahl sich ein Hauch Verachtung in seine Züge. »Ich heiße ein Kriegsgerichtsverfahren willkommen, wenn ich dadurch die Föderation darauf hinweisen kann, was hier geschieht.«

Dougherty blinzelte, räusperte sich und sah kurz zu Gallatin, als erhoffte er sich von ihm eine Lösung des Problems. Doch der Subahdar schwieg auch weiterhin.

Der Admiral schien nicht zu wissen, was er jetzt mit dem Captain anfangen sollte.

Es wird Zeit zu wählen, dachte Picard. Zwischen mir und den Ba'ku auf der einen Seite und den Son'a auf der anderen.

Es blieb Dougherty erspart, sofort eine Entscheidung zu treffen. Unruhe breitete sich vom Eingang des Arrestbereichs her aus, und die Ba'ku wichen zur Seite, als Ru'afu mit wehendem Umhang und einem Mikrocomputer in der Hand hereinkam. Achtlos trat er an den Gefangenen vorbei oder über sie hinweg, blieb vor Dougherty stehen. Alle anderen Anwesenden schien er überhaupt nicht zu bemerken, nicht einmal Picard.

»Die *Enterprise* hat eins meiner Schiffe zerstört«, fauchte der Son'a. Zorn vibrierte in seiner Stimme. »Das andere brennt und hat Hilfe angefordert.« Er hob das Display des Meinen Computers vor Doughertys Gesicht. Der Admiral schien ein wenig zurückzuweichen.

»Die *Enterprise* würde nur das Feuer eröffnen, um sich zu verteidigen«, wandte sich Picard an Dougherty. »Offenbar hat Ru'afó einen Angriff befohlen.« Er zögerte kurz. »Eine solche Anweisung kann er wohl kaum ohne ihre Zustimmung erteilt haben, Admiral.«

Der ältere Mann starre ihn an, vielleicht in der Absicht ihn mit einem weiteren strengen Blick zum Schweigen zu bringen. Doch Picards Worte hatten ganz offensichtlich ins Schwarze getroffen. Dougherty war zu stolz, um sich abzuwenden, aber ein Schatten fiel auf seine Züge und bestätigte die Annahme des Captains.

»Ich frage mich, wer von uns beiden damit rechnen muß, vors Kriegsgericht gestellt zu werden«, sagte er.

Der Admiral wandte sich an Ru'afó. »Ich glaube, diese Angelegenheit wäre erledigt.«

»Da haben Sie recht«, bestätigte der Ahdar voller Schadenfreude. »Machen wir Schluß damit.« Er sah Picard an, reagierte damit zum erstenmal auf die Präsenz des Captains. »Die Ba'ku wollen auf ihrem Planeten bleiben? Na schön. Das Injektionsmodul wird trotzdem gestartet.«

Abgesehen von Ru'afó zeigte jedes Gesicht Entsetzen - das galt auch für die Miene des nicht ganz so luxuriös gekleideten Gallatin. Der Subahdar brachte seine Züge sofort wieder unter Kontrolle, aber Picard begegnete kurz seinem Blick, woraufhin Gallatin wie verlegen den Kopf senkte. Dadurch erfuhr der Captain etwas Wichtiges: in Hinsicht auf das Schicksal der Ba'ku waren nicht alle an Bord des Son'a-Schiffes einer Meinung. Eigentlich ergab das sogar einen gewisse Sinn. Über Wochen hinweg hatte Gallatin vom getarnten Stützpunkt aus das Dorf beobachtet, sich dabei an Familienangehörige und alte Freunde erinnert. In ihm existierte eine Anteilnahme, die dem Ahdar völlig fehlte.

Doughertys Stimme erklang, und in seinen empörten Worten hörte Picard jenen Admiral, den er gekannt hatte. »Sie werden *nichts* starten, bis ...«

»In sechs Stunden sind alle lebenden Wesen in diesem Sonnensystem entweder bereits tot oder liegen im Sterben«, sagte Ru'afu mit noch größerer Autorität. Ruckartig drehte er sich um und schritt zum Ausgang. Wieder beeilten sich die Ba'ku, ihm auszuweichen.

In seinem Gebaren kam erneut etwas zum Ausdruck, das vage Erinnerungen in Picard weckte. Er hatte das Gefühl, Ru'afu und seinen Wunsch nach Rache gut zu kennen. Er wußte auch: Der Ahdar würde seine Drohung wahr machen, wenn ihn niemand daran hinderte.

»Wollen Sie Ihr eigenes Volk umbringen, Ru'afu?« rief er ihm nach. »Ihre Verwandten? Ihre Brüder und Schwestern ...« Als er Doughertys verblüfften Blick bemerkte, fügte er hinzu: »Wußten Sie das nicht, Admiral? Die Ba'ku und Son'a gehören zum gleichen Volk.«

Erstaunt drehte sich Dougherty zu Ru'afu um, der auf halbem Wege zum Ausgang des Arrestbereichs stehenblieb. Der Son'a weigerte sich, dem Blick des Admirals zu begegnen. Haß zuckte in seinen Mundwinkeln, als Sojef aufstand und sich ihm näherte. Der Ahdar vermied es, eine wütende Grimasse zu schneiden - vielleicht befürchtete er, dadurch könnte die Stirnmarbe erneut aufplatzen.

»Picard hat uns gerade mitgeteilt, daß unsere DNS gleich beschaffen ist. Wer bist du?« fragte Sojef voller Mitgefühl. »Gal'na? Ro'tin? Belath'hin?«

Verachtung blitzte in Ru'afos Augen. »Jene Kinder existieren nicht mehr, ebensowenig wie ihre Namen«, erwiderte er kalt.

»Wovon redet er da?« fragte Dougherty, dessen Verwunderung immer mehr zunahm.

»Vor hundert Jahren beschlossen einige junge Leute, den Weg der Auswärtigen zu beschreiten«, erklärte Sojef. »Sie versuchten, die Kolonie zu übernehmen, und als das nicht gelang ...«

»Als uns das nicht gelang, verbannte man uns von dem Planeten«, zischte Ru'afo. »Man verurteilte uns zu einem langsamem Tod.«

Anij bewegte sich in Picards Armen und hob ein wenig den Kopf. »Du bist Ro'tin, nicht wahr?« fragte sie. Das Schweigen des Son'a kam einer bestätigenden Antwort gleich. »Etwas in der Stimme erinnerte mich an ihn.« Sie sah zum Subahdar. »Und du bist sein Freund Gal'na?«

Gallatin wandte sich halb ab, und Schmerz zeigte sich in seinen Zügen.

»Ich habe deiner Mutter geholfen, dich zu baden, als du ein kleines Kind warst«, fuhr Anij fort und ihre Stimme schien aus einer anderen, glücklicheren Zeit zu kommen. »Sie spricht noch immer von dir.«

»Sie haben es geschafft, daß die Föderation sich an einer Blutfehde beteiligt, Admiral«, sagte Picard zu Dougherty »Die Kinder sind zurückgekehrt, um ihre Eltern zu vertreiben, so wie sie selbst einst vertrieben wurden. Allerdings läuft das Streben nach Rache bei Ru'afo inzwischen auf Vater- und Muttermord hinaus.«

Der Ahdar fauchte, setzte sich wieder in Bewegung und verließ den Arrestbereich. Vielleicht fürchtete er, die Beherrschung zu verlieren, wenn er noch länger blieb - was der gestrafften Haut seines Gesichts Schaden zufügen mochte.

Gallatin folgte ihm. Bevor er den Raum ebenfalls verließ, blieb er noch einmal stehen und richtete einen kurzen Blick auf Picard.

Dougherty blieb zurück und wirkte wie ein Mann, für den gerade eine ganze Welt eingestürzt war. Er sah erst Sojef an und dann Picard, wünschte sich offenbar nichts sehnlicher als Vergebung. »Ich habe dabei an die Föderation gedacht«, brachte er hervor. »Es ging mir einzig und allein um das Wohl der Föderation ...«

Der Captain zweifelte nicht daran, daß sich der Admiral selbst etwas vormachte - für ihn war es um mehr gegangen. Doch er verzichtete auf eine Antwort. Unter den gegenwärtigen

Umständen gab es nichts mehr zu sagen. Es lag jetzt bei Dougherty, die Konsequenzen zu ziehen und zu versuchen, sich von einem Teil seiner Schuld zu befreien - oder in seiner eigenen, ganz persönlichen Hölle zu bleiben.

Zusammen mit den Ba'ku beobachtete Picard, wie sich der Admiral umdrehte und den Arrestbereich verließ, so wie Ru'afo und Gallatin vor ihm. Der Captain blickte auf Anij hinab und hörte das Summen des Kraftfelds, das sich hinter Dougherty wieder schloß. Im Korridor dahinter verklang allmählich das Geräusch seiner langsam, schweren Schritte.

Für Matthew Dougherty war es eine sehr lange Wanderung durch die geräumigen Korridore des Son'a-Schiffes.

Immer wieder sagte er sich, daß er Picard nicht belogen hatte: Es war ihm *tatsächlich* ums Wohl der Föderation gegangen. Es ging ihm um alle intelligenten Geschöpfe, die in der Föderation leiden und sterben mußten, und dazu gehörte auch Madalyn. Er hielt es noch immer nicht für verwerflich, die Ba'ku umzusiedeln, um den Völkern der Galaxis dadurch ein gesundes und fast unendlich langes Leben zu schenken. Aber ihnen ein Leid zuzufügen oder sie gar zu töten ... So etwas kam natürlich nicht in Frage. Es war gewissenlos von ihm gewesen, Ru'afos Schiffen zu gestatten, die *Enterprise* zu verfolgen und anzugreifen. Mehr als tausend Personen befanden sich an Bord, und er hatte sie opfern wollen. Warum seine Bereitschaft einen solchen Preis zu zahlen?

Weil jene tausend Personen weit entfernt waren. Weil er ihr Ende nicht beobachten mußte. Unter solchen Umständen fiel das Töten und Zerstören leichter.

Wäre er auch bereit gewesen, einer Umsiedlung der Ba'ku zuzustimmen, wenn er zunächst bei ihnen gelebt und sie als einzelne Personen kennengelernt hätte, anstatt sie nur als ein kleines, anonymes >Volk< zu betrachten?

Er seufzte und merkte, daß er in Richtung Brücke ging. Mit einem kurzen Blick in den Kontrollraum stellte er fest daß zwar

Gallatin zugegen war, nicht aber der Ahdar. Dougherty kehrte in den Korridor zurück und ließ seine Schritte vom Instinkt leiten.

Er wußte nun, daß Ru'afu nie beabsichtigt hatte, sich an die Vereinbarungen mit ihm und der Föderation zu halten. Mit jedem Schritt wurde klarer, daß der Ahdar die vitale Kraft des Ba'ku-Planeten mit niemandem teilen wollte - sie sollte den Son'a vorbehalten bleiben.

Dougherty begriff, daß er durch Kummer und innere Schwäche zu einem leichten Opfer geworden war. Er hatte Ru'afos Behauptungen glauben wollen, ohne den Standpunkt der Ba'ku in Betracht zu ziehen. Mit wohlklingenden Lügen hatte ihn der Ahdar dazu gebracht die Sache der Son'a zu unterstützen und selbst den Föderationsrat zu überzeugen. Wie konnte er diesen enormen Fehler jetzt noch wiedergutmachen?

Wahrscheinlich war es bereits zu spät. Er befand sich an Bord eines Son'a-Schiffes, das über außerordentlich hochentwickelte Waffensysteme verfügte und dessen Crew sich anschickte, einen ganzen Planeten zu vernichten, alles Leben auf ihm auszulöschen. Konnte er etwas dagegen ausrichten, ganz allein, ohne Hilfe?

Wie auch immer die Situation beschaffen sein mochte: Er war moralisch dazu verpflichtet wenigstens einen Versuch zu unternehmen, die Katastrophe zu verhindern.

Er holte tief Luft und spürte, wie sich zumindest ein Teil des Selbstkels auflöste. Jene Bürde, die er seit Monate trug, wurde ein wenig leichter, und gleichzeitig kehrte Entschlossenheit zurück.

Von einem Augenblick zum anderen wußte er, welche Worte es an den Ru'afu zu richten galt. ihm war auch klar, wie der Ahdar darauf reagieren würde - mit Zorn. Aber Dougherty schreckte nicht davor zurück, ein Risiko einzugehen. Er war bereit *alles* zu riskieren, um dafür die Chance zu bekommen, einen Teil der Schuld abzustreifen.

Im Eingang des Behandlungszentrums blieb er stehen. Wenn es Ru'afu ernst meinte, wenn er den Strahlungskollektor wirklich einsetzen wollte ... Dann konnte Dougherty davon

ausgehen, daß alle Besatzungsmitglieder im Dienst waren, und in einem solchen Fall sollte dieser Raum leer sein. Andererseits ahnte der Admiral, daß sich zumindest eine Person hier aufhielt.

Er atmete tief durch und trat ein. Nirgends zeigte sich eine elloranische Ästhetikerin, um ihn zu begrüßen, und die Nischen waren leer und dunkel - bis auf eine. Dort saß Ru'afó mit geschlossenen Augen. Noch immer zeigte sich Zorn in seinen Zügen. Ein spezieller Projektor summte vor ihm, tauchte seine Miene in grünes, pulsierendes Licht.

Der Admiral näherte sich langsam und blieb dicht neben dem Ahdar stehen. Der Son'a hörte seine Schritte ganz offensichtlich, denn er versteifte sich ein wenig. Aber er hielt die Augen auch weiterhin geschlossen und reagierte nicht auf Doughertys Präsenz.

»Wir bringen das Schiff fort von hier«, sagte Dougherty mit Nachdruck. »Die Mission ist zu Ende.«

»Das ist sie *nicht*«, erwiderte Ru'afó und hob ein wenig die Lider.

»Sie ist zu Ende«, wiederholte Dougherty. Er wandte sich ab, um die Brücke aufzusuchen, um dort die Anweisung zu geben, den Briar Patch zu verlassen und anschließend eine Kom-Verbindung mit der Föderation herzustellen.

Doch er kam nicht weit. Ru'afó sprang auf, packte ihn an den Schultern und riß ihn zurück. Dougherty versuchte, Widerstand zu leisten, aber der Son'a war größer und erwies sich als überraschend kräftig.

»Ich nehme keine Befehle von Ihnen entgegen!« donnerte der Ahdar.

In der Stimme des Admirals erklang ebensoviel Zorn, als er antwortete: »Wenn Sie das Injektionsmodul starten, während der Planet noch bewohnt ist, wird die Föderation dafür sorgen, daß Sie ...«

Dougherty konnte den Satz nicht beenden. Zischend wich die Luft aus seinen Lungen, als Ru'afó ihn in einen der

Behandlungssessel stieß und den Kopf in eine Vorrichtung preßte, mit der die Gesichtshaut gestrafft wurde.

»Die Föderation wird nie erfahren, was hier geschah«, erwiderte Ru'afö höhnisch.

Unmittelbar bevor der Son'a die Kontrollen betätigte, begriff Matthew Dougherty, daß er sterben würde. Nicht später, zusammen mit Picard und den Ba'ku in der Arrestzelle, nach einigen Stunden des Arrests, sondern hier, *jetzt*.

Daraufhin passierte etwas Sonderbares. Der Körper versuchte zwar, sich zu wehren - er trat und schlug so wild um sich, daß es Ru'afö nicht leicht fiel, ihn festzuhalten -, doch das Bewußtsein erfuhr eine sonderbare Ruhe. Wie ein unbeteiligter Beobachter sah es den Ereignissen zu.

Zuerst zog der Apparat die Ohren nach oben - den gleichen Vorgang hatte Dougherty oft bei den Son'a gesehen, wenn sie sich ihre Gesichtshaut straffen ließen. Aber in diesem Fall setzte sich der Vorgang fort: Die Haut spannte sich immer mehr, bis sie riß. Schmerz durchzuckte den Admiral gräßlicher Schmerz, als die Vorrichtung ihm erst die Nase brach, dann Kiefer- und Schädelknochen zermalmte.

Doch der Beobachter in Dougherty blieb die ganze Zeit über ruhig und gelassen. Er wußte, daß er einen schrecklichen Tod starb - man konnte sicher auf angenehmere Weise aus dem Leben scheiden -, aber damit einher ging eine seltsame Art von Erleichterung. Die Schmerzen waren schlimm, zugegeben, doch sie blieben nicht von Dauer, gingen früher oder später zu Ende. Der Tod hingegen bot ihm ewigen Frieden.

Gleichzeitig bedauerte er, daß Picard jetzt allein mit dieser Sache fertig werden mußte. Durch seine Schuld befanden sich der Captain und die Ba'ku in einer sehr schwierigen Situation, und Dougherty hätte ihnen gern geholfen. Doch er mußte sich damit begnügen, ihnen viel Glück zu wünschen.

Was seinen Körper betraf ... Kopf und Hals waren inzwischen so verdreht daß die Luftröhre riß. Er trat nicht mehr, schlug auch nicht mehr um sich - Arme und Beine zitterten nur

noch. Auch das Zittern ließ nach, als sich der Sauerstoffmangel im Gewebe ausbreitete. Das Bewußtsein zerfaserte, löste sich auf in immerwährender Dunkelheit.

Doch der Beobachter nahm auch weiterhin wahr, mit erstaunlicher Klarheit. Er sah auf und stellte fest, daß nicht mehr Ru'afo vor ihm stand, sondern ...

Madalyn, mit ihrem wehenden silbernen Haar und den Grübchen. Sie lächelte, schien ihm mitteilen zu wollen: *Siehst du? Eigentlich ist der Tod doch gar nicht schlimm, oder?*

Er lächelte ebenfalls und streckte die Hand nach ihr aus.

12

Auf der Brücke des Son'a-Schiffes saß Gallatin im Sessel des Ahdar und beobachtete die Crew bei der Arbeit. Es handelte sich bei ihnen nicht nur um Son'a, sondern auch um Tarlac und Ellora. Auf den ersten Blick wirkte alles ruhig. Die Offiziere saßen an den Konsolen, und der Subahdar hatte die Arme verschränkt, sah zum zentralen Projektionsfeld, das sowohl den Strahlungskollektor als auch den Ba'ku-Planeten zeigte - er drehte sich hinter einem zarten Schleier aus kosmischem Staub.

Tief in Gallatins Innern brodelte es. Der Grund war nicht nur Ärger, obgleich es davon genug gab - ein Ärger, der sowohl ihm selbst galt als auch Ru'afu und dem Starfleet-Captain, der sie zwang, so drastische Maßnahmen zu ergreifen.

Er hatte es nicht so weit kommen lassen wollen. Es war nie seine Absicht gewesen, irgend jemandem ein Leid zuzufügen. Er hatte nur den Weg beschritten, den ihm Temperament und Talent zeigten, den Weg des Wissenschaftlers. Unglücklicherweise war er in einer Gesellschaft aufgewachsen, die das Wissenschaftliche ablehnte.

Er erinnerte sich daran, als Kind viele Fragen gestellt zu haben. Zuerst wurden sie offen, ehrlich und direkt beantwortet. Später wich man ihnen immer mehr aus. Als er in seiner Jugend in einer der Höhlen einen kostbaren Schatz aus kulturellen und wissenschaftlichen Informationen fand - in einem Computer gespeichert -, beschloß er, sein Leben der Aufgabe zu widmen, die Technik der Vorfahren zu verbessern.

Über Monate hinweg stattete er der Höhle immer wieder heimliche Besuche ab und lüftete die Geheimnisse des Computers und seiner Ahnen. Einer der ursprünglichen Immigranten - der Name blieb ihm für immer verborgen - hatte eine vollständige Aufzeichnung der Geschichte jener Welt hinterlassen, von der sie alle stammten.

Das Volk der Vorfahren nannte sich Ka'bu. Die pazifistischen Auswanderer bildeten daraus ein Anagramm und gaben sich den Namen >Ba'ku<, was >die Friedlichen< bedeutete. Mit großen Raumschiffen reisten die Ka'bu durch die Galaxis. Sie bevorzugten einen eleganten Lebensstil, widmeten sich Schönheit, Kunst und physischer Perfektion. Die Arbeit ließen sie von Maschinen erledigen, anstatt selbst auf den Feldern zu schwitzen. Irgendwann trennten sich die Kasten der Künstler und Krieger, wodurch es zu Streit kam. In dieser Kastentrennung sah Gallatin (damals Gal'na) die Ursache des Niedergangs - nicht im Vorhandensein von Waffen.

Seine Mutter hatte ihn die Bedeutung von Ehrlichkeit gelehrt, insbesondere die der Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber. Deshalb konnte er sich nicht mit der Tatsache abfinden, daß die Älteren die Wissenschaft ablehnten, obgleich sie sich mit der Wahrheit befaßte.

Warum sollten Raumschiffe gewissermaßen >von Natur aus< schlecht sein? Diese Frage hatte Gal'na Sojef gestellt, und die ruhige Antwort hatte ihn sehr enttäuscht:

Die Raumschiffe selbst sind nicht schlecht - wohl aber die Einstellung, die zu ihrer Entstehung geführt hat. Die Technik ist wie Unkraut: Wo sie Wurzeln schlägt, wuchert sie über alle anderen Philosophien hinweg, über alle Möglichkeiten, die Dinge anders zu erledigen. Man kann sie nicht kontrollieren. Als unsere Kultur entschied, Technik zu benutzen, konnte sie nicht nur auf ihre positiven Seiten zurückgreifen, sondern mußte auch die negativen Aspekte akzeptieren. Die guten Seiten halfen dabei, unsere Vorfahren zu heilen. Die schlechten brachten Zerstörung. Hier heilt uns die Welt. Wir haben also das Gute - warum sollten wir auch das Schlechte anstreben?

Gal'na konnte tausend logische Einwände vorbringen. Wir brauchen die Fehler unserer Ahnen nicht zu wiederholen. Wir sind imstande, aus ihnen zu lernen. Warum sollten wir nicht die Möglichkeit haben, frei zu reisen und ein komfortableres Leben zu führen?

Doch er verzichtete darauf, solche Worte zu formulieren, denn er wußte, worauf Sojefs Antwort basierte: auf Angst. Jene Ba'ku, die den Krieg erlebt hatten, fürchteten sich, und in ihrer Angst lehnten sie etwas ab, das in Wirklichkeit neutral war, weder gut noch schlecht.

Gal'na begann damit, die anderen Ba'ku aufmerksam zu beobachten und festzustellen, wer im Dorf neugierig und vielleicht sogar daran interessiert war, Technik und Wissenschaft der Vorfahren weiterzuentwickeln. Bei den Betreffenden handelte es sich ausschließlich um junge Leute, die der zweiten Generation angehörten. Niemand von ihnen hatte auf dem ursprünglichen Heimatplaneten gelebt; den Krieg kannten sie nur aus Erzählungen.

Viele von ihnen stimmten Gal'na zu, vor allen Ro'tin, ein junger Bauer, ausgestattet mit der Kraft und Eleganz eines Athleten. Darüber hinaus erwies er sich als geborener Anführer. Bei Versammlungen der Gemeinschaft trat er oft als Sprecher der jüngeren Generation auf. Einige meinten, Sojef sollte ihn als Stellvertreter in Erwägung ziehen und nicht den jungen Tournel; andere hielten ihn aufgrund seines gelegentlich überschäumenden Temperaments für ungeeignet.

Gal'nas Visionen und sein technisches Genie beeindruckten Ro'tin zutiefst. Sofort schloß er Freundschaft mit dem jungen Wissenschaftler und wurde zum inoffiziellen Organisator der ... Wissenschaftlichen Bewegung. Dadurch konnte sich der schüchterne Gal'na ganz Computern und Zahlen widmen, mit denen er wesentlich besser zurechtkam als mit Rhetorik. Als sich die Son'a anschickten, ein Oberhaupt *ihrer* Gemeinschaft zu bestimmen, schlug Gal'na Ro'tin vor.

Zu jener Zeit wählten sie neue Namen, die aus der Ka'bu-Geschichte stammten. Fortan nannten sie sich Gallatin und Ru'af; beide begegneten den besonderen Fähigkeiten des anderen mit Ehrfurcht. Ru'af sorgte mit allem Nachdruck dafür, daß Gallatin genug Zeit für seine Forschungen bekam. Die Älteren kritisierten ihn ganz offen, weil er es ihnen nicht gestattete, Gallatins Laboratorium zu betreten.

Nach einer Weile wurde die Son'a-Gruppe so groß, daß Ru'afo und Gallatin zu Sojef gingen und ihm einen Machtwechsel ankündigten. Natürlich einen friedlichen, betonten sie - um zu beweisen, daß die Technik keineswegs ihre Ethik beeinträchtigt hatte.

Sojef erwiderete, ein Wechsel der Macht könnte nur dann stattfinden, wenn die Son'a bei einer Abstimmung die Mehrheit errangen. Ru'afo war fest von einem Sieg überzeugt und erklärte sich einverstanden.

Doch die Son'a erlitten eine Niederlage, die Gallatin und Ru'afo als Katastrophe empfanden. Damit noch nicht genug: Die Ba'ku entschieden, die Son'a ins Exil zu schicken. Sie sollten nicht nur das Dorf verlassen, sondern auch den Planeten. Es war bereits bekannt geworden, daß die Son'a in der Wüste ein Raumschiff bauten, groß genug; um sie alle - insgesamt achtzig - aufzunehmen.

Wenn ihr eure Meinung ändert, könnt ihr jederzeit zurückkehren, sagte Sojef ohne eine Spur von Feindseligkeit. In seinen Augen schimmerte nur Kummer, ebenso wie in denen der anderen Dorfbewohner.

Niemals! schwor Gallatin. Das Gefühl, verraten worden zu sein, säte Haß in seinem Herzen. Begriffen die anderen denn nicht, wie sehr sie sich von Furcht leiten ließen? Warum hörten sie nicht auf ihn? Warum wandten sie sich von ihm ab? Warum schickten sie ihn fort, obwohl er kein Verbrechen begangen hatte?

Einige Monate später, als das Raumschiff fertig war, brachen die Son'a auf. Ihr Haß ließ im Lauf der Zeit nicht etwa nach, sondern nahm immer mehr zu. Es dauerte eine Weile, bis Gallatin und die anderen begriffen, was es mit ihrem Exil auf sich hatte.

Sie waren dazu verurteilt, zu altern und zu sterben.

Sie verließen den Planeten in ihrer Jugend und wähnten sich unsterblich, dachten über ihr wahres Schicksal erst nach, als es bereits unerbittlich zuschlug. Haut erschlaffte; Haar ergraute und fiel aus; Zähne wurden gelb, mußten sogar ersetzt

werden. Einst immer zuverlässige Knochen und Gelenke schmerzten. Und schlimmer noch: Alterskrankheiten brachten Demenz, Schwäche und Tod. Die Verstoßenen erlebten eine Hölle, die auf dem Planeten nicht existierte. Irgendwann begriffen sie, älter zu sein als jene, die sie ins Exil geschickt hatten.

Als sich die ersten Anzeichen von Altersschwäche einstellten, unternahmen sie alles, um den Alterungsprozeß aufzuhalten und umzukehren. Gallatin versuchte, die von den Ringen des Planeten ausgehende Metaphasenstrahlung nachzuahmen. Aber dadurch wurden die Son'a steril und konnte keine Kinder mehr bekommen. Selbst diese Form der Unsterblichkeit blieb ihnen verwehrt ...

Voller Wut konstruierte Gallatin den Kollektor - eine Garantie dafür, daß die Ba'ku das gleiche Elend erlebten wie die Son'a. Vielleicht wäre er mit einigen weiteren Monaten Forschungsarbeit in der Lage gewesen, die Metaphasenstrahlung zu sammeln und zu konzentrieren, ohne dabei die planetaren Ringe zu zerstören. Doch zu jener Zeit galten seine Gedanken vor allem der Gerechtigkeit. Die Ba'ku sollten ebenso wie er den Schmerz des Heimwehs erfahren und den Schrecken des Altems erleben.

Doch er wollte sie nicht zum Tode verurteilen, so wie es bei ihm selbst geschehen war. Er beabsichtigte, ihnen seine moralische Überlegenheit zu zeigen, indem er die Heilkraft des Planeten sammelte und den Völkern der Föderation zur Verfügung stellte.

Und wenn er wieder jung und gesund war ... Dann wollte er Sojef gegenüberstehen und ihm zeigen, wie sehr er sich damals geirrt hatte.

Als Gallatin jetzt zum Hauptschirm sah, dachte er an Ru'afos Drohung. Er verstand die Gefühle des Ahdar. Im Lauf der Jahre, als der Tod näher rückte, erschien es immer richtiger und angemessener, daß die Ba'ku am eigenen Leib erlebten, was sie ihren Kindern angetan hatten.

Aber ganz bewußt zu töten ... Gallatin war nie bereit gewesen, eine solche Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. Ru'afos Vorschlag, den Kollektor einfach zu aktivieren und alles Leben auf dem Planeten auszulöschen, schuf profundes Unbehagen in ihm.

Nach hundert Jahren hatte er die Ba'ku vom getarnten Stützpunkt aus beobachtet. Und mehr noch: Seine eigene Tante hatte ihm zu essen angeboten, ohne ihn zu erkennen. Er erinnerte sich an den Anblick seiner Mutter, die in der Ferne mit einem kleinen Kind spielte, und dabei fragte er sich: War es sein Bruder oder seine Schwester? Er spürte Wärme und die Bereitschaft, ihn willkommen zu heißen, obwohl er ein Rebell war, ein Son'a, ein Spion ...

Er hatte über sein Leben während der vergangenen Jahre nachgedacht und stellte fest daß es ihm an Erfüllung mangelte.

In Hinsicht auf die Technik irrten sich die Ba'ku, aber Gallatin mußte zugeben, daß sie in vielen anderen Bereichen recht behielten.

Die Tür der Brücke öffnete sich, und Ru'afu kam herein, die Hände steif auf den Rücken gelegt und in den Augen ein seltsamer Glanz. Gallatin stand auf, als sich der Ahdar näherte und sagte: »Beim nächsten Essen müssen wir auf die Gesellschaft von Admiral Dougherty verzichten.«

Der lockere Ton ließ Übelkeit in Gallatin entstehen. Der Admiral - nach seinen Maßstäben ein intelligenter, kultivierter Mann - lebte nicht mehr; Ru'afu hatte ihn umgebracht. Ach, *Ro'tin, was ist aus uns geworden?*

»Setz den Kollektor ein«, fügte der Ahdar hinzu. Als sein Stellvertreter zögerte, fragte er mit deutlich mehr Schärfe in der Stimme: »Hast du irgendwelche Probleme mit diesem Befehl?«

»Kann ich dich allein sprechen?« fragte Gallatin leise und höflich.

Ru'afu sah an ihm vorbei zum nächsten Son'a in der Kommandohierarchie. »Aktiviere den Kollektor!«

Ra'eb kam der Aufforderung sofort nach. Ru'afu und Gallatin traten zur Seite, bis sie sich außer Hörweite der anderen befanden.

»Die Umsiedlung der Ba'ku ist eine Sache«, sagte der Subahdar leise. »Aber sie alle zu töten ...«

Er rechnete mit einem Wutanfall des Ahdar - in letzter Zeit verlor er immer öfter die Beherrschung über sich. Aber Ru'afu antwortete völlig ruhig: »Niemand haßt sie mehr als du, Gal'na.« Er zögerte kurz und fügte dann noch etwas sanfter hinzu: »Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, Seite an Seite. Jetzt kommt der Augenblick, von dem wir über viele Jahre hinweg geräumt haben ...« Er legte Gallatin die Hand auf die Schulter.

Der Subahdar seufzte. Ru'afu hatte ihn und seine Forschungsarbeiten immer unterstützt war ihm tausendmal Freund und Mentor gewesen, was allerdings nicht bedeutete, daß Gallatin alle seine ethischen Vorstellungen teilte. In seiner Jugend mochte das anders gewesen sein. Damals hatte er Ru'afus Kühnheit bewundert, sich einfach so über Regeln hinwegzusetzen - damit wollte er den Ba'ku zeigen, daß sich die Son'a nicht an ihre alt-modische Moral gebunden fühlten. Bis zum heutigen Tag war Gallatin bereit gewesen, alle Anweisungen seines Freundes zu akzeptieren. Aber jetzt ...

»Trenn die Starfleet-Offiziere von den anderen und bring sie im hinteren Frachtraum unter«, sagte Ru'afu in einem ruhigen, freundschaftlichen Tonfall. »Sorg dafür, daß Picard bei ihnen ist.«

Ein Schock nach dem anderen; Gallatin konnte es kaum fassen. »Die Schilder in jenem Bereich gewähren nicht ausreichend Schutz vor der thermolytischen Reaktion ...«

»Danke dafür, daß du mich daran erinnerst«, erwiderte Ru'afu mit einem dünnen Lächeln. Er kehrte zum Kommandosessel zurück und nahm darin Platz.

Gallatin zögerte und sah erneut zum Hauptschirm, der nun nicht mehr den Planeten zeigte, sondern das wissenschaftliche Schiff der Son'a. Eine große Luke öffnete sich in der Flanke des

Raumers, und ein langer Zylinder schob sich aus der Öffnung. In der Mitte teilte er sich, wie eine todbringende Blume, die zu blühen begann.

Ruckartig drehte sich Gallatin um und ging - nicht etwa deshalb, weil er es eilig hatte, Ru'afos Befehl auszuführen, sondern weil er die Aktivierungssequenz des Kollektors in allen Einzelheiten kannte. Über Jahre hinweg hatte er seine ganze Energie - Liebe ebenso wie Haß - in das Projekt investiert, jenen Apparat zu entwerfen und zu bauen, außerdem auch noch die Simulation zu programmieren, die sich Ru'afos so gern ansah.

Jetzt konnte es Gallatin nicht ertragen, den Vorgang in der Realität zu beobachten. Als er die Brücke verließ und durch den Korridor eilte, zeichnete sich alles vor seinem inneren Auge ab: Glänzende Sonnensegel entfalteten sich wie die Hügel eines Schmetterlings, schimmerten vor den Ringen des Planeten.

Schön und tödlich ...

Im Arrestbereich stand Picard auf den starken Rücken von zwei Ba'ku und untersuchte die Kraftfeldgeneratoren unter einer Abdeckplatte. Es handelte sich um Son'a-Geräte, einfacher strukturiert und gleichzeitig moderner als ihrer Föderationsäquivalente. Derzeit hielt der Captain nach der Energiequelle Ausschau. Selbst wenn er sie fand und so manipulieren konnte, daß sich das Kraftfeld auflöste ... Dann stellte sich die Frage, wie er Ru'afos Pläne vereiteln sollte.

»Jean-Luc«, flüsterte Anij plötzlich.

Draußen näherten sich Schritte. Picard schob die Abdeckplatte rasch wieder in ihre Einfassung und sprang von den Schultern der beiden Männer herunter, die sofort wieder mit überkreuzten Beinen Platz nahmen und den Anschein erweckten, sich seit Stunden nicht von der Stelle gerührt zu haben. Für ein Volk, das sehr stolz auf seine Ehrlichkeit war, konnten sich die Ba'ku den Son'a gegenüber gut verstehen.

Das Summen des Kraftfelds verklang abrupt als Picard an Anijs Seite trat. Subahdar Gallatin stand im Eingang und richtete eine Plasmawaffe auf den Starfleet-Captain.

»Kommen Sie mit«, sagte er.

Gesichtsausdruck und Tonfall wiesen zunächst nur auf einen Soldaten hin, der seine Pflicht erfüllte. Doch als Picard den Son'a musterte, sah er noch tiefer reichende Spuren jenes Schmerzes, der ihm in Gallatins Zügen aufgefallen war, als Ru'afu mit der Zerstörung des Ba'ku-Planeten gedroht hatte.

Picard war kein Narr und wußte, was dieser Besuch des Subahdar bedeutete: Ru'afu schickte sich an, seine Drohung in die Tat umzusetzen. Um die Loyalität seines Stellvertreters zu testen, hatte er Gallatin beauftragt, ihn, Picard, umzubringen. Der Son'a-Kommandant wollte bestimmt keine Starfleet-Intervention riskieren, woraus sich der Schluß ziehen ließ: Wenn Matthew Dougherty nicht schon tot war, so würde er es bald sein.

Picard sah auf Anij hinab, in deren hellen Augen er eine Sorge bemerkte, die an Panik grenzte. Auch sie schien zu wissen, warum Gallatin gekommen war. Der Captain versuchte, mit einem Lächeln mehrere Informationen zu übermitteln:

Keine Sorge. Von allen Son'a steht er Ru'afos Entscheidungen am skeptischsten gegenüber ...: Und ohne Hilfe gab es für Picard kaum eine Chance, den Planeten vor der Katastrophe zu bewahren.

Offenbar spürte Anij etwas von seiner Zuversicht, denn sie reagierte mit dem Hauch eines Lächelns, bevor der Captain den Arrestbereich verließ. Gallatin hielt die Waffe auf den Gefangenen gerichtet und berührte eine Schaltfläche neben dem Eingang - das Kraftfeld entstand erneut.

Der Son'a winkte mit dem Strahler und sorgte dafür, daß Picard etwa einen Meter vor ihm blieb, als sie durch den Korridor schritten. Auch diesmal spürte der Captain keine Feindseligkeit von Gallatin, nur ein Widerstreben und sogar so etwas wie Freundlichkeit.

Schließlich gab Picard seiner Neugier nach und brach das Schweigen. »Es muß sehr seltsam für Sie gewesen sein.« Er sah nach hinten und beobachtete, wie Gallatin erstaunt den Kopf zur Seite neigte. »Als Sie eine >Geisel< der Ba'ku waren, umgeben von den Freunden und Familien, die Sie von damals her kannten. Und die sich überhaupt nicht verändert hatten. Vermutlich gewannen Sie den Eindruck, noch einmal alles mit den Augen eines Kindes zu sehen.«

Sie blieben vor einer Lifttür stehen. Gallatin betätigte die Kontrollen und richtete dann einen sonderbar intensiven Blick auf Picard.

»Und jetzt versuchen Sie, jene Augen zu schließen ... um nicht zu sehen, was die Verbitterung aus Ihnen und den anderen gemacht hat ... um nicht zu erkennen, daß sich Ru'afo von seinem Haß in den Wahnsinn treiben läßt ...« Der Captain zögerte. »Und Sie sind zu einem Feigling geworden.«

Der Subahdar schob mit einem Ruck das Kinn vor, und Picard fügte hinzu: »Zu jemandem, der die Stimme seines Gewissens überhört.«

Mit einem leisen Zischen öffnete sich die Tür. »Betreten Sie die Transportkapsel«, sagte Gallatin, und in seiner kühlen Gelassenheit erkannte Picard die auf dem Ba'ku-Planeten verbrachte Kindheit wieder.

»Ein Feigling sind Sie, ohne den moralischen Mut, etwas Schreckliches zu verhindern. Ich finde so etwas *widerlich*.«

Der Son'a bedachte ihn mit einem verblüfften Blick. »Bitten Starfleet-Offiziere auf diese Weise um ihr Leben?« Ärger vibrierte nun in seiner Stimme, aber Picard glaubte auch, eine Andeutung von Humor zu hören.

»Ich bitte nicht um mein Leben, sondern um ihrs«, erwiderte er ernst und legte eine kurze Pause ein. »Sie können noch immer heimkehren, Gal'na.«

Gallatins Schultern schienen sich ein wenig nach unten zu neigen, und gleichzeitig vernahm der Captain ein Seufzen, das fast wie ein Stöhnen klang und in dem das Elend eines ganzen Jahrhunderts Ausdruck fand.

Der Son'a trat ebenfalls durch die Tür.

»Computer, Turbolifftür schließen.«

Sofort schloß sich der Zugang, und Gallatin senkte die Waffe. Zum erstenmal sah Picard einen Ba'ku im Gesicht eines alten Son'a. Ganz offensichtlich beabsichtigte Gallatin nicht, den Captain umzubringen, aber er schien auch nicht zu wissen, wie er das Verderben von sich selbst und jenen abwenden sollte, die ihm etwas bedeuteten.

»Sie verlangen Unmögliches von mir«, sagte er leise. Picard verlor keine Zeit. »Wissen Sie, wie man das Injektionsmodul deaktiviert?«

In den Augen des Son'a flackerte es, so als hätte die Frage des Captains einen komischen Aspekt für ihn. Doch der helle Glanz trübte sich sofort wieder. »Dazu müßte ich auf der Brücke sein. Die Crew ist Ru'afu treu ergeben. Ein Angriff würde fehlschlagen ...«

»Vielleicht können wir ihn fortlocken.«

Der Son'a schüttelte den Kopf. »Es spielt keine Rolle, wo er sich befindet. Wenn er merkt, daß irgend etwas nicht mit rechten Dingen zugeht gibt er per Kom-Verbindung Befehle, die meine Anweisungen außer Kraft setzen.«

Picard dachte darüber nach. Nach all den überstandenen Gefahren war er nicht bereit, ausgerechnet jetzt aufzugeben. Es mußte einen Weg geben, und als er danach Ausschau hielt, sah er ein Erinnerungsbild. Er beobachtete sich selbst, wie er über den See ruderte, zusammen mit Data ins Holoschiff kletterte und dort die holographische Nachbildung des Ba'ku-Dorfs sah.

»Und wenn Ru'afu gar nicht merkt, was passiert?« fragte der Captain aufgeregt. Gallatin musterte ihn verwirrt, und Picard fuhr fort: »Können Sie mir einen Kommunikator besorgen? Ich muß mit Worf und Data auf dem Planeten sprechen. Wir brauchen ihre Hilfe.«

»Deck zwölf«, wies Gallatin den Computer an; Dann richtete er den Blick auf Picard, und sein knappes Nicken erfüllte den Captain mit neuer Hoffnung.

Fasziniert sah Ru'afó zum Hauptschirm, als der Kollektor majestätisch wie ein Raubvogel seinem Opfer entgegensegelte. Mit ausgebreiteten Sonnensegeln wirkte der Apparat sehr elegant, sogar schön, fand Ru'afó - ein Bote der Gerechtigkeit. Gallatin war nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Künstler Obwohl ... Von sich aus hätte er vermutlich nicht beschlossen, den Kollektor einzusetzen und alle Ba'ku auf dem Planeten zu töten. Tief in seinem Herzen fühlte er sich noch immer mit ihnen verbunden.

Diese Schwäche war Ru'afó seit langer Zeit bekannt. Trotzdem liebte er Gallatin wie einen Bruder und begegnete seinen Talenten mit Ehrfurcht. Er würde Gallatin immer als Gründer der Son'a-Bewegung respektieren, auch wenn es ihm; an der Fähigkeit mangelte, sie zu führen. Hier lag Ru'afós Stärke. Er hatte immer darauf geachtet Gallatin die beunruhigenden Aspekte bestimmter Missionen zu ersparen, damit er sich neuen Projekten widmen konnte - insbesondere *diesem* Projekt, der Entwicklung des Kollektors für die Metaphasenstrahlung.

Doch jetzt mußte sich Gallatin mit der Wahrheit abfinden: Ru'afó war nie bereit gewesen, die Metaphasenstrahlung mit der Föderation zu teilen. Er hatte nur mit ihr zusammengearbeitet, um das Sammeln der Strahlung zu erleichtern. Dougherty wurde in dem Augenblick zu einem wandelnden Toten, als er zum erstenmal an Bord des Son'a-Schiffes kam. Das Eingreifen des ach so moralischen Captain Picard bot nur einen Vorwand für drastische Maßnahmen.

Die Föderationsleute widerten Ru'afó an. Seit Jahrhunderten ließen sie die besten Wissenschaftler der Galaxis für sich arbeiten und konnten tatsächlich interessante Technik vorweisen, aber es war ihnen noch immer nicht gelungen, Alter und Tod zu besiegen. Ru'afó hätte Picard und

Dougherty am liebsten an den Schultern gepackt und geschrien: *Wie könnt ihr es ertragen? Der Tod starrt auf uns alle herab und könnte jeden Augenblick zuschlagen; wir alle kennen die Demütigung und den Schmerz verlorener Jugend. Warum vergeudet ihr Zeit mit Gerede über Moral und irgendwelche Vorschriften?*

Schafe. Schafe, die darauf warteten zu sterben. Doch Ru'afu wollte ihr Schicksal nicht teilen. Er war fest entschlossen, mit seiner ganzen Kraft gegen den Tod anzukämpfen und zu versuchen, ihn zu überlisten.

Er hatte lange auf die Gelegenheit gewartet, sich an jenen Ba'ku zu rächen, die für das Exil der Son'a verantwortlich waren. Den Tod sollten sie erfahren - den gleichen Tod, den sie ihren Kindern gewünscht hatten, langsam und voller Qual.

Die Ba'ku im Arrestbereich fielen ihm ein. Er plante, sie auf die bevorstehende Vernichtung ihrer Heimatwelt hinzuweisen, auf das Ende ihrer in die Höhlen geflüchteten Freunde und Verwandten. Anschließend sollten sie selbst sterben.

Ru'afu hielt das für gerecht. Gallatin würde es bestimmt akzeptieren. Immerhin hatte er auch keine Einwände gegen den Befehl erhoben, Picard fortzubringen und ihn dem Tod auszuliefern.

Die Darstellungen des zentralen Projektionsfelds weckten Begeisterung im Ahdar »Separationssequenz einleiten«, sagte er.

»Injektionsmodul wird aktiviert«, erwiderte ein Tarlac-Fähnrich, an dessen Name sich Ru'afu nicht erinnerte.

An der nächsten Station saß eine junge elloranische Offizierin und meldete: »Separation in drei Minuten.«

Ru'afu sah zum Chronometer und stellte fest, daß der Countdown begonnen hatte. Sein Herz pochte schneller, obwohl er äußerlich ruhig blieb.

Ein alter Son'a-Leutnant - Lutonin - blickte auf einen Monitor hinab. »Ein kleines Raumschiff verläßt den Planeten

und nähert sich uns. Die Waffensysteme werden auf den Einsatz vorbereitet.«

Wenn Ru'afu in der Lage gewesen wäre, die Brauen zu heben, hätte er jetzt auf eine solche Weise reagiert. »Auf den Schirm.«

Das herrliche Bild des Kollektors verschwand und wich einem ärgerlichen Anblick. Ein kleines Föderationsschiff - die Jacht, mit der Picard auf dem Planeten gelandet war - näherte sich. Ru'afu schnaufte voller Abscheu.

»Nur eine Person an Bord«, sagte Lutonin. »Es handelt sich um den Androiden.«

Ru'afu winkte ab. Im Vergleich mit dem riesigen Son'a-Schiff war die Jacht kaum größer als eine Mikrobe. »Er stellt keine Gefahr dar.«

Eine leichte Erschütterung erfaßte den Son'a-Raumer, und dumpfes, fernes Donnern deutete auf einen Angriff hin.

Picard folgte Gallatin und kroch durch einen engen Wartungsschacht, der Zugang zu elektrischen Leitungen und Schaltkreisen gewährte. Er hatte sich über eine Gelegenheit gefreut, die hiesigen Installationen genauer anzusehen - sie waren kompakter als an Bord der *Enterprise* -, doch dafür gab es natürlich keine Zeit.

»Data an Picard.«

Der Captain zuckte zusammen, als er die Stimme hörte, obgleich er die Lautstärke des Kommunikators aufs Minimum reduziert hatte. »Ja, Data?« flüsterte er.

»Die Son'a schenken dem Angriff keine Beachtung, Sir.«

Diese unerfreuliche Möglichkeit war Picard in den Sinn gekommen, doch Gallatin hatte ihm versichert, daß sich Beharrlichkeit auszahlte. Derzeit blieb ihm nichts anderes übrig, als dem Subahdar zu vertrauen. »Feuern Sie auch weiterhin Tachyonenimpulse ins Schildgitter«, sagte er. »Ist Worf in Position?«

»Ja, Sir. Er meldet Bereitschaft für simultanen Transfer.«

Gallatin drehte sich im Halbdunkel um und bedeutete mit einer knappen Geste, daß jetzt Stille geboten war.

»Wir nähern uns der Brücke«, hauchte der Captain. »Picard Ende ...« Er atmete tief durch und hoffte, daß er einen richtigen Eindruck von Gallatin gewonnen hatte, daß jetzt kein Verrat drohte ...

»Separation in einer Minute«, verkündete die Ellora.

Ru'afos glaubte zu spüren, wie sein Herz im Takt der verstreichen Sekunden klopfte. Hingerissen beobachtete er den Kollektor, der mit erhabener Eleganz in Richtung Einsatzort schwebte.

Gal'na, Gal'na, sieh nur, welche Schönheit du geschaffen hast! Vielleicht hätte er Gallatin gestatten sollen, auf der Brücke zu bleiben, damit sie diesen gloriosen Augenblick gemeinsam genießen könnten. Doch Ru'afos wußte instinktiv daß sein Freund kaum in der Lage gewesen wäre, den Anblick zu ertragen. Es hätte zu einem Streit kommen können, zu einer die Brückencrew verunsichernden Auseinandersetzung. Zu sehen, wie sich die beiden am meisten verehrten Son'a stritten ...

Nein, sie mußten noch ein wenig Geduld haben. Bald konnten sie Seite an Seite stehen, jung und stark, so wie damals. Und dann würde Gallatin verstehen und ihm danken ...

»Sir!« Lutonins Stimme klang jetzt schärfer. »Das Föderationsschiff verursacht eine Destabilisierung unserer Schilde.«

»Wenn unsere Deflektoren aus der Phase geraten, sind wir nicht mehr ausreichend vor der thermolytischen Reaktion geschützt«, warnte ein anderer Son'a.

Ru'afos unterbrach seine Überlegungen verärgert. »Na schön. Zerstört das Schiff und stabilisiert die Schilde. Der Countdown wird *nicht* angehalten ...«

Data saß im Cockpit der Jacht und beobachtete einen grellen Plasmastrahl, der das kleine Schiff davonschleuderte.

Der Androide ließ sich davon nicht aus der Ruhe bringen, betätigte auch weiterhin die Kontrollen ...

Bis die Jacht von einer zweiten Entladung getroffen wurde Funken stoben aus der Konsole vor Data, und eine dichte Rauchwolke bildete sich. Einige Bordsysteme funktionierten nicht mehr, und es würde mehrere Sekunden dauern, um festzustellen, ob sich mit den Reservesystemen eine sichere Landung bewerkstelligen ließ.

Doch das kam später. Wichtiger war zunächst, Picard den Erfolg dieser besonderen Mission zu melden, damit der Captain und sein Son'a-Verbündeter alle notwendigen Maßnahmen ergreifen konnten.

»Data an Picard«, sagte er. Die Rauchwolke dehnte sich aus und wurde noch dichter. Trotzdem sah der Androide, wie Konsole, Cockpit und die ganze Jacht - auch er selbst - rot zu glühen begannen. »Die Schildstruktur wird verändert, um die Deflektoren zu restabilisieren. Ich versuche, auf den Planeten zurückzukehren.«

Keine Antwort - Data hatte auch nicht mit einer gerechnet. Er konzentrierte sich darauf, die auf den Planeten zurasende Jacht unter Kontrolle zu bringen ...

»Das Föderationsschiff ist manövrierunfähig und treibt in Richtung Planet«, berichtete der namenlose Tarlac. Seine Stimme klang erleichtert.

»Separation in zwanzig Sekunden«, sagte die Ellora, und Ru'afo verspürte eine seltsame, prickelnde Erregung. Der Schrecken und die Demütigung von Alter und Tod wichen zurück, während Leben und makellose Jugend näher rückten. Er sah das Ziel bereits so nahe, daß er spürte, wie sich die Kraft in seinem Innern erneuerte.

Plötzlich schimmerte etwas. Ru'afo blinzelte verwirrt, als das Bild vor seinen Augen verschwamm, um dann wieder klare Konturen zu gewinnen. »Was war das?«

Lutonin warf einen Blick auf den Monitor und schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung. Die Systeme scheinen nicht beeinträchtigt zu sein.«

»Separation in zehn Sekunden«, sagte die Ellora. Ru'afó sah aufs Chronometer und fühlte erneut wie sein Herz im Takt der verstreichen Sekunden schlug.

»Fünf Sekunden ...«

Sie vergingen quälend langsam - und gleichzeitig ungeheuer schnell. Der Kollektor näherte sich den funkelnden Ringen des Planeten, um dort zu verharren. Ein kleines, elliptisches Objekt löste sich von ihm und glitt dem ersten Ring entgegen.

»Das Injektionsmodul ist unterwegs«, sagte der Tarlac. Er hätte sich den Hinweis sparen können. Ru'afó kannte alle Einzelheiten dieser Szene, war so sehr mit ihr vertraut daß sie ihm sogar in seinen Träumen erschien. Den Vorgang in der Realität zu beobachten ... Es war eine überwältigende Erfahrung, die unterschiedliche Gefühle im Ahdar weckte: Freude, Zufriedenheit, den Schmerz alter Wunden, Zorn. Ru'afó hielt das, was jetzt geschah, für vollendete Kunst, für ein Beispiel kosmischer Gerechtigkeit.

Das Injektionsmodul erreichte den ersten Ring, und weiße Entladungen gingen von ihm aus, so grell, daß Ru'afó die Augen zukniff. In der Simulation waren die Blitze nicht ganz so hell gewesen. Er hob die Lider wieder, wollte sich nichts entgehen lassen. Wenige Sekunden später sah er etwas, das ihm Tränen in die Augen trieb.

Bewegung kam in die Partikelbänder des ersten Rings. Wie Dampf trieben sie auseinander, lösten sich auf, und diese bewußt herbeigeführte Metamorphose griff auch auf den nächsten Ring über.

Auf dem Planeten stieg jetzt das Strahlungsniveau an. Für die Ba'ku begann der Tod ...

Ru'afó war wie hypnotisiert von dem Geschehen, das ihm der Hauptschirm zeigte. Voller Ehrfurcht ließ er den

angehaltenen Atem entweichen. »Genau wie in der Simulation ...«

»Sir ...«, sagte der Son'a-Fähnrich Frenil verwundert. »Im metaphasischen Flußniveau zeigt sich keine Veränderung.«

Ru'afos Ärger über die Störung wuchs. Er runzelte die Stirn, wandte den Blick jedoch nicht vom zentralen Projektionsfeld ab. »Vielleicht liegt es an einer Fehlfunktion der Scanner.«

Eine kurze Pause. Dann erklang Frenils Stimme erneut, und diesmal ließ sich noch mehr Verwirrung in ihr vernehmen, »Alle Bordsysteme sind deaktiviert.«

Daraufhin drehte Ru'afos Kopf. Frenil war intelligent und vertrauenswürdig. Trotzdem weigerte sich der Ahdar, ihm zu glauben - weil er einfach nicht in Erwägung ziehen wollte, daß ein Fehlschlag des Projekts drohte. Nach hundert Jahren des Wartens und Hoffens ...

Er trat zur nächsten Konsole und blickte auf die Anzeigen. Frenil *durfte* nicht recht haben ... Doch die Displays wiesen deutlich auf das Unmögliche hin: Alle Bordsysteme waren außer Funktion.

»Wie können die Bordsysteme deaktiviert sein, obgleich der Hauptschirm funktioniert?« brachte Ru'afos fassungsloses Erstaunen hervor. »Die künstliche Gravitation ist ebensowenig ausgefallen wie die Lebenserhaltungssysteme ...«

Der Ahdar unterbrach sich, als er aus den Augenwinkeln etwas bemerkte - eine kleine, subtile Anomalie. Langsam schritt er in die entsprechende Richtung, und dunkle Ahnungen regten sich dabei in ihm. Ein anderer Teil seines Selbst lehnte es noch immer ab, ehe solche Möglichkeit in Erwägung zu ziehen, aber

...

Über eher nicht besetzten Konsole bemerkte Ru'afos Auge eine kleine, stahlgraue Kachel, die wie ein Fremdkörper in der Wand wirkte. Sie erschien dem Ahdar auf erschreckende Weise vertraut. Er hatte viele solcher Kacheln gesehen, bei seinem Aufenthalt im Holoschiff, das für die Umsiedlung der Ba'ku eingesetzt werden sollte. Gallatin war sehr stolz auf die exakte

Nachbildung des Dorfes gewesen, reagierte jedoch sehr verärgert, als er die kleine Lücke in der Projektion bemerkte.

Ru'afo erinnerte sich an die Worte, die er bei jener Gelegenheit an ihn gerichtet hatte. *Keine Sorge. Wenn die Ba'ku Verdacht schöpfen, ist es bereits zu spät für sie.*

Der Ahdar streckte die Hand aus und berührte die Kachel über der Konsole. Seine Finger zuckten so heftig, als hätte er sich verbrannt. »Ein Holodeck?«

Die Brückenoffiziere beobachteten erschrocken, wie er den Phaser zog und feuerte.

Die vertraute Wand des vermeintlichen Kontrollraums verschwand, und weitere Kacheln erschienen.

»Ein Holodeck?«

Er schoß noch einige Male, offenbarte dadurch weitere Segmente des grauen Projektionsgitters, während die Offiziere verblüfft starnten. Unmöglich, unmöglich. Wie konnte so etwas geschehen sein? Dougherty war tot und Picard befand sich im Arrestbereich ...

Ru'afo dachte an die letzte Begegnung mit Gallatin, an die Ungewißheit in Stimme und Augen des Freunds. Er war so sehr auf die bevorstehenden Ereignisse konzentriert gewesen, daß er Gallatins Unbehagen übersehen hatte. Er erinnerte sich daran, ihm kurz die Hand auf die Schulter gelegt und die Anweisung erteilt zu haben, Picard im hinteren Frachtraum unterzubringen.

Er hatte - aus gutem Grund - erwartet, daß Gallatin seine Anweisungen befolgte. Er widersetzte sich nie, solange man ihm nicht befahl, jemanden zu töten. Für ihn war es einfacher, die Entscheidungen jemand anders zu überlassen, nicht selbst Verantwortung zu übernehmen.

Dieser Mistkerl Picard ... Während der kurzen Wanderung durch die Korridore mußte es ihm irgendwie gelungen sein, Gallatin gegen die Son'a aufzubringen. Oder er hatte ihn überwältigt, ihn gezwungen, wichtige Informationen preiszugeben ...

Nein, nein. Es mochte Gallatin widerstreben, Leben auszulöschen, aber bei einem Kampf wußte er sich zu behaupten.

Gal'na, Gal'na, wie konntest du mich so kurz vor unserem Triumph verraten?

Ru'afos Brüllte und feuerte weiter, bis ehe kurze Treppe sichtbar wurde. Er stürmte die Stufen hoch, gefolgt von den Offizieren.

Wenige Sekunden später blieb er abrupt stehen, als er den kleinen Kontrollraum des Holoschiffs sah. Er war kaum größer als ein Cockpit, und der Bildschirm bot einen für Ru'afos gräßlichen Anblick: Er zeigte den Ba'ku-Planeten mit intakten Ringen.

Nicht weit davon entfernt hing der Kollektor für die Metaphasenstrahlung im All, noch immer mit dem Injektionsmodul ausgestattet. Im Vordergrund schwebte Ru'afos dunkles Schiff im Orbit des Planeten.

Die Offiziere schnappten verblüfft nach Luft, als sie die Darstellung des Bildschirms sahen. Als Ru'afos schließlich sprach, klang seine Stimme rauh und heiser.

»Man hat uns an Bord des Holoschiffs gebeamt als wir unsere Schilde restabilisierten. Was wir eben erlebt haben ... Es war alles nur Illusion.« Er aktivierte seinen Kommunikator und sagte lauter: »Ru'afos, Autorisierungscode Delta zwei eins. Prioritätskontrolle für das Injektionsmodul.«

Er wollte nicht aufgeben. Er *konnte* nicht aufgeben, nicht nach so langer Zeit. Doch die Antwort des Schiffes bereitete ihm eine weitere Enttäuschung.

»Prioritätskontrolle unmöglich. Das Injektionsmodul ist deaktiviert.«

Auf der Brücke des Son'a-Schiffes warteten Picard und Gallatin, bis Worf von seiner Konsole aufsah.

Gallatins Gewissen hatte die Katastrophe verhindert begriff Picard von eher gehörigen Portion Glück einmal abgesehen.

Bis vor kurzem hatte er nicht gewußt, daß Kollektor und Injektionsmodul vom Subahdar entwickelt worden waren. Ohne die Hilfe dieses speziellen Son'a hätten die Ba'ku auf dem Planeten nicht überlebt. Es war sehr knapp gewesen: Das Chronometer zeigte den Ende des Countdowns bei 00:06.

Nicht einmal für eine Sekunde hatte Picard an die Möglichkeit gedacht, daß die Ba'ku - und mit ihnen Anij - sterben könnten. Solche Überlegungen hätten ihn nur abgelenkt. Aber jetzt, als keine Gefahr mehr drohte ... Plötzlich wurde dem Captain klar, daß es Ru'afu fast gelungen wäre, sein Ziel zu erreichen. Diese Erkenntnis ließ ihn innerlich schaudern.

Gallatin schien davon überzeugt zu sein, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Er wirkte sehr erleichtert und in Einklang mit sich selbst, sah sogar jünger aus, als hätte er mit der Last der Schuld auch einige Jahre abgeschüttelt. Eins stand fest: Dies war ein ganz anderer Mann als jener, der Picard aus dem Arrestbereich geholt hätte.

Schließlich hob Worf den Kopf »Alle Subsysteme des Injektionsmoduls haben den Offline-Status bestätigt.«

Picard und Gallatin lächelten. »Deaktivieren Sie den Tarnschirm des Holoschiffs und richten Sie einen Traktorstrahl aus, Mr. Worf«, sagte er.

Der Klingone berührte mehrere Schaltflächen. Der Bildschirm zeigte, wie ganz plötzlich das Holoschiff erschien. Picard vermutete, Ru'afu und seine Offiziere wußten inzwischen, daß sie Opfer eines Täuschungsmanövers geworden waren.

Bei diesem Gedanken empfand er eine Schadenfreude, die ihn verlegen stimmte. »Bitte stellen Sie eine Kom-Verbindung mit Commander Data her, Gal'na«, sagte er.

Der Son'a kam dieser Aufforderung sofort nach und nickte Picard zu.

»Data?« fragte der Captain. »Wie ist Ihre Situation?« Der Kom-Kanal übertrug unheilvoll klingende Geräusche - die Jacht

schien auseinanderzubrechen. Bevor der Androide antwortet, kreischte überlastetes Metall.

»Prekär, Sir«, erwiderte Data ruhig. »Ich habe Probleme beim Eintritt in die Atmosphäre.«

Picard hörte leises Knistern im Hintergrund. Plötzlich stellte er sich Flammen vor, und einen Androiden, der langsam verbrannte.

»Verstehe«, sagte er. Und: »Sie haben ausgezeichnete Arbeit geleistet.«

Picard hörte das Summen des Transporters und unterbrach die Kom-Verbindung.

»Das gilt auch für Sie«, sagte er, lächelte und drehte sich zu Gallatin um. Erstaunt sah er den Kummer im Gesicht des Son'a. »Was ist los? Stimmt was nicht?«

»Ich mußte gerade an Ru'afos Denken.« Der Subahdar blickte zum Bildschirm. Dort war das Holoschiff zu sehen: Es befand sich noch immer im Einflußbereich des Traktorstrahls und schwebte nun neben dem wesentlich größeren Son'a-Schiff. »Freuen Sie sich nicht zu früh, Captain. Ich fürchte, es ist noch nicht vorbei.«

»Haben wir irgend etwas übersehen?« fragte Picard besorgt. »Könnte Ru'afos Denken doch noch ...«

Gallatin schüttelte den Kopf. »Eins steht fest: Es gibt keine Möglichkeit für ihn, sich vom Holoschiff aus hierherzubeamen. Aber ich kenne ihn seit vielen Jahren. Die gegenwärtige Situation wird ihn nur in seiner Entschlossenheit bestärken, doch noch den Sieg zu erringen. Wenn es eine Möglichkeit gibt, zu entkommen und die planetaren Ringe zu zünden, so zweifle ich nicht daran, daß Ru'afos Denken sehr gefährlich ist.«

Picard blickte ebenfalls zum Holoschiff - und drehte dann den Kopf, als Worf erwiderte:

»Das klingt ganz nach einer Beschreibung von *Ihnen*, Sir.«

13

Ru'afó wandte den schmerzerfüllten Blick vom deaktivierten Kollektor ab und sah über die Schulter des Tarlac, der am einen Schaltpult des Holoschiffs saß.

Die Lösung für das Problem lag irgendwo bei jenen Kontrollen, wußte Ru'afó. Trotz des Verrats war er Gallatin dankbar - für die frühere Bereitschaft, ihm seine Entwürfe zu erläutern und die Funktion aller Details zu erklären. Ru'afó hatte immer mit großer Aufmerksamkeit zugehört; zum einen deswegen, weil er den Talenten seines Freunds mit aufrichtiger Bewunderung begegnete, und zum anderen, weil er als Ahdar derartige Kenntnisse benötigte, um Gefahren von den Son'a fernzuhalten.

Gallatin war das technische Genie - und Ru'afó der geniale Strategie, ausgestattet mit der besonderen Fähigkeit, selbst dort Antworten zu finden, wo es keine gab. Er starrte auch weiterhin zur Konsole, sah jedoch nicht die Kontrollen, sondern Gallatin.

Er erinnerte sich ...

Gallatins Gestalt zeichnete sich vor dem höhlenartigen Innern des Kollektors ab. Mit der Kraft und dem Enthusiasmus des Kinds namens Gal'na kletterte er die Leiter hoch und bedeutete seinem Freund Ro'tin, ihm zu folgen. Wie lange lag das zurück? Zwei Jahre? Drei? Die neueste Schöpfung des Subahdar war gewaltig, und im Vergleich dazu kam sich Ru'afó winzig vor.

Er kletterte ebenfalls in die Höhe, schenkte den Protesten seiner alten Knochen keine Beachtung und erklomm das Stützgerüst. Der begeisterte Gallatin vollführte eine stolze Geste.

»Die Sonnensegel werden her verstaut, wo wir uns jetzt befinden. Dort oben ...« Er deutete in die entsprechende Richtung. »... installiere ich die Zündungsmatrix des Injektionsmoduls. Wenn sie aktiviert ist, startet das Modul und

explodiert in den Ringen - das löst die Kettenreaktion aus, über die wir bereits gesprochen haben.«

Sein Gesicht zeigte das strahlende Lächeln der Jugend, und Ru'afos Erwiderung war unwillkürlich, obwohl es eine erhebliche Belastung für seine gestraffte Haut bedeutete. Der Sieg über Alter und Tod schien in greifbare Nähe zu rücken. Für ein oder zwei Sekunden sah er Gallatin und sich selbst nicht als müde Alte, sondern als jene starken jungen Männer, die vor hundert Jahren Sojef und die anderen herausgefordert hatten.

Ru'afos Erwiderung war schnell wieder ernst. Er wagte es nicht, schon jetzt zu feiern - noch drohte ihnen endgültiger, unwiderruflicher Tod, bevor sie das Ziel der Unsterblichkeit erreichten. Sie mußten die Arbeit fortsetzen und dabei alle Möglichkeiten berücksichtigen. Der Ahdar kletterte weiter nach oben, bis er sich auf einer Höhe mit Gallatin befand. Keuchend hielt er sich an den Sprossen fest. Schweiß tropfte ihm in die Augen, aber angesichts der Höhe wagte es Ru'afos nicht, eine Hand von den Streben zu lösen, um sich die Feuchtigkeit von der Stirn zu wischen. »Welche Sicherheitssysteme willst du einbauen?«

»Sicherheitssysteme?« wiederholte Gallatin erstaunt.

»Um die Explosion zu gewährleisten, falls es Probleme beim Start gibt. Immerhin ist dieser Apparat unbemannt, nicht wahr?«

Der Subahdar nickte und ging dann auf die einzelnen Aspekte der Fernsteuerung ein, mit der sich Kollektor und Injektionsmodul beeinflussen ließen. Doch Ru'afos Beobachtung war klar: Der Glanz in Gallatins Augen trübte: Der Blick reichte nach innen - Hinweis darauf, daß sich der Wissenschaftler herausgefordert fühlte.

Er war nicht überrascht, als Gallatin einige Tage später zu ihm kam und erklärte, er wolle das Innere des Kollektors mit einem Lebenserhaltungssystem und einer eigenen Kontrollkonsole ausstatten - für alle Fälle.

»Dadurch sollte der Einsatz von Kollektor und Injektionsmodul selbst dann gesichert sein, wenn es zu irgendwelchen Problemen kommt. Falls es nötig wird, kann ich

mich hinüberbeamen, um notwendige Rejustierungen oder Reparaturen vorzunehmen ...« Gallatin wies darauf hin, daß auch das Injektionsmodul mit eigenen Kontrollen ausgerüstet werden sollte, untergebracht in einem Cockpit, das von einem speziellen Antimetaphasenschild geschützt wurde. Natürlich war dann auch eine separate Energiequelle nötig, was bedeutete, daß Zeit für eine Neuplanung der Modulstruktur investiert werden mußte. Aber da sie ohnehin das Cockpit hinzufügten ...

»*Halt*«, sagte Ru'af. Vor zwei Jahrzehnten hatten Gallatin und er geschworen, einen Weg zu finden, den Ba'ku die Metaphasenstrahlung wegzunehmen, und die ersten Entwürfe Gallatins lagen inzwischen zehn Jahre zurück. In dieser Zeit waren die Son'a sehr gealtert. »Es dauert zu lange, zu lange ... Bestimmt vergeht ein weiteres Jahr, wenn du *damit* herumspielst. Belassen wir es bei den bisherigen Kontrollen; sorg nur dafür, daß sie mit einem Kraftfeld abgeschirmt werden können. Wir haben einfach nicht genug Zeit.«

Gallatin runzelte die Stirn, nicht aus Ärger, sondern aus Verwirrung. Der Wissenschaftler in ihm dachte kurz nach. »Aber der Metaphasenschild muß ohnehin neu geplant werden, und es würde nicht viel länger dauern, ein Cockpit hinzuzufügen ...«

»Begnügen wir uns mit einem gewöhnlichen Kraftfeld.«

Daraufhin verfinsterte sich Gallatins Miene. »Niemand könnte die Metaphasenstrahlung lange genug überleben, um zurückzukehren, Ru'af. Eine solche Mission käme Selbstmord gleich.«

»Dann schicken wir einen Ellora oder Tarlac. Wären sie imstande, lange genug am Leben zu bleiben, um eine einfache Aufgabe zu erfüllen?«

»Ja, aber ...«

»Gut.« Ru'af lächelte und legte seinem Freund die Hand auf die Schulter »Wir haben es dir zu verdanken, daß ein Erfolg des Projekts praktisch garantiert ist, Gallatin ...«

Ru'afos Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück, und er lächelte innerlich, ernst und grimmig. *Ich habe es dir zu verdanken, daß es noch eine Chance gibt, Gallatin.*

»Dieses Schiff ist mit vierzehn Langstreckentransportern ausgestattet«, wandte er sich an den Tarlac. »Sind sie *alle* nutzlos?«

Der Offizier bediente die Kontrollen und sah dann zum Ahdar auf. »Offenbar wurden sie nach unserem Transfer hierher blockiert.«

Ru'afos zögerte nur eine Sekunde lang. »Isolieren Sie einen und leiten Sie seine Kommandosequenz durch den Hilfsprozessor«

»Sir ...«, erklang hinter ihm Lutonins Stimme. »Es ist aussichtslos. Picard und die anderen haben unser Schiff unter ihrer Kontrolle.«

Normalerweise reagierte Ru'afos ziemlich gereizt wenn ihm jemand widersprach - nur Gallatin konnte es sich erlauben, direkte Einwände zu erheben. Aber diesmal zeigte der Ahdar keinen Zorn. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß Lutonin ein Narr war, wenn er glaubte, daß sie zwei Starfleet-Offiziere und einen Son'a nicht überlisten konnten - selbst wenn der betreffende Son'a Gallatin hieß.

Ru'afos drehte sich um und sah Lutonin an.

»Ich habe nicht vor, an Bord des Schiffes zurückzukehren.«

Auf der teilweise reparierten Brücke der *Enterprise* saß Will Riker im Kommandosessel, strich sich übers glatte Kinn und blickte zum Wandschirm, der wieder ein Durcheinander aus feurig glühendem Gas, Meteoriten und kosmischem Staub zeigte. Vor einigen Stunden waren sie in den Briar Patch zurückgekehrt - für Riker eine viel zu lange Zeit, denn es ließ sich kein Kom-Kontakt mit Captain Picard und den anderen herstellen.

Wenn die Son'a bereit gewesen waren, die *Enterprise* zu zerstören und alle Personen an Bord zu töten - was hielt sie

dann davon ab, die Bewohner des Ba'ku-Planeten umzubringen?

Diese Frage beschäftigte Riker, seit die *Enterprise* den Angreifern entkommen war. Natürlich dachte er dabei auch und vor allem an Deanna. Er machte sich Sorgen um den Captain und seine Begleiter, aber immer wieder rückte Deanna in den Vordergrund. Der Gedanke an sie war es, der ihn nicht zur Ruhe kommen ließ. In Wachträumen sah er sie vor sich: Deanna bei ihrer ersten Begegnung; Deanna, die in der Bibliothek mit ihm flirtete; die lachende Deanna in der Wanne.

Er liebte sie mit einer Intensität, die ihn selbst verblüffte. Zuerst hatte er angenommen, daß jene Gefühle auf den Verjüngungseffekt des Briar Patch zurückgingen. Doch an seinen Empfindungen änderte sich nichts, als die *Enterprise* den Briar Patch verließ. Als er Starfleet Command von der tatsächlichen Situation in Hinsicht auf die Ba'ku und Son'a informierte, ließen Liebe und Sorge nicht etwa nach, sondern nahmen zu.

Es handelte sich auch nicht um das Feuer jugendlicher Vernarrtheit. Während der ersten Beziehung mit Deanna hatte Riker ein Abbild von ihr geliebt eine Projektion seiner Vorstellungen von der perfekten Frau: Sie sollte seine Wünsche teilen, ebenso denken wie er, ihn immer sofort verstehen. Die Diskrepanz zwischen diesem Wunschbild und der wahren Deanna führte schließlich zum Konflikt.

Jetzt aber liebte er Deanna um ihrer selbst willen, mit allen ihren Schrullen und Eigenheiten, ihrer Schönheit und Kraft. Er wollte Teil ihres Lebens werden, sie erfahren, von ihr lernen. Und er wünschte sich eine *dauerhafte* Beziehung.

Wenn er sie ausgerechnet jetzt verlor ...

Lieutenant Daniels unterbrach die Grübeleien des Ersten Offiziers. »Commander, wir kommen jetzt in Sensorreichweite eines Son'a-Schiffes. An Bord registrieren unsere Scanner Captain Picards Biosignatur.«

Riker drehte den Kommandosessel, richtete einen überraschten und gleichzeitig erleichterten Blick auf Daniels.

Picard lebte also - das waren gute Nachrichten. »Stellen Sie einen Kom-Kontakt her, Mr. Daniels.«

»Enterprise an Picard.«

Der Captain lächelte erfreut, als er die Stimme seines Stellvertreters hörte, und sofort betätigte er die Kontrollen des Son'a-Kommunikators. Hinter ihm blickte Worf von seiner Konsole auf, und seine finstere Miene erhellte sich kurz - beim Klingonen Ausdruck großer Freude. Selbst Gallatin wirkte erleichtert.

»Nummer Eins ...«

»In etwa einer Stunde sind wir bei Ihnen«, ertönte Rikers Stimme aus dem Kom-Lautsprecher. »Brauchen Sie Hilfe?«

»Negativ«, erwiderte Picard, und es erfüllte ihn mit Stolz, eine solche Antwort geben zu können. »Hatten Sie Erfolg?«

Riker zögerte kurz, als wollte er seinen Worten auf diese Weise noch mehr Nachdruck verleihen. »Der Föderationsrat hat den Plan der Ba'ku-Umsiedlung vorerst auf Eis gelegt. Es soll eine Untersuchung auf höchster Ebene stattfinden.«

»Eine Untersuchung auf höchster Ebene«, erwiderte Picard abfällig. »Wenn einige Ratsmitglieder glauben, diese Sache vertuschen zu können, so haben sie sich geirrt. Wir verfügen inzwischen über genug Informationen, um ...«

»Captain«, sagte Worf plötzlich und mit unüberhörbarer Sorge in der Stimme.

Picard unterbrach sich und sah zu dem Klingonen.

Worf deutete aufs Chronometer - ein neuer Countdown hatte begonnen. Picard beobachtete, wie die Anzeige von 02:56 auf 02:55 wechselte.

Gallatin beugte sich zur Konsole vor, an der er saß, und seine Finger huschten über die Kontrollen. Dann wandte er sich an den Captain. »Die Separationssequenz ist vom Kollektor aus neu initiiert worden. Ich kann sie nicht unterbrechen.«

»Sondieren Sie nach Lebensformen!« wies Picard den Klingonen an.

Worf nickte und meldete: »Es befindet sich eine Person im Kollektor: Ru'afos.«

»Können Sie seinen Transfer einleiten?«

Worf schüttelte den Kopf. »Negativ, Sir. Er hat sich mit Schilden geschützt.«

»Gibt es eine andere Möglichkeit den Einsatz des Injektionsmoduls zu verhindern?« fragte Picard den Son'a.

»Vielleicht«, erwiderte Gallatin. Seine Stimme klang nicht verzweifelt, wies vielmehr auf Konzentration hin. Picard begriff: Die Selbstdisziplin dieses Mannes stand der eines Starfleet-Offiziers in nichts nach; er gab nicht etwa auf, sondern suchte nach einem Ausweg, nach einer Lösung des Problems.

Und Gallatin war Ru'afos Stellvertreter *Was bedeutet, daß der Ahdar tatsächlich ein sehr gefährlicher Gegner ist*, dachte der Captain.

Der Son'a deutete auf seinen Monitor, der den Kollektor für die Metaphasenstrahlung zeigte. Er vergrößerte den Teil der Darstellung, der das Injektionsmodul betraf - von dem die eigentliche Gefahr für den Planeten ausging. Zuvor hatte Gallatin den Start des Moduls verhindern können, doch Ru'afos war jetzt auf dem besten Wege, es zu den planetaren Ringen zu schicken.

»Wenn wir zum Kollektor gelangen und dort die Zündungsmatrix entfernen könnten ...« Mit einem knorriegen Finger deutete der Subahdar auf einen Schaltkomplex, der etwa einen halben Quadratmeter groß sein mochte und mit anderen Komponenten verbunden war. »Dann kann das Injektionsmodul seine Aufgabe nicht mehr erfüllen.« Bei den letzten Worten zeigte er auf ein Objekt von der Größe eines Shuttles.

Worf betrachtete die Anzeigen. »Sir, an der Basis des Verbindungsadapters weisen die Schilder eine kleine Öffnung auf. Ich könnte mich dort hindurchbeamten ...«

Picard trat an die Konsole des Klingonen heran und sah ihm über die Schulter. Die eingebblendete Struktur des

Kollektors wies eine besonders markierte Stelle auf, etwa zweihundert Meter seitlich und unter dem Injektionsmodul.

Der Captain blickte erneut zum Chronometer.

02:31.

Worf war kräftig gebaut und zweifellos imstande, schneller zu klettern, aber Picard wollte das Leben einer anderen Person nur aufs Spiel setzen, wenn es sich nicht vermeiden ließ. In diesem Fall hielt er das für unnötig - auch ein Mensch konnte die Entfernung in der noch zur Verfügung stehenden Zeit zurücklegen.

Er runzelte die Stirn und nickte. *Also los.* Worf verstand das Nicken falsch, stand auf und schritt in Richtung des nächsten Transporters.

Picard hielt ihn auf »Kehren Sie zu Ihrem Posten zurück, Commander.«

»Sir«, erwiederte Worf, und dieses eine Wort kam einer Frage gleich.

»Mr. Worf ...«, mahnte der Captain. Er hatte keine Zeit für Erklärungen, und als Captain war er auch nicht verpflichtet, seine Entscheidungen zu erläutern. Mit raschen Schritten näherte er sich dem Transporter, zog dabei die Uniformjacke aus und fragte Gallatin: »Was hat es mit der Zündungssequenz auf sich?«

Der Son'a erhob sich, und widerstreitende Empfindungen zeigten sich in seinem Gesicht. Picard sah Entschlossenheit, Schuld und noch etwas anderes, das sich nur schwer definieren ließ. Vielleicht wollte Gallatin selbst aufbrechen und seine Fehler wiedergutmachen, indem er die vom Injektionsmodul ausgehende Gefahr neutralisierte. Aber er wußte auch, daß er mit seinem alten, geschwächten Körper geringere Erfolgsaussichten hatte als der Captain. Außerdem wurde ihm klar, daß Picard auch noch aus einem anderen Grund skeptisch sein mußte: Würde er sich bei einer Konfrontation mit seinem alten Freund durchsetzen können?

Und es gab noch einen dritten Aspekt. Möglicherweise ahnte Gallatin, daß Picard ebenso hartnäckig und stur sein konnte wie der Ahdar.

»Die Düsen zünden eine Minute vor der Separation«, sagte Gallatin rasch. »Sie werden sehen, wie Gas aus den kryogenischen Tanks entweicht. Verzichten Sie dann auf den Einsatz von Laserwerkzeugen und Strahlwaffen - die Gase könnten sich entzünden. Die Substruktur wird fünfzehn Sekunden vor der Separation zurückgezogen.«

Picard hörte zu, nickte, schnallte ein Phasergewehr an seiner Brust fest und trat dann auf die Transferplattform, während Worf die Kontrollen bediente.

02:11.

Der Captain beobachtete, wie der Klingone und Gallatin ihn mit besorgten, gleichzeitig auch hoffnungsvollen Blicken verabschiedeten. Die Konturen der Umgebung lösten sich auf

...

Und dann stand Picard plötzlich auf einer Plattform an der Basis jener Struktur, die das Sonnensegel stützte. Gut hundert Meter weiter oben erstreckte sich der Kollektor. Auf Gallatins Computerschirm hatte alles wesentlich übersichtlicher und besser strukturiert ausgesehen. Jetzt mußte der Captain feststellen, daß es sich um mehr handelte als nur eine Ansammlung von Streben, Leitungen und Laufstegen. Er fühlte sich vielmehr an eine gewaltige Achterbahn erinnert. Die Innenwände des Gebildes formten eine Art Ellipse.

Er brauchte einige Sekunden, um sich zu orientieren. Weit oben und links von ihm befand sich das mehrere Decks hohe Injektionsmodul - das ganz offensichtlich nicht für manuellen Betrieb bestimmt war. Der Aufstieg schien alles andere als leicht zu sein und sich eher für einen erfahrenen Bergsteiger zu eignen. Links auf dem Kollektorboden stand Ru'afu, wandte sowohl Picard als auch dem Modul den Rücken zu und arbeitete an einem Schaltpult.

»Separation in zwei Minuten«, verkündete die Computerstimme.

Picard griff nach der ersten metallenen Sprosse und begann mit dem Aufstieg. Er konnte nicht auf geradem, direktem Weg nach oben gelangen, war vielmehr gezwungen, zwischen den Streben, Leitungsbündeln und Plattformen hin und her zu wechseln. Der Captain beeilte sich, was zusätzliches Risiko bedeutete - aber der Zeitfaktor spielte eine zu wichtige Rolle. Schon nach wenigen Metern begriff er, daß er mehr Zeit brauchte als erwartet um sein Ziel zu erreichen.

Unten piepte ein Alarm - der Computer wies auf die Präsenz eines Eindringlings hin. Ru'afu wußte jetzt, daß er nicht mehr allein war. Trotzdem sah Picard nicht nach unten und kletterte im gleichen Tempo wie zuvor weiter. Am Gerüst gab es keine Deckung für ihn, und er brauchte beide Hände, um sich festzuhalten, konnte also nicht ohne weiteres vom Phasengewehr Gebrauch machen. Und selbst wenn er dazu in der Lage gewesen wäre: Mit der Waffe auf den Ahdar zu zielen kostete wertvolle Zeit.

Er kletterte und zählte die Sekunden - eins, zwei ... -, als seien sie mit seinem Atemrhythmus synchronisiert.

Drei, vier ...

Es blitzte. Picard preßte sich an eine Strebe und sah nach unten. Etwa vierzig Meter links von ihm reflektierte ein Plasmastrahl von einer Leitung und brannte über eine Plattform. Ru'afu stand noch immer am Schaltpult und ließ eine kleine Waffe sinken. Reichweite und Energiestärke waren geringer als bei den Waffen, die die Son'a auf dem Planeten eingesetzt hatten. Picard fand das erstaunlich.

Dann begegnete er Ru'afos Blick und verstand. Der Kollektor stellte die einzige Chance des Ahdar dar, seine Vorstellung von Gerechtigkeit zu verwirklichen. Es mußte unbedingt vermieden werden, ihn zu beschädigen. Trotz der Entfernung konnte Picard deutlich den Zorn in Ru'afos Gesicht erkennen - einen Zorn, der dem Captain vertraut erschien. Auch er selbst war einmal von Haß und Wut wie besessen

gewesen. Plötzlich sah Picard nicht mehr Ru'afó, sondern das Gesicht von Lily Sloane, Zefram Cochranes Assistentin aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert. Ihre flüsternde Stimme brachte die Erklärung:

Rache. Das steckt dahinter. Die Borg haben Ihnen Leid zugefügt, und jetzt wollen Sie es ihnen heimzahlen.

Damals hatte er geschrien, mit so viel Schmerz und Zorn, daß sich seine Stimme überschlug. *Bis hierher und nicht weiter! Ich werde dafür sorgen, daß sie für all das von Ihnen angerichtete Leid büßen!*

Er war bereit gewesen, alles zu riskieren, um Vergeltung zu üben: sein eigenes Leben, das der Crew. Lily hatte ihn wieder zur Vernunft gebracht und dafür gesorgt, daß er den Haß als solchen erkannte.

In Picard entstand ein seltsames Mitleid für Ru'afó - immerhin war er als Ba'ku geboren. Hatte er sich so sehr der Gewalt hingegeben, daß es keine Hoffnung mehr für ihn gab? oder konnte er noch gerettet werden, so wie Gallatin?

Über dem Schaltpult blinkte die Darstellung eines großen Displays: 01:42. Mit der Waffe in der Hand eilte Ru'afó zum Gerüst und begann ebenfalls mit dem Aufstieg. Picard begriff, daß es nicht einmal eine Minute dauerte, bis er in Reichweite des kleinen Strahlers geriet. Er holte tief Luft und kletterte schneller, schwang sich zwischen den Streben und Leitungen hin und her, bis sich aufgrund der Anstrengung dumpfer Schmerz in Armen und Schultern ausbreitete. Es hatte keinen Sinn, noch einmal nach unten zu sehen oder nach Deckung Ausschau zu halten. Seine einzige Hoffnung bestand darin, schneller zu sein als Ru'afó, bis die letzte Minute des Countdowns begann und Gas aus den Tanks entwich, wodurch es zu gefährlich wurde, eine Strahlwaffe einzusetzen.

Der Ahdar würde es nicht wagen, den kostbaren Kollektor in Gefahr zu bringen.

Picard kletterte und zählte die Sekunden, achtete nicht auf den Schweiß, der ihm von der Stirn in die Augen tropfte. Er keuchte und beobachtete, wie die Entfernung zum

Injectionsmodul nach und nach schrumpfte, bis ihn nach zwei Dutzend Sekunden nur noch einige wenige Meter davon trennten.

Wieder blitzte es. Geblendet und desorientiert kniff der Captain die Augen zu und glaubte zuerst, getroffen worden zu sein, obwohl er keinen Schmerz spürte. Dann knallte es, und der schmale Laufsteg, auf dem er stand, gab unter ihm nach. Picard konnte noch immer nichts erkennen, streckte instinktiv die Arme aus und bekam eine Leitung zu fassen. Mit dem Geschick eines Turners schwang er sich zu den nächsten Streben, und dort fanden auch seine Füße wieder festen Halt.

Unter ihm kam Ru'afos schneller voran, als es für einen alten Son'a möglich sein sollte. Er holte zum Captain auf, und zwar so schnell, daß sich Picard einer unangenehmen Erkenntnis stellen mußte: Er würde es nicht bis zum Injectionsmodul schaffen, ohne daß der Ahdar die Möglichkeit bekam, ihn zu erschießen. Widerstrebend griff er nach dem Phasergewehr, richtete den Lauf nach unten und feuerte.

Er erzielte die gewünschte Wirkung: Ru'afos verharrete und duckte sich zur Seite. Picard nutzte seine Chance, brachte die letzten Meter hinter sich und erreichte den Laufsteg, der zum Injectionsmodul führte. Er spürte, wie Ru'afos unter ihm die Waffe hob, auf ihn zielte ...

Es zischte, als Gas aus den kryogenischen Tanks entwich. irgendwo grollte es - die Düsen wurden aktiv. Eis löste sich von den Ranken des recht massiv wirkenden Projektors. Wenn Picard es nicht verhinderte, würde jener Apparat zu den Ringen fliegen und sie auflösen, was eine Katastrophe für den Planeten bedeutete.

»Separation in einer Minute«, verkündete die leidenschaftslose Computerstimme.

Der Captain wurde nicht langsamer und vermied es noch immer, in die Richtung zu sehen, aus der er kam. Der befürchtete Plasmablitz blieb aus, was bedeutete: Ru'afos Besessenheit hatte sich nicht in Wahnsinn verwandelt. Er war keineswegs bereit, sich selbst den Tod zu bescheren und

seinen Traum aufzugeben, um Picard zu erschießen. Vielleicht gab es in ihm tatsächlich noch einen Rest von Vernunft.

Picard duckte sich und hielt den Atem an, als er am ausströmenden Gas vorbeilief. Schließlich erreichte er das Injektionsmodul wo ein zweites Chronometer darauf hinwies, daß der Countdown in fünfundfünfzig Sekunden zu Ende ging. Der Captain näherte sich einer Ansammlung von Schaltkreisen und unterdrückte die in ihm emporquellende Panik - hier sah nichts wie die Platte aus, die er auf Gallatins Monitor betrachtet hatte. Wie sollte er die Zündungsmatrix finden?

Und dann entdeckte er sie. Mit beiden Händen griff er danach, bereit dazu, mit ganzer Kraft zu ziehen und sie aus dem Modul zu lösen.

»Halt.«

Ru'afos Stimme - sie erklang direkt hinter ihm. Picard drehte sich um. Mit rotem Gesicht und atemlos stand der Son'a auf dem Laufsteg, nicht einmal drei Meter entfernt die Plasmawaffe auf den Captain gerichtet. Zwischen ihnen zischte Gas und schien bestrebt zu sein, den Ahdar in einen grauweißen Schleier zu hüllen. Mit einem fast röchelnd klingenden Schnaufen schnappte Ru'afó immer wieder nach Luft.

»Wir werden allmählich zu alt für so etwas«, sagte Picard vorsichtig und ohne Groll. Wenn es wirklich eine Möglichkeit gab, den Ahdar zu retten - sowohl physisch als auch psychisch -, so mußte sie hier und jetzt wahrgenommen werden.

Doch in den Augen des Son'a brannte auch weiterhin nur das Feuer des Hasses. »Das wird bald kein Problem mehr sein, weder für mich noch für Sie.«

Die letzten Worte wurden fast von der Computerstimme übertönt. »Separation in dreißig Sekunden.«

Ru'afó streckte die freie Hand aus und bedeutete dem Captain, näher zu kommen. »Treten Sie fort vom Injektionsmodul.«

Picard richtete einen ungläubigen Blick auf ihn. Hielt ihn der Ahdar tatsächlich für so dumm? Weit und breit gab es keinen Ort, der ihm mehr Schutz gewährte: Seine Hände berührten die Zündungsmatrix, und er stand hinter einem Vorhang aus Gas. Wenn Ru'afó jetzt feuerte, tötete er zwar den Captain, zerstörte aber auch die Matrix.

»Wollen Sie riskieren, das Gas zu entzünden?« fragte Picard in einem amüsierten Tonfall.

Sie musterten sich gegenseitig. Ru'afó kochte, aber sein Zögern bewies das Dilemma, mit dem er sich konfrontiert sah.

Die Lippen des Captains formten ein Lächeln. »Nein? Na schön. Im Gegensatz zu Ihnen bin ich bereit, ein Risiko einzugehen.«

Picard hob das Phasergewehr und feuerte aufs wogende Gas zwei Meter über ihnen.

»*Nein!*« heulte Ru'afó, als der Captain hinter die Kontrollkonsole sprang.

Er schloß die Augen, doch für eine Millisekunde hatte er den Eindruck, direkt in die Sonne zu blicken. Dann ließ die grelle Helligkeit nach. Er spähte über die Konsole hinweg und sah, daß der Ahdar auf dem Laufsteg lag. Unter der fortgerutschten Kapuze kam verbrannte, am Hinterkopf zusammengezogene Haut zum Vorschein. Rauch kräuselte und verdichtete sich zwischen den beiden Männern.

Picard griff nach der Zündungsmatrix und riß sie aus der Wand. Was auch immer jetzt geschah, ob Ru'afó ihn allein aus Wut und Enttäuschung umbrachte oder nicht: Anij, Artim, Data, Troi, Crusher und die Ba'ku - ihnen allen drohte keine Gefahr mehr.

Mit seiner Trophäe kletterte er nach unten und erreichte kurz darauf einen Laufsteg, der ihn in die Richtung des Son'a zurückführte. Er lächelte, als er oben Schritte hörte. Durch die sich jetzt wieder auflösende Rauchwolke wankte Ru'afó zum Injektionsmodul, wo der Captain noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte.

Picard setzte den Weg fort, und als er kurze Zeit später nach oben sah ... Fassungslos streckte der Son'a die Hand nach der leeren Stelle zwischen den Schaltkreisen des Moduls aus.

»Suchen Sie dies?« rief Picard und hob die Zündungsmatrix.

Ru'afos Wirbelte herum. Der Captain rechnete damit daß der Ahdar einen Wutanfall erlitt, und für ein oder zwei Sekunden glühten tatsächlich Zorn und Haß in den Augen des Son'a.

Doch dann ließ dieser Glanz nach. Furcht ersetzte Zorn, Kummer den Haß. Picard erkannte die Augen eines Mannes, der seinen Traum aufgeben mußte und sich mit dem Tod konfrontiert sah.

Ein lautes, metallenes Pochen. Die Plattform unter Picard erzitterte kurz und wich dann langsam fort vom Injektionsmodul, dessen Start nun bevorstand.

Wie erstarrt stand Ru'afos dort, wo sich die Zündungsmatrix befunden hatte, während die zurückweichende Plattform den Captain in die Sicherheit des Kollektors trug.

Neben dem Son'a zeigte das Chronometer der Konsole 00:10 an. Picard beobachtete, wie Ru'afos darauf aufmerksam wurde. Der Ahdar versteifte sich unwillkürlich, blickte dann nach rechts und links. Verzweiflung zeigte sich in dem Gesicht mit der gestrafften Haut, als der Son'a begriff, daß er das Injektionsmodul nicht mehr verlassen konnte.

In zehn Sekunden würde Ru'afos zusammen mit dem startenden Modul ins Vakuum des Alls gelangen. In der kalten Leere erwartete ihn ein schneller, aber keineswegs leichter Tod. Picard dachte an jähre Hypothermie, an Luft, die aus den Lungen entwich ...

Die Frage lautete: War Ru'afos Besessenheit so groß, daß er den Tod der Kapitulation vorzog? Wenn er doch noch gerettet werden konnte ...

Picard legte die Zündungsmatrix auf den Boden, eilte zum Ende des Laufstegs und streckte den Arm aus. »Nehmen Sie meine Hand!«

Die Lücke zwischen Laufsteg und Injektionsmodul war schon recht breit. Wenn Ru'afo nicht sofort reagierte und die dargebotene Hand ergriff, war sein Schicksal besiegelt.

Der Ahdar zögerte, als Furcht und Haß in ihm miteinander rangen. Schließlich gewann die Angst, und er streckte seine fleckige, mit Edelsteinen geschmückte Hand der des Captains entgegen, berührte Picards Fingerkuppen mit langen, perfekt manikürten Fingernägeln.

Picard bemühte sich, den Arm noch etwas weiter zu strecken, und Ru'afo versuchte ebenfalls, die Hand zu erreichen. Die in seinen Augen flackernde Angst verwandelte sich in Panik.

Nach dem ersten kurzen Kontakt zwischen Fingerspitzen und -nägeln wuchs der Abstand zwischen den beiden Händen, als die Plattform weiter zurückwich. Picards Arm blieb ausgestreckt, aber er wußte, daß es keine Chance mehr gab. Und Ru'afo ... Seine Hand öffnete und schloß sich mehrmals, so als seien Leere und wachsende Distanz etwas, das Substanz besaß und sich greifen ließ.

Aus den Augenwinkeln nahm der Captain Bewegung wahr - die Zahlen des Chronometers über und hinter dem Ahdar Picard ließ den Arm nicht sinken, während er das Unvermeidliche beobachtete.

Drei.

Zwei.

Eins.

Es donnerte dumpf. Der Laufsteg unter Picard vibrierte, und er mußte sich mit beiden Händen festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren und in die Tiefe zu stürzen. Überraschend schnell löste sich das Injektionsmodul vom Gerüst, und der Captain stellte plötzlich fest, daß er hinter einem schützenden Beobachtungsfenster stand.

Er rechnete damit, Ru'afos vorbeifliegen zu sehen, leblos, von den Fesseln der Gravitation befreit. Doch zu diesem gräßlichen Anblick kam es nicht. Als er zum Modul blickte, das nun zu den planetaren Ringen flog, ohne dort Schaden anrichten zu können ... Verblüfft bemerkte er den Ahdar: Er lebte und stand, umgeben von einem Kraftfeld, an der Kontrollkonsole des Injektionsmoduls.

Ru'afos klammerte sich an der Konsole fest und flog zusammen mit dem Modul den prächtigen Ringen entgegen. Nur die Energie des Kraftfelds trennte ihn vom Weltraum, und der Ahdar wußte, daß sie nicht genug Schutz gewährte.

Licht und strahlende Farben wogten ihm entgegen, waberten und durchdrangen ihn, bis er nicht mehr davon getrennt war, bis jedes Organ seines Körpers und jede einzelne Zelle in Strahlung badete. Die Herrlichkeit und der Schmerz ließen ihn aufschreien.

Instinktiv schloß er die Augen. Zwei oder drei Sekunden lang nahm er auch weiterhin wogende Farben wahr, und dann wurde es plötzlich dunkel um ihn herum.

Die Metaphasenstrahlung, fuhr es ihm durch den Sinn. Sie hatte ihm das Augenlicht genommen. Benommen sank er auf die Knie, und seine Hände blieben am Rand der Konsole - er wirkte wie ein Büßer vor dem Altar.

Während Ru'afos starb, spürte er prickelnde Lebenskraft. Mit zitternden Fingern tastete er nach seinem Gesicht. Die oberen, alten Hautschichten lösten sich, und darunter fühlte er neues, festes Gewebe.

Er wurde jünger. Innerhalb weniger Sekunden veränderten sich seine Züge - sie schienen sich zu verflüssigen, um dann eine neue Struktur zu gewinnen. Aus dem Greis wurde ein Mann in mittleren Jahren, ein Erwachsener, dann ein jugendlicher. Der Tod kam einem Schmelzegel gleich, der die Jahre verbrannte.

Ru'afos Leib verlor an Masse, wurde leichter und schlanker. Ähnlicher Ballast wich von seinem Bewußtsein, als sich Haß

und Furcht verflüchtigten. Schließlich war er nur noch das Ba'ku-Kind namens Ro'tin. Von diesem Moment an gewann der Vorgang ein neue, direkte Qualität, in der Vergangenes keine Rolle mehr spielte. Zeitlosigkeit ...

Schmerz, als sich Zellen auflösten, Blut aus Adern und Organen wisch. Eine so intensive Übelkeit, daß sie sich kaum vom Schmerz unterschied. Ru'afu versuchte vergeblich, die blutenden Lungen mit Luft zu füllen. Unterdessen setzte sich der Verjüngungsprozeß fort. Die Hände rutschten von der Konsole, als er kleiner wurde, und keuchend lehnte er an ihrer Seite.

Emotional blieb Ru'afu - Ro'tin - vom Schmerz getrennt, und gleichzeitig konnte er erstaunlich klar denken. Wie ein von Anteilnahme erfüllter Fremder blickte er auf das Kind hinab und fühlte Mitleid. Nicht etwa deshalb, weil das Kind starb oder gräßliche Schmerzen hatte, sondern weil das Leben jenes Kinds vergeudet war. Verschwendet mit Angst vor dem Tod, mit der Flucht davor - obwohl er doch nichts anderes bedeutete als ein Wechsel in die sanfte Leere.

Er gab nach, ließ Körper, Geist und Seele fallen. Dunkle Stille nahm ihn auf, ein Ort, der weitaus jünger war als alles andere, das er jemals kennengelernt hatte.

14

Riker stand auf dem Dorfplatz und blinzelte im heilen Sonnenschein, als er beobachtete, wie die Ba'ku mit ihren Packtieren aus den Bergen zurückkehrten. Es handelte sich um einen idyllischen Anblick - der noch angenehmer wurde, als er Deanna Troi und die übrigen Mitglieder der Einsatzgruppe sah.

Den anderen schenkte Riker kaum Beachtung. Trotz der strengen Präsenz von Worf an seiner Seite winkte er begeistert, als seien Deanna und er nicht wenige Tage getrennt gewesen, sondern viele Jahre.

Ich verhalte mich wie ein liebeskranker Kadett, dachte der Erste Offizier verlegen. *Vermutlich liegt es an der Strahlung.*

Deanna sah ihn und lächelte so strahlend, daß Riker der Atem stockte. Er fühlte, wie seine Lippen in Bewegung gerieten und ein Grinsen formten, das fast närrisch wirkte. Er scherte sich nicht darum, überhörte das demonstrative Räuspern des Klingonen an seiner Seite.

Riker sah keinen Sinn in dem Versuch, seine Gefühle vor Worf oder den anderen zu verbergen. Er wandte den Blick nicht von Deanna ab, als er den Klingonen fragte:

»Glauben Sie, daß sich unsere Gefühle verändern, wenn wir den Einflußbereich der Metaphasenstrahlung verlassen?«

Worf zögerte einige Sekunden lang und erwiderte dann überraschend sanft: »Ihre Gefühle der Counselor gegenüber sind unverändert geblieben seit dem Tag, als ich Ihnen zum erstenmal begegnete. Dieser Ort gibt uns nur die Möglichkeit, unsere Empfindungen wieder bewußt zur Kenntnis zu nehmen.«

Die kluge Antwort erstaunte Riker so sehr, daß er sich dem Klingonen zuwandte. Aber Worf ging bereits und näherte sich der Gruppe, zu der auch Picard gehörte.

Der elegant gekleidete Gallatin stand voller Unbehagen im weichen Gras am Rand des Dorfes und beobachtete, wie jene Ba'ku zurückkehrten, die fast dem von ihm entwickelten Injektionsmodul zum Opfer gefallen wären. Die Kinder vergaßen Müdigkeit und Erschöpfung, liefen voraus und sprangen in die Heuhaufen am Weg zu den Feldern.

Gallatin sah ihnen beim Spiel zu, und verschiedene Emotionen regten sich in ihm. Er freute sich darüber, daß jene Kinder noch lebten, und voller Kummer dachte er daran, daß sich er und die anderen Son'a angeschickt hatten, ihnen großes Leid zuzufügen. Hinzu kam Schwermut angesichts des Umstands, daß er die Vergangenheit nicht einfach wie einen Mantel abstreifen konnte, um sich den Jungen und Mädchen hinzuzugesellen.

Ein Gefühl überlagerte alle anderen: Trauer.

Es ging dabei nicht um den Verlust seines Freundes Ru'afu, so wie er in den letzten Tagen gewesen war. Als Gallatin die spielenden Kinder beobachtete, trauerte er vielmehr um den Freund aus der Kindheit und Jugend, um Ro'tin, der sich für alles interessierte, was Gal'na zu sagen hatte.

Er erinnerte sich daran, zusammen mit Ro'tin ins Heu gesprungen zu sein, so wie diese Kinder. Und er entsann sich an den schrecklichen Tag, als Sojef ihnen in der Präsenz aller Älteren verkündete:

Denkt an meine Worte: Die Technik wird euch Gewalt und schließlich den Untergang bescheren.

Gallatin nickte langsam. Ro'tin hat tatsächlich ein gewaltsames Ende gefunden, und fast wäre es mir ebenso ergangen, dachte er. Aber in einem Punkt irrte Sojef. Nicht die Technik veränderte Ru'afos Wesen, sondern der Haß. Picard und seine Leute waren der Beweis dafür, daß Technik verbunden mit Weisheit viel Gutes bringen konnte.

Sojef und Ro'tin waren beide sehr stur gewesen - jeder auf seine eigene Art und Weise -, und für Gallatin gab es keinen Grund zu glauben, daß sich Sojef in den vergangenen hundert Jahren geändert hatte. Trotzdem verspürte er den Wunsch, auf

dem Planeten zu bleiben. Dies war seine Heimat, und er wußte, daß er sie nicht noch einmal aufgeben konnte. Aber wie sollte er unter den Ba'ku leben? Nach der Entdeckung des getarnten Stützpunkts hatten sie ihm Gastfreundschaft gewährt, zugegeben - doch es handelte sich um die Gastfreundschaft einem Fremden gegenüber. Außerdem war er der geborene Wissenschaftler; er sah sich außerstande, sein innerstes Wesen zu leugnen.

Wie konnte er er selbst sein und sich doch den Wunsch erfüllen, in dieser Gemeinschaft zu leben? Und eine noch wichtigere Frage lautete: Waren die Ba'ku nach all den Geschehnissen überhaupt bereit, ihn in ihrer Mitte zu dulden?

»Wenn es doch nur eine Möglichkeit gäbe, sie nach Hause zurückzuholen«, wandte sich Sojef an Picard, als sie zusammen mit Anij zur Wiese am See schritten. Das Oberhaupt der Ba'ku meinte Gallatin und die anderen Son'a.

»Bieten Sie ihnen einen Platz im Dorf an«, erwiderte Picard und beobachtete Gallatin. Die Entfernung war zu groß, um seinen Gesichtsausdruck zu erkennen, aber etwas in der Haltung deutete auf Melancholie und Heimweh hin.

Anij konnte jetzt wieder aus eigener Kraft gehen und stützte sich nur ein wenig auf den Arm des Captains. Sie schwieg, ganz offensichtlich in der Absicht, die Entscheidung Sojef zu überlassen - eine Entscheidung, die Artims Vater sehr schwer zu fassen schien.

Sojef seufzte und schien nach den richtigen Worten zu suchen. »Ich fürchte, es gibt zuviel Bitterkeit«, sagte er schließlich. »Auf beiden Seiten.«

Picard bemerkte, wie Beverly Crusher eine schöne, jung wirkende Ba'ku-Frau mit einem langen, sandfarbenen Zopf in Richtung Felder führte. Er versuchte, den Blick der Ärztin einzufangen, aber das gelang ihm nicht. Trotzdem fand er eine Antwort auf seine unausgesprochene Frage, als die Ba'ku den in Gedanken versunkenen Gallatin musterte.

Sie versuchte, ihn zu erkennen, doch zuerst blieb er ihr fremd. Dann erreichten sie den Son'a, und Beverly sprach ihn an.

Gallatin drehte sich um, und Verblüffung zeigte sich in seiner Miene. Die Frau mochte ihn nicht erkennen, aber er wußte sofort, wer vor ihm stand. Mit sanfter Stimme sprach er ein einzelnes Wort.

Die Ba'ku-Frau gab einen Schrei von sich, hob die Hand zu den Lippen und schlang dann die Arme um Gallatin.

Einige Sekunden lang stand der Son'a steif und reglos. Dann, ganz langsam, entspannte er sich und erwiderte die Umarmung.

Picard wechselte einen wissenden Blick mit Crusher, die zufrieden lächelte und fortging, um Gallatin und die Frau allein zu lassen.

Anij sah den Captain an und begann zu verstehen. »Mutter und Sohn«, sagte sie leise. »Hast du das arrangiert?«

»Ich dachte, damit könnte der Heilungsprozeß beginnen«, entgegnete Picard, und es klang fast entschuldigend - er wußte nicht, ob Sojef seine Initiative für Einmischung hielt.

Das Oberhaupt der Ba'ku dachte über die Worte nach, ergriff dann die Hand des Captains und schüttelte sie mit solcher Dankbarkeit daß Picard erfreut lächelte. Ohne ein weiteres Wort drehte sich Sojef um und ging - zu Gallatin und seiner Mutter.

Worf näherte sich. »Captain, die *Ticonderoga* ist in den Orbit geschwenkt« Nach dieser kurzen Meldung schritt der Klingone wieder fort.

Als Worf weit genug entfernt war, wandte sich Anij Picard zu, und in ihren hellen Augen sah er seinen eigenen Schmerz angesichts der bevorstehenden Trennung. Gleichzeitig sah er Klugheit und Verstehen. Anij wußte, daß er sie mehr liebte als jemals eine Frau vor ihr; aber sie wußte auch, daß er sein bisheriges Leben nicht aufgeben konnte, um bei ihr zu bleiben.

»Was soll ich nur ohne dich anstellen?« fragte sie und lächelte traurig.

»Ich wünschte, ich könnte hierbleiben, aber dies sind gefährliche Zeiten für die Föderation«, antwortete Picard leise. Anij brauchte keine Erklärung, hatte auch nicht um eine gebeten. Seine Worte dienten vor allem dazu, sich selbst zu überzeugen. »Ich kann den interstellaren Völkerbund nicht Personen überlassen, die bereit sind, all jene Prinzipien zu verraten, für die ich mein ganzes Leben eingetreten bin. Ich muß zurück - um den Mitgliedern des Föderationsrats die Augen zu öffnen.«

Anij nickte und strich ihm kurz über den Arm.

»Aber bei mir haben sich dreihundertachtzehn Urlaubstage angesammelt«, fügte Picard hinzu. »Und ich bin fest entschlossen, Gebrauch davon zu machen.«

»Ich bin hier und warte auf dich«, erwiderte Anij mit einer Stimme, die er ebensowenig vergessen würde wie ihren Blick.

Sie umarmten und küßten sich, genossen noch einmal die Zeitlosigkeit ...

»Wo ist Data?« erklang in der Ferne die unvertraute Stimme eines Mannes. Als Artim sie hörte, schob er den Kopf durch duftendes Heu, das daraufhin eine Art Kragen an seinem Hals bildete. Er kratzte sich geistesabwesend, hielt dabei nach seinen Spielkameraden und dem Fragesteller Ausschau. Wenige Sekunden später ragte neben ihm der Kopf des Androiden aus dem Stroh.

»Data!« rief die Heilerin, und Artim bemerkte die auf der Wiese wartende Gruppe aus Starfleet-Offizieren. »Es wird Zeit!«

Artim fühlte plötzlichen Kummer. Data hatte endlich gelernt worauf es beim Versteckspiel ankam, und er war auf dem besten Weg, sich in einen hervorragenden Spielgefährten zu verwandeln. Doch Artim würde ihn nicht nur deshalb vermissen. Er verdankte Data sein Leben. Und er hatte ihn als Freund ins

Herz geschlossen - eine Ansammlung aus Schaltkreisen und positronischen Komponenten.

Ganz gleich, was sein Vater sagte und die Gesellschaft der Ba'ku lehrte: Artim glaubte, daß Data seine Gefühle erwiderte, ebenfalls einen Freund in ihm sah. Er hielt Data für eine *gute* Person, was bedeutete, daß nicht jede Technik schlecht war.

Später wollte er mit seinem Vater ausführlich über diese Angelegenheit sprechen.

Artim hielt die Tränen zurück, kroch aus dem Heu und kloppte es sich von Armen und Beinen. Data folgte seinem Beispiel und zögerte dann.

»Ich muß jetzt gehen«, sagte er.

Artim blickte auf seine Füße hinab und nickte. »Auf Wiedersehen.«

»Auf Wiedersehen.«

Der Androide drehte sich um und ging. Artim trat zu seinem Vater, der gerade von einem Gespräch mit dem Mann namens Gal'na zurückkehrte. Zur großen Freude des Jungen wandte sich Sojef an den Androiden und lächelte. »Mr. Data!« rief er, und Artim stellte fest, daß sein Vater die künstliche Lebensform zum erstenmal mit ihrem Namen ansprach. »Ich hoffe, wir sehen uns wieder.«

Data nickte und gesellte sich den übrigen Offizieren hinzu. Artim lächelte erneut und rief:

»Vergessen Sie nicht, Data - es kommt darauf an, jeden Tag ein wenig Spaß zu haben.«

»Ein guter Rat«, erwiederte der Mann, den die anderen Commander Riker nannten. Er reichte der dunkelhaarigen, eleganten Troi die Hand. Sie griff danach und sah mit einem Blick zu Riker auf, der Unbehagen in Artim weckte. Diesen Blick hatte er schon des öfteren gesehen, bei >verliebten< Erwachsenen. Zwar behauptete Vater, daß sich seine, Artims, Einstellung in einigen Jahren ändern würde, aber derzeit fand er dieses Phänomen abscheulich.

Er beobachtete Captain Picard, der sich von Anij entfernte und zu den Offizieren schritt. Er berührte das Abzeichen an seiner Brust und sagte: »Picard an *Enterprise*. Sieben Personen für den Transfer.«

Der Captain sah zu Anij, und sie wechselten einen Blick, der Artim veranlaßte, den Kopf zu senken.

Jener Moment, bevor Jean-Luc im Transporterstrahl entmaterialisierte ... Er war zeitlos für Anij, ebenso wie die Erinnerungen an ihn, die sie in ihrem Herzen trug.

Es bereitete Sojef sicher großen Schmerz, sie zu verlieren, aber er hatte nie ihre Liebe empfangen. Er wußte von Picard und ihr, und deshalb mußte ihm auch klar sein, daß er nicht mehr auf eine Heirat hoffen durfte.

Von jetzt an und bis zum Ende ihrer Existenz gehörte ihr Herz einem Auswärtigen.

Einem Auswärtigen, der sie nun verließ, für unbestimmte Zeit. Aber es spielte gar keine Rolle, wie lange er fortblieb. Anij wußte, daß er eines Tages zurückkehren würde, denn was sie teilten, war zeitlos.

Ewig ...